Bibliothekarische Kooperation in Europa

Netzwerke auf dem Weg zu einem europäischen Bibliothekssystem?

Master's Thesis

Master of Library and Information Science

Fakultät für Informations- und Kommunikationswissenschaften
Fachhochschule Köln

Vorgelegt von:

Antje Kratochvil
Oberstr. 80 F
52349 Düren
Matr.-Nr.: 11058912

Am 29.08.2008 bei Herrn Professor Dr. Hermann Rösch.

Zusammenfassung

Durch technische und politische Veränderungen wird die Vernetzung verschiedenster gesellschaftlicher Gebiete immer leichter – so auch im Bibliotheksbereich. Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage, was dies für die „Bibliothekslandschaft“ Europas bedeutet: Befinden die europäischen Bibliotheken sich in einer Phase intensiver Zusammenarbeit durch Vernetzung – oder ist bereits ein arbeitsteiliges System auf europäischer Ebene im Entstehen begriffen? Zeichnen sich nach dem Auslaufen der Aktionspläne und damit einer „kohärenten“ Bibliothekspolitik neue Visionen und Kooperationsformen ab? Welche Rolle spielen in diesen Prozessen die verschiedenen beteiligten Instanzen wie die Europäische Union, Bibliotheken verschiedener Typen, die politischen Ebenen der Mitgliedstaaten – was sind die Herausforderungen?

Ziel dieser Untersuchung ist, heraus zu finden, ob im Bibliothekswesen auf europäischem Niveau Systembildung stattfindet oder nicht, ob es derartige Zielsetzungen gibt und wohin sich Willensbildungsprozesse auf EU-, Verbands- und politischer Ebene bewegen. Dazu werden die vielfältigen Verflechtungen der EU-Förderinfrastruktur und die Rollen und Interessen der Bibliotheken, Kulturerbeeinrichtungen und Verbände betrachtet und in Zusammenhang gebracht, so dass ein Überblick über be- und entstehende Formen der Zusammenarbeit entsteht. Nach Beschreibung der verschiedenen Infrastrukturebenen wird das Zustandekommen zweier unterschiedlicher, EU-geförderter Projekte erläutert (IMPACT und EDLnet). Zum einen, um die Bedeutung von Vernetzung für typische Projektabläufe darzustellen, zum anderen, um zu zeigen, dass Projekte als „temporäre Systeme“ funktionieren.

Auf Basis der Analyse werden „Desiderate“ für die Zusammenarbeit formuliert und abschließend die Frage nach „Systembildung“ oder „Vernetzung“ beantwortet.

Schlagwörter (nach SWD)

Europäische Union ; Bibliothekspolitik ; Strukturanalyse ; Netzwerk ; Grenzüberschreitende Kooperation

Abstract

Networking, facilitated by technological progress and changing policies, is becoming increasingly easier today – an experience shared by librarianship. Thus the question arises what impact these phenomena have on the European library sector: Is it in a state of intense cooperation, using its different networks and is there a developing system with divided duties on a European level? Have new visions and forms of cooperation replaced the wound-up action plans for libraries and thus more coherent European policies? What parts do different institutions like the European Union, libraries of different functions, the political responsibilities in the member states play in the changing situation and what can be identified as the major challenges?

The aim of this study is to find out whether European libraries are – based on existing networking activities - developing into a real system and if this is considered a desirable objective by the involved libraries and their associations as well as by European and national policy makers. In order to work this out, the multifaceted European (EU) infrastructure of support in its funding and networking aspects will be presented and brought in connection with the roles and interests of the affected parties – different libraries and cultural heritage institutions and their associations.

Their cooperation is demonstrated by the description of the genesis and functioning of two different EU-funded projects (IMPACT and EDLnet) in order to show typical formal and informal networking procedures on the one hand and how projects function as “temporary systems” on the other.

Based on this comprehensive analysis, some desirable objectives for future cooperation are extrapolated. Finally, the question whether there is a “system” on the rise or whether “networking” will remain the preferred practice is answered.

Keywords: European Union ; library policy ; structural analysis ; networking ; transnational cooperation

Bibliothekarische Kooperation in Europa

Netzwerke auf dem Weg zu einem europäischen Bibliothekssystem?

1. Einleitung.....**S. 1-7**

2. Infrastruktur der Kooperation und Förderung: Vernetzung in bibliothekarischer Zusammenarbeit und EU-Förderung

   2.1.Infrastrukturbeschreibung.....**S. 8**

      2.1.1. Förderinfrastruktur: Die EU und ihre Aktivitäten und Instrumente....**S. 8-16**

      2.1.2. Operative Infrastruktur: Institutionen und Organisationen.....**S. 17-20**

      2.1.3. „Ergebnisinfrastruktur“: Die „Produkte“ der Kooperation.....**S. 21-24**

   2.2.Die Rolle verschiedener Bibliothekstypen in der europäischen bibliothekarischen Kooperation und Vernetzung.....**S. 25-32**

   2.3.Neue Wege, neue Fragen: Kooperationsspezifische Herausforderungen.....**S.33-35**

3. Realisation durch Kooperation

   3.1. Koordination durch die EU: Anstöße zu Kooperation und Vernetzung.....**S. 36-42**

   3.2. Koordination durch andere Funktionsträger

      3.2.1. Durchführende mit Koordinationsfunktion.....**S. 43-51**

      3.2.2. Das Zustandekommen von Kooperation am Beispiel der Projekte „EDLnet“ (*Europeana*) und „IMPACT“.....**S. 52-66**

      3.2.3. Die IFLA.....**S. 67-70**

      3.2.4. Informations- und Kontaktmöglichkeiten : KNB, EUBAM, Nationale Kontaktstellen, die EACEA.....**S. 71-76**

4. Perspektiven bibliothekarischer Kooperation in Europa

4.1. Zusammenfassung: Zielsetzungen und Erreichtes.....**S. 77-88**

4.2. Desiderate: Was könnte Kooperation erleichtern?.....**S. 89-97**

4.3. Fazit: System oder Netzwerke?
Kritische Befragung des Themas in Rück- und Überblick.....**S. 98-105**

5. Anhang

6. Literaturverzeichnis.....**S. I-XX**

1. **Einleitung**

Die Kooperation von Bibliotheken wird schon seit längerer Zeit von der europäischen Union gefördert, auch wenn sich die Formen und Konzepte dieser Unterstützung im Verlauf immer wieder verändert haben.

Die dahinter stehenden strategischen Erwägungen haben sich dabei als konstantere Komponente erwiesen, dennoch bestehen weiterhin konkrete Fördermöglichkeiten und auf der operativen Ebene arbeiten sowohl an deren Gestaltung als auch an der Umsetzung verschiedene Partner aus dem Bibliotheksbereich gemeinsam auf Staaten- und Verbandsebene. Aber ist über die Jahre und Jahrzehnte dieses Zusammenspiels eine Entwicklung hin zu einem „europäischen Bibliothekswesen" erkennbar geworden? Ist dies das angestrebte Ziel, welches hinter den Maßnahmen steht und wenn ja, wie soll es gestaltet sein und erreicht werden?

Mit dieser Untersuchung zur bibliothekarischen Kooperation in Europa beabsichtige ich, heraus zu finden, ob durch die nachhaltige Förderung speziell der Vernetzung bibliothekarischer Arbeit, Strukturen geschaffen werden und wurden, die über „Vernetzung" hinausgehen und Systemcharakter aufweisen. Wichtig ist also die Frage, was ein „europäisches Bibliothekssystem" sein könnte, was es als System charakterisiert und zu welchem Zweck es existiere – was wäre der Mehrwert für die einzelne Bibliothek, ihre Nutzer, Europa?

Schon jetzt bestehen über Jahrzehnte gepflegte Kooperationen in Form von pan-europäischen Netzwerken entsprechender Einrichtungen und ihren Mitgliedern, etwa der Nationalbibliotheken in ihrer herausgehobenen Position, oder auch der Spezial- und Forschungsbibliotheken. Deren Vernetzung beinhaltet auch die Ergebnisse, sowie die Maßnahmen und Prozesse, die zur Erstellung von Dienstleistungen und zur Kommunikation nötig sind – beispielsweise Standardisierung, Interoperabilität und Zugang. Als weitere Komponente könnte man noch jene organisatorischen „Knotenpunkte" hinzufügen, die koordinieren, Zielvorgaben geben und Mittel zur Verfügung stellen. Hier zu nennen wären die EU und die Regierungsebenen (sprich Ministerien) der einzelnen Mitgliedstaaten sowie die Mittler zwischen diesen Systemen und Netzwerken, wie etwa länderübergreifende Verbände, etwa die IFLA[1] oder EBLIDA[2] als aktive Interessenvertretung bibliothekarischer und anderer kultureller Einrichtungen. Die Frage stellt sich aber, ob dieses komplexe

[1] Homepage "IFLA – International Federation of Library Associations and Institutions." http://www.ifla.org/ (14.07.2008).

[2] Homepage "EBLIDA – European Bureau of Library, Information and Documentation Associations:" http://www.eblida.org/ (14.07.2008).

Zusammenspiel verschiedener Elemente und Ebenen im Dienste von Sichtbarmachung und Zugang zu europäischen Kulturgütern und wissenschaftlicher Information bis heute bewirkt hat, dass die Bibliotheksebene auf europäischem Niveau Systemcharakter entwickelt hat. Hinter dieser Fragestellung steht ein Erkenntnisinteresse gegenüber den gewachsenen Strukturen und deren Reaktionen auf in verschiedenster Weise sich verändernde Rahmenbedingungen.

Dieses Interesse ist insbesondere auf die gegenseitige Beeinflussung der verschiedenen Kräfte - konkret Bibliotheken, Mitgliedstaaten und EU - gerichtet und wie Bibliotheken im europäischen Kontext auf solche Einflüsse reagieren. Die Systembildung wäre letztlich einer unter mehreren denkbaren Wegen, den Bibliotheken in Europa zur gemeinsamen Bewältigung von Anforderungen und Veränderungen einschlagen könnten.

Es sollte nicht außer Acht gelassen werden, dass die unterstützenden Strategien und Programme der EU nicht zum Selbstzweck existieren, sondern dass sie in den Bürgerinnen und Bürgern Europas ihre Nutzer finden sollen – auf so verschiedenen Ebenen wie der wissenschaftlichen Kollaboration, der wirtschaftlichen Zusammenarbeit, der Bildung, Freizeitgestaltung und dies nicht zuletzt mit dem Ziel, das „europäische Gemeinschaftsgefühl“ durch Wertschätzung des vielfältigen kulturellen Erbes zu stärken. Wie auch in der kooperativ angelegten Struktur der Maßnahmen selbst greifen die Strategien ebenfalls immer wieder auf das Spannungsfeld der Vielfalt in der Gemeinschaft zurück – welches durchweg als Chance begriffen wird, nicht als Konfliktpotenzial. Dieses wird eher in der Praxis deutlich, wie etwa ganz generell in der Umsetzung europäischer Gesetzesvorgaben[3].

Neben der Bestimmung der dort erkennbaren Zielsetzungen im Bibliotheksbereich auf europäischer Ebene, ist mir auch daran gelegen, einen Blick auf die Strukturen zu werfen, die letztlich Ergebnisse hervorbringen sollen. Dabei scheint es besser, von den transnationalen Organisationen zu den Ausführenden vorzugehen, und die Zielerreichung nach dem „top-down“-Prinzip zu betrachten – also von der strategischen Ebene (EU) in die Projekte hinein (lokal). Das bedeutet, es sollen die koordinierende Ebene und die kooperierenden Ebenen mit ihren Zusammenhängen dargestellt werden. Das Prinzip der Kooperation ist es denn auch, welches zur

[3] Ein gutes Beispiel in diesem Kontext sind die Harmonisierungsbestrebungen im Urheberrechtsbereich – die wenig harmonisch verlaufen: „Internal Market: The Commission asks nine Member States to implement various EU laws.“ http://europa.eu/rapid/pressReleasesAction.do?reference=IP/04/891&format=HTML&aged=0&language=EN&guiLanguage=en (08.06.2008).

Realisation des Leitmotivs eines „einheitlichen europäischen Informationsraums“[4] führen soll, in dem mittels technischen Fortschritts das „kulturelle, audiovisuelle und wissenschaftliche Erbe Europas der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden soll“ – und das „leichter […], einfacher und interessanter“[5]. Den beiden „Säulen“ der digitalen Bibliotheken, dem Kulturerbe und der wissenschaftlichen Information, sollen durch diese Plattform „beachtliche Vorteile für die Sichtbarkeit“[6] zukommen und damit auch zum einen Wertschätzung, zum anderen konkrete ökonomische Vorteil - beispielsweise durch Nachnutzung in Forschung und Tourismus nicht allein in Europa.

Mit „Europa“ ist in diesem Kontext zunächst die EU gemeint, wobei an deren Grenzen der Blick, wo immer es sinnvoll erscheint, nicht versperrt sein soll. Ein Beispiel hierfür ist vor allem die Einbindung russischer Kulturerbeinstitutionen und ihres Materials in die Aktivitäten um den Aufbau einer europäischen digitalen Bibliothek. Diese Art Bibliothek steht an verschiedenen Stellen der Analyse im Fokus, da sie das mithin sichtbarste Ergebnis („Output“) europäischer bibliothekarischer Kooperation ist. So wird im Verlauf oft von der Europäischen Digitalen Bibliothek (EDL) bzw. der *Europeana* die Rede sein, deshalb soll sie hier kurz in Zusammenhang mit dem Untersuchungs“gegenstand“ gebracht werden: sie ist zugleich ein Produkt und ein Agens. Als Portal konzipiert, das die Leistungen verschiedenster Einrichtungen zusammenbringt und ohne deren gemeinsame Bemühungen nicht möglich wäre, ist sie ein Produkt. Über der gemeinsamen Arbeit an diesem Produkt aber entstehen und festigen sich wiederum Strukturen verschiedenster Art. Die Frage, inwiefern die erstrebte Sichtbarkeit von Kulturerbe und Information tatsächlich verbessert wird (und damit das „Outcome“), wenn die Angebote nur einschlägig(st)en Kreisen bekannt sind, erscheint jedoch berechtigt. Dem Anschein des Trivialen zum Trotz sollte an dieser Stelle festgehalten werden, dass es nicht um die Entstehung einer „europäischen Nationalbibliothek“ im physischen Sinne ging oder gehen wird, denn bei den heutigen analogen und digitalen Publikationsvolumina wäre ein solches Unterfangen schlicht unmöglich. Auch aufgrund der langen Tradition, ihres Auftrages und dem Prestigecharakter der Nationalbibliotheken wird hier auf absehbare Zeit keine „Zusammenlegung“ stattfinden. Geschähe dies, bräuchte auch gar kein „europäisches Bibliothekssystem“

---

[4] EU-Glossar zum Begriff „i2010“. http://europa.eu/scadplus/glossary/infoso_media_policy_guidelines_de.htm (20.04.2008)

[5] [Europäische Kommission]: „i2010 – Digitale Bibliotheken.“ http://europa.eu/scadplus/leg/de/lvb/l24226i.htm (12.05.2008, letzte Aktualisierung: 14.10.2006).

[6] Ibid., Abschnitt „Kulturelle, soziale und wirtschaftliche Aspekte.“

entstehen, denn die Nationalbibliotheken sind mithin treibende Kräfte der Selbständigkeit eines nationalen Bibliothekswesens, für das die digitale Umgebung und die Vernetzung gleichfalls an Bedeutung gewinnt.

Aber bedeutet es in diesem Kontext schon, dass aufgrund der in der Kurzinformation der „Digital Library Initiative“ erwähnten, offensichtlich europäisch verstandenen, „library community“, bereits jetzt von der Existenz (bzw. dem Entstehen) eines *europäischen* Systems ausgegangen wird?[7] Auch das EBLIDA benutzt exakt diese Formulierung („library community“) und möchte deren Stimme werden – aber ist eine derartige virtuelle „Gemeinschaft“ ein „System“, oder handelt es sich vielmehr um leistungsfähige Netzwerke?[8] Im Allgemeinen wird „Gemeinschaft“ wohl als „System“ verstanden – aber es ist fraglich, ob dies auch hier zutrifft, zumal klar ist, dass es sich um eine besondere, u. a. weil räumlich getrennte Gemeinschaft handelt.

Was sich auf europäischer Ebene abzuzeichnen scheint, wird ein kooperatives und dezentrales Zusammenwirken verschiedener Kräfte sein, das eben keine zentrale Steuerungseinheit aufweist – in Analogie zu seinem Hauptmedium, dem Internet. Es bleibt zu hinterfragen, ob es sich tatsächlich um ein aus Kooperation und Vernetzung entstehendes „System“ handelt, oder ob lediglich die Maßnahmen wirklich Systemcharakter annehmen, da hier eine Systembildung nicht durch Traditionen, Kompetenzabgabe und Dauerhaftigkeit erschwert ist und digitale Angebote wenig Zentralismus erfordern.

Als sehr aufschlussreich im Zusammenhang einer Zieldefinition für die so entstehenden Angebote erweisen sich einerseits die FAQs der Generaldirektion „Informationsgesellschaft und Medien“ der EU zum Thema „kulturelles Erbe“, zum anderen die programmatische Ansprache der luxemburgischen Kommissarin Viviane Reding dieser GD vor den Mitgliedern der Konferenz der europäischen Nationalbibliothekare CENL 2005[9]. Naturgemäß knapp beantwortet die erste Quelle (FAQs) die Frage nach einer zentralen europäischen digitalen Bibliothek dahingehend, dass keine zentrale Seite oder Struktur angestrebt wird („werden sollte“), sondern ein zentraler Einstieg[10], im Sinne des Zugangs. Was damit

---

[7] [Europäische Kommssion]: „Europe’s cultural and scientific heritage at a click of a mouse.“ September 2007. http://ec.europa.eu/information_society/activities/digital_libraries/doc/fact_sheet/fact_sheet_2007.pdf (08.05.2008).

[8] [EBLIDA]: „Draft EBLIDA Strategy 2007-2010.“ http://www.eblida.org/uploads/6_Draft_Strategy2007-2010_Final_v2.pdf (19.05.2008).

[9] Reding, Viviane: “The Role of Libraries in the Information Society.” CENL-Konferenz, Luxemburg 29.11.2005: http://europa.eu/rapid/pressReleasesAction.do?reference=SPEECH/05/566 (30.07.2008).

[10] Wortlaut: „We should not aim at one single site or structure, but combine efforts in all the countries. What matters is to integrate access.” [Digital Libraries Initiative]: „FAQ – On Cultural Heritage.“ http://ec.europa.eu/information_society/activities/digital_libraries/faq/index_en.htm (05.05.2008, letzte Aktualisierung: 27.02.2007).

ausgesagt ist, ist zweierlei: zum einen soll keine zentrale Struktur – weder im Sinne von Verwaltung noch im Sinne von Sammlung bzw. Host –geschaffen werden. Zum anderen lassen sich daraus die Grundprinzipien von Kooperation und Vernetzung ableiten. Reding geht zunächst von der wohl zutreffenden Aussage aus, dass es viele verschiedene Vorstellungen von einer europäischen digitalen Bibliothek gibt, um darauf ihre Vision von einem pan-europäischen *Netzwerk* digitaler Bibliotheken verschiedenster Institutionen aufzubauen, welches Wissenschaft und Bevölkerung Zugang zu verschiedensten (digitalen bzw. digitalisierten) Entitäten erlaubt, mit entsprechenden Diensten unterlegt, die deren Nutzung ermöglichen[11]. Die Rolle der EU dabei sieht sie vor allem in der Verbreitung dieser Vision und Unterstützung bei der Umsetzung, wobei Bezug zu Europa und Kooperation zur Vermeidung von Mehrfacharbeit und Kosten zentrale Anliegen sind. Klar ist auch Redings Aussage, dass „Kooperation der Kernpunkt" im Aufbau europäischer digitaler Bibliotheken ist und dass das Zusammenbringen der verteilten Ressourcen eine klar umrissene Vision und langfristiges Engagement benötigt[12] - mithin alles Elemente, die als Komponenten eines *Systems* verstanden werden können: ein gemeinsames Ziel, dauerhafte Beziehungen und Verflechtungen sowie gemeinsame Regeln. Was gegen eine „echte" Systembildung spricht, ist jedoch die Selbständigkeit der Teilnehmenden, die nicht angetastet wird. Das Zusammenbringen verteilter Datenbestände verschiedener Themen- und auch zunehmend diverser „Arbeitsbereiche" (Bibliotheken, Archive, Museen) in mehreren Schritten hin zu einem umfassenden europäischen „Kulturerbe-Portal" wie *Europeana*[13] es werden soll, erfordert allerdings das Entstehen von Strukturen, dauerhaften Kooperationen und Standards, die einem „System", das den Namen verdient, ähneln. Es ist jedoch auch wahr, dass man auf nationaler Eben etwas anderes, weitergehendes, als „Bibliothekssystem" (im organisatorischen Sinne) verstehen würde; etwas, was über den virtuellen Rahmen hinausgeht.

Die Wichtigkeit von Zielvorgaben insbesondere für derart dezentrale Arbeit ist, wie beispielsweise der „Mitteilung der Kommission an das Europäische Parlament, den Rat, den Europäischen Wirtschafts- und Sozialausschuss und den Ausschuss der Regionen zur Digitalisierung und Online-Zugänglichkeit kulturellen Materials und dessen digitaler Bewahrung – […]"[14] und den darin enthaltenen Empfehlungen an die

[11] Reding: "Role of Libraries." S. 2.
[12] Ibid. S. 7.
[13] Homepage „Europeana": http://www.europeana.eu/ (15.08.2008, Infoseite).
[14] [Europäische Kommission]: „Mitteilung der Kommission an das Europäische Parlament, den Rat, den Europäischen Wirtschafts- und Sozialausschuss und den Ausschuss der Regionen zur Digitalisierung und Online-

Mitgliedstaaten entnommen werden kann, durchaus erkannt worden. Zwar sind die *Empfehlungen* der *Mitteilung* nicht bindend, allerdings können sie durchaus in Programme – also operational ausgerichtete Teilbereiche – übergehen und dort verpflichtend wirken; etwa bei der Begutachtung eingegangener Projektvorschläge. Es entsteht auch ein gewisser Zugzwang durch die „Weiterverfolgung dieser Empfehlung", sprich die „Unterrichtung der Kommission" über die ergriffenen Maßnahmen einmal 18 Monate nach der Veröffentlichung und danach alle zwei Jahre[15]. Das Element des Gruppendrucks („peer pressure") wird auch an anderer Stelle explizit erwähnt[16] und die Veröffentlichung der Fortschritte[17] ist ein Instrument. Dennoch ist bei einem so gewaltigen Anliegen wie der auch für den Aufbau digitaler Bibliotheken nötigen Digitalisierung der Einsatz von Management-Instrumenten unerlässlich, um effizienteste Vorgehensweisen möglichst schnell zu finden; die Entwicklungen sind noch lange nicht abgeschlossen, ja, teils nicht einmal absehbar, was Vorhersagen allein im relativ kleinen Bereich dieser Arbeit erschwert. Die schon geleistete Vernetzungsarbeit ist aber eine Voraussetzung für die Verbreitung optimaler Lösungen.

Auch wenn bereits von anderen Kulturerbeinstitutionen die Rede war, bilden Bibliotheken im weiteren den Schwerpunkt, weshalb auf involvierte Bereiche wie den Museums- oder Archivsektor nur dort eingegangen wird, wo es unabdingbar ist – jenes gestaltet sich manchmal schwierig, da gerade im Bereich der digitalen Bibliothek (*Europeana*) diese Bereiche immer näher zusammen rücken und Kooperationen auf gemeinsamen Tätigkeits- und Problemgebieten wie der Bewahrung digitaler Inhalte (LZA/LZV) angestrebt, gefördert und umgesetzt werden[18].

Die Frage, was Europa „an sich" ist, sein kann oder gar sollte, kann und möchte ich hier nicht beantworten. Auch soll es hier nicht um die Literaturversorgung und Vernetzung der bibliothekarischen Einrichtungen der Organe der EU gehen, wie sie etwa in EUROLIB organisiert sind[19]. Es wird um Kooperation und deren Koordination

---

Zugänglichkeit kulturellen Materials und dessen digitaler Bewahrung – Empfehlungen der Kommission." Brüssel 24.08.2006. http://ec.europa.eu/information_society/newsroom/cf/document.cfm?action=display&doc_id=161 (18.08.2008), S. 4.

[15] Ibid., S. 12.

[16] Borowski, Marion: „Bestandsaufnahme zur Digitalisierung von Kulturgut und Handlungsfelder." Fraunhofer-Institut für intelligente Analyse- und Informationssysteme 11.01.2007. http://www.imk.fraunhofer.de/BKM-Studie/BKM_End_55.pdf (14.07.2008), S. 22.

[17] Zum Beispiel in Varnienė, Regina: „Lithuanian Cultural Heritage Digitisation Projects." http://www.epaveldas.lt/vbspi/content/docs/publications/7_2.pdf;jsessionid=0a00016630d5e32f3eba2a3649c883a2e93f8ad4577a.e34Pb3uSbh0Ob40MaheKbhuMa38Se0 (20.05.2008).

[18] Ein aktuelles Beispiel aus dem siebten Forschungsrahmenprogramm: „PAPYRUS - Cultural and historical digital libraries dynamically mined from news archives." http://www.ict-papyrus.eu/?Page=home (14.07.2008).

[19] Homepage „EUROLIB": http://www.eurolibnet.eu/3/26/ (07.06.2008).

gehen und um die Fragen, die sich aus den vorhandenen – materiellen und ideellen - Werten ergeben. Anstatt eines systemtheoretischen Ansatzes oder einer historischen Betrachtung möchte ich die Strukturen aufzeigen und die momentanen Entwicklungen und Ergebnisse auf dem Gebiet der europäischen bibliothekarischen Kooperation darstellen, so dass auf dieser Basis Desiderate formuliert werden können und eine kritische Standortbestimmung möglich ist. Dabei steht die Frage nach entscheidenden Charakteristika eines Systems wie Dauerhaftigkeit der Verbindungen, Zielsetzungen und eigenen Absichten der „Stakeholder“ in diesen Prozessen im Vordergrund.

Auf dieser Grundlage wird dann die Frage zu beantworten sein, ob ein „europäisches Bibliothekssystem“ im Sinne eines „Bibliothekswesens“ existiert und woraus es besteht, ob es im Werden begriffen ist, oder ob weiterhin Vernetzung selbständiger Partner die Kooperation dominieren wird.

2. Infrastruktur der Kooperation und Förderung: Vernetzung in bibliothekarischer Zusammenarbeit und EU-Förderung

2.1. Infrastrukturbeschreibung

Die EU und ihre Aktivitäten auf dem Gebiet der Forschungs- und Vernetzungsförderung sowie digitaler Inhalte, bilden eine vorrangig organisatorische Infrastruktur für den transnationalen, kooperativen Ablauf bibliothekarischer Maßnahmen und der Strukturbildung. Die Strukturen und die Organisationen, die sie bilden sind also von herausragender Bedeutung, da sie Initiatoren, Organisatoren und Ausführende der Maßnahmen sind, die die Ergebnisse zeitigen (sollen), welche Gegenstand des Interesses sind. In diesem Falle handelt es sich dabei um Netzwerke beziehungsweise Systemansätze. Als „Ergebnis“ sind diese zu unterscheiden von den in Projekten erstellten Angeboten.
Grundsätzlich können unter „Infrastruktur“ hier unterschiedliche Dinge verstanden werden, da verschiedene Systeme ineinander greifen und deren Elemente auf verschiedene Art beteiligt sind. Zunächst stellen die Instanzen und Fördermöglichkeiten der EU eine eigene Infrastruktur dar, die Angebote und Kooperation unterstützt, auch initiiert. Des weiteren bilden die beteiligten, ausführenden Institutionen eine Art „operative“ Infrastruktur, die zur Entstehung der Ergebnisse der Kooperation führt. Sie sind auch oft genug diejenigen, die Initiativen anstoßen. Letztlich können aber auch die aus der Kooperation entstandenen Angebote als Infrastruktur verstanden werden. In etwa orientiert sich der Aufbau dieser Arbeit der Übersicht halber an dieser „Aufteilung“ in koordinierende und kooperative (ausführende) Infrastruktur.

2.1.1. Förderinfrastruktur: Die EU und ihre Aktivitäten und Instrumente

Die Europäische Union nimmt eine Rolle als strukturgebende und auch sehr stark strukturenfördernde Steuerungsebene ein. Hier werden auf übergreifender Ebene unter Beteiligung der höchsten Steuerungseinheiten der Mitgliedstaaten Visionen und Strategien formuliert, die in immer kleinere Einheiten aufgeteilt werden - bis hin zur operativen Ebene. Auf dieser bewerben sich einzelne Instanzen aus den Mitgliedstaaten zusammen oder auch einzeln um Förderung. Die finanzielle Komponente ist ein wichtiger – und komplexer – Aspekt, vor allem für kleinere Partner und neue Mitgliedstaaten. Realistisch betrachtet ist diese Option häufig erst der Anreiz zu Aktivität, oft genug wäre diese aber auch ohne Fördermittel der EU nicht möglich. Es besteht tatsächlich durch diese Art der Kooperation zumindest die Möglichkeit besserer Sichtbarkeit.
Darüber hinaus zielen Empfehlungen und Richtlinien der EU-Kommission, die unter anderem durch Expertenrunden fundiert werden, darauf ab, für alle nachgelagerten Ebenen entsprechende und möglichst einheitliche Rahmenbedingungen zu schaffen, die oft nur

durch politisches Handeln und entsprechende Willensbildung auf nationaler Ebene zu erreichen sind. Beispiele hierfür sind etwa Regelungen im Bereich der Harmonisierung des Urheberrechts[20] oder quantitative Zielsetzungen auf dem Gebiet der Digitalisierung[21]. Die Zielvorgaben der EU sollen sich in möglichst einheitlichen nationalen Aktionsplänen und Gesetzesinitiativen widerspiegeln. In begrenztem Maße hat die EU auch die Möglichkeit, die Umsetzung konkreter gesetzlicher Regelungen zu erwirken.

Die oberste Steuerungsinstanz der Strategien und Programme, die für das Bibliothekswesen auf EU-Ebene relevant sind, ist die Kommission. Diese besteht aus 26 Generaldirektionen[22] und neun Diensten. Von diesen 26 Generaldirektionen sind vor allem zwei maßgeblich an entsprechenden Programmen und ihrer Umsetzung beteiligt, nämlich die Generaldirektion „Informationsgesellschaft und Medien“ und, in etwas geringerem Umfang, die GD „Bildung und Kultur“. Insbesondere für den Bereich der öffentlichen Bibliotheken ist auch der Bereich „Regionalpolitik“ relevant. Der GD „Informationsgesellschaft und Medien“[23] fällt im Kontext der bibliothekarischen Kooperation in Europa die entscheidende Rolle zu, da hier zum einen wichtige technische Problemstellungen auf europäischer Ebene Beachtung finden, zum anderen weil hier auch die zunehmende Vernetzung der Informations- und Dokumentations-Bereiche vorangetrieben wird, deren „Vereinzelung“ bisher mancherorts beklagt wurde[24]. Organisatorisch ist die Verortung wie folgt:

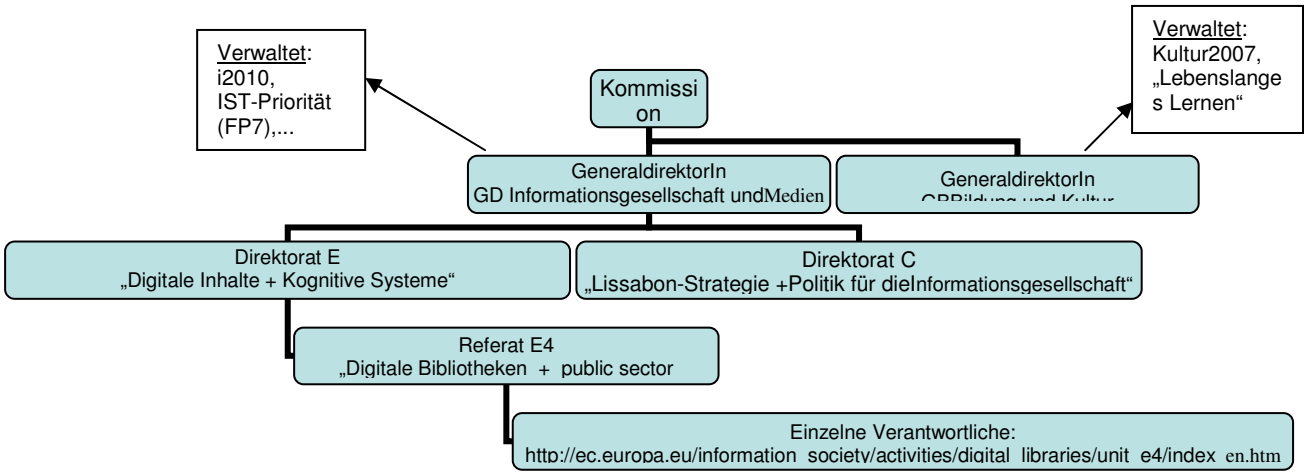


Abb. 1: Organisatorische Verortung des Bibliotheksbereichs[25]

[20] [Heise-Online]: „Urheberschutz-Richtlinie der EU in Kraft.“ (11.04.2001): http://www.heise.de/newsticker/Urheberschutz-Richtlinie-der-EU-in-Kraft--/meldung/17030 (09.06.2008).

[21] Vergleiche etwa S. 9-10 in: [Europäische Kommission]: „Digitalisierung und Online-Zugänglichkeit“. Zu den Fragen des Urheberrechts Punkte (10)-(13), zur Digitalisierung Punkt (6) der Empfehlungen.

[22] Im Folgenden auch im entsprechenden Kontext als „GD“ abgekürzt.

[23] Englisch: *Directorate General (DG) Information Society and Media*.

[24] Plassmann, Engelbert, Hermann Rösch, Jürgen Seefeldt: Bibliotheken und Informationsgesellschaft in Deutschland. Eine Einführung. Wiesbaden: Harrassowitz 2006, S. 282.

[25] [GD Informationsgesellschaft und Medien]: „Organigramm Generaldirektion Informationsgesellschaft und Medien.“http://ec.europa.eu/dgs/information_society/directory/pdf/organi_en.pdf (Abruf und Aktualisierung: 16.05.2008) und „Unit E4 – Digital Libraries and Public Sector Information.“ http://ec.europa.eu/information_society/activities/digital_libraries/unit_e4/index_en.htm (16.05.2008, letzte Aktualisierung: 26.10.2007).

Der Themenkomplex „Digitale Bibliothek“ und damit auch bibliothekarische Vernetzung fällt organisatorisch diesem Bereich, der GD „Informationsgesellschaft und Medien“, hauptsächlich zu und ist thematisch verortet in der Initiative (auch oft als Strategie bezeichnet) „i2010“. „i2010“ wurde 2005 von Reding offiziell gestartet und in Überarbeitung der „Strategie von Lissabon“ (Wachstum und Beschäftigung) greift sie verschiedene „Herausforderungen“ an die „Informations- und Mediengesellschaft“ auf, die teils auf die Zielsetzungen der Vorgängerinitiative „eEurope“ zurückgreifen[26]. Die Unter- oder Begleitprogramme von „i2010“ sind eTEN (bis 2006), eEurope*plus*, eContent*plus*, MODINIS, Safer Internet*plus*, eSafety[27]. Da es sich bei „i2010“ um eine Strategie handelt, werden ihre Ziele durch diese Unterprogramme, sowie das Forschungsrahmenprogramm und das „Programm für Wettbewerbsfähigkeit und Innovation“ (CIP – Competitiveness and Innovation Programme) umgesetzt und finanziert[28], wobei letzteres in vielen Aspekten das Forschungsrahmenprogramm unterstützt[29]. „Unterprogramme“ sollen dazu dienen, die vielfältigen Ziele eines Rahmenprogramms sichtbarer zu machen[30], beispielsweise in einem FP. In allen bisher genannten Programmen finden sich bibliothekarische Kooperationen. Vernetzungsaktivitäten an sich unterstützt aber primär eContent*plus* durch Förderung von thematischen und „Best-Practice“-Netzwerken.

Das „Programm zur Unterstützung der IKT-Politik“ (Informations- und Kommunikationstechnologie), eines von drei Mehrjahresprogrammen im CIP-Programm ist laut ZENIT „eines der wichtigsten Finanzinstrumente der i2010“[31]. Genauer gesagt handelt es sich also um ein Unterprogramm, denn in einem Rahmenprogramm werden der besseren Orientierung halber Unterprogramme zusammen gefasst. Die verschiedenen Arten der Fördermöglichkeiten werden im „Bibliotheksportal“ in zwei grundsätzliche Formen unterteilt; zum einen die der Regionalpolitik zugeordneten „Europäischen Strukturfonds“, zum anderen die eben beschriebenen „EU-Aktionsprogramme“ (die Bezeichnungen variieren), zu denen auch das Forschungsrahmenprogramm gezählt wird, aber auch „Kultur 2007-2013“ und eContent*plus*[32] sowie die jeweiligen Unterprogramme.

Programme und Unterprogramme sind jeweils Generaldirektionen der Kommission zugeordnet. Für das Forschungsrahmenprogramm ist allgemein die GD Forschung verantwortlich, allerdings gibt es aufgrund das Umfangs der Themenfelder in den

---

[26] [Europäische Kommission]: „e-Europe. An Information Society for All.“ 2005. http://ec.europa.eu/information_society/eeurope/2005/index_en.htm (29.05.2008).

[27] Spichtinger, Daniel: „Die Instrumente der EU-Informationsgesellschaft.“ Erstveröffentlichung: 12.09.2005. http://www.europa-digital.de/text/dschungelbuch/polfeld/infoges/instrum.shtml (29.05.2008).

[28] Ibid..

[29] [EURACTIV]: „CIP – Programm für Wettbewerbsfähigkeit und Innovation.“ 29.09.2005. http://www.euractiv.com/de/wissenschaft/cip-programm-wettbewerbsfahigkeit-innovation/article-144989 (16.07.2008, letzte Aktualisierung: 04.01.2007).

[30] [Europäische Kommission]: „Rahmenprogramm für Wettbewerbsfähigkeit und Innovation (CIP) (2007-2013).“ http://europa.eu/scadplus/leg/de/lvb/n26104.htm (26.04.2008).

[31] [ZENIT]: „Das CIP ICT-Programm.“ http://econtent.zenit.de/CIP_ICT/index.html (12.06.2008).

[32] [Bibliotheksportal]: “Die europäische Union als Förderer von Projekten.” http://www.bibliotheksportal.de/hauptmenue/themen/foerdermoeglichkeiten/eu/ (26.07.2008, letzte Änderung: 23.06.2008).

verschiedenen Prioritäten geteilte inhaltliche Zuständigkeiten. Der IKT-Programmteil des „spezifischen Programms Zusammenarbeit“ zum Beispiel fällt in die inhaltliche Verantwortlichkeit der GD „Informationsgesellschaft und Medien“. Generell sind „Rahmenprogramme“ von der Kommission vorgeschlagene wichtige Finanzierungsinstrumente, die der Förderung von Forschungs- und Entwicklungsarbeit „in fast allen wissenschaftlichen Disziplinen“ dienen und von Rat und Parlament der EU „nach einem gemeinsamen Beschlussverfahren“ genehmigt werden müssen[33].

Programm	Programmtyp	Generaldirektion
Wettbewerbsfähigkeit und Innovation (CIP)	Rahmenprogramm	Unternehmen
Forschungsrahmenprogramm (FP7)	Rahmenprogramm	verschiedene
Kultur-Rahmenprogramm (KULTUR 2007)	Rahmenprogramm	Bildung und Kultur
Lebenslanges Lernen	Bildungsprogramm	Bildung und Kultur
Strukturfondsprogramme		Regionalpolitik
eContent*plus*[34]	Begleitprogramm	Informationsgesellschaft und Medien

Abb.: Programme, Programmtypen und ihre Zuordnung

Das siebte Forschungsrahmenprogramm ist in vier Prioritäten unterteilt; „Zusammenarbeit“, „Ideen“, „Menschen“ und „Kapazitäten“. Innerhalb dieser Prioritäten („spezifische Programme“), gibt es verschiedenste Unterprogramme[35], unter denen für den Bibliotheksbereich folgende relevant sein können:

Forschungsrahmenprogramm (FP7) [36]		
Priorität („Spezifisches Programm“) [37]	**Unterprogramm(e) („Programmteil“)**	**GD (inhaltlich verantwortlich)**
Zusammenarbeit	Informations- und Kommunikationstechnologien (**ICT**)	Informationsgesellschaft und Medien
	Sozial-, Wirtschafts-, und Geisteswissenschaften	Forschung
Kapazitäten	Forschungsinfrastrukturen (technische)	Forschung
	Wissensregionen	Forschung
	Wissenschaft in der Gesellschaft	Forschung
Menschen	Lebenslanges Lernen + Karriere	Forschung
	Industrie-Akademische Einrichtungen	Forschung

[33] [CORDIS]: „Was ist das RP7?“ http://cordis.europa.eu/fp7/faq_de.html#1 (18.06.2008, letzte Aktualisierung: 22.10.2007).
[34] Laut Informationsdienst ZENIT ab 2009 zum ICT-Schwerpunkt des CIP-Programmes. Dazu [ZENIT]: „eContentplus“: http://econtent.zenit.de/econtent/index.html (12.06.2008).
[35] Eine Übersicht hierzu bietet: [CORDIS] „Spezifische Programme“ (FP7): http://cordis.europa.eu/fp7/info-programmes_de.html (12.06.2008).
[36] Hierzu auch: Wallmichrath, Randi: „AW: Zuordnung der Programmteile der vier FP7-Prioritäten.“ [Email] 17.06.2008.
[37] Die Bezeichnung in Klammern entspricht der deutschen Übersetzung auf den Seiten des BMBF. Die Übersetzungen sind aber nicht einheitlich. http://www.eubuero.de/arbeitsbereiche/wissenschaftundgesellschaft (13.06.2008).

Ideen	- (bzw. ?)	Forschung

Weiterhin benennt das ICT-Unterprogramm im Forschungsrahmenprogramm sieben große Herausforderungen an Forschung und Entwicklung im Bereich dieser Technologien. Die vierte davon betrifft „Digitale Inhalte und eLearning“, worunter auch digitale Bibliotheken fallen. Es wird darauf geachtet, dass diese Herausforderungen mit den in der Strategie „i2010“ formulierten, den ICT-Bereich betreffenden Grundsätzen und Forderungen ebenso übereinstimmen, wie mit den generellen Vorgaben des Forschungsrahmenprogramms als Ganzem[38]. Wo also wirklich Forschungs- und Entwicklungsarbeit geleistet werden muss, stehen Mittel aus den Forschungsrahmenprogrammen zu Verfügung. Um dort mit einem Projektvorschlag aber erfolgreich zu sein, muss dieser tatsächlich innovativ, „relevant“ und organisatorisch-fachlich klar konzipiert sein *und* nachweislich Nutzer einbinden[39]. Ein Beispiel aus diesem Zusammenhang sind Interoperabilitätsfragen; man sieht sich in Projekten wie der *Europeana*[40] vor noch ganz anderen Herausforderungen als in der „reinen“ Bibliothekskooperation – nämlich der Kompatibilität der Metadaten auf der Ebene verschiedenster Kulturträgerorganisationen (also neben Bibliotheken Museen und Archive mit verschiedenartigen digitalen und digitalisierten Materialien)[41]. Durch die Kompatibilität wird eine erfolgreiche Suche und gute Präsentation letztlich erst möglich. Interoperabilität ist daneben ein wichtiger Faktor bezüglich der Nachnutzung der Ergebnisse. Es geht oft darum, auf europäischer Ebene verteilte Sammlungen virtuell zusammen zu führen, was durch neue Techniken erst möglich wird. Besonders hier spielen die genannten Forschungsrahmenprogramme der Kommission eine wichtige Rolle. Eine erschöpfende Aufstellung der einzelnen Möglichkeiten der Förderung von bibliothekarischen Projekten durch das siebte Forschungsrahmenprogramm – auch wenn sie zumeist mit Kooperation einhergehen müssen – hat diese Arbeit indes nicht zum Ziel[42].

Die Initiative für digitale Bibliotheken im Rahmen der Strategie „i2010“ und des Forschungsrahmenprogramms geht somit wie gezeigt von der Kommission aus, die mit „weichen Mitteln“[43] ein Ziel unterstützt, das sowohl sie als auch die Kulturerbeinstitutionen verfolgen, die Schaffung der *Europeana* (ehemaliger Arbeitstitel EDL). Mit „weichen“ Mitteln sind hier unterstützende Maßnahmen gemeint, die nicht auf der Ausübung von Zwang basieren (wie etwa die Umsetzung von EU-Recht in nationales Recht), beispielsweise Strategievorgaben, die „Stakeholder“ zusammen bringen, um strittige Fragen zu klären und

[38] [CORDIS]: „Introduction – FP7.“ http://cordis.europa.eu/fp7/ict/programme/home_en.html (19.08.2008, letzte Aktualisierung: 02.06.2008).
[39] [GD Informationsgesellschaft und Medien]: „How to fail – and how to improve your chances of success.” Call 3 Information Day [FP7-ICT]. Luxemburg 17-18.12.2007. ftp://ftp.cordis.europa.eu/pub/ist/docs/telearn/agenda17-18dec07_en.pdf (14.06.2008).
[40] Homepage “Europeana“: http://www.europeana.eu/ (15.08.2008).
[41] Vergleiche hierzu auch den Abschlußbericht des „EDLproject“, dem Nachfolge-Projekt von TEL-ME-MORE: Fuegi, Daniel. „Final Report.“ 20.03.2008. www.edlproject.eu/downloads/D5.2.bEDLpublicreportv2.doc (01.05.2008).
[42] Zumalen dieser Komplex Stoff genug bietet als eigenes Thema. Dazu siehe Guggomos, Elisabeth: „Die Rolle der Bibliotheken in den Forschungsrahmenprogrammen der Europäischen Union.“ Köln: Fachhochschule 1997.
[43] Osterman, Andrej: “RE: Question concerning ‘strategy’ and ‘funding’.” [Email] 03.06.2008.

Projekte (ko-) finanzieren[44]. Förderungswürdig sind dabei nicht nur Projekte, sondern ebenfalls Vernetzungsaktivitäten und „Begleitmaßnahmen", worunter Seminare, Konferenzen und Workshops fallen[45]. Der Kreis der Antragsberechtigten ist sehr offen, die Beteiligung kleiner und mittlerer Unternehmen („KMU") besonders willkommen, allerdings sind Anträge „formgebunden" und damit oft recht komplex. Zu 100% gefördert werden im FP7 Aktivitäten der „Pionierforschung", der Aus- und Weiterbildung von Forschenden sowie Koordinierungs- und Unterstützungsmaßnahmen – der Anteil der Förderung anderer Aktivitäten hängt von der Art des Teilnehmenden ab[46]. All dies gilt selbstverständlich auch für den Bereich der digitalen Bibliotheken und damit für transnationale bibliothekarische Kooperation, wie sie in vielen Projekten praktiziert wird.

Als ideelle und rechtliche Unterstützung – neben der finanziellen Förderung - eines Netzwerkes, zum Beispiel EDLnet, ist zu werten, dass „[i]m November 2006 […] die Idee einer Europäischen Digitalen Bibliothek nachdrücklich von den Kultusministern aller EU-Mitgliedstaaten unterstützt und durch das Europäische Parlament in seiner Resolution vom 27. September 2007 bestätigt" wurde[47]. Das unter dem Programm eContent*plus* von der Kommission geförderte Projekt „EDLnet" (auch: EDL-Network, s. 3.2.2.) besteht aus „Vertreter[n] der vier Kulturerbebereiche Bibliothek, Archiv, Museum und audiovisuelles Archiv"[48] und hat vorrangig die Aufgabe, für jene Fragen Antworten zu erarbeiten, die sich aus der Kooperation dieser Sektoren auf dem Feld der *digitalen* Bibliothek bzw. Sammlung ergeben. Schon deren Benennung, "Europeana", ist ja ein „Rückgriff" auf das Konzept der universalen Sammlung unter dem Dach der Bibliothek – dieses Mal allerdings nicht an einem Ort, sondern virtuell[49].

Einen einheitlichen „Aktionsplan für den Bereich Bibliotheken" indes wie etwa noch Anfang der 1990er[50], gibt es nicht mehr, was zwar diversen Entwicklungen entspricht – etwa der Einbindung anderer Kulturerbebereiche, den neuen technischen Herausforderungen und Möglichkeiten, rechtlichen Fragen – die Orientierung aber erschwert. Die stärkere Verteilung der Bibliotheksförderung auf verschiedene Bereiche und die teilweise komplizierte

---

[44] Ibid..

[45] [Bibliotheksportal] "7. EU-Forschungsrahmenprogramm (2007-2013)." http://www.bibliotheksportal.de/hauptmenue/themen/foerdermoeglichkeiten/eu/programme/forschungsrahmen-brprogramm/#Sprung3 (14.06.2008).

[46] Ibid..

[47] Jockel, Stephan: „'These Boots are Made for Walkin'" Online-Portal Europeana vorgestellt." Pressemitteilung DNB. Leipzig, Frankfurt/M., 01.02.2008. http://www.d-nb.de/aktuell/presse/pressemitt_europeana.htm (29.05.2008, letzte Aktualisierung: 01.02.2008).

[48] Woldering, Britta: „EDL-Net (European Digital Library Network)." http://www.d-nb.de/wir/projekte/edl_net.htm (07.05.2008, letzte Aktualisierung 29.04.2008).

[49] Sehr interessant in diesem Kontext die Schlussbemerkungen U. Jochums über Bibliotheken in der „Kleinen Bibliotheksgeschichte":

> „[…], waren sie doch schon immer der Ort, an dem es neben einer Vielzahl von Texten andere kuriose Dinge gab. Es ist vielmehr das […] 19. Jahrhundert, das eine Trennung zwischen Museum und Bibliotheken herbeiführte, […]. Im Zeitalter von Film und Fernsehen aber kehrt das Kuriositätenkabinett in den Bibliotheken als Bildschirm wieder, auf dem sich neben dem Katalog […] außerdem betrachten lässt, was die Welt jenseits der alphabetischen Zeichen zu bieten hat."

In: Jochum, Uwe: Kleine Bibliotheksgeschichte. Stuttgart, Reclam 1993. S. 199.

[50] N.N. [Kommission der europäischen Gemeinschaften]: „Aktionsplan für den Bereich Bibliotheken." Luxemburg: Amt für amtliche Veröffentlichungen der europäischen Gemeinschaften 1993.

Antragstellung hat dann auch zur Schaffung nationaler Anlaufstellen wie der EU-Beratungsstelle im KNB geführt, die informieren und Antragstellende beraten[51].

Zusammenfassend kann man also sagen: Unterstützungsmöglichkeiten von Seiten der EU, welche Bibliotheken betreffen – und damit in den meisten Fällen auch bibliothekarische Kooperation – finden sich konkret in den Forschungsrahmenprogrammen (Forschung und Entwicklung, technische Aspekte der Vernetzung, Innovation), den Programmen zur Strategie „i2010", hier vor allem eContent*plus*, den Strukturfonds- und Kulturprogrammen (KULTUR 2007-2013) sowie dem Programm „Lebenslanges Lernen"[52]. Im Rahmen der Regionalpolitik können auch Digitalisierungsinitiativen in den Mitgliedstaaten kofinanziert werden, wenn sie bestimmte Kriterien erfüllen[53]. Projekte wie das „Collegium Polonicum, Collegium Universalum" (Polen-Deutschland) zeigen, dass regionale Vorhaben auf europäischer Ebene durchaus größere Dimensionen annehmen können; eine kleine, aber hochspezialisierte Bibliothek findet sich auch in diesem Projekt[54].

Das „i2010"-Begleitprogramm eContent*plus* übernimmt im Bereich digitale Bibliothek die Förderung von Aktivitäten, die mehr „Content" (Inhalte) liefern und die Benutzung der vorhandenen Inhalte verbessern, etwa Interoperabilität, Standards, Themenauswahl, Benutzerfreundlichkeit, Mehrsprachigkeit, Information der Interessenten (Träger wie Öffentlichkeit), Digitalisierung selbst nur unter speziellen Bedingungen[55]. Das Forschungsrahmenprogramm dagegen greift gezielt dort, wo Entwicklungsarbeit zu leisten ist, beispielsweise in Digitalisierungsprozessen. Dazu ist es erforderlich, dass nicht einzelne Aktivitäten, sondern ganze Abläufe mitsamt Evaluation und Nachnutzung geplant werden, was diese Art Projekte (FP7 und Vorgänger) oft komplexer macht als solche in anderen Programmen[56]. Projekte, die sich mit dem Themenkomplex „digitale Bibliothek" befassen können demnach, je nach thematischem Schwerpunkt, aus *verschiedenen Programmen* Förderung erhalten, mit der Einschränkung, dass ein Projekt nur aus einem Programm kofinanziert werden kann, auch wenn ihm prinzipiell mehrere Möglichkeiten offen stünden.

Auf strategischer Ebene spielen Bibliotheken und andere Kulturinfrastruktureinrichtungen als zentrale Zugangs- und Vermittlungsstellen von Information und Kulturgut eine Rolle in Aktionsplänen wie eEurope, dem Lund-Aktionsplan, sowie in umfassenden Strategien wie

---

[51] [Bibliotheksportal]: „Aufgaben des Bereichs Internationale Kooperation II bei der Staatsbibliothek zu Berlin." http://www.bibliotheksportal.de/hauptmenue/wir-ueber-uns/kompetenznetzwerk/arbeitsbereiche/internationale-kooperation/#188 (26.07.2008, letzte Änderung: 18.03.2008).

[52] Siehe auch: [Bibliotheksportal] „EU-Förderprogramme." http://www.bibliotheksportal.de/hauptmenue/themen/foerdermoeglichkeiten/eu/programme/ (11.06.2008, letzte Änderung: 23.02.2008).

[53] [Infoportal Europa fördert Kultur]: „Europäischer Regionalfonds." http://www.europa-foerdert-kultur.info/politik06/programm01/teilnahme.php?&nav1=politik06+&nav2=programm01 (14.07.2008, letzte Änderung: 03.07.2008).

[54] [INFOREGIO]: „Collegium Polonicum, Collegium Universalum.": http://ec.europa.eu/regional_policy/projects/stories/details.cfm?pay=DE&the=3&sto=126&lan=4&region=ALL&obj=ALL&per=1&defL=DE (letzte Aktualisierung und Abruf: 25.07.2007).

[55] [GD Informationsgesellschaft und Medien] „FAQ 2008 – 3.10." http://ec.europa.eu/information_society/activities/econtentplus/calls/faq/index_en.htm#3.10 (14.06.2008, letzte Aktualisierung: 27.03.2008)

[56] [GD Informationsgesellschaft und Medien]: „How to fail."

der Lissabon-Strategie und ganz besonders in „i2010“. Dieser und andere Aktionspläne verfügen im Gegensatz zu *Programmen* nicht über ein eigenes Budget, sondern zeigen Ziele und Methoden auf, sorgen für Kontinuität[57]. So gibt es im siebten Forschungsrahmenprogramm einen „Aktionsplan“, der „eine Brücke zwischen dem 5., 6. und 7. Forschungsrahmenprogramm“ schlagen soll. Es gibt folglich eine Art Hierarchie der Strategien und Programme, an der auch Europarat und Parlament beteiligt sind. Die Initiative bezüglich der Strategien – wie etwa der „Strategie von Lissabon“ oder „i2010: Die europäische Informationsgesellschaft“, einem „Teil der überarbeiteten Lissabon-Strategie“[58] – geht meist von der Regierungsebene der Mitgliedstaaten aus. Im Falle „Lissabons“ etwa von einer Sondertagung des Rates im Jahr 2000[59], oder durch einen offenen Brief der Regierungen einiger Mitgliedstaaten an die europäische Kommission wie im Falle der Initiative „i2010“[60]. Innerhalb solcher strategischer Vorgaben werden die gesetzten Ziele bis auf die operative Ebene der Projekte heruntergebrochen, indem zunächst Programme und Initiativen ausformuliert werden. Im hier wichtigen Initiativteil „i2010: Digitale Bibliotheken“ können dann Teilbereiche durch verschiedene Programme realisiert werden. Im Rahmen von Programmen werden, meist thematisch untergliedert und mit bestimmten Geldsummen ausgestattet, Blöcke (Unter- oder Begleitprogramme) festgelegt, für die Ausschreibungen bzw. Aufforderungen zum Einreichen von Vorschlägen veröffentlicht werden. Die Aktivitäten können entweder anteilig geförderte Aktionen zum Erreichen der Programmziele (Einreichen auf Aufforderung) sein oder die Durchführung des Programms unterstützen (Ausschreibung), zum Beispiel durch die Untersuchung der Benutzung entstehender Angebote. Anteilige Förderung bedeutet, es muss eine Eigenleistung erbracht werden. Ein gutes Beispiel für den Aufbau eines Programms ist *e*Content*plus*, wo als Bewerber „juristische Personen mit Sitz in den zulässigen Ländern (Europäische Union, Beitrittskandidaten, Mitgliedsländer des Europäischen Wirtschaftsraums und der Europäischen Freihandelsassoziation)“ akzeptiert werden – hier sind interessanterweise aber „Maßnahmen zur Vermarktung von Produkten, Verfahren oder Dienstleistungen, Marketing-Tätigkeiten und Verkaufsförderung“ von der Unterstützung explizit ausgenommen[61]. Wichtig ist auch, dass bei der Durchführung auf „[g]egenseitige Ergänzung mit anderen Programmen“[62] geachtet – was für die Begutachtung von Vorschlägen bedeutet, dass nur Förderung innerhalb eines Programms möglich ist und Antragstellende auf diesen Gesichtspunkt achten sollten. In eContent*plus* gibt es drei

[57] [EU-Büro BMBF]: „Aktionsplan ‚Wissenschaft und Gesellschaft'“. http://www.eubuero.de/arbeitsbereiche/wissenschaftundgesellschaft/aktionsplan#Bereich%201 (13.06.2008).
[58] [Europäische Kommission]:„i2010 – Eine europäische Informationsgesellschaft für Wachstum und Beschäftigung.“ http://europa.eu/scadplus/leg/de/cha/c11328.htm (10.05.2008, letzte Aktualisierung: 28.07.2008).
[59] [Rat der Europäischen Union]: „Sondertagung des Europäischen Rates in Lissabon (März 2000): Für ein Europa der Innovation und des Wissens.“ http://europa.eu/scadplus/leg/de/cha/c10241.htm. Abgerufen 02.05.2008, letzte Änderung 13.12.2005.
[60] [GD Informationsgesellschaft und Medien]: „How the Digital Libraries Initiative (DLI) Came About.“ http://ec.europa.eu/information_society/activities/digital_libraries/what_is_dli/index_en.htm (05.05.2008, letzte Aktualisierung: 16.01.2008).
[61] [Europäische Kommission]: „eContent*plus* (2005-2008).“ http://europa.eu/scadplus/leg/de/lvb/l24226g.htm (13.05.2008, letzte Aktualisierung: 31.08.2007).
[62] Ibid..

Projektarten; Best Practice-Netzwerke, thematische Netzwerke und ergebnisorientierte „gezielte Projekte“ („targeted projects“)[63].

Innerhalb von Initiativen, Aktionsplänen und Programmen gibt es weitere (kommunikative) Maßnahmen, die von strategischer und politischer Bedeutung sind, auch für Bibliotheken: Entschließungen, Empfehlungen und Mitteilungen des Rates und der Kommission. Sowohl „Empfehlungen“ als auch „Entschließungen“ sind für die Adressaten nicht verbindliche Rechtsakte. Eine „Empfehlung“ schlägt dabei den Adressaten - „Mitgliedstaaten, andere Organe, in bestimmten Fällen auch Unionsbürger“ - eine bestimmte Verhaltensweise vor. Eine „Entschließung“ kann Stellungnahmen und Änderungen enthalten. Verbindliche Maßnahmen wären etwa „Verordnungen“, „Richtlinien“ oder „Entscheidungen“. Bei einer „Mitteilung“ handelt es sich lediglich um ein Dokument eines EU-Organs, zumeist Vorschläge für Rechtsakte, das veröffentlich wird bzw. werden muss[64]. Da ähnlich den Bundesländern die Mitgliedstaaten der EU über Kulturhoheit verfügen, bewegen sich die meisten das Bibliothekswesen betreffende Rechtsakte der Europäischen Union im unverbindlichen Bereich. Man kann dies auch positiv sehen, denn so kann Vernetzung und Kooperation der Aktiven gefördert werden, um zu gemeinsamen Lösungen zu kommen, anstatt „von oben“ Verordnetes umsetzen zu müssen, welches eigenen Zielsetzungen und Zwecken womöglich nicht entspricht. Nicht vergessen werden sollte auch, dass die Empfehlungen und Entschließungen größtenteils bereits Resultate von Kooperationsaktivitäten sind und durch Expertengruppen[65] oder Empfehlungen von Verbänden (z. B. CENL, LIBER, s. 3.2.1.) vorbereitet wurden. Die Mitglieder einer derartigen Expertengruppe mit Beratungsfunktion für die Kommission werden von der Leitung der entsprechenden GD im Auftrag der Kommission nach vereinbarten Kriterien benannt[66].

Die nötige Begutachtung von Projekten wird ebenfalls von Experten übernommen, die sich freiwillig melden können, einmal akzeptiert aber – abgesehen vom Prestige der Aufgabe – nur Aufwandsentschädigungen erhalten. Dieser „Gutachterbetrieb“ ist eine eigene Form der Vernetzung. Um Missbrauch bezüglich der Projektbeantragung und Interessenkonflikte zu verhindern, müssen die akzeptierten Expertinnen oder Experten angeben, mit welchen Projekten sie in Beziehung stehen[67].

---

[63] [GD Informationsgesellschaft und Medien] „Projects.“ http://ec.europa.eu/information_society/activities/econtentplus/projects/index_en.htm (16.07.2008).

[64] [EUR-Lex] „Organe und Verfahren.“ http://eur-lex.europa.eu/de/droit_communautaire/droit_communautaire.htm#1.3.2 (18.06.2008).

[65] Beispielsweise die “High-level Expert Group“ zu digitalen Bibliotheken: [GD Informationsgesellschaft und Medien]: „High Level Expert Group.“ http://ec.europa.eu/information_society/activities/digital_libraries/hleg/index_en.htm (18.06.2008, letzte Aktualisierung: 17.01.2008).

[66] Insbesondere: “Article 3: Composition – Appointment.” In : [Europäische Kommission]: “Kommissionsentscheid vom 27.02.2006”.

[67] [CORDIS]: “Frequently Asked Questions - Expert Registration.” https://cordis.europa.eu/emmfp7/index.cfm?fuseaction=wel.faq (15.06.2008, letzte Aktualisierung: 30.01.2007). Insbesondere Punkt 8 „General“.

2.1.2. Operative Infrastruktur: Institutionen und Organisationen

Im Gegensatz zu reiner Digitalisierung, die dem Verantwortungsbereich der Mitgliedstaaten zugeschrieben wird[68], sind Vernetzungsaktivitäten förderungswürdig, da mit ihnen „europäischer Mehrwert“[69] erzielt werden kann. Die nicht näher definierte Bezeichnung „europäischer Mehrwert“ beschreibt wohl Aktionen und Ergebnisse, die der Erreichung der übergeordneten europäischen Ziele dienen (etwa „Integration und Wertschätzung des kulturellen Erbes“ oder bessere Forschungsleistungen durch optimierte Informationsversorgung), und damit über einen Nutzen für nur ein Land hinausgehen. Beispiele für die Förderung von vernetzter, bibliothekarischer Infrastruktur sind die unter dem siebten Forschungsrahmenprogramm vorgesehene Kofinanzierung der „Einrichtung eines Verbundnetzes von Kompetenzzentren für Digitalisierung und Bewahrung“[70]. 2005 von der Kommission als Ziel benannt und 2007 auf nationaler Ebene in Deutschland aufgenommen und detailliert beschrieben vom Fraunhofer-Institut[71], sollen diese Zentren an bestehendes Know-how in entsprechenden Einrichtungen anknüpfen[72]. Sie sollen Forschung und Entwicklung im technischen und organisatorischen Bereich vorantreiben und den Transfer der erprobten besten Lösungen in die Anwenderinstitutionen gewährleisten[73]. In Deutschland existieren seit 1997 zwei solcher nationalen Digitalisierungszentren, die mit Anschubfinanzierung der DFG entstanden sind[74] und auch als Kompetenzzentren fungieren. Darüber hinaus existiert noch das „Kompetenzzentrum für elektronische Erschließungs- und Publikationsverfahren in den Geisteswissenschaften“ in Trier, welches auf den MINERVA-Web-Seiten ebenfalls als Kompetenzzentrum aufgeführt wird, aber eine andere Entstehungsgeschichte aufweist als München und Göttingen[75]. MINERVA selbst ist ein Netzwerk zur Validierung von Digitalisierungsaktivitäten. In Deutschland existiert bisher kein zentrales, „unabhängiges“ Kompetenzzentrum wie vom Fraunhofer-Institut gefordert und die direkte Kooperation der beiden Digitalisierungszentren ist nicht formal geregelt und beläuft sich vor allem auf die Arbeit an Projekten[76].

---

[68] „The programme [*e*Conten*plus*] does not finance digitisation itself, but will support the networking of national collections that are already digitised.” In: Reding, “Role of Libraries.” S. 7.
Auch: Abschnitt „Die europäische Antwort.“ In: [Europäische Kommission]: „i2010 – Digitale Bibliotheken.“
[69] Ibid.. ([Europäische Kommission]: „i2010 – Digitale Bibliotheken.“)
[70] Ibid..
[71] Borowski: „Bestandsaufnahme.“ S. 22.
[72] „The will integrate and build on existing know-how in technology companies, universities, cultural institutions, and other relevant organisations.“ In: [Europäische Kommission]: “Communication from the Commission to the European Parliament, the Council, the European Economic and social Committee and the Committee of the Regions – i2010: Digital Libraries.” Brüssel 30.09.2005. http://ec.europa.eu/information_society/activities/digital_libraries/doc/communication/en_comm_digital_libraries.pdf (08.05.2008)., S. 10.
[73] Ibid..
[74] Homepage „Münchener Digitalisierungszentrum MDZ.“ http://www.digitale-sammlungen.de/index.html?c=startseite&l=de (Abruf und letzte Änderung: 19.05.2008) und Homepage „Göttinger Digitalisierungszentrum GDZ.“ http://gdz.sub.uni-goettingen.de/ (10.07.2008).
[75] [MINERVA]: „Competence centres for digitisation.“ http://www.minervaeurope.org/competencentre.htm (18.07.2008, letzte Aktualisierung: 20.04.2006).
[76] Dazu auf Anfrage: Brantl, Markus: „Antw.: Kooperation der Digitalisierungszentren.“ [Email] 14.08.2008.

„Best Practice“-Aktivitäten der durchführenden Einrichtungen werden also von der EU unterstützt, aber natürlich auch auf nationaler Ebene von Verbänden und Ministerien befördert. Bei der Beantragung und Durchführung von Projekten wird ein gutes Projekt-Management-Konzept immer wichtiger, insbesondere da die Konsortien räumlich getrennt arbeiten und damit eine andere Kommunikations-Organisation nötig wird. Zahlreiche Vernetzungsaktivitäten, von denen einige auch öffentliche Bibliotheken betrafen, waren in früheren Aktionsplänen enthalten; etwa der Aufbau des PULMAN-Netzwerkes[77]. Damit wurde eine Gruppe von Institutionen angesprochen, von der bisher wenig die Rede war und die in den jetzigen Vernetzungsaktivitäten keine große Rolle zu spielen scheint, wohl aber Förderung vor allem durch die Strukturfonds und das Kulturprogramm erhalten kann.

Sehr interessant im Zusammenhang europäischer Vernetzungsaktivitäten ist auch, dass eine der Ratsempfehlungen sich mit „vorrangige[n] Aktionen zur Stärkung des europäischen Archivwesens“[78] beschäftigt – wobei, ebenso wie im Falle eines „europäischen Wissenschaftssystems“[79], diesem Bereich *System*charakter zugesprochen wird.

Die „Mitteilung der Kommission […] zur Digitalisierung und Online-Zugänglichkeit kulturellen Materials und dessen digitaler Bewahrung“ – Bereiche die sowohl Kulturerbeinstitutionen aller Art als auch den Wissenschaftsbetrieb betreffen - fasst gut die Gründe für die entstandenen Strukturen zusammen, wenn auch nicht unbedingt für deren konkrete Ausprägung:

> „Angesichts des gesamteuropäischen Ausmaßes und der grenzüberschreitenden Natur der damit verbundenen Aufgaben ist ein koordiniertes Vorgehen auf EU-Ebene […] notwendig. [Es] hilft [,] Doppelarbeit in den Mitgliedstaaten zu vermeiden und schafft Synergien zwischen den nationalen Sammlungen. […] Darüber hinaus […] Größeneinsparungen bei der Einrichtung von Erprobungsumgebungen, die Zusammenführung verstreuter Sachkenntnis und eine gemeinsame Anwendung empfehlenswerter Verfahren […].“[80]

Neben der EU, und teilweise in Verbindung mit deren Einrichtungen, fungieren noch einige andere Organisationen als Steuerungseinheiten auf transnationaler, teils internationaler Ebene. Hier zu nennen sind insbesondere das EBLIDA, die IFLA, die CENL, aber auch die UNESCO und natürlich Verbände der anderen Kulturerbeeinrichtungen (wie der „Deutsche Museumsbund“ oder der VdA, „Verband deutscher Archivarinnen und Archivare e.V.“), die sich aber teils unter dem Dach von Organisationen wie EBLIDA, IFLA und UNESCO wieder finden, die einen umfassenderen Charakter haben und nicht ausschließlich den Bibliotheksbereich vertreten. Gemeinsam ist diesen Organisationen (mit Ausnahme der UNSECO), dass sie normalerweise wenig eigene finanzielle Unterstützung bereitstellen,

---

[77] Homepage „PULMANweb - Public Libraries Network of Excellence.“: http://www.pulmanweb.org/ (13.05.2008, letzte Aktualisierung: 24.09.2004).

[78] Abschnitt „Die europäische Antwort.“ In: [Europäische Kommission]: „i2010 – Digitale Bibliotheken.“

[79] So in „Siebtes Forschungsrahmenprogamm ‚Kapazitäten’.“ (spezifisches Programm): „Stärkung und Verbesserung des europäischen *Wissenschaftssystems“*: In: [Europäische Kommission]: „Siebtes Forschungsrahmenprogamm ‚Kapazitäten’.“ http://europa.eu/scadplus/leg/de/lvb/i23029.htm (14.07.2008, letzte Änderung: 02.02.2007).

[80] [Europäische Kommission]: „Digitalisierung und Online-Zugänglichkeit“.

sondern aktiv sind in Bereichen der Koordination, Information und Kooperation mit der EU und untereinander (EBLIDA und CENL). Im Gegensatz zur EU „entstammen“ sie quasi der operativen Schicht. Auf den verschiedenen Tätigkeitsebenen betreiben sie Fortbildung, Interessenvertretung, Politikberatung und Lobbyarbeit und damit andere Aktivitäten als die konkrete Produktion von Angeboten. Die verschiedenen Komponenten der Vernetzung lassen sich in etwa so zusammenfassen:

Komponenten der Vernetzung

Europäische Union	Verbände	Einzelne Staaten
Finanzielle Aspekte Rechtlicher Rahmen Organisatorischer Rahmen Technische Standards Kooperationsunterstützung Zielvorgaben/ „Strategie“	Ideelle Aspekte Fachliche Standards Politikberatung	Finanzielle Unterstützung (über Ministerien, Nationalbibliotheken) Umsetzung von EU-Recht Eigene Gesetzesinitiativen (Kulturhoheit) und Strategien

Auch die Verbände auf nationaler Ebene sind bemüht um grenzüberschreitende Kooperationen, oft allerdings eher im Sinne des Erfahrungsaustauschs und der Information über besonders gute und effektive Lösungen in verschiedenen Bereichen, sei es im Umgang mit Kunden/Nutzern, Trägern oder informationstechnischen Lösungen und Anforderungen.

Einige sehr verschiedenartige Beispiele können gut darstellen, auf welche Weise Verbände die europäische Kooperation im Bibliotheksbereich fördern und mitgestalten. Der VDB (Verein deutscher Bibliothekare) ist u.a. auf dem Gebiet der Fortbildungsveranstaltungen aktiv. Als Beispiel sei eine Fortbildungsexkursion nach Basel (2001) genannt „Von den europäischen Nachbarn lernen" (1)“[81]. Sehr wichtig ist auch der Beitrag des DBV (Deutscher Bibliotheksverband e. V.), der im KNB („Kompetenznetzwerk für Bibliotheken“) den Bereich „Internationale Kooperation“ betreut und einen internationalen Newsletter herausgibt, der sich immer auch europäischen Themen widmet[82]. Besonders hervorheben kann man die Aktivitäten des BID (Bibliothek und Information Deutschland), der als Dachverband der deutschen Institutionen- und Personalverbände des Bibliothekswesens auch EBLIDA-Mitglied ist. Insbesondere unter der Rubrik „Bibliothek und Information International“ werden „Vertreter der Mitgliedsverbände“ des BID „vornehmlich projektbezogen“[83] auf dem Gebiet der internationalen und europäischen Kooperation tätig und bemühen sich, unterstützt vor allem durch das Auswärtige Amt und die Bundesbeauftragten für Kultur und Medien, um vielseitige Unterstützung der Kooperation und des Austausches [84]. Auch beantworteten DBV,

[81] Sühl-Strohmenger, Wilhelm: „Von den europäischen Nachbarn lernen" (1).“ 21.09.2004 http://www.vdb-online.org/landesverbaende/sw/berichte/2001-exkursion-basel.php (27.06.2008).
[82] Zum Beispiel: [DBV]: „EU-Spezial: EU, Europa und Bibliotheken.“ dbv-Newsletter International Ausgabe Nr. 39, 2008, 2. http://www.bibliotheksverband.de/nlarchiv/nlint2008-02.html (27.06.2008).
[83] [Goethe-Institut]: „BID international. Aufgaben und Ziele.“ http://www.goethe.de/wis/bib/prj/bii/deindex.htm (09.07.2008).
[84] Ibid..

BID und das Goethe-Institut gemeinsam die Online-Befragung der Europäischen Kommission zu ihrem Programm "i2010: Digitale Bibliotheken" und begrüßten dort die anstehenden Bemühungen.[85]

Auch in anderen europäischen Ländern sind nationale Verbände verschiedener Art am Aufbau der europäischen und internationalen Kooperation beteiligt, allerdings anscheinend in sehr unterschiedlichem Maße. Es scheint, dass vor allem den Akteuren im mittleren, östlichen und nördlichen Europa die europäische Kooperation am Herzen liegt, während im Westen (Großbritannien, Irland, Frankreich) und Süden (Spanien, Portugal, Italien) die Verbände vorwiegend auf nationaler Ebene tätig sind und/oder internationale Beziehungen pflegen – die europäische Kooperation dagegen eher den Nationalbibliotheken überlassen wird. Es fällt auf, dass sowohl spanische als auch französische Verbände oft nicht einmal englischsprachige Seiten haben – im Gegensatz zu besuchten polnischen und tschechischen. Auch das Wort „Europa" und entsprechende Inhalte kommt recht selten vor. Im Gegensatz zur „Association des Bibliothécaires de France" ist die „Interassociation Archives Bibliothèques Documentation" (eine Art BID-Äquivalent) – alle ohne englische Übersetzung – nicht einmal Mitglied im EBLIDA; hat aber immerhin eine Seite für Europa-Aktivitäten *vorgesehen*. Im Gegenzug kann man die Seiten der „Association of Library and Information Professionals of the Czech Republic" (SKIP)[86] auf Tschechisch, Deutsch, Englisch und Französisch abrufen, das „Czech Library and Information Science Portal"[87] immerhin auf Tschechisch und Englisch. 1990 gleich der IFLA beigetreten, merkt man auch europäische Beteiligung in Projekten (CELIP, CERTIDoc) – besonders erwähnenswert ist hier DECID („Developing Euroskills in the information and documentation sector"). Im Rahmen von CELIP („Central and Eastern European Licensing Information Platform"[88]) unter Federführung des EBLIDA wurden in Workshops von 2000-2002 Fragen betreffend Lizenzen und elektronische Inhalte behandelt, um insbesondere Bibliothekspersonal auf diese Art der Erwerbung und Dokumentenverwaltung vorzubereiten (aber auch andere „Stakeholder"). Um ein letztes Beispiel anzuführen, sei der Verband der tschechischen Hochschulbibliotheken[89] erwähnt, der 2006 das EUNIS-Treffen[90] unterstützte.

---

[85] [BI Deutschland]: „Bibliothekspolitik Europa." http://www.bideutschland.de/deutsch/taetigkeiten/bibliothekspolitik_europa/ (27.06.2008).]

[86] Homepage „SKIP": http://skip.nkp.cz/Deutsch/index_d.htm (29.06.2008, letzte Änderung: 11.01.2006).

[87] Homepage „Czech LIS Portal": http://knihovnam.nkp.cz/english/sekce.php3?page=01_Assoc.htm (28.06.2008, letzte Änderung: 10.06.2006).

[88] [CORDIS]: "Central and Eastern European Licensing Information Platform." http://cordis.europa.eu/search/index.cfm?fuseaction=proj.document&PJ_LANG=EN&PJ_RCN=4850668&q=3FD195C94A1F7A03F288DC3D0C859D8A&type=adv (29.06.2008).

[89] Homepage „Verband der tschechischen Hochschulbibliotheken": http://www.akvs.cz/en/index.html (28.06.2008, letzte Aktualisierung: 03.06.2008).

[90] Hompage „EUNIS – European University Information Systems." http://www.eunis.org/ (29.06.2008).

2.1.3. „Ergebnisinfrastruktur“: Die „Produkte“ der Kooperation

Zuletzt, wie anfangs erwähnt, kann auch das Gefüge der Ergebnisse von Zusammenarbeit als wissenschaftlich-kulturelle Infrastruktur begriffen werden. Sehr anschaulich beschreibt die bereits erwähnte Bestandsaufnahme des Fraunhofer-Instituts das entstehende System auf technischem Niveau: es „sollte ein nationales deutsches Netzwerk (mit Datenbanken/Servern von mehreren tausend Kultureinrichtungen und einem nationalen Internetportal) geschaffen werden. Dieses sollte in das Netzwerk der Europäischen Digitalen Bibliothek ([…]) integriert werden.“[91] Ist dies auch noch nicht geschehen, so macht die Beschreibung des Soll-Zustandes doch ein häufiges Vorgehen bei der Realisierung länderübergreifender Portale und das geplante Vorgehen beim Aufbau der *Europeana* deutlich. Zunächst wird auf nationaler Ebene gebündelt, um diese Aggregation dann in übergeordnete Angebote zu integrieren - bildlich gesprochen, es werden Punkte verbunden und in einem Fokus zusammengeführt. Dies entspricht dem geplanten Aufbau der *Europeana*[92], ist aber nur eine mögliche Vorgehensweise; das Entstehen einzelner virtueller Sammlungen erfordert oft von vornherein grenzüberschreitende Arbeit, insbesondere bei hohem Spezialisierungsgrad. Diese direkte Kooperation wird leichter und auch zunehmend gefördert. Auf diese Art entstandene „Produkte“ können selbstverständlich in der beschrieben, „verbindenden“ Vorgehensweise nachgenutzt werden. „Digitale Bibliotheken“ und damit die im Hintergrund nötigen Kooperationsaktivitäten findet man in „i2010“ „erst“ innerhalb der dritten Priorität „Verwirklichung einer Informations- und Mediengesellschaft auf Grundlage der Integration“ bzw. „Integration, bessere öffentliche Dienste und Lebensqualität“. Die digitalen Bibliotheken und das Kulturerbe-Portal *Europeana* werden auch andernorts als „flagship initiative“[93] erwähnt und unter einer der „drei anfänglichen Hauptinitiativen“ aufgeführt[94] - die Förder*mittel* stammen allerdings aus den Programmen eContentplus und dem IST-Schwerpunkt von FP7, dem aktuellen Forschungsrahmenprogramm.

Am Anfang des Aufbaus einer europäischen digitalen Bibliothek durch verschiedene Partner stand das anteilig geförderte Nationalbibliotheksprojekt TEL („The European Library“, 2001), das zunächst die Aufgabe in Angriff nahm, auf „Grundlage der dezentral gehaltenen digitalen und konventionellen Bestände der beteiligten Nationalbibliotheken […] die technischen, rechtlichen und inhaltlichen Möglichkeiten für einen pan-europäischen Informationsservice“ zu schaffen[95]. Seitdem haben mehrere Projektvorhaben auf der Basis dieses Anfangs aufgebaut; ihre Arbeit soll später genauer beschrieben werden. Sukzessive werden immer weitere und verschiedenartigere Partner in das sich so etablierende Netzwerk integriert, um

[91] Borowski. „Bestandsaufnahme“, S.22.
[92] Woldering: „EDL-net“.
[93] Reding : “Role of Libraries”, S. 3.
[94] [Europäische Kommission]: „i2010 – europäische Informationsgesellschaft.“
[95] Woldering, Britta: “TEL (The European Library)”. http://www.d-nb.de/wir/projekte/tel.htm (21.05.2008, letzte Aktualisierung: 16.08.2007).

„letztlich“ die *Europeana* aufbauen zu können, die einen einheitlichen und multilingualen Zugang zu mehreren Millionen digitalen und digitalisierten Objekten aller Art und aus verschiedensten Einrichtungen (über 90) ganz Europas bieten soll[96].

Da eine gewisse Verwechslungsgefahr der aufeinander aufbauenden Projekte besteht, hier ein kurzer Überblick[97]:

Projekt	Jahr	Durchführung	Finanzierung
TEL The European Library	Basis:2001 Online:2005	Nationalbibliotheken; ausschließlich Bibliotheken Fokus: Zugang und Recherche, „Verbundkatalog“	Nationalbibliotheken, Kofinanzierung durch die EU als„begleitende Maßnahme im Rahmen [...] des IST-Programms“ [98] in FP5
TEL-ME-MOR Modular Extensions For Mediating Online Resources	2005-01.2007	Umfassende Maßnahme zum Aufbau von Kooperation und Partnerschaft zwischen den Bibliotheken der ‘alten’ und ‘neuen’ EU-Mitgliedstaaten; Integration von zehn weiteren („neuen“) Nationalbibliotheken	Europäische Kommission in FP6, IST-Programm
TELplus	2007-11.2009	National- und Hochschulbibliotheken; kommerzielle Partner • OCR; Personalisierung	Europäische Kommission, eContent*plus*
EDL European Digital Library	2006-02.2008	Nationalbibliotheken; noch neun weitere Basis: TEL-Infrastruktur → kein Produkt an sich, „Wegbereitung“ • Produkt: *Europeana* Erweiterter Fokus: Digitalisierung und Digitalisate, LZA/LZV (Metadaten)	Europäische Kommission, eContent*plus*
EDL-Net European Digital Library Network	2007-06.2009	Integration diverser Kulturerbeeinrichtungen (> 80), Netzwerk zur Vorbereitung der europäischen digitalen Bibliothek *Europeana*	Europäische Kommission, eContent*plus* Budget: 1.300.000 €

Interessant und herausfordernd für diese „Angebotsinfrastruktur“ ist, wie sie auf die Benutzeranforderungen eingehen wird. Im Gegensatz zu TEL, konzeptionell noch weitgehend ein Verbundkatalog, geht die Planung der europäischen digitalen Bibliothek *Europeana* weiter, indem sie von Beginn an als „Portal“ auslegt ist. Das bedeutet, dass Möglichkeiten der Personalisierung in die Konzeption des Angebotes bereits eingegangen sind; das Arbeitspaket 3 „Users and Usability“ unter der Federführung des französischen „Institut National d’Audiovisuel“[99] enthält als wesentliche Aufgaben die Entwicklung von Registrierungs- und Authentifikationsmöglichkeiten für Nutzer und die Analyse von TEL-Logfiles zur Findung von Benutzungsmustern[100]. Damit geht dieses Angebot über die Bestandsorientierung einer virtuellen Hybridbibliothek konzeptionell hinaus. Schon auf der jetzigen Seite werden Benutzer um Rückmeldung über die Demoversion gebeten, um die

[96] [Europeana]: “Europeana: digital paintings, books, films and archives.” http://www.europeana.eu/about.php (21.05.2008).
[97] Aufbauend auf: Janssen, Olaf D.: „How to prepare a European Digital Library.” [Vortrag] European Library Office, Den Haag 2007. ICADL, Dezember 2007. www.theeuropeanlibrary.org/portal/organisation/press/documents/ICADLDec2007.ppt (26.06.2008).
[98] Woldering: “TEL.”
[99] [Europeana]: „Work package 3: Users and Usability.“ http://www.europeana.eu/work_packages.php#3 (14.07.2008).
[100] Fuegi: “Final Report”, S. 7.

Ergebnisse in den Prototyp einbringen zu können. Auf der zur Zeit aktiven Website ist noch keine Personalisierung erkennbar, da es um eine Informationsseite handelt und der Prototyp erst im November 2008 online gehen wird. Unter „Explore demo version“ gibt es allerdings eine Führung durch den Prototyp – und auf diesen beziehen sich auch die Umfrageergebnisse (s.u.). Im vorgestellten Prototyp sind dann Personalisierungsmöglichkeiten vorgesehen, die auch von den Nutzern als „must haves“ eingestuft wurden – wie etwa „My Europeana“, das Herunterladen („save“) von Ergebnissen und social tags[101]; es wird aber auch eine „Share with Communities“-Option geben und Ergebnisse können verschickt werden[102].

Um aussagekräftigere Ergebnisse zu erhalten hat man sich bei verschiedenen Interessengruppen unterschiedlicher Methoden bedient. Es fand zum einen eine Benutzerbefragung im Monat nach dem Schalten der Demo-Version statt und zur Erhöhung des Rücklaufs war an diese Befragung das „Incentive“ eines Gewinns (iPhone) geknüpft. Die Umfrage wurde von 700 Besuchern beantwortet und enthielt zwölf Fragen zu Gestaltung, Erwartungen, Funktionalität und Navigation[103]. Es wurde aber auch mit Fokusgruppen gearbeitet und diese Aufgabe übernahm ein externer kommerzieller Dienstleistungsanbieter (IRN), der seine Ergebnisse in einem Bericht zusammengestellt hat[104]. Dabei wurde das Angebot an verschiedenen Standorten und Bibliothekstypen (ÖB-NL, ÖB-S, NB-S „information professionals“[105], WB-GB) mit heterogenen Benutzergruppen getestet und von diesen bewertet und kommentiert. Dabei stellte sich, stark zusammengefasst, heraus, dass alle drei Gruppen der Seite positiv gegenüberstanden und nur eine ihre Bedeutung und anvisierte Rolle stärker anzweifelte. Alle drei Gruppen hielten die Download- und Personalisierungsoptionen für sehr wichtig, wünschten sich aber zu fast 40% mehr ersichtliche Information über die Seite am Einstiegspunkt[106]. Letztendlich gab es im Januar 2008 verschiedene Workshops auf der „EDL – International Conference“[107], deren Teilnehmer wiederum Feedback gaben. Die Vernetzung endet aber auch damit noch nicht, denn die quantitativen Ergebnisse und Perspektiven (Materialmenge) des Projekts *Europeana* gehen in das ebenfalls kommissionsgeförderte Projekt „NUMERIC“ ein[108], das den Forschritt der Digitalisierungsbemühungen europäischer Kulturerbeeinrichtungen feststellen soll. Die Aktivitäten um Dokumentation und Tests zeigen, was für Vernetzung bereits hinter dem Projekt steht, dessen „Produkt“ noch gar nicht zugänglich ist. Gleichsam

---

[101] [IRN Research]: “Report on User testing of the Europeana demo.” IRN Research Birmingham, 17.03.2008. http://www.europeana.eu/public_documents/IRN-europeana_surveys_summary_reportMar08.pdf (13.06.2008).
[102] Zu sehen beispielsweise unter: http://www.europeana.eu/europeana_demo/content13.html (14.07.2008).
[103] [Europeana]: „Europeana Demo: the online survey.“ http://www.europeana.eu/iphone_prize_for_madrid_engineer.php (30.06.2008) und http://www.europeana.eu/public_documents/Demo_survey_results.ppt (dito).
[104] [IRN Research]: “Report on User testing.”
[105] Ibid., S. 24.
[106] Ibid., S. 4.
[107] Ibid., S. 38-44.
[108] Homepage “NUMERIC”: http://www.numeric.ws/ (15.07.2008).

wird deutlich, dass für die Förderung eines Vorhabens dieser Größenordnung professionelles Projektmanagement erforderlich ist.

Was den politischen Hintergrund anbelangt, sollte die *Europeana* auch im Zusammenhang mit den Bemühungen der Kommission gesehen werden, die Digitalisierung von Kulturgütern in den Mitgliedstaaten voranzubringen. Dazu hat sie Ende 2006 Empfehlungen herausgegeben, die sowohl Digitalisierung in allen Aspekten als auch Langzeiterhaltung der digitalisierten Materialien betreffen und ebenso auf die Einrichtung von Digitalisierungszentren als auch das Potenzial von „public-private partnerships" verweisen[109]. Wie bereits erwähnt sind diese Empfehlungen aber nicht bindend und die Digitalisierung als solche fällt, abgesehen von Ausnahmen, in den Zuständigkeitsbereich der Mitgliedstaaten. Die Ergebnisse sollen, wenn doch eine Förderung möglich ist, unter Einbeziehung von Standards kooperativ erstellt werden (auch grenzüberschreitend). Die möglichst flächendeckende Anwendung und ggf. Entwicklung von Standards erleichtert erheblich die Nachnutzung, so dass „europäischer Mehrwert" erzeugt wird, der einen Interessensmittelpunkt der EU-Förderung ausmacht.

Neben einer Vielzahl von immer wieder „schlagwortartig" in vielen offiziellen Beschreibungen verwendeter Bezeichnungen („Informations- und Wissensgesellschaft", Information als Wirtschaftfaktor, Wettbewerbsfähigkeit, Zugang) geht es im Kern auch hier um Teilhabe und die „Grundlagen der Integration" – Aufgabenfelder, die auch im „klassischen" Bibliotheksbereich immer bedeutsam waren und bleiben.

[109] [Europäische Kommission]: „Digitalisierung und Online-Zugänglichkeit", S. 11, Punkt 3.

2.2. Die Rolle verschiedener Bibliothekstypen in der europäischen bibliothekarischen Kooperation und Vernetzung

Betrachtet man die verschiedenen Projekte und ihre Abfolge, lässt sich feststellen, dass, aufbauend auf dem Prinzip der Kooperation, Netzwerke geschaffen werden müssen, die stabil genug sind, um Erweiterungen zu bewältigen – in sich und ihre Arbeitsmittel (Standards, Formate) betreffend.

Die wichtigsten Träger der Kooperation, koordinierend und durchführend, sind die Nationalbibliotheken der Mitgliedstaaten sowie einiger Assoziierter. Ihre Koordinierungsfunktion geht dabei über den organisatorischen und repräsentativen Aspekt hinaus; die Deutsche Nationalbibliothek beispielsweise wird als bundesunmittelbare Anstalt des öffentlichen Rechts vom Bund finanziert und ihre Mittelverwaltung leitet auch an andere weiter (s.u.). Nationalbibliotheken standen – auch finanziell - hinter den Projekten TEL (FP5*)* und TEL-ME-MORE (FP6) – digitale Inhalte online verfügbar zu machen war noch nicht das Hauptziel, sonder eine Art Verbundkatalog mit Dokumentlieferung zu schaffen. Das Projekt TEL endete 2004, kann als Nukleus der europäischen digitalen Bibliothek betrachtet werden[110] und sollte die Grundlage schaffen für eine „Portal"-Lösung – also ein zentraler Zugang unter einer Oberfläche zu den europaweit verteilten Ressourcen[111]. Ganz so drückte sich auch E. Niggemann, Generaldirektorin der DNB und CENL- sowie EDL-Foundation-Vorsitzende, in ihrer Beschreibung des Projektes aus: „An diesen Verbundkatalog der Nationalbibliotheken kann man auch alle […] Digitalisate anhängen. So haben wir […] also bereits eine Infrastruktur – sowohl organisatorischer als auch technischer Art -, […]."[112] Auch im Informationsangebot des GD „Informationsgesellschaft und Medien" kann man diese funktionale Erweiterung nachvollziehen, indem man die Aussagen vergleicht, dass „die neue digitale Bibliothek […] direkten Zugang zu Millionen von Objekten […] gewähren" wird und der Service von TEL hauptsächlich darin besteht, die „direkte Suche" in den Nationalbibliotheken durchzuführen. Hier wird deutlich, dass der Anbieterkreis stark ausgedehnt wurde[113] - allein im Namen *Europeana* schlägt sich dies ja nieder. Die CENL beschreibt die Rolle der europäischen Bibliothek (TEL) in ähnlicher Weise als „model platform and organisational network for co-operation between national libraries and for the

---

[110] „Its [TEL's] results can be seen as the embryo of a European digital library." Punkt 19. In: [Digital Libraries Initiative]: „FAQ – On Cultural Heritage." http://ec.europa.eu/information_society/activities/digital_libraries/faq/index_en.htm (05.05.2008, letzte Aktualisierung: 27.02.2007).

[111] [DL-Forum]: „TEL- The European Library." http://www.dl-forum.de/deutsch/projekte/projekte_236_DEU_HTML.htm (06.05.2008)

[112] Giersberg, Dagmar: „Europa und die Digitalisierung von Buchbeständen." In: „Goethe-Institut Digitalisierung – Unterwegs zur elektronischen Universalbibliothek? Digitalisierungsprojekte." 11.2005. http://www.goethe.de/wis/med/dos/dig/dpr/de1523242.htm (26.04.2008).

[113] [Europäische Kommission]: „Europe's cultural and scientific heritage."

co-ordination of national initiatives […] and [to] avoi[d] duplication of effort."[114] Die Einheitlichkeit dieser Aussagen ist Beweis der Abstimmung der Beteiligten.

Die Nationalbibliotheken nehmen ihre Schlüsselrolle auch dadurch wahr, dass sie es sind, die Vertreter in EU-Expertengruppen stellen, wichtige Schnittstellen zwischen EU und nationalem Bibliothekswesen beherbergen und die Koordination von Projekten übernehmen. Wie wichtig die Initiativkraft der Nationalbibliotheken bei der Wahrnehmung der Aufgaben im Ausbau der Europäischen Digitalen Bibliothek und der europaweiten Netzwerke ist, geht aus der Aussage einer Kommissionsmitteilung hervor, die auch die Empfehlungen zur „Digitalisierung und Online-Zugänglichkeit kulturellen Materials und dessen digitaler Bewahrung" beinhaltet[115]. Dort heißt es, „[d]ie Initiative zum Aufbau einer europäischen digitalen Bibliothek ist fest in den nationalen und lokalen Bemühungen zur Digitalisierung und Bewahrung […] verwurzelt."[116] Mehrfach werden in den Empfehlungen „beauftragte Stellen"[117] benannt, die mit Pflichtexemplarrecht bezüglich digitalen Materials ausgestattet werden sollen, wie etwa im Gesetz über die DNB geschehen[118] - und mit diesen „Stellen" sind wohl vorrangig die Nationalbibliotheken gemeint. In ihrer Zusammenfassung der bisherigen Aktivitäten weist auch Reding auf die Nationalbibliotheken als zentrale Ansprechpartner („key partners") hin und erinnert daran, dass die Kommission deren Kooperation auf europäischer Ebene bereits seit 1990 befördert hat[119].

In Deutschland nehmen die Staatsbibliotheken als weitere wissenschaftliche Forschungs- und Archivbibliotheken mit „nationalen Aufgaben"[120] und universaler Ausrichtung eine gewisse, unter anderem auf Tradition gegründete, Sonderrolle ein, erfüllen aber einige ähnliche Aufgaben. Etwa befinden sich die EU-Beratungsstelle des KNB („Kompetenznetzwerk für Bibliotheken") und das EUBAM-Sekretariat in der Staatsbibliothek Berlin. Beides sind wichtige Stellen der Kooperations-Unterstützung für den bibliothekarischen Bereich (s. 3.2.4.) und darüber hinaus (insbesondere EUBAM). Die Staatsbibliothek München dagegen betreibt das „Münchner Digitalisierungszentrum" (Referat „Digitale Bibliothek"), seit 1997 eines der beiden nationalen Digitalisierungszentren[121]. Mit besonderen Beständen bestückt, sind beide Bibliotheken an verschiedenen europäischen Projekten beteiligt und Mitglieder in entsprechenden Organisationen auf nationalem und internationalem Niveau[122]. Der Unterschied zur DNB was Vernetzungsaktivitäten betrifft, ist

---

[114] [CENL]: "CENL Luxembourg Resolution on digitisation of European Cultural Heritage." Dezember 2005. http://www.nlib.ee/cenl/docs/CENL_Luxembourg_Resolution_final.pdf (27.05.2008).
[115] [Europäische Kommission]: „Digitalisierung und Online-Zugänglichkeit"
[116] Ibid., S. 8f..
[117] Ibid., S. 10.
[118] „Gesetz über die Deutsche Nationalbibliothek (DNBG)." vom 22.06.2006. http://www.bundesrecht.juris.de/bundesrecht/dnbg/gesamt.pdf (09.06.2008).
[119] Reding: "Role of Libraries", S. 6.
[120] [Bibliotheksportal]: "Ein Netz vielfältiger Partner." http://www.bibliotheksportal.de/hauptmenue/wir-ueber-uns/kompetenznetzwerk/beteiligte-institutionen/ (19.05.2008, letzte Änderung: 20.03.2008).
[121] [BSB München]: „Digitale Bibliothek." http://www.bsb-muenchen.de/Digitale_Bibliothek.329.0.html (09.07.2008).
[122] Als Beispiel die „Auswahlliste weiterer Kooperationspartner" der BSB München: http://www.bsb-muenchen.de/Auswahlliste_weiterer_Kooperat.1435.0.html (09.07.2008).

vor allem der der Vertretung und der Mittelverwaltung, was wiederum auf der herausgehobenen rechtlichen Stellung der DNB beruht. In so zentralen europäischen Gremien wie CENL wird Deutschland durch deren Leitung vertreten (s.o.), in der Gemeinschaft europäischer Forschungs- und Spezialbibliotheken LIBER sind dagegen die beiden Staatsbibliotheken in München und Berlin mit ihrer Leitung präsent – so dass sich die nationale funktionale Differenzierung dort fortsetzt. Über die Mittelverwaltung der Nationalbibliothek werden auch die Zuschüsse weitergeleitet, die vom Bundesbeauftragten für Kultur und Medien („KulturstaatsministerIn") für Aktivitäten des Verbandsteiles „Bibliothek und Information International" bestimmt sind[123]; BI wiederum unterstützt die deutsche IFLA-Sektion durch Reisekostenzuschüsse[124]. Somit übernimmt die DNB eine herausragende Position und kommt auf vielfältige, direkte (CENL) und indirekte (BI-International) Art und Weise ihrem Auftrag nach, Vernetzungsaktivitäten zu betreiben.

Weitere Bibliotheken mit „nationalen Aufgaben" sind Spezial- und Forschungsbibliotheken, die ebenso wie die Nationalbibliotheken eigene Netzwerke ausgebildet haben. Aufschluss über die Rolle dieser Bibliotheken gibt etwa LIBER, ein hauptsächlich europäischer Verband europäischer Forschungsbibliotheken („Ligue des Bibliothèques Européennes de Recherche"). Dieser Zusammenschluss zählt zu seinen Aufgaben die Mitgestaltung europäischer Entscheidungen und Pläne, die dieses spezielle Bibliothekssegment betreffen. Ebenso die Ausrichtung einer jährlichen, thematisch fokussierten Konferenz und die Mitarbeit in Fachangelegenheiten wie der OAI (Open Archives Initiative), der „EDL" – sowie die Zusammenarbeit mit europäischen und internationalen bibliothekarischen Organisationen (IFLA-Mitglied) und den Organen der EU[125]. Benutzerkreise und Bestände von Spezial- und Forschungsbibliotheken unterscheiden sich im Prinzip, als vorrangig wissenschaftliche Bibliotheken gibt es aber einige Schnittmengen. Dies drückt sich auch organisatorisch aus, denn die institutionelle Mitgliedschaft im Dachverband LIBER steht nicht ausschließlich offiziellen Forschungsbibliotheken offen, sondern ebenso Nationalbibliotheken und –archiven, Universitätsbibliotheken, Bibliotheken, die zu Einrichtungen höherer Bildung gehören („post-graduate level") und auch öffentliche Bibliotheken mit großen, für die Forschung relevanten Spezialsammlungen[126]. Dennoch gibt es der besonderen Anforderungen der Benutzer und Bestände wegen auch nennenswerte eigene Aktivitäten. Für Spezialbibliotheken existiert mit der „Association of Special Libraries" (SLA) ein eigener internationaler (Personen-) Verband, der eine europäische Abteilung[127] hat. Dort finden sich als Mitglieder „Informationsspezialisten" aller Art aus sehr heterogenen Fachgebieten und mit

[123] [Goethe-Institut]: „BID international. Aufgaben und Ziele." http://www.goethe.de/wis/bib/prj/bii/deindex.htm (09.07.2008).
[124] [IFLA Deutschland]: "Die IFLA in Deutschland." http://www.ifla-deutschland.de/de/ifla_in_deutschland/nationalkomitee/kooperationspartner.html (25.05.2008, letzte Aktualisierung: 10.01.2007).
[125] [LIBER]: "About LIBER." http://www.libereurope.eu/node/7 (09.07.2008, letzte Änderung: 03.03.2008).
[126] [LIBER] „Membership Categories." http://www.libereurope.eu/node/283 (10.07.2008, letzte Aktualisierung: 01.02.2008).
[127] Homepage „SLA Europe." http://www.sla-europe.org/ (10.07.2008, letzte Aktualisierung : 08.07.2008).

sehr unterschiedlichen Arbeitsumfeldern von „klassischer“ Museumsbibliothek bis zum „Shell International Exploration and Production Information Management Service“, also dem Informations- und Dokumentationszentrum eines Unternehmens. Gerade aus letzterem Bereich mit internationaler Ausrichtung finden sich in SLA viele Mitglieder. Innerhalb dieses Verbandes findet Vernetzung auf einer wesentlich persönlicheren und „integrativen“ Ebene, zum Beispiel durch „Mentoring“, statt als in einem Institutionenverband wie LIBER; die Themen an sich ähneln sich dennoch oft.

Im Gegensatz zu LIBER bietet das *Konsortium* CERL („Consortium of European Research Libraries“) seinen Mitgliedern kooperativ erstellte Dienstleistungen teils auch kostenpflichtig an. Es handelt sich nicht um eine Interessenvertretung und die hier stattfindende Kooperation findet rechtlich und ideell auf einer anderen Basis statt; sie produziert, Synergieeffekte nutzend, hochspezialisierte Dienstleistungen, die den Forschungszwecken der Benutzer zugute kommen. Bei der Rolle aller europäischer Spezial- und Forschungsbibliotheken sollte bedacht werden, dass sie zum einen oft Besitzer seltener Bestände wissenschaftlicher oder historischer Art sind. Zum anderen sind sie aber auch durch ihre starke Spezialisierung und oftmals lange Tradition mehr als andere vom „Phänomen“ der verteilten Bestände betroffen, die sich durch Kooperation und neue Präsentationsformen gut zusammenfügen lassen. Weiterhin sind ihre Zielgruppen stärker international ausgerichtet als diejenigen beispielsweise öffentlicher Bibliotheken, so dass von jeher grenzüberschreitende Formen des Kooperierens stattgefunden haben. Paradoxerweise auf nationaler Ebene (früher) oft eher isoliert[128], bieten sie sich als Partner besonders an, haben eigene Strukturen ausgebildet (Arbeitskreise, Verbände); sie sind auf EU-Ebene oft als Projektausführende zu finden und dort sind ihre Beiträge, ob im kulturellen oder wissenschaftlichen Bereich, essentielle Bausteine. Allerdings nehmen sie keine so herausgehobenen Steuerungsfunktion wahr wie Nationalbibliotheken.

Auf nationaler Ebene geschieht die Netzwerkbildung oftmals in innerhalb der Verbände (s. o. 2.1.2.) oder in Arbeitskreisen, wie etwa dem „Arbeitskreis Filmbibliotheken“[129] oder der AKMB[130]. Die AKMB zählt die Herstellung und Pflege von Fachverbindungen ins Ausland explizit zu ihren wesentlichen Aufgaben[131]. Ähnlich gestaltet sich die Situation auf internationaler Ebene, etwa unter dem Dach der IFLA, deren Division 2 „Spezial- und Forschungsbibliotheken“ in ihren verschiedenen Sektionen Vertretern der unterschiedlichen Ausrichtungen dieser Bibliothekstypen Gelegenheit zum Austausch bietet (unter anderem auch der AKMB).

---

[128] Plassmann „Bibliotheken und Informationsgesellschaft“, S. 283.

[129] Homepage „Arbeitskreis Filmbibliotheken.“ http://www.filmbibliotheken.de/index.html (10.07.2008, letzte Aktualisierung: 15.05.2007).

[130] Homepage „AKMB – Arbeitsgemeinschaft der Kunst- und Museumsbibliotheken.“ http://www.akmb.de/web/html/wir/wir.html (27.05.2008).

[131] [AKMB]: „Fachverbindungen Ausland: Aktivitäten.“ http://www.akmb.de/web/html/wir/ausland.html (27.05.2008).

Betrachtet man die Mitwirkung dieser vielen Bibliotheken an europäischen Projekten, so wird schnell deutlich, welch große Bedeutung spezialisierte wissenschaftliche Bibliotheken (Forschungs-, Spezial- und Hochschulbibliotheken und in Deutschland natürlich auch die Zentralen Fachbibliotheken)mit ihren Sondersammelgebieten bzw. besonderen Sammlungen neben den Nationalbibliotheken haben. Ein gutes Beispiel in diesem Kontext ist die Bibliothek der Humboldt-Universität zu Berlin: diese Bibliothek ist zum einen Teil des nationalen Sondersammelgebietsplans der DFG mit den Schwerpunkten Volks- und Völkerkunde sowie Hochschulwesen und wissenschaftliche Einrichtungen[132]. Zum anderen ist sie aber auch LIBER-Mitglied und beteiligt am EU-geförderten Projekt „EOD–ebooks on Demand", gemeinsam mit „13 Universitätsbibliotheken bzw. Staats- oder Nationalbibliotheken aus ganz Europa."[133] (Programm eTEN)

Ein Beispiel aus einem Nachbarland ist die Nationalbibliothek der Niederlande (Koninklijke Bibliotheek), die ebenfalls einigen Koordinationsstellen Raum bietet und als Host für verschiedene kooperativ erstellte Dienstleistungen zur Verfügung steht, etwa TEL. An der KB befinden sich auch das IFLA-Generalsekretariat und das Büro des EDLnet, der „Produzenten" der *Europeana*, wo das Kernteam arbeitet[134]. Diese Bibliothek ist damit sicher als ein Zentrum europäischer bibliothekarischer Vernetzung anzusehen. Über ihre vielfältigen Verantwortlichkeiten bestehen Verbindungen zu zahlreichen anderen Bibliotheken in Europa und natürlich auch darüber hinaus.

Zum einen sind also Nationalbibliotheken in den Bibliothekssystemen der Staaten die koordinierenden Stellen von herausragender Bedeutung und übernehmen auf dieser Ebene zahlreiche Funktionen[135]. Außerdem sind sie durch ihre meist gegebene Verankerung in der nationalen Gesetzgebung verpflichtet[136], die Funktion der Koordinationsstelle auf europäischer und internationaler Ebene zu übernehmen. Durch ihre legale Verankerung sind sie auch ein Stück weit „verpflichtbar", wenn Empfehlungen an die Mitgliedstaaten ergehen, über die Rechenschaft abgelegt werden muss[137]. Die folgende Grafik ist zwar an der Aufgabe der EDL Foundation ausgerichtet, illustriert aber darüber hinaus gut, welche Rolle einzelne Organisationen haben und wie der Informationsfluss abläuft.

[Bitte konsultieren Sie die gedruckte Version!]

Abb. 2.: Zusammenspiel der Instanzen innerhalb einer europäischen Kooperation (*Europeana*)[138]

---

[132] [WEBIS]: „Universitätsbibliothek der Humboldt-Universität zu Berlin." In: http://webis.sub.uni-hamburg.de/ssg/bib.11 (27.05.2008).

[133] [Humboldt-Universität]: „EOD–eBooks on Demand." http://www.ub.hu-berlin.de/service/eod/eod.html (27.05.2008).

[134] Dazu: EDL in YOUTUBE: [EDL]: „Once upon a time, the European Library and EDL…." http://www.youtube.com/watch?v=qjA64Po7ZYE (21.05.2008, eingestellt am 20.09.2007).

[135] Effelsberg, Hannelore (DNB): „Laufende Projekte." http://www.d-nb.de/wir/projekte/laufende_projekte.htm (01.07.2008, letzte Aktualisierung: 10.06.2008).

[136] D.h. unter direkter staatlicher Kontrolle: die Rechtsaufsicht über die DNB hat das für Kultur und Medien zuständige Bundesministerium, DNBG § 9.

[137] So auch die oben erwähnten Empfehlungen der Kommission, über die alle zwei Jahre berichtet werden muss. In: [Europäische Kommission]: „Digitalisierung und Online-Zugänglichkeit", S. 12.

[138] Niggemann, Elisabeth: "Implementation Update: European Digital Library." 2nd Meeting of the Member States' Expert Group on digitisation and digital preservation, Luxemburg 13.12.2007:

Auf das bedeutendste Gremium im Zusammenhang europäischer Nationalbibliotheken sollte an dieser Stelle auch hingewiesen werden, nämlich die CENL, die Konferenz der europäischen Nationalbibliothekare. Als Ansprechpartner ist diese Versammlung für die EU von größter Wichtigkeit und ebenso umgekehrt, die EU ein wichtiger Partner. Die Bedeutung dieser Gruppe wird klar, wenn man sieht, dass sie als Steuerungsgremium – hinterlegt mit dem oben beschriebenen Status – durch Strategieentwürfe und Empfehlungen einen gewissen Druck ausüben kann; sowohl auf politische Entscheidungsträger als auch auf die Einrichtungen der Mitgliedstaaten[139].

Die geschilderte Vielfalt der Beteiligten und die Sonderrolle der Nationalbibliotheken wird von der Kommissarin für Medien und die Informationsgesellschaft Viviane Reding angesprochen und obwohl sie (vor entsprechendem Publikum, der CENL) die Bedeutung dieser Bibliotheken besonders betont, wird anhand ihrer Beispiele deutlich, dass vor allem Spezial- und in gewissem Umfang Hochschulbibliotheken auch wichtige „Mitspieler" im Kooperationsgefüge europäischer Bibliotheken sind. Die genannten Beispiele sind der Aufbau einer digitalen wissenschaftlichen Bibliothek in Dänemark und britische Pläne für ein eigenes landesweites Netzwerk der Forschungsbibliotheken[140]. Der Zugang zu öffentlich geförderten wissenschaftlicher Ergebnisse (bzw. Publikationen darüber) ist auch in Deutschland in letzter Zeit verstärkt thematisiert worden[141].

Den Hochschulbibliotheken und ihrer Nähe zu Forschung und Entwicklung im Bereich der Kommunikationstechnologie ist es allerdings eventuell zu verdanken, dass die Bedeutung dieser Techniken von Bibliotheken schon früh erkannt (wenn auch nicht immer gleich umgesetzt) wurde. Bereits 1985 „nahm der für Kulturfragen zuständige Ministerrat eine Entschließung über die Zusammenarbeit zwischen Bibliotheken im Bereich der Informatik an."[142] Daraus lassen sich zwei Dinge ableiten: zum einen, dass die Bedeutung der neuen Technologien und ihre potentiell weitreichenden Folgen frühzeitig erkannt wurden, zum anderen eine Bedeutungsverschiebung. Heute werden solche Aspekte den EU-Forschungsrahmenprogrammen zugeschrieben und viel stärker unter wirtschaftlichen Gesichtpunkten betrachtet. Dem ist noch abschließend hinzuzufügen, dass der Wirtschaftlichkeitsaspekt schon im letzten EU-Aktionsplan eine Rolle spielte – interessanterweise auch in der Hinsicht, dass Bibliotheken (aller Art, aber wohl vor allem

---

http://www.europeana.eu/edlnet/edl_foundation/public_documents/Presentation%20Niggemann%2013-12-07.ppt (18.07.2008).

[139] Beispielsweise die "CENL Recommendations regarding the creation of the European Digital Library." 09.2007. http://www.nlib.ee/cenl/docs/CENL_EDL_Recommendations_2008.pdf (09.05.2008).

[140] Reding: "Role of Libraries", S. 6.

[141] Das primäre Beispiel ist die Forschungsförderung der DFG: "Weltweiter Aufruf für den freien Zugang zu Forschungsergebnissen - DFG unterstützt Petition an die Europäische Kommission." Pressemitteilung Nr. 5, 30.01.2007. http://www.dfg.de/aktuelles_presse/pressemitteilungen/2007/presse_2007_05.html (22.05.2008, letzte Änderung 21.05.2008.).

[142] [Europäische Kommission]: „Aktionsplan Bibliotheken 1993", S. 3.

Hochschul- und Spezialbibliotheken) trotz ihrer manchmal beengten finanziellen Lage „einen äußerst bedeutenden Markt dar[stellen].“[143]

Im Rahmen des Sondersammelgebietsplanes der DFG spezialisiert und entsprechend ausgestattet, sind Universitätsbibliotheken auch in LIBER vertreten und bilden einen eigenen Themenkomplex in der Verbandsarbeit; der europäische Vernetzungsgrad von Universitäts- und Hochschulbibliotheken *als solche* ist aber geringer als der der Nationalbibliotheken oder Forschungsbibliotheken. Der Hauptgrund dafür dürfte die Menge sein, aber auch die Tatsache, dass die Vernetzung eher auf Spezialgebieten stattfindet denn auch breiter Ebene. So können spezifische Nutzerinteressen und Probleme (zum Beispiel in der Erschließung) effektiver bearbeitet werden[144]. Im Übrigen ist auch Vernetzung Arbeitsaufwand, der von Menschen geleistet werden muss und es scheint verständlich, wenn eine Hochschulbibliothek, die sich gegenüber „ihrer“ Hochschule zu rechtfertigen hat, sich primär dieser und ihren Kernaufgaben verpflichtet fühlt.

An dieser Stelle sollte nicht vernachlässigt werden, dass die EU vor allem in der Vergangenheit ebenfalls die Kooperation der öffentlichen Bibliotheken in Europa gefördert hat – am bedeutendsten in diesem Zusammenhang ist das schon erwähnte PULMAN-Netzwerk, in das auch nicht-bibliothekarische Kulturträgereinrichtungen mit einbezogen wurden. Betont wurde insbesondere die Bedeutung der öffentlichen Bibliotheken bei der „Stärkung der Informationsgesellschaft“ und ihr Potenzial beim Erreichen nicht-wissenschaftlicher Zielgruppen[145]. Ähnliche Forderungen erscheinen Ende 2007 (!) im „Schlussbericht der Enquete-Kommission ‚Kultur in Deutschland’“[146]. Die öffentlichen Bibliotheken fordern mehr noch als andere eine „kohärente Entwicklung der europäischen Bibliothekspolitik“[147]. Als Forum der für öffentliche Bibliotheken zuständigen Ministerien oder sonstigen Körperschaften wurde zwischen 1999 und 2002 (Gründung) „NAPLE“ etabliert[148]. Auf nationaler[149] wie europäischer Ebene ist dieser Bibliothekssektor aber vergleichsweise wenig und individueller vernetzt.

Die momentane Stoßrichtung der expliziten Förderung im Bereich „Bibliotheken“ ist primär im wissenschaftlichen Bereich angesiedelt und wirtschaftliche Hintergedanken wie die

---

[143] Ibid., S. 6.

[144] Ein Beispiel auf internationaler Ebene hierfür ist IATUL: Homepage „IATUL – International Association of Technological University Libraries.“ http://www.iatul.org/ (11.07.2008).

[145] [Europäische Kommission]: „Minister betonen die Rolle der öffentlichen Bibliotheken bei der Stärkung der Informationsgesellschaft.“ 26.03.2005. http://cordis.europa.eu/search/index.cfm?fuseaction=news.document&N_RCN=19977&CFID=688320&CFTOKEN=32271986&jsessionid=4230f28199394f1ca565&q=E2834AE943F1F29BF94525D279625071&type=sim (10.05.2008).

[146] [Deutscher Bundestag]: „Schlussbericht der Enquete-Kommission ‚Kultur in Deutschland’.“ Bundesdrucksache 16/7000, 11.12.2007. http://www.bibliotheksverband.de/dokumente/Schlussbericht_Enquete_Auszug_Seite_129-132.pdf (10.08.2008), S. 131.

[147] [NAPLE]: „NAPLE – About.“ http://www.naple.info/about.htm (28.07.2008).

[148] Homepage „NAPLE - National Authorities on Public Libraries in Europe.“ http://www.naple.info/index.htm (28.07.2008, letzte Aktualisierung: 04.06.2008).

[149] Auf nationaler Eben stellt der „Schlussbericht der Enquete-Kommission ‚Kultur in Deutschland’“ als „grundlegendes Defizit außerhalb der wissenschaftlichen Bibliotheken […]“ die „fehlende überörtlichen Koordinierung und Vernetzung der Bibliotheken untereinander“ fest. In: [Deutscher Bundestag]: „Schlussbericht Enquete-Kommission“, S. 131.

Wettbewerbsfähigkeit[150] und die ökonomische Bedeutung wissenschaftlicher Information und Zusammenarbeit scheinen eine dominante Rolle zu spielen. Im Grunde bestätigt dies schon H. Meinhardts Aussage von 2005, die dort schon bemerkte, dass die „Generaldirektion Forschung ([…]) Programme auflegt, die stärker für die wissenschaftlichen Bibliotheken von Interesse sind (und die einen erheblichen Antragsaufwand verlangen)“[151]. In anderen Programmen außer dem Forschungsrahmenprogramm (oder eContent*plus*) mangelt es an *Erkennbarkeit* der Fördermöglichkeiten für Bibliotheken.

Auf die „Trennung“ öffentlicher und wissenschaftlicher Bibliotheken wird in den neuesten Programmen und strategischen Überlegungen nicht mehr eingegangen, was im Prinzip positiv zu sehen ist. Es ist für öffentliche Bibliotheken, auch kleinere, durchaus möglich, EU-Fördermittel aus den Bereichen Regionalpolitik oder Kultur zu erhalten – die Verfahren dazu sind oft (im Verhältnis) einfacher als die mit großen Summen und Innovationsanspruch hinterlegten Projektförderungen der Forschungsrahmenprogramme.

[150] Etwa ist das aktuelle siebte Forschungsrahmenprogramm („Schaffung des Europas des Wissens“) zentrales Element der Lissabon-Strategie, die als vorrangige Zielsetzungen „Stärkung von Wachstum und Beschäftigung“ nennt. Fast wörtlich nimmt auch der Untertitel der Initiative „i2010“ dieses „Credo“ auf: Eine europäische Informationsgesellschaft für Wachstum und Beschäftigung.“ In: [Europäische Kommission]: „Siebtes Forschungsrahmenprogamm ‚Kapazitäten’.“ http://europa.eu/scadplus/leg/de/lvb/i23029.htm (14.07.2008, letzte Änderung: 02.02.2007) und [Europäische Kommission]: „i2010 – europäische Informationsgesellschaft.“

[151] Meinhardt, Haike: “Ein Weg zu Drittmitteln: Stiftungen in Deutschland und Förderprogramme der EU.“ In: Buch und Bibliothek 57 (2005) 1, S. 5.

2.3. Neue Wege, neue Fragen: Kooperationsspezifische Herausforderungen

Durch die verstärkte Kooperation und in der Folge durch die Sichtung der Werte bei der Erstellung virtueller Sammlungen können natürlich auch außerhalb des technischen Bereichs neue Problemfelder im Rahmen eines Projektes auftauchen. Beispielhaft wären unterschiedlich geregelte Fragen des Urheberrechts und verwandter Schutzrechte in den beteiligten Staaten oder Fragen um geraubtes Kulturgut in den Institutionen zu nennen. Mit diesen Themenkomplexen sind Bibliotheken und andere Kulturerbeeinrichtungen immer wieder konfrontiert und es gibt Kooperationen, die sich speziell mit diesen Problematiken beschäftigen, denn entsprechende Fragen müssen im Vorfeld bedacht werden. Aufgrund der Besonderheit ihrer Bestände gibt es hierzu an Forschungs-, Spezial- und auch Hochschulbibliotheken eigene Projekte, etwa in Marburg[152]. Es existieren schon einige Leitfäden zur Auffindung und zum Umgang mit Büchern[153] und Kunstwerken[154], die sich widerrechtlich im Bestand befinden.

Auf dem Gebiet der Harmonisierung der Urheberrechtsregelungen besteht zur Zeit noch viel Klärungsbedarf, der in seiner Wichtigkeit erkannt ist, vor allem mit Hinblick auf die Zunahme der digitalen Veröffentlichungen und dem damit entstehenden Bedarf, diese ebenfalls verfügbar zu machen, zu archivieren und dauerhaft zugänglich zu halten. Hier verfügt die Europäische Union über gewisse Möglichkeiten, im Sinne größerer Einheitlichkeit juristisch einzugreifen[155]. Fragen des Urheberrechts werden in Projekten wie der *Europeana* dahingehend gelöst, als dass - wenn möglich - gemeinfreies Material verwendet wird, die Nutzung geschützten Materials aber von den bereitstellenden Institutionen geklärt werden muss, die darauf hingewiesen werden, dass das Projekt ein nicht-kommerzielles ist. Sollten Beschränkungen beim Zugriff auf Material unumgänglich sein, etwa wenn Urheberrechtsvereinbarungen nur mit bestimmten Ländern getroffen werden konnten[156], sind Authentifizierungssysteme vorgesehen[157].

Durch die Einbeziehung verschiedenster Interessengruppen in die die Kommission beratende „High-level Expert Group“ sollen Fragen des Zugangs zu wissenschaftlichen Inhalten und anderen Urheberrechtsfragen in der digitalen Umgebung gelöst werden, damit auch Material neueren Datums zugänglich ist, was nur bedingt der Fall ist, wenn ausschließlich Gemeinfreies verwendet werden kann[158]. Insbesondere für die Forschung ist die Klärung jener rechtlichen Fragen und die Entwicklung effektiver Urheberschutz-Verwaltungssysteme (DRM) von großer Bedeutung, schließlich ist es von größter

---

[152] Matz, Christian [Quellenverzeichnis]: „Die Suche nach beschlagnahmten Büchern aus dem Besitz von Opfern des Nazi-Regimes.“ http://www.uni-marburg.de/bis/ueber_uns/projekte/raubkunst/raubkunst4 (22.05.2008, letzte Aktualisierung: 06.03.2007).
[153] Ibid. oder bei der deutschen “Lost Art Internet Database.” http://www.lostart.de/ (29.07.2008).
[154] Homepage „Commission for Looted Art in Europe.” 2007 http://www.lootedartcommission.com/ (22.05.2008).
[155] Siehe dazu: [Europäische Kommission]: „Internal Market – Copyright and Neighbouring Rights.“ http://ec.europa.eu/internal_market/copyright/index_en.htm (14.07.2008, letzte Aktualisierung: 13.02.2008).
[156] [Europeana]: „FAQs – Europeana.“ http://www.europeana.eu/faqs.php (14.07.2008), Punkte 10 und 11.
[157] [Europeana]: „FAQs – Europeana.“ http://www.europeana.eu/faqs.php (14.07.2008), Punkte 10 und 11.
[158] [Digital Libraries Initiative]: „FAQ Cultural Heritage.“

Wichtigkeit, auch auf aktuelle Dokumente einfach und schnell zugreifen zu können – wobei subventionierte Forschungsergebnisse möglichst uneingeschränkt (d.h. vor allem für die Nutzer kostenfrei und vollständig) bereitstehen sollten. Eine im Zusammenhang mit dem Urheberrecht, weniger unter kommerziellen Aspekten, immer wieder auftauchende Frage ist die nach der Behandlung von „orphan works“ oder „verwaisten Werken“, also Werken, deren Urheber oder sonstige momentane Rechtinhaber nicht oder nur unter Schwierigkeiten und großem Aufwand zu ermitteln sind. Der Aufwand ist oft für die Ausführenden unwirtschaftlich, andererseits aber, je nach Werk, von großer Relevanz. Zudem stellt es eine Verletzung des Urheberrechts dar, falls sich das Werk nachträglich als nicht gemeinfrei herausstellt; ein Risiko, das man nicht eingehen und den Nutzern ungern „unterschieben“ möchte. Die Klärung der Rechtslage ist zur Zeit noch nicht abgeschlossen, die Kommission (GD INFSO) hat allerdings im Juni 2008 eine Kooperationsvereinbarung zwischen Kulturerbeeinrichtungen und Rechtinhabern erreicht[159].

Ein weiteres, nicht nur für europäische Projekte zentrales Problem kommt besonders im Bereich der Projektkooperation zum Tragen, nämlich das der kontinuierlichen Finanzierung. Diese ist nicht nur für Aktualisierung und Anpassung vonnöten, sondern auch gerade dann, wenn etwa Verwertungsgesellschaften oder Verlage beteiligt werden müssen. Die Planung der Nachnutzung und andere „Nachhaltigkeitsaspekte“ sind daher Kriterien, die mitentscheidend sind für den Erfolg von Förderanträgen. Bei so langfristigen Projekten wie der *Europeana* bilden sich mitunter schon besondere Formen aus, um die Thematik von vornherein mit einzubeziehen und Geschäftsmodelle zu entwickeln, so etwa die „EDL Foundation“, eine Stiftung[160].

Eine andere Herausforderung ist die Vielsprachigkeit und die aus der Förderung erwachsende Verpflichtung, möglichst vielen Nutzern den Zugang in ihrer Muttersprache zu ermöglichen. Dieser Mehraufwand kann sich aber unter Umständen als Chance und Anstoß für weitere Standardisierung erweisen, zumalen die Verwendung akzeptierter Standards eine Forderung an die Kooperationspartner darstellt.

Den problematischen Aspekten stehen eine Reihe von maßgeblichen Vereinfachungen des Projektablaufs durch den europäischen Einigungsprozess gegenüber, die unter dem Gesichtspunkt der „vier Freiheiten“ zu betrachten sind. Dem zu Grunde liegt die „Schaffung eines Raumes ohne Grenzen“, in dem sich Personen, Güter, Dienstleistungen und Kapital frei bewegen können[161]. Wie bedeutsam Reisefreiheit, eine (fast) einheitliche Währung in Kombination mit neuen technischen Möglichkeiten der Zusammenarbeit und Präsentation für die bibliothekarische Vernetzung und Projektarbeit sind, kann man sich gut vorstellen. Auf

---

[159] “Digital Libraries Initiative: Agreement between Cultural Institutions and Right Holders on Orphan Works.”, 04.06.2008: http://ec.europa.eu/information_society/newsroom/cf/itemlongdetail.cfm?item_id=4145 (15.07.2008).

[160] [EDL Foundation]: „Statutes. Articles of Association.“ 26.09.2007: http://www.europeana.eu/edlnet/edl_foundation/public_documents/Foundation_statutes.pdf (14.07.2008).

[161] „Vier Freiheiten.“ http://europa.eu/abc/eurojargon/index_de.htm (12.05.2008).

längere Sicht könnten diese spürbaren positiven Veränderungen der Arbeitsbedingungen dazu führen, nicht nur Europa selbst als „Einheit“ wahrzunehmen, sondern den Beteiligten auf der „Bibliotheksebene der europäischen Einigung“ auch ein verstärktes Zusammengehörigkeitsgefühl zu geben, das auf den be- und entstehenden Netzwerken beruht. Für so verhältnismäßig kleine Gruppen - auch wenn sie durch stärkere Zusammenarbeit mit anderen Spezialisten aus dem IuD-Bereich heterogener werden – ist dies meines Erachtens eine weniger utopische Perspektive, als die Gesamtbevölkerung Europas betrachtend.

3. Realisation durch Kooperation

3.1. Koordination durch die EU: Anstöße zu Kooperation und Vernetzung

Die Koordination der bibliothekarischen Zusammenarbeit durch die Europäische Union findet auf einer eher strategischen und übergeordneten Ebene statt, die zwar das operative Geschehen beeinflussen kann, allerdings nur bedingt vorgibt, wie konkret die speziellen Netzwerke bzw. Systeme arbeiten und sich entwickeln sollen. Die EU, genauer die Kommission, stellt ihr Interesse an der Förderung eines „koordinierten Herangehens“[162] zur Vermeidung von Doppelarbeit in den Mitgliedstaaten und der Schaffung von „Synergien zwischen den nationalen Sammlungen“[163] unter zwei herausgehobene Aspekte: Zugang zu wissenschaftlichem Material und (digitalisiertem und digitalem) Kulturerbe wird zum einen als Wirtschaftsfaktor erkannt und man erhofft sich einen „Beitrag zur Erhöhung der Wettbewerbsfähigkeit Europas“. Dieser Beitrag soll nicht nur durch Forschungsförderung, sondern auch in „Wirtschaftszweigen mit hohem kulturellen Mehrwert wie Fremdenverkehr, Bildung und Medien“[164] erbracht werden. Zum anderen wird der gesamte Komplex „Digitalisierung und digitale Bewahrung“, der Bibliotheken, Museen und Archive in unterschiedlicher Ausprägung betrifft, als „wissensintensiv[e] Tätigkei[t]“ mit Wachstumsfaktor gesehen. Alle Aspekte enthalten neben den ökonomischen ideelle europäische Elemente, wenn die Identifikation mit Europa und die Bewahrung des Kulturgutes in den Fordergrund rückt[165]. Um diese Ziele zu erreichen und gleichzeitig die Entwicklung Europas voran zu bringen benötigt die EU die schon skizzierten Bibliotheken und Verbände als Partner auf der ausführenden Ebene *und* deren Kooperation, so dass sie als Konsequenz beide Teile, Ausführung und Vernetzung, direkt oder indirekt unterstützt.

Die EU kann aber nicht nur Anregungen geben; oft genug werden durch sie auch Tatsachen geschaffen, nämlich im Bereich der Gesetzgebung. Zum einen erzwingen solche Maßnahmen geradezu die Kooperation der Ausführenden, andererseits bedarf es dieser auch im Vorfeld, da so auf Entscheidungen eingewirkt werden kann, die weitreichende Konsequenzen für den Bereich „Bibliotheken“ haben können. In dieser Hinsicht übernehmen Verbände, besonders Dachverbände wie in Deutschland der BID, in der Kooperation mit der EU (und international) eine wichtige Rolle. Wie stark der Einfluss der EU auf juristischem Gebiet ist, zeigt der Hinweis, dass „80% aller Gesetze […] in der EU [entstehen] und […] ins deutsche Recht lediglich umgesetzt [werden].“[166] Dies betrifft natürlich auch ganz

[162] [Europäische Kommission]: „Digitalisierung und Online-Zugänglichkeit“, S. 2.
[163] Ibid., S. 4.
[164] Ibid., S. 2.
[165] Ibid..
[166] Böttger, Klaus-Peter, Claudia Lux, Christel Mahnke und Barbara Schleihagen: „Internationale Aktivitäten.“ http://www.bideutschland.de/deutsch/taetigkeiten/internationale_aktivitaeten/ (26.05.2008, letzte Aktualisierung:03.2008).

bibliotheksnahe und unmittelbar kooperative Aktivitäten wie das „Urheberrecht, Abkommen über den Handel mit Dienstleistungen, [die] EU-Dienstleistungsrichtlinie“[167].

Zielvorgaben, strategische Überlegungen und die an ihrem Zustandekommen beteiligten Partner legen nahe, welche Bibliotheken welche Rolle auf europäischer Ebene spielen (s. 2.2.). Unabhängig unterbreitete Vorschläge und Empfehlungen einflussreicher Verbände (etwa der CENL oder LIBER) sind nicht unüblich. Es wird den Bibliotheken aber auch durch die von der Kommission als Beratungsinstanzen geschaffenen Expertengruppen ermöglicht, auf die sie betreffenden Vorgaben einzuwirken. Die Expertengruppen zum Themenbereich „Digitale Bibliotheken“ sind zum einen jene von der Generaldirektorin der GD Informationsgesellschaft und Medien ernannte 20-köpfige „High-Level Expert Group“, die eine strategische und fachliche Beraterfunktion für die Kommission erfüllt[168], sowie eine Gruppe nationaler Experten[169]. Diese sollen von den Mitgliedstaaten ernannt werden (ein bis zwei pro Land) und die nationale Umsetzung und Wirkung der Kommissionsempfehlungen überprüfen und ein europäisches Forum bilden, um einerseits beste Praxislösungen auszutauschen, andererseits der Kommission als Ansprechpartner zu dienen. Die entsendenden Institutionen sind entsprechend vielfältig. Für Deutschland sind zur Zeit vier (!) Mitglieder tätig: der derzeitige Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien, die DNB und die DFG sowie der „Bundesratsbeauftragte für Digitalisierung und Online-Zugänglichkeit kulturellen Materials und dessen digitaler Bewahrung“ vom Landesarchiv Baden-Württemberg[170]. Ähnlich ist auch die Zusammensetzung der Vertretungen der anderen Staaten. Die unbezahlten Experten sollen sich nach eigenen zeitlichen Vorgaben in Räumlichkeiten der Kommission treffen[171]; andere Expertengruppen kommen beispielsweise alle sechs Monate zusammen[172]. Expertengremien dienen so der Kontrolle und Willensbildung auf nationaler sowie auf Kommissionsebene, ihnen kommt aber – wie sich noch zeigen wird – eine ganz praktische, fast informelle, Funktion der Vernetzung zu. Von derartigen Treffen können durchaus die Impulse für nationale Projekte oder Antworten auf Ausschreibungen der EU ausgehen. Dort involvierte Institutionen nehmen Impulse auf, geben sie an geeignete Partner weiter, oder leiten Zusammenarbeit ein(s. 3.2.2.).

Experten waren auch an der Vorbereitung der „Mitteilung der Kommission an das Europäische Parlament, den Rat, den Europäischen Wirtschafts- und Sozialausschuss und den Ausschuss der Regionen zur Digitalisierung und Online-Zugänglichkeit kulturellen

---

[167] Ibid..
[168] [Europäische Kommission]: “Kommissionsentscheid vom 27.02.2006”.
[169] [Europäische Kommission]: “Commission Decision on 22 March 2007 [on] setting up the Member States’ Group on Digitisation and Digital Preservation.“ http://ec.europa.eu/information_society/activities/digital_libraries/doc/commission_decision_on_mseg/en.pdf (15.07.2008).
[170] [Europäische Kommission]: “Member States’ Expert Group.” http://ec.europa.eu/information_society/activities/digital_libraries/doc/xcl_files/mseg_members_web.xls (15.07.2008, letzte Aktualisierung: 21.06.2008).
[171] [Europäische Kommission]: „Kommissionsentscheid vom 22.03.2007“, S. 3.
[172] Zum Beispiel: „NRG Treffen.“ http://dhc2006.salzburgresearch.at/content/view/24/32/ (15.07.2008).

Materials und dessen digitaler Bewahrung – Empfehlungen der Kommission“[173] beteiligt. Diesem Dokument kann man entnehmen, dass für das zu planende Vorgehen Handlungsalternativen überprüft wurden, die „Abwarten, flexible Koordinierung, straffe hierarchische Koordinierung“[174] beinhalten. Dabei fühlt die Kommission sich in ihren Empfehlungen dem Koordinierungsansatz (welchem exakt ist verschieden) verpflichtet – was auch aufgrund beschränkter Eingriffsmöglichkeiten in die Gesetzgebung der Mitgliedsländer gar nicht anders möglich ist. Die oben erwähnten Expertengruppen sind ein Beispiel für die Alternative der „flexiblen Koordinierung“ der Vernetzung und Umsetzung der Ziele im Bibliotheksbereich. Gleichzeitig sind sie aber auch ein Beispiel für den Weg eines Auftrages durch die Instanzen. Denn die Initiative zur Bildung der Expertengruppe aus den Mitgliedstaaten ging vom Rat aus an die Kommission und von dort an die Mitgliedstaaten; sodann wahrscheinlich über die entsprechende GD (Informationsgesellschaft und Medien) an die nationalen Ministerien. Im Falle der „High-level Expert Group“ erging der Auftrag von der Kommission an die GD Informationsgesellschaft und Medien, deren Generaldirektorin die Mitglieder des Gremiums beruft[175].

Ein interessantes, stärker eingebundenes und deshalb weniger nach außen hin sichtbares kooperatives Instrument der Koordination besitzen seit 2006 die Generaldirektionen “Bildung und Kultur“, „Informationsgesellschaft und Medien“ und das „EuropeAid Kooperationsbüro“ in der „Education, Audiovisual and Culture Executive Agency“[176], kurz EACEA. Diese Einrichtung verwaltet Teile der EU-Programme dieser Generaldirektionen, das heißt, stellt Informationsangebote zusammen und ist insbesondere (eben e*xekutiv*) mit der Durchführung bestimmter Programmteile befasst. Da von dieser Agentur ausschließlich Programmstücke ohne politischen Entscheidungsanteil verwaltet werden können, sind die hier relevantesten Programme (s.o.) nicht enthalten. Ein eventuell bedeutsames Beispiel für die eher technisch-statistisch ausgerichteten Anteile aus dem Programm „Kultur 2007“ ist etwa die Unterstützung von „bodies active at European level in the field of culture“ (etwa: „auf europäischer Ebene aktiver Vereinigungen des kulturellen Bereichs“)[177].

Auf nationaler Ebene gibt es ebenfalls koordinierende Einrichtungen, die im Rahmen der Mittelverwaltung des EFRE („Europäischer Fonds für regionale Entwicklung“ 2007-2013) aktiv werden. Der EFRE ist ein Instrument der Regionalpolitik und wichtig im Bereich der Förderung von Aktivitäten öffentlicher Bibliotheken, da durch ihn Bildungsmaßnahmen und „Informationsinfrastruktur“[178] kofinanziert werden können. Die Mittel dieses Fonds werden dabei von der Kommission und den Regierungen der Mitgliedstaaten verwaltet, ebenso

[173] [Europäische Kommission]: „Digitalisierung und Online-Zugänglichkeit“, S. 7.
[174] [Europäische Kommission]: „i2010 – europäische Informationsgesellschaft.“
[175] [Europäische Kommission]: Kommissionsentscheid vom 27.02.2006.“
[176] Homepage “EACEA”: http://eacea.ec.europa.eu/index.htm (14.07.2008).
[177] [EACEA]: „Overview: parts of the programmes delegated to the Executive Agency.“ http://eacea.ec.europa.eu/about/programmes2007_en.htm (14.07.2008).
[178] [GD Regionalpolitik]: „Der Europäische Fonds für regionale Entwicklung (EFRE).“ http://ec.europa.eu/regional_policy/funds/feder/index_de.htm (15.07.2008, letzte Aktualisierung: 20.06.2008).

werden die Programme gemeinsam beschlossen. Zur konkreten Umsetzung muss der Mitgliedstaat dann eine Verwaltungsbehörde sowie Zahl- und Prüfstelle benennen[179]. In Deutschland ist die föderale Struktur auch hier prägend[180] und die Mittel aus dem Strukturfonds werden von den benannten Ministerien (zum Beispiel einem Ministerium für Wirtschaft und Arbeit) in den einzelnen Bundesländern verwaltet. Grundlagen sind beispielsweise Förderrichtlinien die, je nach Programmteil, vom zuständigen Ministerium erlassen werden; im Bibliotheksbereich zum Beispiel vom Kultusministerium[181]. Antragsteller können einzelne Unternehmen oder öffentliche Träger von Einrichtungen sein, es sind aber ebenso „Verbundprojekte" möglich, allerdings nicht grenzüberschreitend. Um Anträge zu stellen, müssen Ausführende selbst aktiv werden, für die Partnersuche gibt es zahlreiche Unterstützungsmöglichkeiten. Die transnationale Kooperation der Regionen soll ein neues Instrument erleichtern, nämlich der EVTZ – ein Verbund für territoriale Zusammenarbeit. Dabei bilden die teilnehmenden Instanzen eine „rechtsfähige Körperschaft" ohne dass sie ihren Parlamenten internationale Vereinbarungen zur Ratifizierung vorlegen müssten. Dies ist heute noch oftmals nötig, wenn verschiedene Länder mit unterschiedlicher Rechtslage beteiligt sind. Ein solcher Verbund könnte eventuell auch für eine übergeordnete Koordinierungsstelle und/oder die Projektarbeit im Bibliotheksbereich von Interesse sein, worauf in 4.2. eingegangen wird. Derzeit gestaltet sich die bibliothekarische Kooperation im europäischen Rahmen allerdings eher so, dass einzelne Durchführende oder durch Vernetzung - auch EU-unterstützt - gefundene Partner unter den jeweiligen Programmen Vorschläge einreichen oder auf Ausschreibungen antworten können. Bei Annahme wird dann ein Koordinator offiziell benannt. Eine Schnittstelle zwischen Koordination durch die EU einerseits und durch die Ausführenden andererseits ist CORDIS. In diesem EU-Informationssystem können Interessierte nach passenden Projektpartnern aller Programmzugehörigkeiten suchen und auch ein eigenes Profil anlegen[182]. Um die hier bedeutsamen Programme und geeignete Projektpartner zu finden, müssen entsprechende Optionen ausgewählt werden und können sinnvoll kombiniert werden. Voraussetzung für ein Ergebnis ist allerdings logischerweise der Eintrag und damit ein Bezug zu Forschungsrahmenprogrammen. In dessen aktueller Variante betreut die GD „Informationsgesellschaft und Medien" inhaltlich (s.o. S. 10/11) das nicht nur für den Bereich der Bibliotheken wichtige, thematisch fokussierte ICT-Teilprogramm (vormals IST), dessen zunehmende Bedeutung (und Beachtung) sich auch in sichtbaren Aktionen niederschlägt wie

---

[179] [GD Regionalpolitik]: „Verwaltung der Fonds." http://ec.europa.eu/regional_policy/policy/manage/index_de.htm (15.07.2008, letzte Aktualisierung: 20.06.2008).

[180] Link zu den deutschen EFREn: [BMWi]: „Europäische Kohäsions- und Kulturpolitik." http://www.bmwi.de/BMWi/Navigation/Europa/eu-strukturpolitik,did=235722.html (02.08.2008).

[181] Die genannten Beispiele sind entnommen: [Sächsische Staatskanzlei]: „Strukturfonds in Sachsen." http://www.strukturfonds.sachsen.de/de/Foerderung/Strukturfonds_in_Sachsen/Europaeischer_Fonds_fuer_regionale_Entwicklung_EFRE/119028.html (15.07.2008).

[182] [CORDIS]: „Find Project Partners." http://cordis.europa.eu/fp7/partners_en.html (29.05.2008, letzte Aktualisierung: 19.02.2008).

dem „ICT Event“[183]. Auf sehr konkrete Art und Weise unterstützt die EU mit und auf diesem Kongress die Vernetzung der Durchführenden durch die Organisation von eigenen, offenen „Networking Sessions“[184]. Vorschläge können eingereicht und Profile erstellt werden; den Ausgewählten werden während der Tagung dann Räumlichkeiten etc. zur Verfügung gestellt. In den Themenbereich bibliothekarischer Vernetzung und „EDL“ passend gibt es beispielsweise folgenden Vorschlag: „Access and use of cross-domain cultural heritage and digital library content“[185]. Bibliothekarische Kooperation im Hinblick auf die Schaffung einer digitalen europäischen Bibliothek beginnt somit auch nicht erst heute, sondern hat schon eine längere Vorgeschichte (s. 2), die mit ganz anderen Mitteln und Maßnahmen begann als *digitalen* Bibliotheken. Vernetzungsaktivitäten und Standards[186] waren zentrale Themen, die sich mit vereinfachter Kommunikation und neuen, ortsungebundenen Präsentationsformen auch auf andere kulturelle Bereiche ausdehnen, wie an der in Arbeit befindlichen *Europeana* gut deutlich wird. Viele dieser Kooperationen *zwischen* den kulturellen Sektoren befinden sich erst in der Entwicklung – und auch die inneren Strukturen dieser Gebiete haben Veränderungen erfahren. Etwa dergestalt, dass in Bibliotheken durch die Einrichtung und Pflege komplexer, computergestützter Systeme neue Fähigkeiten erforderlich werden und teils sogar neue Berufsfelder entstehen[187]. Fortbildung kann als Teil von Projekten im Forschungsrahmenprogramm auch förderungswürdig sein, weniger in Programmen wie eContent*plus*. Letztgenanntes ist unabhängig vom siebten Forschungsrahmenprogramm und dient weniger der Unterstützung notwendiger Forschungs- und Entwicklungsarbeit, sondern geht eher auf organisatorische und benutzungsorientierte Aspekte ein, wie auch die Rolle der „EDL“ als „flagship project“ in „i2010“. Mit einem Budget von circa 203 Mio. Euro stehen digitale Bibliotheken und digitale Inhalte (darunter fällt auch E-Learning) im ICT-Teil des Forschungsrahmenprogramms auf etwa 10% und liegen damit an dritter Stelle der Kostenträger in diesem Unterprogramm[188]. Als Beispiel für ein Projekt, dass von dort seine Förderung erhält wäre LiWA (*Living Web Archives*) zu nennen, ein Forschungsprojekt zu LZA/LZV von Webseiten mit acht europäischen Partnern (darunter ein kommerzieller Anbieter)[189]. Ein weiteres prägnantes Beispiel für Förderung durch das Forschungsrahmenprogramm und gleichsam für Kooperations- und Integrationsförderung ist

---

[183] [GD Informationsgesellschaft und Medien]: „ICT Event 2008.“ http://ec.europa.eu/information_society/events/ict/2008/index_en.htm (05.05.2008).
[184] [Europäische Kommission]: “Networking: Build Future Partnerships.” http://ec.europa.eu/information_society/events/ict/2008/networking/index_en.htm (16.07.2008).
[185] [Europäische Kommission]: „Access and use of cross-domain culture heritage and digital library content.” http://ec.europa.eu/information_society/events/cf/item-display.cfm?id=569 (16.07.2008).
[186] [Europäische Kommission]: „Aktionsplan Bibliotheken 1993“, S. 12: „Aktionsbereich II“.
[187] Plassmann „Bibliotheken und Informationsgesellschaft“, S. 284-285.
[188] [GD Informationsgesellschaft und Medien]: „ICT in FP7 at a Glance.“ 11.2006. http://ec.europa.eu/information_society/research/documents/fp7-ict-4poverview.pdf (05.05.2008) *und* [Europäische Kommission]: „ICT Challenge 4: Digital libraries and content.“ http://cordis.europa.eu/fp7/ict/programme/overview4_en.html (08.05.2008, letzte Aktualisierung: 22.11.2006).
[189] “LiWA – Living Web Archives.” Projektinformation: http://cordis.europa.eu/fp7/ict/telearn-digicult/digicult-projects-liwa_en.html (16.05.2008, letzte Aktualisierung: 11.02.2008).

TEL-ME-MOR[190]. Dieses Projekt leistete zwischen 2003 und 2007 unter der Ägide verschiedener Nationalbibliotheken und des sechsten Forschungsrahmenprogramms (FP6) im Teilprogramm IST (*Information Society Technologies)* die Integration von zehn Nationalbibliotheken (ihren Katalogen und digitalen/digitalisierten Sammlungen) neuer Mitgliedstaaten in die TEL. Das aus dieser Kooperationen hervorgegangene EDLnet hat, auf die gewonnenen Erkenntnisse und die Ergebnisse aufbauend, 2007 mit der Entwicklung der *Europeana* begonnen. Damit wurde die Zusammenarbeit nicht nur auf neue Mitgliedstaaten ausgeweitet, sondern letztlich auch die Erweiterung des gesamten Vorhabens um andere Kulturerbeeinrichtungen vorbereitet. Was die EU hier leistet, ist nicht nur finanzielle Unterstützung, sondern auch eine Art „Hilfe zur Selbsthilfe", da die Fördervorgaben Arbeit an Standardisierung und Nutzerorientierung geradezu erzwingen. Instrumente und Ergebnisse der älteren Programme eTEN, eContent und MODINIS werden nun in das Unterprogramm zur Unterstützung der ICT-*Politik* im „Rahmenprogramm für Wettbewerbsfähigkeit und Innovation (CIP)" eingegliedert. Forschungsprogrammübergreifend existieren verschiedene Arten von Projekttypen, die gefördert werden und daneben verschiedene Forschungsfelder (acht im Kulturerbebereich)[191]. Für die Art der Kooperation unter den Projektbeteiligten ist allerdings die Art des Projektes entscheidender als thematische Zugehörigkeit und hier gibt es große, integrative Projekte („large-scale integrating project"), kleine oder mittlere Forschungsprojekte („small or medium-scale focused research project"), sowie Koordinierungsaktionen („coordination action", darunter fällt auch Verbreitung der Ergebnisse, Netzwerke und Best Practice). Die EU möchte aber auch die Ergebnisse ihrer Förderung überprüfen können. Daher erscheinen z.B. im Rahmen des Lund-Aktionsplans „quantitative Indikatoren" und Fristen, die erlauben sollen, Fortschritte festzustellen, Leistungen zu vergleichen und so auch Benchmarking und die Verbreitung bester Praxismodelle zu befördern – was bei den unterschiedlichen Größen und Kapazitäten der Teilnehmer ein komplexes Unterfangen war und ist[192]. Worauf die EU-Maßnahmen also als wesentliche kooperationstechnische Aspekte abzielen, ist es, Zielvorgaben mit den Betroffenen zu erarbeiten, Kontakte herzustellen und für die Erarbeitung und Verbreitung der Ergebnisse und bester Infrastrukturen zu sorgen – zum einen durch Vorgabe (Nachnutzung muss Teil der Projektplanung sein), zum anderen durch finanzielle Unterstützung („Best Practice"-Netzwerke werden systematisch gefördert). Der eigentliche Erstellungsprozess muss zwar dargelegt werden, wird aber nicht vorgegeben, wie in der Arbeit mit Zielvorgaben allgemein üblich. Als besondere Elemente der EU-Unterstützung können zusammenfassend drei Dinge genannt werden: die finanzielle Förderung und der Vernetzungsaspekt einerseits.

---

[190] Woldering, Britta.: „TEL-ME-MOR (The European Library: Modular Extension for Mediating Online Resources)."
http://www.d-nb.de/wir/projekte/telmemor.htm (16.07.2008, letzte Aktualisierung: 16.08.2007).

[191] [CORDIS]: „Research topics and projects." http://cordis.europa.eu/fp7/ict/telearn-digicult/digicult-projects_en.html (16.07.2008, letzte Aktualisierung: 10.04.2008).

[192] Zum aktuellen Lund-Aktionsplan: [CORDIS]: http://cordis.europa.eu/ist/digicult/lund-principles.htm (09.05.2008, letzte Aktualisierung: 08.11.2007).

Als zweiten wichtigen Aspekt hat sie als einzige übergreifende Instanz tatsächlich die Möglichkeit – wenn auch mit Einschränkungen – juristische Fakten zu schaffen. Zuletzt kommt durch den offiziellen Charakter und den Status ihrer Organe und Repräsentanten den Empfehlungen des Rates vor allem, aber auch der Kommission, ein anderer Stellenwert zu als denjenigen eines Verbandes. Denn man muss bedenken, dass der Sektor, den die Verbände des Kulturerbebereichs vertreten zwar wichtige, aber nicht immens bedeutsame wirtschaftliche Kapazität (mit entsprechender Lobby und Druckmitteln) aufweist, wie etwa einige Industriezweige oder die Landwirtschaft.

3.2. Koordination durch andere Funktionsträger

3.2.1. Durchführende mit Koordinationsfunktion

Unabdingbar für den Untersuchungsgegenstand dieser Arbeit – die Systembildung in der europäischen Bibliothekskooperation – ist es, die Aktivitäten der Ausführenden zu betrachten, wobei Wesentliches hierzu auch schon mit den Rollenbeschreibungen (2.2.) dargestellt wurde. Dabei ist „Ausführende“ vielleicht schon ein zu „reduzierender“ Begriff. Denn wie sich zeigt, geht von den verschiedenen beteiligten Bibliotheken, insbesondere den Nationalbibliotheken, oft die Initiative aus. Auch wenn sie aufgrund ihrer meist öffentlich-rechtlichen Trägerschaft nicht oder nur sehr begrenzt über Änderungen ihres Status verfügen können, so sind sie doch letztlich entscheidend für den Grad und die Güte der Zusammenarbeit. Die Hierarchie unter den Ausführenden lässt es legitim erscheinen, eine „strategische“ Ebene auszumachen, wie sie etwa durch die CENL oder LIBER repräsentiert wird (s. 2.2.) – diese Begrifflichkeit greift außer im Zusammenspiel mit der EU wie gezeigt auch auf nationaler Ebene. Das als Dachverband wesentlich heterogener zusammengesetzte EBLIDA nimmt eine gewisse Sonderrolle ein, da es sich Kooperation, Koordination und gegenseitige Information der Durchführenden und der europäischen Stellen explizit zur Aufgabe erklärt hat. Man sieht also mehrere Ebenen von Durchführenden, die sich durch ihre nationale Geltung und damit in ihren Einflussmöglichkeiten, Kapazitäten, ihren Nutzern und im Grad ihrer Unabhängigkeit stark unterscheiden. Dennoch sind diese Bibliotheken mit entscheidend dafür, ob eine Systembildung stattfindet oder nicht, so dass auf ihrer Kooperation hier wesentliches Augenmerk liegen muss. Die Überschrift dieses Kapitels soll aber nicht suggerieren, dass das Zusammenwirken der EU-Maßnahmen und die Zusammenarbeit der einzelnen Partner auseinander dividiert werden soll. Wie ein Beispiel zeigen wird, ist dies in der Praxis schwer möglich, da formelle und informelle Netzwerke und EU-Maßnahmen ineinander greifen können (s. S. 40 „Networking-Sessions“). Eine völlige Trennung ist nicht sinnvoll, eine gewisse „praktische“ Trennlinie zu ziehen dagegen erlaubt jedoch eine Systematisierung. Auch lässt sich so besser beleuchten, dass verschiedene Ausführende auf eigene und/oder noch andere Netzwerke (z. B. IFLA, nationale Verbände) zurück greifen, die nicht von der EU abhängen – wohl aber mit ihr kooperieren können (etwa über EBLIDA oder auch direkt wie die CENL). Es entsteht so ein ausgesprochen facettenreiches Bild der europäischen bibliothekarischen Zusammenarbeit, das hier nicht in all seien Einzelheiten betrachtet werden kann, sondern an besonders „europa-relevanten“ Beispielen erklärt sein möchte.

Die erste Position unter den Kooperierenden, untereinander und mit der EU, nehmen oft, wie bereits beschrieben, die Nationalbibliotheken ein. Auch die allgemeine Kontrollfunktion von Kooperation scheint durch und es gibt einigen Anlass, das Entstehen eines Systems zu vermuten, welches mehr ist als „nur“ ein Netzwerk. Die Empfehlungen der CENL

beispielsweise richten sich sowohl an die Kommission, als auch an die beteiligten Nationalbibliotheken selbst und adressieren in sehr klarer Form die Notwendigkeiten, bezüglich der Bereiche Digitalisierung, Benutzerorientierung, Innovationskraft und Positionierung auf beiden Seiten tätig zu werden. Dabei sind zwei Dinge augenfällig: zum einen die wesentlich stärkere Betonung des Faktors „Benutzerorientierung“[193] durch die CENL, die in den meisten EU-Dokumenten dagegen eher als Randerscheinung und als an die Beteiligten „abgetretene“ Forderung auftritt und zum anderen der erkennbare Wille zum Aufbau kooperativer Strukturen und zur aktiven Verbreitung des Wissens um die Inhalte:

> „Smarter marketing using the networks national libraries already have in place. […] More active work […] will consolidate the leadership position national libraries have obtained and help ensure that standards created and used by libraries become de facto.”[194]

Daraus wird ebenfalls ersichtlich, dass die Nationalbibliotheken Anspruch auf Qualitätssicherung erheben und dies als wichtigen Faktor ansehen.

Zur Beratung und Entscheidungsunterstützung, aber auch als Kontrollmechanismus und Ansprechpartner hat die Kommission 2006 die schon angesprochenen zwei Expertenrunden aus den Mitgliedstaaten in den einschlägigen Bereichen eingesetzt; auf den Gebieten der Digitalisierung und der digitalen Bibliotheken (s. 3.1. aus Sicht der EU). Interessant ist, dass in die Gruppe der Experten für Digitalisierung ausschließlich VertreterInnen staatlicher Institutionen (vorrangig Ministerien und Nationalbibliotheken; insgesamt 53 Mitglieder, dazu 4 mit Beobachterstatus[195]) entsandt sind, während sich in der Expertenrunde[196] zum Thema „digitale Bibliotheken“ auch VertreterInnen kommerzieller Anbieter vor allem aus dem Verlagsbereich (beispielsweise der British Medical Journal (BMH) Publishing Group oder der Hersteller visueller Technologien Thompson) zu finden sind - insgesamt 18. Da es um Zugang und somit schwerpunktmäßig um Fragen von Urheber- und Verwertungsrechten geht, ist dies verständlich. Es fällt allerdings auf, dass gerade im Zusammenhang mit Digitalisierung oft von vorteilhaften und sogar nötigen „public-private partnerships“ die Rede ist[197]. Die Strategiefindung der Bibliotheken in der Verwertungsrechte-Debatte auf europäischer Ebene ist jedoch nicht immer unproblematisch, wie die deutsch-französische Kontroverse um Digitalisierung durch kommerzielle Anbieter zeigt. Von französischer Seite wird die „drohende Monopolisierung“ digitaler Information und die Bedrohung „zentraler [europäischer] Ideen wie kulturell[er] Diversität und […] Mehrsprachigkeit“ kritisiert, während

---

[193] Zum Beispiel in Formulierungen wie „User needs and wishes must bet he driver in the creation of any website, national or international.“ In: [CENL]: „CENL Recommendations“

[194] Ibid..

[195] Eine Liste findet sich unter: [GD Informationsgesellschaft und Medien]: „Member States’ Expert Group.“ http://ec.europa.eu/information_society/activities/digital_libraries/doc/mseg/mseg_members_web.pdf (20.08.2008).

[196] Die offizielle Bezeichnung ist „High-level Expert Group“: http://ec.europa.eu/information_society/activities/digital_libraries/hleg/index_en.htm (20.08.2008, Stand der Liste 15.10.2007).

[197] [Europäische Kommission]: “Communication from the Commission to the European Parliament, the Council, the European Economic and social Committee and the Committee of the Regions – i2010: Digital Libraries.” Brüssel30.09.2005:http://ec.europa.eu/information_society/activities/digital_libraries/doc/communication/en_comm_digital_libraries.pdf (08.05.2008), S. 6.

die deutsche Seite darauf hinweist, dass ohne „public-private partnerships“ die massenhafte Digitalisierung nicht zu bewältigen sei und es auf die Vertragsgestaltung ankomme[198].

Als eine „Gegenoffensive“ zu den Digitalisierungsprojekten will man denn auch Projekte wie die *Europeana* oder TEL nicht verstanden wissen, wo es aufgrund der Kosten auch gar nicht primär um Digitalisierung selbst gehen kann - sehr wohl aber darum, sie anzuregen. Die Initiative von „Google“ wird sehr wohl zur Kenntnis genommen und die FAQs „Kulturerbe“ beantworten die Frage, ob die EDL eine Reaktion auf die Maßnahmen der Suchmaschinenbetreiber sei entsprechend zurückhaltend. Sie weisen auf die Wichtigkeit der von Niggemann gegenüber ihrem französischen Kollegen Jeanneney verteidigten „private-public partnerships“ hin[199]. Hier kann die Kooperation wichtiger Ausführender tatsächlich einen Beitrag dazu leisten, kulturelle Vielfalt zu gewährleisten, da sie zwar auch, aber wesentlich weniger und in anderer Hinsicht, auf ökonomische Zielsetzungen achten als primär kommerzielle Anbieter wie Google oder Verlage. Das Zutun der EU unterstützt die Bibliotheken dabei, indem sie Mehrsprachigkeit zur Vorgabe macht und regionale Förderung ermöglicht, wenn sie „europäischen Mehrwert“ nachweisen kann.

Mag die Digitalisierung für sich auch ein wichtiger Schritt sein, so zieht er unweigerlich Fragen nach sich, die der Koordination und Verständigung bedürfen. Es stehen Auswahl, Auswahlkriterien und standardisierte Erschließung im Fordergrund. Auch dies, vor allem die Pflege und Verbreitung von Standards, sind Kernaufgaben von Nationalbibliotheken; Materialauswahl und entsprechende Kriterien sowie fachliche Standards (z. B. Thesauri oder Klassifikationen) gehen jedoch über ihren Einfluss hinaus – vor allem wenn man bedenkt, dass zunehmend Museen, Archive und sonstige Kulturerbe- und wissenschaftliche Einrichtungen sowie kommerzielle Partner mit eigenen Standards (etwa Patente, DIN- oder ISO-Normen) an Projekten beteiligt sind. Im Interesse zukünftiger Entwicklungen und fortschreitender Anpassung der Standards sollte hier auch erwähnt werden, dass es seit 1974 ein der IFLA assoziiertes (aber unabhängiges), der CENL ähnelndes Steuerungsinstrument auf internationaler Ebene gibt, nämlich die CDNL – die internationale Konferenz der Nationalbibliotheksdirektionen[200], die ihre Treffen im Rahmen der jährlichen Konferenz der IFLA abhält und mit dieser eine strategische Partnerschaft für Standards unterhält[201]. Innerhalb der IFLA selbst existiert auch eine entsprechende „Sektion Nationalbibliotheken“, in der sich Vertretungen der verschiedenen regionalen Organisationen der Nationalbibliotheken (darunter ist die CENL eine von vieren) auch auf Nicht-Direktionsebene verständigen können[202].Abgesehen von fachlichen Koordinationsfunktionen, die durch den Auftrag vorgegeben sind und durch ihre Leitungen und Mitglieder erfüllt

---

[198] Giersberg: „Europa und die Digitalisierung“.
[199] Punkt 5 in: [Digital Libraries Initiative]: „FAQ Cultural Heritage.“
[200] Homepage „CDNL – Conference of Directors of National Libraries.” http://consorcio.bn.br/cdnl/index.htm (17.07.2008).
[201] [IFLA]: „IFLA Core Activity: IFLA-CDNL Alliance for Bibliographic Standards ICABS.” http://www.ifla.org/VI/7/icabs.htm (16.08.2008, letzte Änderung: 16.03.2008).
[202] [IFLA]: „National Libraries Section.“ http://www.ifla.org/VII/s1/ (17.07.2008, letzte Aktualisierung: 01.07.2008).

werden, besitzen Nationalbibliotheken gewisse Freiheiten in ihrer Mittelverwaltung. Etwa können aus ihren Mitteln Projekte, an denen sie beteiligt sind, mit finanziert werden, da Zuschüsse meist anteilig sind.

Ein Beispiel für Verbindungen gestaltende Kooperation aus dem Bereich der wissenschaftlichen Bibliotheken, in diesem Falle Spezialbibliotheken, findet sich in der Zusammenarbeit, die der Verband LIBER („Ligue des Bibliothèques Européennes de Recherche“) und das Konsortium CERL („Consortium of European Research Libraries“) 2006 beschlossen haben[203]. In einem „Memorandum of Understanding“ legen die beiden Organisationen der auf Wissenschaft und Forschung ausgerichteten Bibliotheken nicht nur regelmäßige bilaterale Gespräche fest, sondern wollen zukünftige Zusammenarbeit u.a. auch auf Sondersammelgebiete („special collections“) und die Teilnahme von CERL-Mitgliedern in Projekten, an denen LIBER-Divisionen beteiligt sind, ausdehnen[204]. Im Rahmen dieser gemeinsamen Arbeit von Mitgliedern und Partnern an Projekten besteht wiederum die Möglichkeit, auch mit der EU zusammen zu arbeiten; beispielsweise könnten die potenziellen Partner auf eine Ausschreibung („Call“) antworten, bzw. schon gut abgestimmte Vorschläge einreichen. Der Vorteil ist hier nicht nur das Zusammenwirken großer Fachkompetenz, sondern auch, dass sehr erfahrene Partner zusammenarbeiten. Abgesehen davon enthält der Vorschlag Visionen von Arbeitsteilung, die einer Systembildung näher kommen, allerdings nicht auf „globaler“ Ebene, sondern bestimmte Bibliothekstypen betreffend. Die Zusammenarbeit von LIBER und CERL ist ein gutes Beispiel für die bereits starke Vernetzung, die hier auf mehreren Ebenen gleichzeitig stattfindet und eine Vorstufe von Systembildung sein *kann*. Bedenkt man die Art der LIBER-Divisionen (Zugang, Bestandserhaltung, Bestandsentwicklung, Bibliotheksmanagement und –verwaltung), fällt auch auf, dass die Kooperation auch nicht mehr auf den Bibliotheksbereich beschränkt bleibt[205]. Die Beziehungen verlassen aber auch die europäische Ebene, da man zum Beispiel mit der us-amerikanischen „Commission on Preservation and Access“[206] in Verbindung getreten ist.

Im April 2007 wurde eine weitere gemeinsame Absichtserklärung[207] von LIBER und der EBLIDA erarbeitet, was eine weitere Dimension der koordinierenden Zusammenarbeit Durchführender einbringt. In diesem Falle kooperieren LIBER als Verband der wissenschaftlichen und speziell der Forschungsbibliotheken und eine unabhängige europäische „Vernetzungs- und Lobbyagentur“ (EBLIDA), die sich selbst als Bindeglied

---

[203] [LIBER]: “Memorandum of Understanding LIBER – CERL.” Oktober 2006. http://www.libereurope.eu/files/MOA%20LIBER%20CERL.pdf (26.05.2008).

[204] „Participation in joint projects with LIBER Divisions as appropriate.“ In: [LIBER]: Memorandum LIBER – CERL.”

[205] Beispielsweise in der Sektion Management und Verwaltung lautet ein Ziel: „comparison and sharing of expertise among colleagues from a variety of administrative and management backgrounds across Europe”, womit Kooperationsaktivitäten auf völlig andere Bereiche ausgeweitet werden. [LIBER]: „Library Management and Administration Division.“ http://www.libereurope.eu/node/25 (17.07.2008, letzte Aktualisierung: 22.10.2007).

[206] [LIBER]: „Liaison.“ http://www.libereurope.eu/node/52 (26.05.2008, letzte Aktualisierung: 04.10.2007).

[207] LIBER: “Memorandum of Understanding LIBER – EBLIDA.“ 20.04.2007. http://www.libereurope.eu/files/MOA%20LIBER%20EBLIDA.pdf (26.05.2008).

zwischen den EU-Institutionen und den Aktiven sieht, die durch Verbände oder Institutionen in ihr vertreten sind. Als Ergebnis der weiteren Zusammenarbeit dieser beiden Instanzen wurden im Januar diesen Jahres (2008) der EU-Kommissarin für die Informationsgesellschaft und Medien Reding 25 Empfehlungen zu Digitalisierungsaktivitäten in Europa vorgelegt und die Bereitschaft erklärt, zukünftig an der „EDL“ mitarbeiten zu wollen[208] – die bisher ein Projekt der Nationalbibliotheken Europas war. Im Rahmen der *Europeana* sind nun sowohl EBLIDA als auch LIBER unter den Projektpartnern aufgeführt[209]. Bemerkenswert im hiesigen Zusammenhang ist die Tatsache, dass sich die diesjährige LIBER-Konferenz ebenfalls mit dem Phänomen „Vernetzung“ an sich befasst hat. Ihr Thema lautete “Bridging the Digital Divide: Effective Library Partnerships in the Digital Age“[210] und schloss sich in Teilen thematisch direkt an die beschriebene Kooperation mit dem EBLIDA an. An so vergleichsweise einflussreichen Zusammenschlüssen wie LIBER, EBLIDA oder der CENL wird deutlich, wie verschiedene Interessenvertretungen versuchen, die Politik der EU in ihrem Sinne und auch im „gedachten“ bzw. erforschten Sinne der Nutzer zu beeinflussen. Es kommt so fast zwangsläufig zu „Überschneidungen“, denn auch die CENL hatte 2005 eine eigene „Resolution zur Digitalisierung von europäischem Kulturerbe“[211] und 2007 Empfehlungen zur EDL vorgelegt. Da aber die Programmdirektorin von TEL und EDLnet, Jill Cousins, bei den Unterzeichnern (zu denen sie nicht gehört) genannt ist, handelt es sich aber anscheinend nicht um eine Aktion des gegenseitigen Übergehens oder Kritisierens - in dem Sinne, dass die Forschungsbibliotheken über die CENL hinweg eine stärkere Beteiligung an der EDL und Unterstützung der EU *gegenüber* den Nationalbibliotheken fordern würden. Vielmehr handelt es sich um „Ergebnistransfer“ und die Beteiligung anderer Bibliothekstypen an „EDL“ bzw. *Europeana* ist vorgesehen[212]. Eine derart mehrfach ausgesprochene Empfehlung kann gegebenenfalls mehr Nachdruck erzeugen und eine Anpassung der EU-Vorgaben und Zielsetzungen erwirken. Ob mehrere getrennte Empfehlungen oder eine Empfehlung mit mehr zusammenarbeitenden Unterzeichnenden wirksamer ist, kann kaum beurteilt werden. Fest steht, dass die Kooperation zwischen LIBER und EBLIDA erst 2007 in offiziell dokumentierter Form zustande kam und einen Schritt darstellt in Richtung gebündelter Interessenvertretung und Empfehlungen. Interessanterweise erreichen solche die EU nun von zwei Seiten; zum einen durch die von ihre selbst bzw. in ihrem Auftrag von den Mitgliedstaaten einberufenen Beratungsgremien (s.o.), zum anderen auf Eigeninitiative der genannten (und anderer)

---

[208] [LIBER und EBLIDA]: „Letter to Viviane Reding, 30.01.2008.“ (2008, Tilburg) http://www.libereurope.eu/files/Letter%20to%20Vivian%20Reding%2030-01-08.pdf (27.05.2008).
[209] [Europeana]: “List of Partners.” http://www.europeana.eu/partners_list.php (17.07.2008).
[210] [KOÇ UNIVERSITY]: „Welcome to the LIBER 37th Annual General Conference, Koç University, Istanbul, 1-5 July 2008!” http://www.ku.edu.tr/ku/index.php?option=com_content&task=view&id=2011&Itemid=2917&lang=en (17.07.2008).
[211] [CENL]: “CENL Luxembourg Resolution.“
[212] Zum Beispiel durch das zugehörige Projekt: „EuropeanaLocal“ [vormals EDLocal]. http://www.europeanalocal.eu/eng/ (15.08.2008).

Organisationen von „außen“. Dabei kann es durchaus personelle Überschneidungen geben kann, aber auch besseren Interessenausgleich.

Im Vergleich zur oben beschriebenen „Koordination“ durch die EU und ihre Maßnahmen, ist die Koordination der Aktiven untereinander naturgemäß meist direkter und noch stärker an praktischen Belangen ausgerichtet, da die EU Arbeitsweisen nicht konkret vorgibt.

Festgehalten werden kann daneben aber, dass auch bei den kleineren Ausführenden eigene strategische Überlegungen eine Rolle spielen, die einerseits lokale Gegebenheiten (politisch-finanziell, Nutzerbedürfnisse) aufgreifen können, sich aber meist mit europäischen Zielsetzungen decken (Zugang, Sichtbarkeit). Partnerschaften sind sowohl als fachliche als auch strategische zu denken; auf hoher Ebene (LIBER/CERL) wie auch niedrigerer Ebene (regional). Beispielsweise kann das Know-how und die technische Kapazität großer Einrichtungen kleineren Partnern die Sichtbarmachung ihrer Ressourcen ermöglichen – wenn diese auch dem großen Partner zusagen, sprich, einen Mehrwert für beide versprechen[213]. Die meisten EU-Projekte umgehen das potenzielle Problem der „ungenügenden Sichtbarkeit“ einzelner Partner, indem von den verschiedenen Teilnehmern gemeinsam ein neues Angebot (konkret beispielsweise als Web-Oberfläche) kreiert wird, in der niemand bevorzugt dargestellt ist und die Beteiligten und andere „Shareholder“ sich verpflichten, Links auf ihren eigenen Seiten einzurichten – die *Europeana* ist ein Beispiel für diese Vorgehensweise, ein deutsches Beispiel ist „Vascoda“. Dies fördert die Verbreitung und neue Partner können leichter integriert werden, was eine entscheidende Vorüberlegung darstellen sollte, allerdings keineswegs immer der Fall ist, da man bedenken muss, dass ein „Produkt“ wie die *Europeana* hohe Anforderungen an alle Niveaus der Interoperabilität stellt. Dazu ist Interoperabilität auf semantischer, technischer und organisatorischer Ebene gemeint – denn nicht nur Regelwerke und technische Lösungen sind bisher im Bibliotheksbereich in Europa heterogen, die *Europeana* möchte dazu einen multi*lingualen* und „multisektoralen“ Zugang bieten[214]. Am Ende des Projektes (2008) soll ein „voll funktionsfähiger Prototyp“ online verfügbar sein, hinterlegt mit Vorschlägen für seine weitere Entwicklung und Finanzierung[215]. Als Host für die *Europeana* wie auch schon für TEL fungiert die Nationalbibliothek der Niederlande, die Koninklijke Bibliotheek[216]. Es werden zwei Dinge deutlich: zum einen wieso gutes Projektmanagement zunehmend wichtig ist – vor allem bei verteilten Sammlungen – andererseits warum die *Europeana* „modular“ mittels aufeinander fußender Vorgängerprojekte aufgebaut wurde. Um die Koordinationsfunktion solch verschiedener Ausführender zu illustrieren, sollen hier zwei Beispiele aufgeführt sein:

---

[213] Etwa, wenn auch nicht auf europäischer Ebene, das Projekt der Herzog-August-Forschungsbibliothek Wolfenbüttel zur „Katalogisierung der Handschriften aus Halberstadt.“ http://www.hab.de/forschung/projekte/halberstaedterhss.htm (17.07.2008, letzte Änderung: 18.01.2007).

[214] Woldering: „EDL-net“.

[215] Ibid..

[216] Homepage „Koninklijke Bibliotheek – National library of the Netherlands.“ http://www.kb.nl/index-en.html (16.05.2008).

eines für eine Nationalbibliothek der „neuen“ Mitgliedstaaten, eines für ein Digitalisierungszentrum.

Das Beispiel für die Kooperation verschiedener Institutionen auf nationaler Ebene unter EU-Förderung stammt aus Litauen, Mitglied der EU seit 2004. Die Förderung des Projektes auf nationalem Level erfolgte für den Aufbau eines „Integrated Virtual Library Information System“[217] durch den EU-Strukturfonds, also durch Mittel der Regionalpolitik. Federführend war die Nationalbibliothek, doch wurden, da es inhaltlich um die Bewahrung kulturellen Erbes ging, von vornherein das litauische Kunstmuseum und das „Archivinstitut“ mit einbezogen. Damit begann die Kooperation hier bereits auf einem anderen Niveau als in den „alten“ Mitgliedstaaten, wo zunächst ausschließlich Nationalbibliotheken kooperierten (TEL). Dies ist unter anderem technischen Fortschritten zu verdanken, inwiefern auf bereits kooperativ erreichte spezifische Ergebnisse zurückgegriffen wurde, lässt sich an dieser Stelle schwer feststellen. Ebenso wurde der nationalen Politik die Notwendigkeit vorgetragen, die Kooperation zwischen Kulturerbeinstitutionen und deren arbeitsteilige Digitalisierungsvorhaben (mitsamt ihrer Einbindung in europäische Netzwerke) in nationale Pläne zur Erhaltung des Kulturgutes aufzunehmen[218]. Koordinierungsarbeit war also wieder auf drei Ebenen gefragt; mit den entsprechenden Stellen der EU, in der politischen Diskussion auf nationaler Ebene und unter den Durchführenden selbst. Im Fokus der Aktivitäten stand nicht nur die Schaffung der virtuellen Bibliothek, sondern vor allem die Etablierung verbindlicher Standards und einer Infrastruktur, um die vielen verschiedenen und unabhängig voneinander bereits existenten Angebote zusammen bringen zu können. Kurz, die Herstellung eines „einheitlichen digitalen Informationsumfeldes für litauisches Kulturerbe durch die Gedächtnisinstitutionen und andere Autoritäten“[219]. Diese Vorgaben sind sicher vergleichbar mit den Arbeiten in allen europäischen Staaten. Ebenso ist das gewünschte Ergebnis übertragbar, was die Zusammenarbeit der Kulturerbeeinrichtungen aufgrund der einmal etablierten Ziele und Aufgaben (die bei Bedarf natürlich angepasst werden müssen), des Workflows und der gemeinsam geschaffenen Informationsgrundlage und deren Standards[220] anbelangt. Somit wird auch die Nachnutzung der Projektergebnisse gesichert; die Nationalbibliothek wurde im Rahmen des EU-Projektes TEL-ME-MORE (2005-2007, FP6, IST-Teil) in TEL integriert. In der *Europeana* ist Litauen bisher nur durch die Universität der Hauptstadt (Vilnius) vertreten[221]. Nachdenklich macht in diesem Beispiel lediglich der Nachsatz des Resümees von Regina Varnienė, in dem sie es als positiv darstellt, dass durch die Digitalisierung bzw. LZV keine Notwendigkeit mehr für die Bürger besteht, ins Museum,

---

[217] Homepage „LIBIS – Lithuanian Integral Library Information System”: http://www.libis.lt/en/welcome.html (19.05.2008, letzte Änderung: 19.08.2007).

[218] Varnienė, Regina: „Lithuanian Cultural Heritage Digitisation Projects.“ http://www.epaveldas.lt/vbspi/content/docs/publications/7_2.pdf;jsessionid=0a00016630d5e32f3eba2a3649c883a2e93f8ad4577a.e34Pb3uSbh0Ob40MaheKbhuMa38Se0 (20.05.2008), S. 56 [eigene Übersetzung].

[219] Ibid., S. 52 [eigene Übersetzung].

[220] Ibid., S. 56 [eigene Übersetzung].

[221] [Europeana]: “List of Partners.” http://www.europeana.eu/partners_list.php (17.07.2008).

Archiv oder in die Bibliothek zu gehen, um sich mit ihrem wertvolles Kulturerbe vertraut zu machen[222] - diese Aussage wäre m. E. auf europäischer Ebene so nicht konsensfähig.

Am zweiten Beispiel, dem Münchener Digitalisierungszentrum, lässt dagegen sich gut die Staffelung der Kooperation unter den verschiedenen Projektbeteiligten zeigen. Das MDZ war und ist an verschiedenen Projekten beteiligt, die sowohl auf nationaler (VD16 digital, nestor) als auch auf europäischer Ebene angesiedelt sind (MICHAELplus, Programm eTEN; IMPACT (FP7); EOD–eBooks on Demand, eTEN)[223]. Das MDZ ist selbst Teil der Bayerischen Staatsbibliothek, die meist federführend in den Projekten auftritt – es leistet aber „Unterstützung bei der Realisierung von Digitalisierungs- und Erschließungsprojekten“[224] und damit die technische Umsetzung und einen Großteil der operativen Koordination. Die BSB und die jeweiligen Partner übernehmen Forschungsarbeit und Projektmanagement; dabei können Partner von der „Russischen Akademie der Wissenschaften“ bis zum „Historischen Verein Ingolstadt“ variieren[225] - und damit variiert natürlich auch der Einfluss der BSB bzw. die Eigenständigkeit der Arbeit des MDZ. Die Projekte sind zumeist national gefördert, mit zwei bis drei meist inländischen Partnern. Im Vergleich sind EU-Projekte, zumindest im Bereich „Forschung“ oft von anderer Größenordnung; das laufende Projekt IMPACT (2008) beispielsweise (s. 3.2.2.) weist sehr verschiedene Partner auf: fünf Nationalbibliotheken (NL, GB, A, D, F), die deutschen Staatsbibliotheken (B, M) und Göttingen, im Bereich LZA aktive Universitäten (Bath, Salford, Innsbruck), drei Forschungsinstitutionen aus Deutschland, Griechenland und den Niederlanden, sowie ein Software-Unternehmen mit Sitz in Russland (ABBYY Productions) und IBM Israel[226].

Das Stichwort „Aktualität“ spielt auch auf anderem Niveau eine Rolle. Bei vielen Aktivitäten ist die Eigenschaft des „Projektes“ wichtig, zeitlich begrenzt zu sein – so müssen zum einen Aspekte der „digital curation“ beherzigt werden, wozu ein Kompetenzzentrum wie das MDZ prädestiniert ist. Zum anderen muss darauf geachtet werden, dass der Inhalt selbst nicht veraltet, beziehungsweise eine abgeschlossene Sammlung Projektinhalt ist, die sich „mit europäischem Mehrwert“[227] nachnutzen lässt. Bei der Auswahl der Bewerber um Förderung wird zunehmend auf beide Aspekte geachtet und auch die Bibliotheken auf nationaler Ebene koordinieren ihren Bestandsaufbau entsprechend[228].

---

[222] Ibid..

[223] [MDZ]: “Projekte und Kooperationen.” http://www.digitalesammlungen.de/index.html?c=projekte&l=de (18.07.2008).

[224] Homepage „Münchener Digitalisierungszentrum MDZ“: http://www.digitale-sammlungen.de/index.html?c=startseite&l=de (Abruf und letzte Änderung: 19.05.2008).

[225] [MDZ]: „Digitale Sammlungen – Ausführliche Übersicht.“ http://www.digitale-sammlungen.de/index.html?c=sammlungen&l=de (18.07.2008).

[226] [IMPACT]: „Partners.“ http://www.impact-project.eu/organisation/ (19.05.2008).

[227] „The Commission contributes where there is most European added-value.“ In: [Digital Libraries Initiative]: „FAQ Cultural Heritage“.

[228] Ein Beispiel aus dem Föderalstaat Deutschland: „Memorandum of Understanding der Bayerischen Staatsbibliothek und der Staatsbibliothek zu Berlin Preußischer Kulturbesitz über die Grundlagen ihrer Zusammenarbeit.“ München, 23.01.2006: http://www.bsb-muenchen.de/fileadmin/imageswww/pdf-dateien/presse/memorandum.pdf (18.07.2008).

Im Überblick lässt sich grob aussagen, dass die Koordinierung und Vernetzung auf verschiedenen Ebenen auch verschiedene Primärziele beinhaltet. Auf der Ebene der Nationalbibliotheken und europäischen Verbände geht es zunächst um Strategien, Politikberatung (und -beeinflussung), gesetzliche Regelungen, internationale sowie nationale Standards, sowie Lobbyarbeit und Interessenvertretung. Der operativen Ebene ist primär an der Kommunikation und Vernetzung untereinander, der Projektbewilligung und –durchführung, dem Austausch von guten Praktiken und der Vermeidung von Doppelarbeit gelegen. Beide Ebenen lassen sich in der Praxis nicht völlig trennen, denn beide haben Anteil aneinander (z.B. Nationalbibliotheken an operativer Arbeit, Spezialbibliotheken an Standardisierung) und produzieren, oft mit gegenseitiger Unterstützung, füreinander verwertbare Ergebnisse auf nationaler und europäischer Ebene.

3.2.2. Das Zustandekommen von Kooperation am Beispiel der Projekte „EDLnet“ (*Europeana*) und „IMPACT“

Wie die Koordination auf operativem Niveau zustande kommt und abläuft möchte ich an dieser Stelle an zwei Beispielen nachvollziehbar machen und dabei der Frage nachgehen, inwiefern diese Vorgänge den aufeinander und nach außen bezogenen Prozessen innerhalb eines *Systems* entsprechen. Einen guten Teil dieser Einsichten verdanke ich H. Balk von der Koninklijke Bibliotheek, die mir freundlicherweise ihre Projekt-Präsentation über das Zustandekommen und die Durchführung des Projektes IMPACT (s.o.)[229] zur Verfügung gestellt und einige weitere Fragen beantwortet hat.

Zur Darstellung der Vernetzungsprozesse habe ich zwei Beispiele unterschiedlicher Größenordnung, Aufgabenstellung und Entstehungsart aus dem Bibliotheksbereich und verwandten Sektoren ausgewählt. Während der Aufbau der europäischen digitalen „Bibliothek“ *Europeana* vermittels EDLnet und EDL Foundation eines der Aushängeschilder (die vielzitierte „flagship initiative“) der Strategie „i2010“ und damit in vielen Aspekten ein großes, pan-europäisches „top-down“-Projekt ist, handelt es sich bei dem Projekt IMPACT um ein im Vergleich kleineres, aber modellhaftes, transnationales Projekt, das durch die Initiative einiger jetziger Beteiligter zustande kam. Da die Partner, von denen die Initiative zu IMPACT ausging, beschlossen, auf einen „Call“ (Ausschreibung oder Aufruf) der Kommission zu antworten, kann man auch hier nicht von einem 100%igen „bottom-up“-Projekt sprechen. Ebenso beruht die *Europeana* auf Infrastrukturen, die durch die Initiativen von Nationalbibliotheken entstanden und ist damit kein „reines top-down“-Projekt. In der EU-Nomenklatur handelt es sich bei EDLnet um ein thematisches Netzwerk, das neben einem „Produkt“ eine Struktur erbringen soll. Bei IMPACT handelt es sich um ein „large–scale integrating project“, das heißt, ein Projekt, dass unter Einbeziehung verschiedener Partner konkrete Ergebnisse und umsetzbare beste Praxislösungen vorlegen soll. Die jeweils unterschiedlichen Quellen der Förderung machen auch die Ausrichtung der Projekte deutlich: EDLnet erhält seine Fördermittel aus dem eContent*plus*-Programm und im Kern geht es bei der *Europeana* ja um das Bereitstellen und dauerhafte Zugänglichenmachen von entsprechend aufgearbeiteten Inhalten. IMPACT dagegen ist ein aus dem Forschungsrahmenprogramm (7) unterstütztes Projekt, was bedeutet, dass dort tatsächlich innovative Entwicklungs- und Forschungsleistungen erbracht werden.

Es bestehen auch einige indirekte Zusammenhänge zwischen den zwei EU-Projekten, die das Ineinandergreifen der Förderung in verschiedenen Programmen illustrieren. Denn obwohl IMPACT kein Partner der *Europeana* ist, wird das Projekt Infrastruktur erstellen, die für die *Europeana* genutzt werden kann. So drückt es der Projektpartner MDZ in der Beschreibung aus, nämlich dass mittels IMPACT (ganz im Sinne des FP) „Grundlagen für

[229] Balk, Hildelies: „Proposal in Call FP7_ICT-2007-1 – Genesis.“ Den Haag: Koninklijke Bibliotheek 2007. Und Homepage “IMPACT – Improving Access to Text”: http://www.impact-project.eu/ (27.05.2008).

Massendigitalisierungsprogramme zum Ausbau der Europäischen Digitalen Bibliothek geschaffen werden“ sollen[230]. Der Grund weshalb IMPACT kein Projektpartner im EDLnet wird, besteht jedenfalls nicht in möglichen Interessenkonflikten durch den Koordinator *beider* Projekte – dies ist die Koninklijke Bibliotheek (NL). Die Bündelung des Know-hows an einer Stelle wurde eher geschätzt[231]. Neben den Materialien von H. Balk (IMPACT) kann zum Nachvollziehen der Kooperation im Rahmen der *Europeana* deren ausführliche und erfreulich transparente Dokumentation genutzt werden[232]. Neben IMPACT gibt es noch einige andere Projekte, die der EDL „zuarbeiten“ und an der Schaffung von Infrastruktur und Lösungen für einige bereits angesprochene Herausforderungen liefern. Zu nennen wären beispielsweise ARROW („Accessible Registries of Rights Information and Orphan Works towards the EDL“) und „EDLocal“ - zu Projektbeginn (01.06.2008) umbenannt in „EuropeanaLocal“[233]. Sowohl ARROW als auch „EuropeanaLocal“ werden im Programm eContent*plus* gefördert. „EuropeanaLocal“ soll der besseren Einbindung und Unterstützung von Institutionen der lokalen und regionalen Ebene dienen. Die Herkunft der Mittel für die „EDL“ macht nicht nur den Unterschied zwischen FP und anderen Programmarten, sondern auch den Unterschied zwischen Strategie und Programm noch einmal deutlich, wie die Beschreibung als „Thematic Network funded by the European Commission under the eContent*plus* programme, as part of the i2010 policy” zeigt[234]. Es besteht eine gewisse (erkannte[235]) Verwechslungsgefahr von „EDLproject“ und „EDLnet“ – also von verschiedenen Entwicklungsschritten der Kooperation, die zu einem „Produkt“ führen, das letztendlich gar nicht „EDL“ heißt, sondern *Europeana*.

Der Hauptzweck von „EDLnet“ ist die Erstellung eines Netzwerkes und der *Europeana*[236], wobei es sich im fördertechnischen Sinn der EU um ein thematisches Netzwerk mit zweijähriger Laufzeit (01.07.2007 bis 30.06.2009) handelt. Das ist auch von Bedeutung, wenn man sieht, dass das Vorgängerprojekt „EDLproject“ (09.2006 bis 02.2008) ein gezieltes Projekt („targeted project“) war.

Name	Art	Fördersumme
EDLproject[237]	Gezieltes Projekt	1.000.000 € aus eContent*plus*; Gesamtbudget: 2.114.000 €
EDLnet[238]	Thematisches Netzwerk	1.300.000 € aus eContent*plus* (entspricht Gesamtbudget)[239]

[230] [MDZ]: “Projekte.”
[231] Dazu Balk, Hildelies: „RE: IMPACT, the example.“ [Email] 30.07.2008.
[232] [Europeana] „Outcomes“: http://www.europeana.eu/outcomes.php (23.06.2008).
[233] Homepage „EuropeanaLocal“: http://www.europeanalocal.eu/eng/ (15.08.2008).
Zu „ARROW“: [AIE – Associazione Italiana Editori]: „Arrow: la presentazione oggi alla London Book Fair.“ 15.04.2008:http://www.aie.it/VIS/VIS_News_Blu/tabid/514/Default.aspx?IDUNI=v2v2xg55o51j5r55wgrhyl559630&ModDestId=1041&Skeda=MODIF102-9484-2008.4.15 (23.07.2008).
[234] [Europeana]: „Europeana: digital paintings, books, films and archives.“ http://www.europeana.eu/about.php (21.05.2008).
[235] Fuegi: „Final Report“, , S. 5.
[236] [Europeana]: “FAQs – Europeana.“ http://www.europeana.eu/faqs.php#4 (14.07.2008).
[237] [EDLproject]: „About EDLproject.“ http://www.edlproject.eu/about.php (19.07.2008) und [GD INFSO]: “EDL” http://ec.europa.eu/information_society/activities/econtentplus/projects/cult/edl/index_en.htm (19.07.2008).
[238] [GD INFSO] „EDLnet.“ http://ec.europa.eu/information_society/activities/econtentplus/projects/cult/edlnet/index_en.htm (19.07.2008).

Unter einem „thematischen Netzwerk“ versteht man „Netze von Einrichtungen, deren Hauptziel darin besteht, innerhalb einer gegebenen […] Angelegenheit von Interesse durch die Zusammenarbeit […] eine europäische Dimension zu definieren und zu entwickeln.“ In ihnen sollen nach Möglichkeit alle Interessengruppen des Themenbereichs vertreten sein (privat wie öffentlich) und ihre Zusammenarbeit soll „Ergebnisse zeitig[en], die auf dem jeweiligen Gebiet dauerhaft und breit gestreut Auswirkungen […] in ganz Europa haben.“[240] Unter diesen Vorgaben entstand auch der Entwurf einer Struktur, die verdeutlicht, wo das Material der *Europeana* verortet ist, da es sich nicht um eine zentrale Datenbank handelt. Die *Europeana* wird den Benutzern Informationen zum Objekt und „Stellvertreter“ (etwa ein Inhaltsverzeichnis, Photos, etc.) zeigen und den Zugang auf der Objektebene durch Verlinkung gewähren; die digitalen Objekte an sich verbleiben auf den Servern ihrer Institutionen[241]. Diese Struktur bedingt im Prinzip die dauerhafte Kooperation noch mehr als eine „zentralistische“ Form.

[Bitte konsultieren Sie die gedruckte Version!]

Abb.: Struktur der verteilten Datenbestände der EDL (*Europeana*)[242]

Was an der Strukturdarstellung noch nicht völlig deutlich wird ist, dass das EDLnet bereits eine längere Vorgeschichte hat, die was Kooperation und die technischen Aspekte betreffend auf TEL zurückgeht, die schon beschriebene Initiative der Nationalbibliotheken. Von daher arbeitet ein Teil der Partner schon lange zusammen – Janssen weist darauf hin, dass die Nationalbibliotheken seit über 20 Jahren kooperieren[243]. Dieser Tatsache und ihrer Vorteile ist man sich auch durchaus bewusst, wie die Formulierung in der EDLnet-Arbeitsbeschreibung deutlich macht. Darin heißt es, dass man als Netzwerk von Beginn an von den guten persönlichen Kontakten profitiert habe, aber nicht auf ihnen beruhe[244]. Der Projektbeginn von TEL war 2001 und die Planung reicht länger zurück. Es folgte die Integration weiterer Nationalbibliotheken in TEL-ME-MORE, bevor das „EDLproject“ ab 2006 (mit entsprechendem Planungsvorlauf) über reine Erweiterung hinausging und die Vorbereitung der Ausweitung des Projektes „EDL“ auf die anderen Kulturerbebereiche in Angriff nahm, der nun im EDLnet realisiert wird. „EDLproject“[245] war also ein wichtiges Brückenprojekt zur Vorbereitung des Netzwerkes („EDLnet“), zur Sicherung der Kontinuität von TEL und um Kontakte zu relevanten Projekten aus dem eContent*plus* Programm herzustellen sowie weitere Partner einzugliedern[246]. Im Gegensatz zum Netzwerkaspekt des EDLnet wird auch der ergebnisorientierte Projektcharakter deutlich. Aus Rücksichtnahme auf

---

[239] N.N. [TEL]: „Annex 1 – Description of Work: EDLnet European Digital Library Network.“ 15.06.2007: http://www.theeuropeanlibrary.org/portal/organisation/footer/Appendix_1_4_Description_of_Work_EDLnet_v9.pdf (19.07.2008), S. 40.
[240] Definition als Antwort auf Anfrage per E-Mail an den Informationsdienst „Europe Direct“ vom 21.05.2008.
[241] [Europeana]: “FAQs – Europeana“, Nr. 14.
[242] Niggemann: “Implementation Update“, S. 5.
[243] Janssen: „Prepare a European Digital Library.”
[244] [TEL]: Annex 1”, S. 33.
[245] Homepage „EDLproject“: http://www.edlproject.eu/index.php (28.05.2008).
[246] Fuegi: “Final Report”, S. 5.

die angesprochene Verwechslungsgefahr ist von „EDLproject“ kaum mehr die Rede –das Projekt endete allerdings erst im Februar 2008[247] („EDLnet“ im Juni, s.o.). Auch die Koordinatoren der beiden Projekte waren und sind verschiedene, denn „EDLproject“ wurde von der DNB koordiniert, während das EDLnet unter der Projektkoordination der KB (NL) steht und darüber hinaus mit der EDL Foundation eine eigene Leitungsinstanz aufweist – dessen Vorsitzende wiederum E. Niggemann ist, die amtierende Generaldirektorin der DNB, also der Bibliothek, die das Vorläuferprojekt koordinierte. Dass der DNB neben ihrem offiziellen Status als „einfache“ Teilnehmerin eine gewisse Sonderrolle zukommt, erkennt selbst die Arbeitsbeschreibung an, ohne dies näher zu erläutern[248].

Das Büro des EDLnet an der Koninklijke Bibliotheek anzusiedeln ist insofern sinnvoll, als dass diese (trotz verteilter Datenhaltung) der Host für TEL ist. Der Projektbewilligung von EDLnet kurz voraus und damit vermutlich an die Planung anschließend, ging 2007 die Gründung der EDL Foundation, einer Stiftung, die nach dem organisatorischen Vorbild der CENL und von dieser maßgeblich initiiert, die vier Kulturerbebereiche der *Europeana* zusammenbringt. Im Sinne des eigenständigen Weiterlebens („Nachhaltigkeit“) des Projektes soll durch sie Unabhängigkeit erreicht werden, auch auf den Gebieten Personalauswahl und Sponsoring. Beitreten können der Stiftung entsprechende Organisationen sowie zuständige Ministerien, also alle Beteiligten, die gewisse Kontrollfunktionen ausüben und finanzielle Beiträge leisten. Ein weiterer Zweck der Stiftung niederländischen Rechts liegt darin, dass sie den legalen Rahmen für die Beschaffung neuer Projektmittel darstellt[249]. Um die EDL Foundation ins Leben zu rufen, wurde zum einen formal mit der europäischen Kommission kooperiert, die somit auch einen Ansprechpartner erhält, aber auch informell auf bestehende Netzwerke zurückgegriffen. Dies ist belegt ist, aber von außen schwer konkret nachzuvollziehen[250]. Das Zusammenspiel von EDLnet und EDL Foundation mit dem gemeinsamen Ziel der Erstellung der *Europeana* gestaltet sich so, dass der Exekutivrat („executive committee“) der Stiftung für die europäische digitale Bibliothek auch deren „Network Advisory Board“ (NAB) ist, zusammen mit einigen „einflussreichen Individuen“[251]. Beim NAB handelt es sich um ein Steuerungsgremium innerhalb des EDLnet und nur Projektteilnehmer können hier vertreten sein; kurz – der EDL Foundation können durchaus auch Nicht-Projektteilnehmer beitreten, aber um tatsächlich direkt Einfluss auf EDLnet zu nehmen, muss man Projektpartner sein. Die Mitgliederversammlung der Stiftung („Board of Participants“) wählt den Exekutivrat (Vorstand) als seine Repräsentanten, „Assoziierte“ („Associate Members“) haben kein Stimmrecht, nur Beraterstatus. Diese repräsentative Form

---

[247] Ibid..
[248] [TEL]: “Annex 1”, S. 33.
[249] „The aim of the Stichting is to create a cross-domain legal entity to ensure the long-term sustainability and development of such a portal and to apply for funds for its development.” In: Cousins, Jill: “Report Detailing the Organisational Structure to be used by WP’s 2 & 3.” 19.12.2007, S. 12. http://www.europeana.eu/public_documents/D1_1Report_on_Organsational_Structure__final.pdf (13.06.2008).
[250] „CENL ([…]) made use of the contacts created during the development of the EDLnet proposal […].” In: Ibid., S. 9.
[251] Ibid., S. 13.

begünstigt natürlich einen gewissen Konzentrationsprozess auf die schon jetzt größten und einflussreichsten Mitglieder; man erhofft sich davon natürlich, deren Funktion als Multiplikatoren ausnutzen zu können[252]. Dem Rat obliegt die Verwaltung des Stiftungsvermögens. EDLnet hat gegenüber der Stiftung allerdings nicht nur eine Bringschuld, sondern soll auch das entstehende Geschäftsmodell mit dem Organisationsmodell des EDLnet, also den Erstellenden und Inhalte Liefernden, in Beziehung setzen und im Sinne einer Funktionalitätsüberprüfung validieren. Diese Aufgabe wurde von der Arbeitsgruppe[253] 1 des EDLnet übernommen, „Political, human and inter-community interoperability" – man könnte es grob als „Netzwerkarbeit" bezeichnen. Diese ist hier besonders erwähnenswert, da Stiftungsmitglieder dazu eingeladen sind, insbesondere in dieser Arbeitsgruppe aktiv mitzuarbeiten, da sich die Aufgabenstellung stark ähnelt und intensiver Kooperation und Kommunikation bedarf[254]. Man sollte auch nicht aus den Augen verlieren, dass es sich um das erste Projekt dieser Größenordnung handelt, das alle vier Sektoren zusammenführt; insofern ist die sehr technisch anmutende Formulierung „inter-community interoperability" nicht unpassend. Die Fördermittel der europäischen Kommission werden auch nicht an die Stiftung gezahlt, sondern an die Projektkoordination des EDLnet, also des tatsächlichen Projektes, die KB in Den Haag, die die Ausgaben verwaltet und verantwortet[255]. Die KB wiederum arbeitet in diesem Zusammenhang unter der Aufsicht der CENL[256]. Es ist vorgesehen, dass später EU-Mittel von der Stiftung beantragt werden.

Im Folgenden möchte ich beschreiben, wie die Kooperation innerhalb des Netzwerkes selbst abläuft. Neben den zwei vom EDLnet-Büro koordinierten Managementebenen ist vor allem das Vorgehen interessant. Die Managementebenen sind das „Network *Advisory* Board" (s.o.) als politisch agierendes Beratungsgremium, das letztlich verantwortliche „Network *Management* Board"[257] und als zweite Ebene die „Thematic Network Partner Group" als die für die Zusammensetzung der Arbeitsgruppen und Verbreitung der Arbeitsergebnisse verantwortliche Instanz.

Die Vorgehensweise des Projektes ist Folgende; ganz allgemein kann festgehalten werden, dass die meisten „klassischen" Merkmale professionellen Projektmanagements beinhaltet sind - mittlerweile eine Standardvoraussetzungen für die Bewilligung entsprechender Anträge. Die Vorgehensweise wird auch auf der Projektseite (Demosite) transparent gemacht und Ergebnisse werden dokumentiert[258].

Um die erwünschten Resultate zu erzielen, wurden fünf Arbeitspakete gebildet und Meilensteine definiert. Diese Pakete werden von Arbeitsgruppen betreut, derer es ebenfalls fünf gibt und die sich aus zehn bis maximal 15 Personen aus Partnereinrichtungen des

---

[252] Ibid., S. 4.
[253] Meist als „work group" bezeichnet, deutsche Übersetzungen liegen zur Zeit noch nicht vor.
[254] Cousins: „Report", S. 13.
[255] [TEL]: „Annex 1", S. 30.
[256] Wörtlich: „The KB will work under the general policy oversight of CENL." In: [TEL]: "Annex 1", S. 33.
[257] [TEL]: "Annex 1", S. 12.
[258] [Europeana]: „Outcomes."

EDLnet zusammensetzen. Dazu gehören Experten und immer Repräsentanten der vier Kulturerbebereiche, die an mindestens drei der geplanten fünf Arbeitsgruppentreffen teilnehmen sollen, was die entsendende Partnerinstitution sicherzustellen hat. Diese Personen können zum einen „geladene Experten“ sein, was bedeutet, dass sie gezielt unter den Partnerorganisationen ausgewählt wurden. Zum anderen können aber auch „Freiwillige“ ihr Expertenwissen einbringen, ganz ähnlich dem Vorgehen auf Niveau des EDLnet selbst, da Partner entweder zur Teilnahme aufgefordert wurden, oder selbst an das Projekt herantraten[259] bzw. Gründungsmitglieder waren. Solche Experten müssen sich zunächst an die Leitung der Arbeitsgruppe wenden, die klären muss, ob das angebotene Fachwissen relevant ist und ob genug Mittel oder eventuelle Interessenkonflikte vorliegen (durch eine Anfrage an das Projektmanagement)[260]. Die ArbeitsgruppenleiterInnen werden von den Verantwortlichen der Arbeitspakete ernannt (oder stimmen überein) und können, müssen aber nicht, aus Partnerorganisationen bzw. -institutionen des EDLnet kommen – denn sie sollen primär nach „politischem oder technischem Wissen und Sachkenntnis auf den Gebieten Metadaten, Multilingualität oder Geschäftmodelle“ ausgewählt werden[261]. Wegen der Größe und dem Umfang des Projektes sowohl an Material als auch an Teilnehmenden (deren Zahl weiter wächst), ist die Einteilung der Arbeit relativ kompliziert: es gibt zwar fünf Arbeitspakete, aber nicht zu jedem eine Arbeitsgruppe - dagegen aufgrund hoher Komplexität und der erforderlichen Spezialisierung *drei* Arbeitsgruppen zu „Technischer und semantischer Interoperabilität.“ Um die Struktur anschaulicher zu machen, folgende Tabelle, basierend auf der Arbeitsbeschreibung des EDLnet[262]:

Arbeitspaket	Arbeitsgruppe	Aufgaben
1.) Political, human and inter-community interoperability	Nur eine, bestehend aus EDLnet-Teilnehmern aller vier Bereiche; NAB-Angehörige	Entwicklung und Validierung von Organisationsstruktur und Geschäftsmodell; Roadmaps uns Strategie; Koordination und Kommunikation (s. o.)
2.) Technical and semantic interoperability	3 Arbeitsgruppen (2.1./2.2./2.3) unter Gesamtverantwortung der zwei Leiter von 2.1	Repräsentanz der EU Interoperabilitätsgruppe (alle eingeladen), zunächst Lösungsvorschläge für den Prototyp
	2.1. Interoperabilität der Standards	
	2.2. Sprachliche Interoperabilität	
	2.3. Technische Interoperabilität	
3.) Users and usability	1 Arbeitsgruppe; EDLnet-Partner	Vorschläge und Usability Tests; entsprechende Materialorganisation
4.) Concertation and Dissemination	Keine eigene Arbeitsgruppe für Abstimmung und Verbreitung;	
5.) Management,	Keine eigene Arbeitsgruppe für	

[259] Cousins: „Report“, S. 3.
[260] Ibid., S. 7.
[261] „Work package leaders are chosen for their political or technical expertise and knowledge in the domains or subjects such as metadata, multilinguality or business models. Work package leaders may or may not be TNPG members. WP Leaders appoint or are themselves the Work Group leaders.” In: [TEL]: „Annex 1”, S. 12.
[262] Ibid., S. 9ff..

coordination and residual evaluation activities	Management, Koordination und sonstige Evaluation; KB als Projektkoordinatorin verantwortlich (Büro EDLnet)	

Die definierten „Meilensteine“ sind konkret auf die Laufzeit des Projektes festgelegt, ebenso andere Ergebnisse betreffende Festlegungen[263].

Bemerkbar ist, dass abgesehen von anfänglichen informellen Kontakten (EDL Foundation) und dem stets möglichen Hinzutreten neuer Partner die Zusammenarbeit innerhalb des Projektes stark reguliert ist, um Menge und Komplexität zu bewältigen. Als besonders auffälliges Zeichen dieser Kooperationsart kann angesehen werden, dass die Arbeitsbeschreibung des Projektes selbst „harte“ und „weiche“ Ziele vorgeben und es eine minutiöse Zeitplanung der Arbeitsergebnisse gibt[264]. Dennoch ist man sich auch bewusst, dass neben einem straffen Projektmanagement (gleichbedeutend mit einem hohen Maß an Formalisierung) der Ausgleich durch gute Kommunikation auf der operativen Ebene für das Gelingen einer so großen Aufgabe mit so heterogenen Partnern nötig ist[265]. Die Arbeitsbeschreibung gibt auch über dies Auskunft und fasst die Kommunikationsinstrumente zusammen, die viel Raum für persönlichere Interaktion lassen. Dabei gibt es neben den physischen virtuelle Sitzungen zu den Arbeitspaketen und –gruppen, wozu Konferenzsoftware und „Skype“ benutzt wird. Neben konventionellen Kommunikationskanälen (schriftlich, telephonisch) sollen auch so gut wie alle Methoden der Internetkommunikation- und Kollaboration (Blog als kontinuierlicher Projektbericht, RSS-Feeds und Mails als „Alerts“ für Meilensteine u. Ä.), genutzt werden, um die Kommunikation so dicht wie möglich zu halten, wenn keine physische Anwesenheit gegeben ist. Ähnliches soll auch der Kommunikation nach außen helfen (Alerts, Blogs, RSS-Feeds, Newsletter, Befragungen und Feedbackoptionen).[266]

Interessante Details, die einiges über die konkrete Zusammenarbeit jenseits der formalen Aussagen verraten, finden sich in der Beschreibung des Risikomanagements, dass ebenfalls in die Projektplanung integriert wurde. Daraus geht hervor, dass das permanente Personal des Projektes („senior staff“) sich aus vorangegangener gemeinsamer Projektarbeit kennt und dass es schon wegen der Bündelung der Projekte an der KB zu gewissen personellen Überschneidungen zwischen TEL, TELplus, etc. kommt, was für diese Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen und ihre Arbeitsbeziehungen eine gewisse Kontinuität bringt und gleichzeitig Mehrfacharbeit verhindern kann[267]. Bei alledem sollte gesagt werden, dass die Beiträge der

[263] Ibid., S. 5 und 10.
[264] Ibid., S. 32.
[265] „The plan reflects the need both for a formal structure an d for a responsive and less formal way of working at the operational level.“ In: [TEL]: „Annex 1“, S. 33.
[266] „Project communication mechanisms.“ In: [TEL]: „Annex 1“, S. 34.
[267] Ibid., S. 36.

Teilnehmenden (am Netzwerk) im Prinzip freiwillig sind – die Ergebnisverantwortung liegt bei dem dafür vorgesehenen Personal der KB und einigen Unterbeauftragten[268].

Die Kommunikation hat aber für ein „thematisches Netzwerk“ wie EDLnet, und für Netzwerke ganz allgemein, noch eine andere Bedeutung; sie ist eine Hauptaufgabe. Zusammenfassend kann man sagen, dass sie auf drei Ebenen eine wichtige Rolle spielt. Zwei davon wirken nach „innen“, nämlich die Kommunikation auf der operativen Ebene und die eigentliche Kernaufgabe, die Steuerung der Kommunikation der Partner zum Zweck der Zielerreichung. Will man sich auch an weitere potenzielle Mitwirkende wenden und Ergebnisse bekannt machen, muss sich Kommunikation auch aktiv nach außen richten[269]. Als dritter Teilaspekt tritt noch die Kommunikation hinzu, die sich insofern „völlig“ nach außen richtet, als dass sie potenzielle Nutzer anspricht und das Angebot der Allgemeinheit bekannt macht.

Wie bereits eingangs beschrieben, soll das zweite Beispiel ein Projekt anderer Art vorstellen, nämlich ein Forschungsprojekt aus den Bereichen Massendigitalisierung und Texterkennung. IMPACT, das Akronym steht für „Improving Access to Text“, ist ein Projekt aus dem Forschungsrahmenprogramm. Von einem Gesamtbudget von 15,5 Millionen Euro erhält IMPACT 11,5 Millionen an EU-Unterstützung aus diesem Programm, genau gesagt, über die „vierte Herausforderung“ des IST-Unterprogramms „Digitale Bibliotheken und digitale Inhalte“[270] (GD Informationsgesellschaft und Medien). IMPACT ist auf vier Jahre angesetzt und wird, wie EDLnet, von der KB koordiniert. Wenn man nur das Budget und die Laufzeit betrachtet ist dieses Projekt „größer“ als das im Vorangegangenen beschriebene EDLnet; daran wird jedoch der Unterschied zwischen einem Projekt im Forschungsrahmenprogramm (Förderung innovativer, Wettbewerbsvorteile schaffender Forschung) und eContent*plus* deutlich. Betrachtet man andererseits die Anzahl der Partner, ist diese zum einen im EDLnet offen, zum anderen EDLnet in diesem Punkt das „größere“ Projekt; dadurch wird wiederum ersichtlich, was den Unterschied zwischen einem „Netzwerk-Projekt“ und einem Forschungsprojekt ausmacht, auch wenn IMPACT bestrebt ist, die Kompetenzzentren besser zu vernetzen.

EDLnet	**IMPACT**
Netzwerk (und sein Aufbau), *Europeana*	Forschung und Best Practice
➢ Partner bringen Inhalte ➢ 90+ Partner, offen ➢ Projektergebnis erstellt von Kernteam ➢ Projektende = Kooperation aufgebaut	➢ Partner bringen Know-how ➢ 15 Partner, festgelegt mit Projekt ➢ Partner aus kommerziellem Bereich dabei ➢ Projektende = Ende der Kooperation

[268] “Responsibility for the delivery of the work lies with designated paid staff of the KB and certain subcontracted roles.” In: Ibid., S. 12. Siehe dazu auch das Organigramm im Anhang, aus: [TEL]: „Annex 1“, S. 13.

[269] „The responsibility of the thematic network partners, therefore, is to […] disseminate the work of EDLnet through their own networks and organisations, across Europe and within countries.“ In: Cousins, „Report“, S. 4.

[270] [IMPACT]: „Facts and Figures.“ http://www.impact-project.eu/about-the-project/facts-and-figures/ (23.07.2008).

Konkret soll das Projekt dazu dienen, durch verbesserte Texterkennungsverfahren die Verwertbarkeit digitalisierter Texte, insbesondere historischer und nicht-englischsprachiger Texte, zu verbessern und Digitalisierungsaktivitäten durch Entwicklung und Verbreitung erprobter, guter Praktiken zu unterstützen. Damit werden im Prinzip zwei Ziele verfolgt, eines, das primär Nutzer betrifft und ein anderes, das in erster Linie die Dokumentenersteller selbst im Blick hat - gerade jene, die sich erst in den Anfängen der Digitalisierung ihres Materials befinden. IMPACT soll Prozesse entwickeln die erlauben, Digitalisierungsvorhaben generell durch bessere Kenntnis der Durchführung und der Kapazitäten „kollaborativer" zu gestalten. So sollen Grundsteine für weitere europäische Massendigitalisierung gelegt werden[271]. Deren Ergebnisse wiederum können dann in die *Europeana* eingehen.

Es gibt also, vergleichbar mit EDLnet, verschiedene Nutzer für die Lösungen, die in IMPACT erarbeitet werden sollen; zum einen „Endnutzer" und zum anderen diejenigen, die Sammlungen digitalisieren bzw. digitale Texte bearbeiten (etwa Forschungsbibliotheken, Museen, Archive, Universitätsbibliotheken und Universitäten). Vorrangig ist bei den Endnutzern hier vermutlich an wissenschaftlich arbeitende Kreise gedacht, weniger an eine „interessierte Öffentlichkeit" (*Europeana*) und Tests werden nicht derart allgemein ausfallen wie im Rahmen der EDL (siehe „Projektarchitektur"). Vorrangig geht es darum, die Sichtbarkeit des bearbeiteten Materials zu verbessern, aber auch, die Arbeit mit Digitalisaten zu erleichtern und den Produzenten zu optimaler Erstellung und Nachnutzung ihrer Ergebnisse anzubieten[272].

Wie auch bei EDLnet, wird bei IMPACT das Pensum in Arbeitspakete (22) unterteilt, allerdings gibt es analog zur Laufzeit von vier Jahren vier „Unterprojekte" in Form verschiedener Arbeitsschwerpunkte. Wie die „Projektarchitektur" zusammen wirken soll, will folgende Grafik veranschaulichen:

[271] [CORDIS]: „IMPACT – IMProving ACcess to Text." http://cordis.europa.eu/fp7/ict/telearn-digicult/digicult-projects-impact_en.html (25.07.2008, letzte Aktualisierung: 30.04.2008).
[272] Ibid..

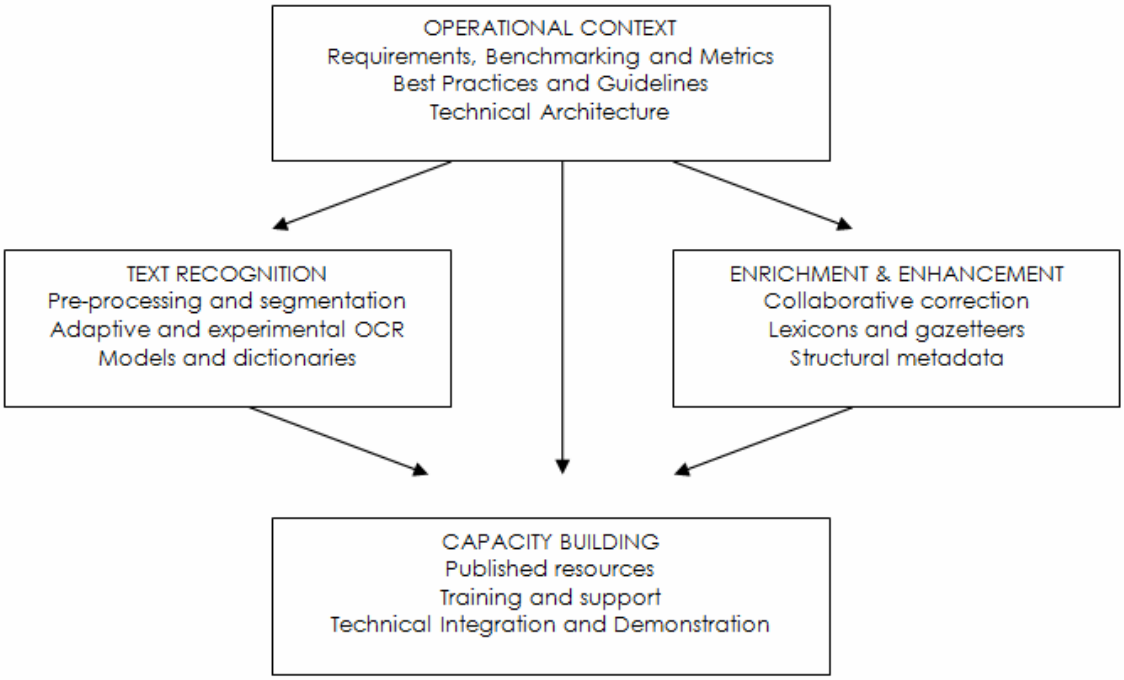


Abb.: „Projektarchitektur“ IMPACT[273]

Dabei übernehmen verschiedene Partner „Bausteine“ aus dieser „Architektur“ der Unternehmung: Beispielsweise leitet die Universität Innsbruck das Unterprojekt „Texterkennung“, UKOLN (Bath) „Capacity Building“ und IBM betreut den Aspekt „Adaptive OCR und kollaborative Korrektur.“[274]

Was die Projektteilnehmenden betrifft, findet sich eine frappierende Schnittmenge zu EDLnet, denn sechs der 15 IMPACT-„Mitglieder“ wirken auch im EDLnet (teils entscheidend) mit – allen voran die Nationalbibliotheken. Die anderen sind entweder Partner aus dem kommerziellen Bereich (IBM Israel, ABBYY), spezialisierte Institute oder Digitalisierungszentren wie das oben besprochene MDZ und Göttingen (insofern ist die Staats- und Landesbibliothek Göttingen an den beiden Projekten in unterschiedlichen Funktionen beteiligt).

Wie haben diese Partner nun zusammengefunden und wie kam das gemeinsame Projekt zustande? Sehr anschaulich gibt der Vortrag von Balk, die auch Ansprechpartnerin für das Vorhaben ist, den Entstehungsprozess wieder („Genesis“)[275]. Sie macht dort vier vorbereitende Phasen aus bevor es zur Einreichung des Projektvorschlages kam, der im Folgenden ausgewertet, besprochen und schließlich bewilligt wurde. Die „Initialzündung“ der ersten Phase im Jahr 2006 ging von nur zwei Partnern (bzw. ihren Repräsentanten) aus, die sich auf einer Fachtagung[276] trafen und dort beschlossen, auf die Aufforderung („FP7-ICT-

[273] [IMPACT]: „Architecture.“ http://www.impact-project.eu/about-the-project/architecture/ (24.07.2008).
[274] Siehe: [IMPACT] „Partners.“ http://www.impact-project.eu/organisation/ (25.07.2008).
[275] Balk: “Proposal IMPACT”.
[276] Sehr wahrscheinlich dem „Workshop on Competence Centres for Digitisation and Digital Preservation.” Luxemburg, 14.11.2006: http://www.minervaeurope.org/events/documents/competence-centres_en.pdf (24.07.2008).

2007-1“) zu antworten. Dies waren die KB und die British Library, mehrere spätere Partner waren ebenfalls anwesend, weitere wurden – informell – im Januar 2007 kontaktiert. Diese Art der Kontaktaufnahme („approach a few trusted partners for core of consortium“[277]) zog sich auch noch in die zweite Phase der Projektplanung hinein, was die Wichtigkeit vorheriger Zusammenarbeit veranschaulicht. In der zweiten Phase ging es vor allem um die Klärung der Fragestellung und die Identifikation des „Problems“ sowie Lösungsentwürfe technischer und organisatorischer Art. Dazu wurden nicht nur bereits an der KB ein Koordinator/ eine Koordinatorin benannt und eigene Positionspapiere erstellt, sondern auch Beratung von außen eingekauft („hire consultant with good trackrecord“). Ende Februar war nun grob festgelegt, wie sich das Projekt gestalten würde, so dass eine Projektart und ein Kostenvorschlag formuliert werden konnte; ein „integratives Projekt“ mit einem Budget von etwa zehn Millionen Euro. Die dritte Planungsphase war dann gekennzeichnet zum einen von der Formation des Konsortiums, der Einrichtung eines internen Kommunikationsmittels („Sharepoint“) und zwei Treffen. Zum anderen wurde in dieser Phase aber auch mit dem Vorschlagsentwurf begonnen, wobei Inhaltliches wie auch Arbeitsplan und -pakete, Umsetzungsszenarien und Wirkung („impact“) bedacht sein wollten. Interessant ist, dass es bei der Partnersuche heißt „attract *and repel* potential partners“[278] und Balk immer wieder betont, wie wichtig die Auswahl der Mitglieder ist, was sich auch in den Ratschlägen am Ende der Präsentation[279] niederschlägt und ebenfalls in den Vorschlägen zum Gelingen eines Projektantrages wieder findet, die auf dem Informationstag der Kommission in Luxemburg gemacht wurden[280]. Dabei sind die Richtungen der beiden Vorschläge leicht andere, denn natürlich ist es aus der Innensicht (Projektdurchführende) riskanter, neue Projektpartner einzubinden, die man nicht kennt und die womöglich wenig Erfahrung mit der Arbeitsweise haben (ganz abgesehen von sozialen Faktoren) – von außen (EU) ist deren Einbindung aber eventuell sogar wünschenswert. Der Vergleich der Luxemburger „Anleitung“ und dem Vorgehen der IMPACT-Partner zeigt deren Systemkenntnis (aus Erfahrung) in mehrfacher Weise; alle Informationsmöglichkeiten und Ansprechpartner waren offensichtlich bekannt und wurden genutzt. Bis in die Formulierungen hinein sind die Anforderungen an die relevante Projektart in die Planung mit eingegangen und der Kontakt zu den potentiellen Geldgebern wurde früh gesucht und nie unterbrochen. Schon wären der Planung (Phase 3) war die Wichtigkeit „konsequenter Stimmigkeit“ („consistency“), der Übereinstimmung mit den Anforderungen[281] und des Stils präsent. Während der vierten Planungsphase war dank des steten Kontaktes bereits eine erste Rückmeldung von EU-Seite möglich („pre-proposal consultations“), was noch einige Nachbesserungen ermöglichte, bevor Anfang Mai 2007 der

[277] Balk: “Proposal IMPACT”.
[278] Ibid., meine Hervorhebung.
[279] „Start from a core of experienced, trusted partners. Be critical about bringing in new partners.” Ibid..
[280] „Don’t inflate the consortium fort he sake of the budget etc“. In: [GD Informationsgesellschaft und Medien]: „How to fail.”
[281] Woran – nicht an der Qualität – laut Kommissions-Handreichung rund 67% der Projektvorschläge scheitern. In: [GD Informationsgesellschaft und Medien]: „How to fail”, S. 1.

Vorschlag eingereicht wurde. Noch davor gab es ein „letztes“ Treffen der Konsortialpartner, um das Feedback der Kommission in die Planung zu integrieren (noch mehr Wert auf Reichweite und Nachhaltigkeit/ Nachnutzung legen) und untereinander Budgetfragen zu klären, was ein schwieriger Aspekte gewesen zu sein scheint, zumalen bei der Projektbewilligung 150.000 € weniger zur Verfügung standen als zunächst einkalkuliert. Dies führte dazu, dass man neu verhandeln musste („huge negotiations on equal division of cuts“[282]). Inhaltlich und organisatorisch wurde weiter konkretisiert, der Vorschlag bis zum Einreichen der letzten Version Anfang Mai 2007 „attraktiv“ formuliert, so dass zum Abschluss der Evaluation im Juni fast die maximale Punktzahl (14,5 von 15) erreicht wurde. Verschiedene Argumentationsebenen begründen den Gesamterfolg des Entwurfs[283]:

- Adäquatheitsaspekt: Dringlichkeit des anvisierten Problems (kein „intrinsisches“ Argument, aber entspricht Förderrichtlinien), technisch innovativ, potenziell große Tragweite (s.o. – auf Verbesserungshinweis wurde eingegangen)
- Teilnehmeraspekt: gleichmäßige Vertretung (Mischung, Länder, öffentlich-privat), meiste Teilnehmer der EU aus vorherigen Zusammenarbeit bekannt
- Organisationsaspekt: klare Darstellung der Probleme und Lösungen, Qualität der Ausarbeitung von Arbeitsplan und Managementstruktur
- Stilaspekt: gut formulierter, lesbarer Vorschlag

Neben der Auswertung der Vorschläge fanden Ende Juni Anhörungen statt, die vom Verfahren her an „Assessment Centre“-Verfahren erinnern. Vier ProjektvertreterInnen durften dabei auf maximal zehn Folien vorab bekannte Fragen bearbeiten und mit einem Tag Vorbereitungszeit in eine anderthalbstündige Anhörung gehen, um nach einem Monat dann zu weiteren Verhandlungen eingeladen zu werden. Diese bestanden aus einer informellen und einer formalen Sitzung mit dem ganzen Verhandlungsteam, dem späteren Exekutivrat des Projektes. An der informellen Sitzung nahm nur die Koordinierungsperson aus der KB teil, was wieder die herausgehobene Bedeutung der Nationalbibliotheken unterstreicht, die de facto (und de iure) in den meisten der Projekte dieser Art die Koordinatoren sind. Aber selbst an diesem Punkt, wo man sich der Förderung schon recht sicher sein kann, ist es laut der Autorin immer noch sehr wichtig, die EU-Verhandlungspartner einzubeziehen und das Verfahren ernst zu nehmen[284]. Bis zur endgültigen Bewilligung der Förderung im Dezember 2007 waren interne Verhandlungen nötig (Änderung der Fördersumme, Regelung der Zusammenarbeit) und es wurde aus dem Vorschlag eine Arbeitsbeschreibung erarbeitet. Deren Formulierung und die Tatsache, dass ein gewisses Ungleichgewicht bezüglich der Beteiligten besteht (öffentlich-privat) wurde zur Hauptherausforderung, was aber für den

[282] Balk: “Proposal IMPACT.“
[283] Ibid..
[284] Ibid..

Inhalt kein Problem darstellt[285]. Systematisiert könnte man den Projektplanungsverlauf in etwa so zusammenfassen:

1. 1. *Kontaktphase*: Input → Idee → Kontaktaufnahme
2. *Strategische Phase*: Klärung und Strukturierung von Aufgabenstellung und Vorgehensweise → Erfahrung mit Vorgehensweise, Systemkenntnis
3. 2. Kontaktphase: formaler Aufbau der Partnerschaften, Erarbeitung Projektantrag
4. Feedback und Arbeitsplanung → Einreichen
5. *Koordinierungsphase*: Evaluation, Verhandlungen (EU; Formalisierung der Arbeitsbeziehungen und Mittelverteilung); Änderungen, Bewertung
6. Bewilligung; interne Verteilung
7. Projektbeginn

Was die Vorgehensweise anbelangt, ergeben sich aus dem Verlauf der Bewerbung und der Verhandlungen aus Sicht der Autorin folgende Aspekte, die Antragstellende berücksichtigen sollten: Was die EU angeht, sollte man möglichst genau auf deren Anforderungen reagieren, sein Projekt daran ausrichten, auf die Form Wert legen und unbedingt Kontaktpflege betreiben, sowie Ansprechpartner soweit möglich einbinden. Die Partner betreffend sieht sie es als vorteilhaft an, von einem kleinen Zirkel erfahrener, vertrauter Mitbewerber auszugehen und „Neuzugänge" gut zu überdenken. Während des Planungsprozesses muss unbedingt darauf geachtet werden, dass alle involviert und an der Gestaltung der Arbeitsplanung und Antragstellung beteiligt bleiben – wie man sieht, ist es von der Idee bis zum Projektbeginn bei solchen Vorhaben ein langer Weg, auf den man eingestellt sein sollte; insgesamt dauerte der Prozess bis zum Beginn im Januar 2008 14 Monate. Als eine weitere Empfehlung wird hinzugefügt, ab einer gewissen Größenordnung erfahrene Beratung einzukaufen und als Koordinator ebenso nur eine erfahrene und engagierte Person auszuwählen[286]. Dies deckt sich weitgehend (mit oben erwähnter Einschränkung) mit dem Rat der Projektinformation, der für „integration projects" besagt, dass sie verschiedene aber abgestimmt-zusammengehörige und für das Wirkungsgebiet bedeutsame Aspekte (von daher „integrativ") unter Einbindung relevanter Partner aus verschiedenen Disziplinen mit klar verteilten Rollen bearbeiten sollen. Dabei sollten sie eine Reihe von Begleitmaßnahmen wie Fortbildung, Innovation und Verbreitungsaktivitäten einbinden, sowie Tragweite, Interesse der „Community" und Bestätigung („Validierung") ihrer Maßnahmen darlegen können. Dazu ist eine klare Beschreibung des Problems, der momentanen Forschungslage („state of the art"), der Lösungsansätze und der Methodik erforderlich – und oft genug eine Fokussierung des gesamten Vorhabens[287]. Auf Relevanz und die sinnvolle Verbindung der Projektpartner wird also höchster Wert gelegt.

---

[285] Von den 15 Teilnehmenden sind nur zwei Unternehmen, interessanterweise keines davon im engeren Sinne aus Europa (GUS, Israel). Siehe: [IMPACT] „Partners."
[286] Balk: „Proposal IMPACT".
[287] [GD Informationsgesellschaft und Medien]: „How to fail", S. 10.

Was bei diesem Projekt mit längerer Laufzeit im Vergleich zu EDLnet auffällt, ist dass es neben dem Arbeitsprogramm ein dazugehöriges Verbreitungs-, Schulungs- und Vorführungsprogramm über die beteiligten Institutionen hinaus geben soll[288]. Von einem Großprojekt wie der *Europeana* hätte man eigentlich mehr Verbreitungsaktivitäten erwarten müssen, zum Beispiel eine eigene Präsenz auf großen einschlägigen Veranstaltungen (Bibliothekartage u. Ä., zum Beispiel); selbst bei Projektbeteiligten war dort noch nicht viel von der „flagship initiative" sichtbar, was sich vielleicht mit Start des Prototyps ändern wird.

Dies alles lässt m. E. den Rückschluss zu, dass insbesondere vor Beginn eines Projekts vorherige Vernetzungsaktivitäten von Bedeutung sind, da sie potenzielle Partner „geliefert" haben; auf dieser noch relativ informellen Ebene ist Vertrauen von besonderer Bedeutung. Im Rahmen des stringenten Projektmanagements während des Vorhabens dominiert tendenziell formalisierte Kooperation (und damit die Bedeutung von „Verlässlichkeit") durch die mehr oder weniger selbstgewählten Reglements. Natürlich wird dennoch viel, auch informell, *kommuniziert*; Kommunikation hat immer auch eine systembildende und -erhaltende Funktion, vor allem in Organisationen, wo sie konstituierend ist[289]. Dass sie auf jeden Fall einen Erfolgsfaktor darstellt und Konfliktpotenziale minimiert, ist auch im EDLnet eine angesprochene Tatsache[290]. Die beschriebenen Projekte würde ich als „temporäre Systeme" beschreiben, da sie die meisten der „klassischen" Elemente und Funktionen eines „Systems" beinhalten. Diese Systeme bilden sich aus der „System-Vorstufe Vernetzung" heraus, deren Bedeutung sie aber andererseits auch belegen. Durch die Möglichkeit der Bildung solcher zeitlich begrenzter Systeme erreichen die Beteiligten ohne Aufgabe ihrer Eigenständigkeit einen Grad an Flexibilität und Effizienz, der ihnen allein (bzw. einem homogenen Zusammenschluss) nicht möglich wäre.

Was hinter der „Produktion" der *Europeana* (EDL) steht, ist meiner Meinung nach ein tatsächliches System, mit Partnern verschiedener Rollen und Kompetenzen sowie Arbeitsteilung und Systemelementen, die man in diesem Zusammenhang nicht auseinander dividieren kann, ohne dass das Ganze an Sinn verliert. Die Menge von Elementen kann stark auf verschiedene Weise betrachtet werden, zum Beispiel die Verbindung der großen Systemelemente: die Verbindung von EDLnet und der EDL Foundation ist logischerweise denkbar eng, auch wenn es sich um zwei verschiedene Körper handelt. Die Organe (wie „Network Advisory Board", „Network Management Board"[291] und „Thematic Network Partner Group"), Arbeitsgruppen, Arbeitspakete und Einzelpersonen sind Elemente dieser „abgegrenzten Gesamtheit", die miteinander in Beziehung stehen und erst durch den Kontext des Systems ihre Bedeutung erhalten[292]. So erscheint eine Einzelbetrachtung des „EDLnet

[288] [CORDIS]: „IMPACT".
[289] Zitiert nach Vetten, Michael: „Personalmanagement", S. 190. Köln, 09.2007.
[290] [TEL]: „Annex 1", S. 36.
[291] [TEL]: „Annex 1", S. 12.
[292] Krems, Burkhardt: „System (Systembegriff und Systemmodell)." Köln 25.09.2007. http://www.olev.de/s/system.htm (26.06.2008).

Büros“ (zum Beispiel) nicht wirklich sinnvoll. Es sind alle Systemelemente aus organisatorischer Perspektive vorhanden, also Aufgaben, Ausführende, Sachmittel und Informationen[293]. Als „Output“ produziert dieses System Dienstleistungen verschiedener Art durch Aufnahme („Input“) von Information und „Material“ (Zugang zu Inhalten). Die Dienstleistungen bestehen natürlich zum einen aus dem Produkt und Projektziel (*Europeana*-Prototyp), aber auch aus Kommunikation, Informationen und Entscheidungen. Das Projektmanagement, die Validierung der Organisationsstruktur durch andere Teile des Systems und die externe Feedback-Suche sind Prozesse, die zeigen, wie sich das System selbst gestaltet (die „Autopoiese“)[294] – wenn man auch bedenken muss, dass es sich in diesem Fall nicht „selbst erschaffen“ hat, sondern von Partnern gestaltet wurde, die selber meines Erachtens kein System bilden. Mit dem Mechanismus des Beitretens bei entsprechender Auswahl existiert ein Kriterium zur Abgrenzung nach „außen“, welches „durch den Zweck des Systems determiniert“ ist[295].

Die größte „Gefahr“ der „Endlichkeit“ eines solchen Systems besteht für das Ergebnis, den „Output“, des Systems und in der Konsequenz für dessen Benutzer. Das Problem des Veraltens ist allerdings bekannt und es wird versucht, durch konsequente Planung, konkret durch Einbau des umfassenden Faktors „Nachhaltigkeit“ in die Projektplanung, entgegenzusteuern – über die Mitgliedschaft kann die *Europeana* als „Aggregator“ sogar auf die von einzelnen Mitgliedern erstellten Ergebnisse Einfluss nehmen. Eine weitere allgemeine „Systembedrohung“ kann Systeme, die auf bestehenden Verbindungen basierenden, wahrscheinlich noch leichter treffen als Systeme untereinander unbekannter Partner (die wieder mit anderen Risiken zu kämpfen haben), nämlich das der „Selbstreferenz“[296]. Im Beispiel des EDLnet versucht man, dieser Gefahr durch die Einbeziehung ausgedehnter Tests und Feedbacks in den Planungsprozess zu begegnen. In IMPACT würde ich diese Gefahr geringer einschätzen, da die kleiner Anzahl der Partner heterogener zusammen gesetzt ist und etwas mehr Bezug nach „außen“ hat, wenn auch nicht zu Nutzern. Es handelt sich ja auch nicht um eine Gemeinschaft mit dem primären Ziel der Vernetzung.

---

[293] Ibid., S. 5.
[294] Ibid., S. 3-4.
[295] Matthies, Michael: „Einführung in die Systemwissenschaft.“ [Skript] Osnabrück 2002/2003 http://www.usf.uos.de/archive/~vberding/syswi/skript10.pdf (08.05.2008), S. 10.
[296] Krems: „System“.

3.2.3. Die IFLA

Eine sehr andere Struktur, die an der Vernetzung und „Systembildung“ der europäischen Bibliotheken beteiligt ist, ist die IFLA, die „International Federation of Library Associations and Institutions“ (zu Deutsch: „Internationaler Verband der bibliothekarischen Vereine und Institutionen“). Während 3.2.2. die Vernetzung auf Projektebene beschrieben hat, lässt sich mittels der IFLA Vernetzung auf Verbandsebene sehr gut aufzeigen, die ebenfalls konkrete Ergebnisse hervorbringt. Es handelt sich um eine weniger europäisch als international ausgerichtete Dachorganisation, die „circa 1700 Verbände, Institutionen und Einzelpersonen“ und somit „rund 500 000 Bibliotheken und Informationsfachleute in 150 Ländern“ repräsentiert“ (2007)[297]. Durch ihre Kernprogramme („core activities“) und gemeinsame Aktivitäten („joint activities“) setzt sie ihre primären Werte in die Praxis um. Von der EU als Koordinations- und Förderinfrastruktur unterscheidet sich die IFLA durch ihre fachliche Ausrichtung und personelle Ausstattung stark und ist eher als Interessenvertretung – im Sinne einer „weltweite[n] Stimme“[298] des Bibliothekswesens und der Informationsfreiheit – und als Koordinatorin zu sehen. Ihre Bedeutung für die europäische bibliothekarische Kooperation liegt nicht in der Förderung, wie im Falle der EU, sondern in der Vernetzung und damit im Austausch von Ideen, Informationen sowie der Standardisierung. Ganz in diesem Sinne beschreibt das deutsche Nationalkomitee als wesentlich für die Arbeit der IFLA in Deutschland „vor allen Dingen […] die Verbesserung des Transfers von Wissen, Erfahrungen und konkreten Arbeitsergebnissen aus dem internationalen Bereich der IFLA“ – und umgekehrt[299].

Fördermöglichkeiten bestehen durch die IFLA nur in sehr geringem Umfang und werden meist für den Aufbau einer Basis-Bibliotheksinfrastruktur verwandt - zum Beispiel das „Caterpillar-Projekt“, in dem versucht wird, in ländlichen Regionen von Entwicklungsländern eine mobile bibliothekarische Basisinfrastruktur zu schaffen[300]. In solchen Aktivitäten gestaltet sich Vernetzung als Brückenschlag zwischen praktischer Unterstützung und Entwicklung, welche die Aktivitäten der EU im Bibliotheksbereich Europas nicht leisten und auch gar nicht diesen Anspruch erheben – abgesehen von Sonderfällen innerhalb der EU selbst (Strukturfonds). Nennenswerte Aktivitäten auch im Rahmen übergeordneter Rechte sind etwa das von der IFLA und der UNESO gemeinsam erarbeiteten Bibliotheksmanifest

---

[297] [IFLA]: „Über die IFLA.“ Den Haag 2007. http://www.ifla.org/III/members/leaflets/Ifla_general_GER.pdf (15.05.2008).

[298] Ibid..

[299] Was dann folgendermaßen formuliert ist: “[…] wie können wir als deutsche Bibliothekare mit unseren Erfahrungen , Sichtweisen und Arbeitsergebnissen einen interessanten Beitrag leisten und uns international besser einbringen [.].“ In: [IFLA Deutschland]: „Das IFLA-Nationalkomitee.“ http://www.ifla-deutschland.de/de/ifla_in_deutschland/nationalkomitee/aufgaben.html (25.05.2008, letzte Aktualisierung: 17.07.2006).

[300] Stringer, Ian: “From Caterpillar to Butterfly: The IFLA Caterpillar Project.” World Library and Information Congress: 73rd General Conference and Council. Durban (RSA) 19.-23.08.2007. http://www.ifla.org/IV/ifla73/papers/128-Stringer-en.pdf (22.05.2008).

(ÖB)[301], ihr Internet-Manifest[302] und die Arbeit des IFLA-Komitees FAIFE[303], dessen Arbeit weder nur für Entwicklungsländer, noch ausschließlich für bestimmte Bibliothekstypen relevant ist, wenn man „[f]reie[n] Zugang zu Informationen und Meinungsfreiheit […] als unverzichtbare Basis für Bibliotheken und Bibliothekare“ und ihre Arbeit ansieht[304]. Abgesehen von zahlreichen Überschneidungen in der Mitgliedschaft ist es auf europäischer Ebene bereits zu Aktionen wie der gemeinsamen Stellungnahme von EBLIDA und IFLA betreffend den Vertragsentwurf der WIPO zum Thema Rundfunk und Rechte der Sendeanstalten [eigene Übersetzung] gekommen[305] und seit 2002 nimmt die EBLIDA-Direktion regulär an den Treffen der IFLA teil[306], die beiden Organisationen betonen aber die Verschiedenartigkeit ihrer Arbeit.

Neben solchen Tätigkeiten unterhält die IFLA einige Stipendien, Beihilfemöglichkeiten und Auszeichnungen, die insbesondere die Ausbildung, Konferenzteilnahme von Einzelpersonen, aber auch Bibliotheken und IuD-Einrichtungen aus Entwicklungsländern fördern[307]. In Deutschland unterstützt die DFG die Arbeit der IFLA durch „finanzielle Beteiligung in Höhe von 50% am Mitgliedsbeitrag der deutschen Bibliotheksverbände, durch die Organisation der Nationalkomiteesitzung, die Vergabe von Reisekostenzuschüssen für die im außereuropäischen Ausland stattfindenden IFLA-Konferenzen.“[308] Auch unterstützt die DFG Kongresse der deutschen IFLA-Sektion: etwa das zweite „IFLA Presidential Meeting 2008 "Free Access and Digital Divide - Herausforderungen für Wissenschaft und Gesellschaft im digitalen Zeitalter" in Berlin[309]. Reisekostenzuschüsse ähnlich denen der DFG gewährt der deutschen IFLA-Sektion die internationale Arbeit des BID, als Dachverband der deutschen Institutionen- und Personalverbände des Bibliothekswesens auch Mitglied von EBLIDA[310]. Diese Beispiele verdeutlichen nicht nur den Unterschied zur EU, sondern zeigen auch auf interessante Weise die Vernetzung der nationalen und internationalen Organisationen und Institutionen auf *koordinierender* Ebene.

Die Unterstützung, die die IFLA leistet, findet also auf andere Art Ausdruck als die der EU; sie kann keine juristisch bindenden Tatsachen schaffen und - da finanziert aus Mitgliedsbeiträgen, Spenden und Sponsoring - keine finanzielle Unterstützung in großem

---

[301] [UNESCO]: „UNESCO Library Manifestos.“ (1994/1999) http://portal.unesco.org/ci/en/ev.php-URL_ID=4634&URL_DO=DO_TOPIC&URL_SECTION=201.html (21.07.2008, letzte Aktualisierung: 19.06.2008).

[302] [IFLA]: “Das IFLA Internet-Manifest.” Den Haag, 27.03.2002: http://www.ifla.org/III/misc/im-g.htm (21.07.2008, letzte Aktualisierung: 17.01.2007).

[303] [IFLA]: „IFLA Committee on Free Access to Information and Freedom of Expression (FAIFE).”: http://www.ifla.org/faife/index.htm (21.07.2008, letzte Aktualisierung: 12.12.2007).

[304] [IFLA]: „Über die IFLA.“

[305] [IFLA]: „IFLA/EBLIDA Joint Position - Position of libraries to the Draft Broadcasting Treaty SCCR/15/2.” Genf 09.2006. http://www.eblida.org/uploads/eblida/19/1167692885.pdf (21.07.2008).

[306] [EBLIDA]: “Minutes Executive Committee Meeting, 29 September 2001, The Hague.” http://www.eblida.org/uploads/eblida/3/1167430372.pdf (21.07.2008, letzte Änderung: 28.12.2006), S. 14.

[307] [IFLA]: „IFLA Directory 2007-2009.” Den Haag 2007. http://www.ifla.org/database/IFLADirectory.pdf (23.05.2008), S. 129.

[308] [IFLA]: „IFLA-Nationalkomitee”.

[309] DFG: „Die Deutsche Forschungsgemeinschaft unterstützt im Februar 2008 folgende Kongresse und Tagungen: […].“ Pressemitteilung 86 (19.12.2007). http://www.dfg.de/aktuelles_presse/pressemitteilungen/2007/presse_2007_86.html (25.05.2008).

[310] Ibid.. Siehe auch 1.3..

Rahmen bieten. Die Stärken liegen in den Bereichen der gesammelten Fachkompetenz und der Internationalität – also der Vernetzung. Beides kann beim Aufbau von Infrastrukturen wertvolle Hilfe leisten. Allerdings ist die IFLA keine reine „Bibliotheksentwicklungshilfeeinrichtung“, sondern in ihren Hauptaktivitäten werden aktuelle Fragen auf internationalem Niveau diskutiert. Die „drei Säulen“ sind „Gesellschaft“, „Facharbeit“ und „Mitglieder“[311] und ihre jeweilige Bedeutung spiegelt unter anderem das Berufsethos wider, das die Organisation vertritt. Dort finden sich durchweg Elemente auch der Kooperation und Themen, die für Bibliotheken weltweit, auch (und teils gerade) in „Industrieländern“ von höchster Relevanz sind – etwa Standardisierung, Austauschformate oder des Urheberrechts in digitalen Umgebungen.

So ergeben sich teils sehr heterogene Partnerschaften[312] auf Bibliotheksebene – kommerzielle Partner sind eher als Sponsoren zu finden, als so genannte „corporate partners“ verschiedener Abstufung[313]. Kommerzielle Unternehmen des Bibliotheksbereichs generell haben für dessen Vernetzung eine eigene Bedeutung, da sie durch ihre internationale Arbeit und Kundenkenntnis helfen können, Erkenntnisse und gute Lösungen zu verbreiten. Einige von ihnen unterstützen auch aktiv Bildungs- und Bibliotheksprojekte.

Ausschreibungen mit offiziellem Charakter wie die der EU gibt es bei der IFLA somit nicht, die Funktion eines Netzwerkes, in dem sich die Mitglieder aktiv unterstützen dominiert. Die Mitglieder finden sich im Rahmen der IFLA nicht primär in der Rolle von Projektpartner zusammen, sondern als neutral Informationen Austauschende, beispielsweise in den verschiedenen Sektionen und Gesprächskreisen, die das organisatorische Gerüst der IFLA ausmachen. Die acht Abteilungen geben jeweils relativ grob das Aufgabengebiet wieder, das bearbeitet wird. Die Abteilung bildet eine übergeordnete Einheit und besteht aus verschiedenen Mitgliedern „relevanter“ Sektionen und Arbeitskreise, den nächstkleineren Einheiten, die verschiedenste speziellere Themenkomplexe behandeln und einen sehr spezifischen Austausch ermöglichen. Es gehören also verschiedene Sektionen („section“) und Arbeitskreise („discussion group“) einer Abteilungen („division“) an, beispielsweise gehört die Sektion „Wissenschaftliche und Forschungsbibliotheken“ zur Division „General Research Libraries". Diese Einteilung hat die Funktion, sowohl strategische Fragen des ganzen Interessenbereiches gemeinsam erörtern und vertreten zu können (Abteilungen), als auch ausgewiesenen Experten eine Plattform der fachlichen Problemlösung zu bieten, um diese dann direkt zur allgemeineren Ebene zu transferieren. Die Vernetzung dient also auf den verschiedenen Ebenen grob ausgedrückt unterschiedlichen Zwecken; zum einen der Vermeidung von Mehrfacharbeit und dem Finden bester Lösungen durch Bündelung von

---

[311] [IFLA]: „Die drei Säulen der FLA: Gesellschaft, Facharbeit und Mitglieder.“ http://www.ifla.org/III/IFLA3Pillars-de.htm (21.07.2008, letzte Aktualisierung: 19.03.2008).

[312] Zum Beispiel im von der IFLA koorindierten „ALP - Action for development through Libraries Programme“ mit Sitz UB Uppsala: http://www.ifla.org/VI/1/alp.htm (21.07.2008, letzte Aktualisierung: 22.04.2008).

[313] Ausführliches dazu siehe: „IFLA Corporate Partnerships.“ http://ww, Abruf: 21.07.2008). s/index.htm (26.09.2007, letzte Aktualisierung: 25.05.2008).

Fachkompetenz, zum anderen der Konsensfindung, Repräsentation und Interessenvertretung. Es besteht selbstverständlich die Möglichkeit, dass sich dadurch Kontakte ergeben, die für Projekte von entscheidender Bedeutung sind, bzw. dass hier Ideen für Projekte entstehen, ähnlich den in 3.2.2 beschriebenen Vorgängen im Vorlauf des Projektes IMPACT. Die Organisationsstruktur der IFLA bietet eine Möglichkeit der Vernetzung, die es leicht macht, in Kooperation im Rahmen der „Herkunftsinstitutionen" oder anderer Förderung überzugehen, also nach außen, aus diesem Netzwerk heraus. Solche Vorgänge sind durchaus als eine Kernfunktion der Vernetzung zu verstehen, welche man durchaus als Vorstufe und Voraussetzung für die Systembildung ansehen kann.

Entscheidend ist hier, dass die *Mittel* für diese Projekte nicht von der IFLA aufgebracht werden, sondern aus anderen Quellen, etwa der EU, bei der sich die Partner in den entsprechenden Programmen nach passenden Ausschreibungen umsehen könnten – und/oder sich durch ihre nationalen Beratungsstellen entsprechend gezielt informieren können (s. 3.2.4.). Diese Möglichkeit steht nicht-europäischen Partnern natürlich nur in begrenztem Umfang zur Verfügung, doch es gibt meist ja regionale Pendant auf der globalen Eben. Es wird aber deutlich, wie sich die Arbeit eines fachlich ausgerichteten Dachverbandes und die Möglichkeiten, die die EU bietet, sinnvoll ergänzen können. Dieses Einander-Ergänzen könnte für den Systemcharakter eines „europäischen Bibliothekswesens" sprechen, allerdings muss gesehen werden, dass diese Form der Ergänzung nicht explizites Ziel der IFLA ist und es weiterhin keine Arbeitsteilung gibt; es lässt sich eher überall weitere Spezialisierung *und* Vernetzung feststellen. Interessant im Kontext des (indirekten) Verhältnisses IFLA und EU ist jedoch, dass die „fachlichen Prioritäten"[314] der IFLA vieles beinhalten, was auch die europäische Union erreichen möchte, nur sind eben die Dimensionen und Perspektiven oftmals andere.

Man sollte also sehen, dass für die unterschiedlichen Mitglieder natürlicherweise verschiedene Themenkomplexe von besonderem Interesse sind und auf einem so großen und vielfältigen Gebiet auch verschiedenste Probleme auftreten können. Etwa sind für wissenschaftliche und Spezialbibliotheken mit viel internationalem Datenaustausch Standardisierungsfragen von größerer Relevanz als für eine Schulbibliothek; und zwischen einer afrikanischen und einer nordeuropäischen Schulbibliothek liegen wiederum Welten – nicht nur in der Ausstattung, sondern auch in den Funktionen.

[314] [IFLA]: „IFLA's Professional Priorities.", 01.2001: http://www.ifla.org/III/misc/pp1.pdf (21.07.2008, letzte Änderung: 06.04.2001).

3.2.4. Informations- und Kontaktmöglichkeiten: KNB, EUBAM, Nationale Kontaktstellen, EBLIDA, die EACEA

Nachdem in den vorhergegangenen Kapiteln ausführlich auf die Ausführenden und ihre Kooperation eingegangen wurde, möchte ich hier noch einige Stellen erwähnen, die eine gewisse Sonderrolle in dieser Kooperation einnehmen und als ein potenzielles Systemelement auch für den Untersuchungsgegenstand „europäisches Bibliothekssystem“ von Interesse sind. Es geht um jene Stellen, die Informations- und Koordinationsaufgaben wahrnehmen, ohne selbst Mittelgeber oder Durchführende zu sein, die auf verschiedene Art Vermittlerrollen einnehmen. Anlaufstellen für Ratsuchende aus dem Bibliothekswesen existieren primär auf nationaler Ebene, ebenso für alle anderen Bereiche und für einzelne Programme in Form von nationalen Kontakt- und Koordinierungsstellen. Dort können Interessierte sich über relevante Programme und Fördermöglichkeiten informieren, aber auch konkrete individuelle Hilfe bei der Antragstellung, Partnersuche oder Projektplanung erhalten. Zu diesem Zweck gibt es auch Vorträge und Informationsveranstaltungen sowie umfangreiche Internetangebote. Wer noch nicht weiß, zu welchem Programm genau das Projekt passt – und wie oben gesehen muss es das, um Erfolg zu haben – wird hier gegebenenfalls weitergeleitet.

Die hier relevanten Stellen sind meist Einrichtungen der Verbände oder öffentlicher Träger wie etwa des „Bundesministeriums für Bildung und Forschung“. Insbesondere die schon genannten nationalen Klontaktstellen sind meist in öffentlicher Trägerschaft. Die Ansiedlung auf nationaler Ebene trägt den spezifischen Beschaffenheiten des Bibliothekswesens jeden Landes Rechnung, soll aber auch dem möglichst „barrierefreien“ Zugang (etwa durch Sprachbarrieren) dienen und die Hemmschwelle niedrig halten, sich über Fördermöglichkeiten zu informieren. Das Vorhandensein dieser Stellen bedeutet nämlich nicht, dass es auf EU-Ebene keine Informationsmöglichkeiten oder Mittel der Partnersuche gäbe, wie bereits ausführlicher gezeigt wurde. Problematisch ist, außer einigen wenigen sprachlichen Hindernissen, dass die EU-Informationen in stark verteilter Form vorliegen, teils zunächst (d.h. ohne aufwändigere Recherche) sehr unpersönlich sind, sich kleinere Partner oder auch öffentliche Bibliotheken nicht konkret angesprochen wieder finden (womit die Hemmschwelle steigt) und es zunächst wenig persönliche Beratung gibt, die besonders für weniger erfahrene Interessenten wichtig ist. Ganz konkrete Hilfe bei der Antragstellung und –gestaltung dürfen EU-Stellen auch meist nicht leisten, da sie diejenigen sind, die über die Auswahl konkurrierender Projektentwürfe oder Antworten auf Ausschreibungen zu befinden haben und damit keine wirkliche Neutralität mehr gegeben wäre.

Im Zuge des Forschungsrahmenprogramms, das gerade den Kreis unerfahrener oder kleiner bzw. regionaler Interessenten nicht sehr anspricht, finden auch spezielle Informationstage statt, beispielsweise 2007 in Luxemburg (spezifisch zu „Digitalen Bibliotheken und digitalen

Inhalten“)[315], Köln, etc. (eher generell zu IST)[316]. Auf dieses Programm ausgerichtet ist auch CORDIS, das bereits beschriebene EU-Informationssystem („Portal“, s. 3.1.)[317]. Speziell über das Kulturprogramm, das von der EACEA umgesetzt wird und die Kulturförderung der EU informieren die „Cultural Contact Points“, die es mittlerweile in 33 Ländern gibt. Sie unterstützen interessierte Einrichtungen bei der Orientierung und Antragstellung. Hier ist trotz der Kulturhoheit der Länder eine erstaunlich einheitliche Informationsinfrastruktur entstanden und ähnlich wie bei CORDIS gibt es auch dort eine Partnersuche-Datenbank[318]. Mit dem seit 1998 existierenden deutschen „CCP“, der von der Kulturpolitischen Gesellschaft e V. und dem Deutschen Kulturrat e. V. getragen und von der europäischen Kommission und dem Bundesbeauftragen für Kultur und Medien (BKM, „Kulturstaatsminister“) finanziell (je 50%) ausgestattet wird[319], arbeitet auch die EU-Beratungsstelle im KNB zusammen. Deren „Mission“ ist einerseits spezifischer als die eines CCP, da sie sich auf das Bibliothekswesen konzentriert, andererseits berät und unterstützt die KNB-EU-Beratungsstelle programmübergreifend. Sie wird von der Staatsbibliothek zu Berlin betreut (als „Bereich Internationale Kooperation II“), ebenso das für Bibliotheksangelegenheiten zuständige „virtuelle“ EUBAM-Sekretariat[320]. Alle anderen drei „virtuellen“ Sekretariate des EUBAM befinden sich ebenfalls in Berlin und mit „virtuellem Sekretariat“ sind zuständige AnsprechpartnerInnen gemeint, die in ihren eigenen Institutionen verbleiben. Damit bündeln sich an der Staatsbibliothek Berlin wichtige Punkte europäischer Kooperation und Information – allerdings sind die beiden Stellen recht unterschiedlich organisiert und verfolgen andere Ziele. Die EU-Beratung im KNB ist seit 2005 mit einer Personalstelle ausgestattet und fungiert sowohl als Beratungs-, Informations- und Kontaktstelle für interessierte bibliothekarische Einrichtungen, als auch als Schnittstelle zu den relevanten Institutionen (GDen) der EU[321]. Es geht darum, die „Vielfalt der existierenden Fördermöglichkeiten an einer Stelle zu bündeln“[322], unter Umständen auch solche, die über Europa hinausgehen. Sie sollen so besser bekannt und zugänglich gemacht werden, wozu Workshops und Treffen organisiert, sowie einschlägige Tagungen als Plattform genutzt

---

[315] van der Eecken, Dirk: „FP7 in Motion: Cognitive Systems, Interaction, Robotics, Digital Libraries and Content Information days, 24-25 January 2007, Luxembourg.“ http://cordis.europa.eu/ist/directorate_e/fp7_infodays.htm (24.07.2008, letzte Änderung: 02.02.2007).

[316] [GD Informationsgesellschaft und Medien]: „ICT Proposers' Day – 1 February 2007.“ http://ec.europa.eu/information_society/events/koln_2007/index_en.htm (24.07.2008).

[317] Homepage „CORDIS – Forschungs- und Entwicklungsinformationsdienst der Gemeinschaft“: http://cordis.europa.eu/de/home.html (letzte Aktualisierung und Abruf: 26.07.2008).

[318] Allerdings bezog sich diese auf „Kultur 2000“: „Partner Search.“ http://baroja.mcu.es/pcc/ingles/indice.asp (26.07.2008).

[319] [CCP]: „Träger des Cultural Contact Point.“ http://www.ccp-deutschland.de/ccp-traeger.html (26.07.2008, letzte Aktualisierung: 22.04.2008).

[320] [EUBAM]: „Kontakt.“ http://www.dl-forum.de/deutsch/foren/25_1590_DEU_HTML.htm (26.07.2008).

[321] [Bibliotheksportal]: „Aufgaben des Bereichs Internationale Kooperation II bei der Staatsbibliothek zu Berlin.“ http://www.bibliotheksportal.de/hauptmenue/wir-ueber-uns/kompetenznetzwerk/arbeitsbereiche/internationale-kooperation/#188 (26.07.2008, letzte Änderung: 18.03.2008).

[322] Bibliotheksportal]: „Ziele des Bereichs internationale Kooperation.“ http://www.bibliotheksportal.de/hauptmenue/wir-ueber-uns/kompetenznetzwerk/arbeitsbereiche/internationale-kooperation/#31 (26.07.2008, letzte Änderung: 18.03.2008).

werden. Im Rahmen des „Bibliotheksportals“ stellt das KNB systematisierte Übersichten bereit, werden Erstinformationen gegeben und Kontaktmöglichkeiten erläutert.

Die *internationale* Kooperation wird weitestgehend vom DBV getragen, der seit 2004 eigens dafür (analog der EU-Beratungsstelle der Staatsbibliothek Berlin) eine Stelle eingerichtet hat und auch das Sekretariat des Nationalkomitees der IFLA betreut, was aber anscheinend personell zusammenfällt[323]. Im KNB übernehmen damit zwei verschiedene Träger die Information über europäische beziehungsweise internationale Kooperation. Das KNB selbst ist ein „Zusammenschluss von selbständigen Einrichtungen, die sich bereit erklärt haben, eine überregionale Aufgabe zu übernehmen“[324]. Es wird vom Bund finanziert und berichtet dem Hochschulausschuss der Kultusministerkonferenz (KMK)[325], wobei seine Koordinationsstelle beim DBV angesiedelt ist und für neue Aufgaben jeweils eine „kompetente Partnerinstitution als Trägerin und eine zusätzliche Finanzierung“[326] finden muss. Bedenkt man, dass das KNB 2004 seine Arbeit aufnahm und die EU-Beratungsstele 2005, ist es wahrscheinlich auf solche Art zu dieser Aufgabenverteilung gekommen.

Die EUBAM dagegen ist ein Arbeitskreis – eine „interministerielle Bund-Länder-Arbeitsgruppe“ - und sieht sich eher als Instrument der Information, Interessenvertretung und Politikberatung („nationale Focus- und Transferfunktion für entsprechende Förderprogramme der EU“[327]) auf nationalem und europäischem Niveau, denn als Dienstleister und Hilfestellung für die operative Ebene. Auch das Leitbild formuliert als vorrangiges Ziel, „in fachlicher und strategischer Hinsicht“ Aktivitäten der Zugänglichmachung und Erhaltung von Kulturgütern zu koordinieren und zu unterstützen[328]. Die EUBAM[329] ist von der Organisationsform her ein Arbeitskreis und die Ansprechpartner erfüllen ihre Aufgabe ehrenamtlich. Der Schwerpunkt der Arbeit, an dem Experten aus dem Bibliotheks-, Archiv-, Museums- und Denkmalschutzbereich mitwirken, liegt auf der „Digitalisierung im europäischen Kontext“[330] und entsprechend gestaltet sich auch das Informationsangebot, das andere nationale (und europäische) Angebote ergänzen soll, indem es „Zusammenstellung[en] der EU-Förderprogramme für den kulturellen Bereich, Hinweise auf Veranstaltungen, Erhebungen und Ausschreibungsfristen“ zusammenträgt und die eigene Arbeit transparent macht. Zu dieser gehört auch der Beitrag zu „spartenübergreifend[er]

---

[323] Siehe [Bibliotheksportal]: „Internationale Kooperation beim KNB.“ http://www.bibliotheksportal.de/hauptmenue/wir-ueber-uns/kompetenznetzwerk/arbeitsbereiche/internationale-kooperation/ (26.07.2008, letzte Änderung: 18.03.2008) und [IFLA]: „Kontakt“ http://www.ifla-deutschland.de/de/kontakt/ (26.07.2008, Stand: 13.11.2007).

[324] [Bibliotheksportal]: „Das Kompetenznetzwerk für Bibliotheken – KNB.“ http://www.bibliotheksportal.de/hauptmenue/wir-ueber-uns/kompetenznetzwerk/ (26.07.2008, letzte Änderung: 20.03.2008).

[325] Ibid..

[326] Ibid..

[327] [EUBAM]: „Wir über uns.“ http://www.dl-forum.de/deutsch/foren/25_2011_DEU_HTML.htm (27.07.2008).

[328] Ibid..

[329] Homepage „EUBAM - Portal zu **Eu**ropäischen Angelegenheiten für **B**ibliotheken, **A**rchive, **M**useen und Denkmalpflege.“ http://www.dl-forum.de/deutsch/foren/25_1333_DEU_HTML.htm (13.05.20008, letzte Änderung: 03.2008).

[330] Ibid..

Bündelung von Digitalisierungsprojekten zum Kulturerbe und zu Fragen der Standardisierung“[331], sowie die Initiierung nahe liegender Projekte - wie die Erstellung der Seite „Kulturerbe Digital“[332]. Auch hat man sich die Ausarbeitung einer nationalen Digitalisierungsstrategie vorgenommen. Für Letzteres ist die Förderung „spartenübergreifender Kooperationsstrukturen“ besonders bedeutsam, wie sie auch von der EU unterstützt wird[333]. Um auf europäischer Ebene im gewählten Bereich effektiv mitwirken zu können, ist EUBAM Mitglied von MINERVA bzw. MINERVAplus[334], wo es auf den Internetseiten als „Stiftung preußischer Kulturbesitz“ vermerkt ist (EUBAM-Vorsitz und zwei der drei „virtuellen Sekretariate“).

Diese beiden Beispiele deuten darauf hin, dass die internationale Kooperation sich eher im Bereich der Verbände abspielt (DBV, IFLA), während die europäische Kooperation und die Information für diesbezüglich interessierte Ausführende oft in den staatlichen oder sehr staatsnahen Bereich fällt, bzw. kooperativ bestritten wird. Der Grund für diese Verteilung liegt vermutlich in der am Anfang der Arbeit dargestellten Infrastruktur der EU-Förderung, die sich aus dem Wesen der Union als Art Staatenbund ergibt. Staatliche oder staatsnahe Stellen haben zum einen Interesse und eine gewisse Verpflichtung, den Einwohnern „europäisches Denken“ zu vermitteln, zum anderen können so auch eigene Interessen durchgesetzt werden. Als Informations- und Beratungsinstanzen im Bibliotheksbereich und im EU-Kontext sind in Deutschland mithin noch erwähnenswert das EU-Büro des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF)[335] und die geeigneten Ansprechpartner bei der „Nationalen Koordinierungsstelle für europäische Forschungsförderung“ (z. B. ICT-Bereich[336]). Diese beiden Stellen informieren vorrangig zum Forschungsrahmenprogramm und sind staatliche Stellen, räumlich angesiedelt beim Deutschen Zentrum für Luft- und Raumfahrt e. V. (DLR). Ein wenig anders verhält es sich bei der nationalen Kontaktstelle zu den EU-Programmen CIP (ICT) und eContent*plus*. Diese Kontaktstelle richtet sich vornehmlich an kleinere und mittlere Unternehmen, aber in den genannten Bereichen auch an „forschungsnahe Einrichtungen und Hochschulen“[337]. Sie wird von einem privaten Beratungsunternehmen (ZENIT GmbH) betreut und bietet mit Beratung und Informationsveranstaltungen, Projektplanung und „Clustering“ ähnliche Dienstleistungen an wie etwa die beschriebene KB-EU-Beratungsstelle, nur in einem anderen organisatorischen Rahmen. Dabei ist, wie die EU-Beratungsstelle, auch die ZENIT GmbH Teil eines gleichnamigen Netzwerkes (e.V., vornehmlich Unternehmen), welches von ZENIT als „wesentliches Standbein“[338] angesehen

---

[331] Ibid..
[332] Homepage „Kulturerbe digital“: http://www.kulturerbe-digital.de/ (27.07.2008).
[333] [EUBAM]: „Wir über uns.“
[334] [MINERVA]: „Partners.“ http://www.minervaeurope.org/whatis/minervaplus/partners.htm (27.07.2008, letzte Aktualisierung: 07.07.2004).
[335] Homepage „EU-Büro des BMBF“ : http://www.eubuero.de/eubuero (27.07.2008).
[336] Homepage „Nationale Kontaktstelle (NKS) für europäische Forschungsförderung zu den Informations- und Kommunikationstechnologien (IKT)“: http://www.nks-ist.de/ (27.07.2008).
[337] [ZENIT]: „Wir über uns.“ http://www.zenit.de/d/service/ueber_uns/ (28.07.2008).
[338] Ibid..

wird. Die starke Beteiligung des Landes NRW spielt im untersuchten Bereich weniger eine Rolle, ebenso wenig dass ZENIT „im Auftrag des Bundesministeriums für Wirtschaft und Technologie“[339]. In der veränderten Beratungsstruktur spiegelt sich m. E. wieder, dass Vernetzungsförderung von Seiten der EU zu „übergreifender Selbstregulierung“ der Bereiche beitragen soll.

Die Informationsmöglichkeiten auf nationaler Ebene sind was Organisationsform, Trägerschaft und Reichweite angeht also sehr vielfältig; die angebotenen Dienstleistungen unterscheiden sich allerdings nicht so stark. Die dargestellte Situation in Deutschland ist durch den recht ausgeprägten Föderalismus zusätzlich komplex, aber im Prinzip ist die Informationslage in anderen EU-Staaten ähnlich. Der Föderalismus spielt insbesondere bei der Förderung von regionalen Kulturprojekten eine Rolle, da die Strukturfondsmittel von Ministerien in jedem Bundesland verwaltet werden (s. „EFRE“ 3.1.). Gebündelte Informationen zu „Bibliotheken“ finden sich in den Informationsangeboten der Bundesländer eher selten und es ist eine zentrale Aufgabe der oben beschriebenen thematischen (statt „Förderprodukt-orientierten“ sprich „objektorientierten“) Informations- und Beratungsstellen, Interessierte zu unterstützen. Regionale Bibliotheksserviceeinrichtungen leisten diese Art Bertreuung für gewöhnlich nicht.

Eine Stelle auf europäischer Ebene, die die sowohl die Kooperation unter den einzelnen Institutionen und Organisationen als auch deren Zusammenarbeit mit der EU zu unterstützen sucht, ist das EBLIDA mit Sitz in Den Haag[340]. Dieser Dachverband kommt bisher einer zentralen Informationsstelle des Bibliothekswesens zu explizit europäischen und EU-relevanten Themen am allernächsten. Sie wurde seit ihrer Gründung 1992 nicht von der EU gefördert, ist auch keine EU-Einrichtung, sondern eine Institution der „Selbstregulierung“ verschiedener Kulturerbeeinrichtungen und Verbände mit dem Zweck aktiver Mitgestaltung auf EU-Ebene. Als solches hat das EBLIDA auch bis heute an zahlreichen EU-unterstützten Projekten mitgewirkt. Die Mittel des Büros stammen hauptsächlich aus den Mitgliedbeiträgen und von einigen Sponsoren. In der direkten Projektberatung ist das EBLIDA also, zumindest offiziell, nicht tätig. Interessant in diesem Zusammenhang ist aber, dass im Strategieentwurf für 2007-2010 der Entwurf eines „Europäischen Wissenszentrums für Bibliothek und Information“ („European Library and Information Knowledge Centre“) erscheint[341] und schon im Jahresbericht 2007-2008 konkretisiert wird[342]. Auf dieses Konzept möchte ich in 4.2. zurück kommen.

---

[339] Homepage „Nationale Kontaktstelle der EU-Förderprogramme CIP ICT und eContentplus.“ http://econtent.zenit.de/welcome.html (28.07.2008).

[340] Homepage “EBLIDA – European Bureau of Library, Information and Documentation Associations”: http://www.eblida.org/ (14.07.2008).

[341] [EBLIDA]: „Draft EBLIDA Strategy 2007-2010.“ http://www.eblida.org/uploads/6_Draft_Strategy2007-2010_Final_v2.pdf (19.05.2008).

[342] Dort als „EBLIDA Knowledge and information Centre (KIC)“ bezeichnet. In: [EBLIDA]: “EBLIDA Annual Report 2007-2008.“ http://www.eblida.org/uploads/Day1_4_Annual_report%202007_2008_Approved.pdf (02.08.2008), S. 2.

Zuletzt ist auf europäischer Ebene nun nochmals (s. 3.1.1) erwähnenswert die EACEA[343], die „Exekutivagentur Bildung, Audiovisuelles und Kultur“ der GD „Bildung und Kultur“, „Informationsgesellschaft und Medien“ sowie dem „EuropAid“-Kooperationsbüro. Da ihr die Durchführung, das heißt Budgetverwaltung, Ausschreibungen, „Monitoring“ der laufenden Projekte, Kommunikation mit den Geförderten, Berichtswesen sowie teils die Projektauswahl in verschiedenen Programmteilen übertragen ist, hat sie auch keine direkte Hilfestellungsfunktion, aber sie ist unter Umständen der EU-Ansprechpartner sobald ein Projekt bewilligt ist.

[343] [EACEA]: „Über die Exekutivagentur.” http://eacea.ec.europa.eu/about/index_de.htm (28.07.2008).

4. Perspektiven bibliothekarischer Kooperation in Europa

4.1. Zusammenfassung: Zielsetzungen und Erreichtes

Der Antwort auf meine Eingangsfrage möchte ich hier ein kurzes Resümee des im Rahmen der bibliothekarischen Kooperation Erreichten voranstellen. Dazu gehört es auch, den „politischen Willen“ verschiedener betroffener Stellen (EU, Ministerien, der Institutionen selbst) zu ergründen und die Interessen der Bibliotheken an Systembildung oder Nicht-Systembildung zu verstehen. All dies manifestiert sich teilweise in den Ergebnissen der unterschiedlichen Kooperationsformen, oder spiegelt sich darin zumindest wieder. Hier interessieren insbesondere Fragen danach, wie die Situation ist, weshalb die Entwicklungen diesen Verlauf nehmen und ob Systembildung erkennbar ist. Die Frage nach dem „weshalb“ lässt sich meist gut mit dem potenziellen „Mehrwert“ eines Vorhabens für einzelne Teilnehmende beantworten.

Unter dem Aspekte der Kooperation erscheint es sinnvoll, zunächst einen Blick auf die Lage in Deutschland zu werfen und Ziele, Erreichtes und nicht Erreichtes zu eruieren. Sowohl auf dieser wie auf EU- bzw. europäischer Ebene kann man Ziele und Erreichtes aus zwei Perspektiven betrachten. Es stehen sich nämlich immer die Bibliotheken (ebenso Museen, Archive) und ihre Träger, politische Entscheidungsträger und/oder Mittelvergebende gegenüber, die jeweils eigene Ziele „miteinander“ umsetzen wollen und diese als Forderungen formulieren. Was für Zielsetzungen lassen sich also für die Zusammenarbeit auf den verschiedenen Ebenen erkennen und was ist von ihnen und von einigen anderen Forderungen bisher erfüllt worden?

Konzentrieren möchte ich mich hier auf die Forderungen des Bibliotheksbereichs an seine „Shareholder“ und die EU wie sie sich in einigen Strategiepapieren widerspiegeln; auch finden sich dort die Ziele, die sich Bibliothekssysteme selbst setzen und umzusetzen suchen. Angesichts des engen Zusammenhanges zwischen Zielen und Forderungen können beide nicht immer eindeutig unterschieden werden und naturgemäß gibt es einige Überschneidungen auf nationaler und EU-Ebene.

In Deutschland dominieren anscheinend derzeit neben Fragen zur Klärung des Urheberrechts im Sinne informationsvermittelnder Arbeit vor allem strategische Zielsetzungen, die auf die rechtliche und finanzielle Absicherung der Rolle der Bibliotheken in der Gesellschaft und ihrer Grundlagen, etwa durch Bibliotheksgesetze und Integration in Hochschulgesetze, hinwirken wollen. Dabei gibt es vier grundsätzliche Ziele für Bibliotheksgesetze, die aus Festschreibung der „Bibliotheken als „wesentlicher Bestandteil der Informations- und Meinungsfreiheit“[344], öffentlichen Bibliotheken als kommunale Pflichtaufgabe, öffentlicher Finanzierung in „ausreichendem Umfang“ und uneingeschränkter

[344] [BI Deutschland]: „Bibliotheksgesetz.“ http://www.bideutschland.de/deutsch/taetigkeiten/bibliothekspolitik_deutschland/ (30.07.2008).

„fachliche[r] Unabhängigkeit bei der Gestaltung der Bestände und Dienstleistungen“[345] bestehen. Unmittelbar aus diesen Bestrebungen geht hervor, dass es Ziel ist, Bibliotheken zu einem unbedingten Aspekt der Bildungspolitik zu machen und bei den Verantwortlichen mehr Beachtung und Verständnis zu erreichen[346]. Für ihre „Kunden“, die Nutzer, arbeiten Bibliotheken am eigenen Ziel verbesserter Kundenorientierung und –kenntnis, was der entsprechenden Forderung von Verwaltungsseite entgegenkommt, sich zum „leistungsorientierten Bildungspartner weiter zu entwickeln“[347]. Diese Forderungen bedingen aber auch beidseitiges Handeln. Denn um ihnen zu entsprechen, muss freier Zugang zu Information sichergestellt werden – und auf diesem Gebiet gibt es zahlreiche Einzelziele, die sich meist auf die europäische Eben übertragen lassen, wobei „freier Zugang“ ökonomische und eine ideelle Komponenten beinhaltet. Die Diskussionspunkte reichen hier von der Zugänglichkeit öffentlich geförderter Ergebnisse, Unterstützung von Open Access, Harmonisierung der Urheberrechtsregelungen und DRM, verschiedensten Lizensierungsfragen, den momentanen Schwierigkeiten der Dokumentlieferung bis zu technischen und juristischen Aspekten der Langzeitarchivierung. Auf letzterem Gebiet hat das „Fraunhofer-Institut für intelligente Analyse- und Informationssysteme“ 2007 einen ausführlichen Berichte vorgelegt (s.o.), in dem Kernforderungen nach einer nationalen Digitalisierungsstrategie und der Einrichtung eines koordinierenden Kompetenzzentrums formuliert werden[348].

Mehr zentrale Koordination und Steuerung ist als ein zentrales Desiderat des deutschen Bibliothekswesens auszumachen und findet sich in zahlreichen Veröffentlichungen wieder[349]. So auch als ein Kernpunkt des Strategiekonzeptes „Bibliothek 2007“, das die Gründung einer „BibliotheksEntwicklungsAgentur“ BEA (angelehnt an das 2000 aufgelöste „Deutsche Bibliotheksinstitut“[350]) in „enger Kooperation mit den Ländern“ vorschlägt[351]. Es hat sogar Eingang in die Handlungsempfehlungen der Enquete-Kommission „Kultur in Deutschland“ von 2007 gefunden[352].

Dieser Wunsch nach zentraler Koordination stößt aber aufgrund des Föderalismus und der daran anschließenden Kulturhoheit der Länder in Deutschland auf zahlreiche Hindernisse in der Umsetzung, die in anderen Staaten weniger ausgeprägt sind. Als staatliche Einrichtung erscheint eine BEA kaum möglich, als eigene Institution bedürfte es aber der Unterstützung.

---

[345] Ibid..

[346] Hasiewicz, Christian, Christof Eichert und Bettina Windau: „Projekt ‚Bibliothek 2007’ – Evaluationsbericht.“, 04.2006:http://www.bideutschland.de/download/file/bibliothek_2007/Evaluationsbericht-25-10-20062.pdf (29.07.2008).

[347] Ibid., S. 14.

[348] Borowski: „Bestandsaufnahme“, S. 23-24.

[349] Zum Beispiel als „unbestrittene Notwendigkeit“ in [o. A.]: „Die Föderalismusreform.“ In: Buch und Bibliothek 57 (2005) 1, S. 3 oder durchgängig bei BI Deutschland.

[350] Die Diskussion in aller Kürze: Strauch, Ingrid: „Am 01. Januar 2000 wurde das Deutsche Bibliotheksinstitut aufgelöst.“ http://www.virtuelleallgemeinbibliothek.de/DBI.HTM (31.07.2008, letzte Aktualisierung: 28.01.2000).

[351] [BI Deutschland]: “’Bibliothek 2007’: Plädoyer für eine Neuausrichtung des deutschen Bibliothekswesens.“ Gütersloh, 12.2003: http://www.bideutschland.de/download/file/bibliothek_2007/strategiekonzept_kurzfassung.pdf (29.07.2008), S. 2.

[352] [Deutscher Bundestag]: „Schlussbericht Enquete-Kommission“, S. 132.

Wie der der Artikel „Föderalismusreform“[353] erläutert, scheitert diese aber an verschiedenen politischen Vorstellungen in puncto Kulturhoheit und an „Kompetenzverteidigung“ auf Bundesebene – selbst nach Zustandekommen der Föderalismusreform ist die Lage unverändert, wenn nicht verschlechtert. Die wirtschaftliche Situation und eine verstärkte Ausrichtung an den Nutzerinteressen und –bedürfnissen bedingt auch, dass man sich um Methoden der Effizienzsteigerung und Best-Practice-Vernetzung bemüht, die natürlich über eine zentrale Einheit besser zu verbreiten und zu diskutieren wären. Als Dachverband der Personen- und Institutionenverbände in Deutschland können die Forderungen und Erkenntnisse des BID, der sich als nationale Vertretung der „Gesamtinteressen des Bibliotheks- und Informationswesens“[354] sieht, als repräsentativ erachtet werden. Im Verhältnis zu politischen Entscheidungsträgern wird dabei immer wieder auf die „vorbildliche“ (d.h. hier: zentral koordinierte) Organisation der Bibliothekspolitik vor allem in Großbritannien und Skandinavien verwiesen, die den Bibliotheken andere Handlungsspielräume eröffnet. Dabei kann es wohl nur als Seitenhieb auf die deutsche Situation verstanden werden, wenn in den „Herausforderungen für die europäische Informationsgesellschaft“ der BID unter dem Aspekt „Aufbau von Best Practice Netzwerken“ das eigene nicht unter den „sehr entwickelten Ländern wie Finnland, Dänemark und Großbritannien“ aufgeführt wird[355]. Auch der Schlussbericht der Enquete-Kommission „Kultur in Deutschland“ verweist darauf, dass in „zwei Drittel der 25 EU-Staaten […] die Aufgaben der öffentlichen Bibliotheken durch ein Bibliotheksgesetz normiert und in langfristige Entwicklungspläne eingebunden“ sind[356]. Die Planungssicherheit durch Langfristigkeit und Einbeziehung in Bildungskonzepte ist für Bibliotheken als Einrichtungen in meist öffentlicher Trägerschaft von besonderer Bedeutung[357].

Ein zentraler Ansprechpartner könnte auch das Ziel intensivierter sektorenübergreifender Arbeit der Bibliotheken, Archive und Museen im Sinne besserer weltweiter Sichtbarkeit und generell verbesserter Angebote vereinfachen. Ebenso das, was die Enquete-Kommission als „spartenübergreifende Arbeit“ bezeichnet, nämlich das Zusammenspiel verschiedener Bildungseinrichtungen, vor allem auf kommunalem Niveau[358]. Diesen Zielen schließt sich beinahe nahtlos die Erarbeitung und Überarbeitung von Standards an, die nun auch inter-institutionell und vor allem international ausgerichtet sein sollen[359]. Solches ist für die internationale und europäische Projektarbeit nötig und dient damit besserer Sichtbarkeit und besserer Interoperabilität – einer der Gründe, weshalb einheitliche Standards

---

[353] [o. A.]: „Die Föderalismusreform.“ In: Buch und Bibliothek 57 (2005) 1, S. 3.
[354] [BI Deutschland]: „Satzung“, 25.10.2004: http://www.bideutschland.de/deutsch/organisation/ (29.07.2008).
[355] Ruppelt, Georg: „Herausforderungen für die europäische Informationsgesellschaft.“ BI Deutschland, 12.01.2005: http://www.bideutschland.de/download/file/politik_europa/EuropInformationsgesellschaft.pdf (28.07.2008), S. 3.
[356] [Deutscher Bundestag]: „Schlussbericht Enquete-Kommission“ , S. 131.
[357] Ibid., S. 132.
[358] [Deutscher Bundestag]: „Schlussbericht Enquete-Kommission“ , S. 132.
[359] Gömpel, Renate: „DNB-Arbeitsstelle für Standardisierung (AfS) – Kernbereiche und Aufgabenfelder.“ http://www.d-nb.de/standardisierung/afs/afs_kern.htm (31.07.2008, letzte Aktualisierung: 07.06.2006).

Auswahlkriterium bei der Partnerauswahl auch der *Europeana* sind[360]. In engem Zusammenhang damit steht die Forderung, punktuell entstandene und geförderte nationale elektronische Angebote zu vernetzen und zu bündeln, etwa in dem entstehenden Portal VASCODA. Auf diese Weise wird nicht nur die Sichtbarkeit verbessert und den Nutzern Überblick und Recherche erleichtert, sondern auch auf die Mitarbeit in trans- und internationalen Projekten wie der „EDL" hingewirkt. Deren Aufbau sieht verteilte Datenhaltung, aber einen einzigen Einstieg vor, wobei die Datenbestände möglichst auf nationaler Ebene gebündelt werden sollen[361]. Die sektorenübergreifende Arbeit, die dort von Bibliotheken, Museen und verschiedenen Archiven geleistet wird, muss also (mindestens) parallel auf nationaler Ebene stattfinden, was auch geschieht; die Arbeitsgruppe EUBAM ist hier ein gutes Beispiel. Aber nicht nur die Arbeit mit anderen steht heute mehr im Fokus. Auch die Arbeit „an sich selbst" ist ein wichtiges Ziel geworden, zu dem die Entwicklung aussagekräftiger Zertifikate führen soll. Diese dienen je nach Ausrichtung dem nationalen und europäisch/internationalen Vergleich ebenso wie der Selbstanalyse[362]. Der häufige Blick nach außen zeigt andererseits aber eine recht gelungene und allerorten unterstützte Internationalisierung auf vielen Gebieten, von der technisch-fachlichen Ebene bis hin zur personellen.

Im Sinne einer Verbesserung für die Benutzer, konkret, verbesserten Zugangs zu wissenschaftlicher Information auf nationaler Ebene, sind die erwirkten Nationallizenzen zu sehen - einiger Handhabungsherausforderungen zum Trotz (beispielsweise VPN-Nutzung der Lizenzen anderer Hochschulen).

Dies sind viele Ziele und wie zu erwarten, sind davon einige erreicht worden, andere nicht. Zum Erreichten kann man wohl eine erhöhte Aufmerksamkeit der politisch Verantwortlichen zählen, so dass Bibliotheken als „vorhandene Infrastruktur"[363] (mitsamt ihres Know-hows) stärker ins politische und öffentliche Bewusstsein rücken und damit auch in die politische Willensbildung eingehen. Anzeichen dafür sind etwa die in Bibliothekskreisen ausgesprochen begrüßte und auch darüber hinaus beachtete Ansprache des Bundespräsidenten (H. Köhler) zur Wiedereröffnung der Anna-Amalia-Bibliothek[364], die Empfehlungen einer Enquete-Kommission (und überhaupt deren Einrichtung). Auch dass - ebenfalls im Oktober 2007 (23.10.) - die SPD-Fraktion im Bundestag forderte, Bibliotheken müssten Pflichtaufgabe sein und dazu ein gegebenenfalls EU-unterstütztes „Förderprogramm zur physischen Rettung und digitalen Sicherung von bedrohtem Schriftgut"

---

[360] [Europeana]: „Provide Content – Selection criteria." http://www.europeana.eu/provide_content.php#4 (31.07.2008).

[361] Zum Aufbau siehe 3.2.2., Abb. aus: Niggemann "Implementation Update", S. 5.

[362] Zum Beispiel: „Standards und Qualitätsmanagementverfahren der Arbeitsgemeinschaft der Kunst- und Museumsbibliotheken." In: [AKMB]: „Standards und Qualitätsmanagementverfahren der Arbeitsgemeinschaft der Kunst- und Museumsbibliotheken." http://www.akmb.de/web/html/fachgruppen/standards.html (30.07.2008, letzte Änderung: 11.07.2008).

[363] Ruppelt „Herausforderungen für die europäische Informationsgesellschaft", S. 1.

[364] „Festrede des Bundespräsidenten Horst Köhler, Weimar 24.10.2007." http://www.bideutschland.de/download/file/politik_deutschland/Bundespraesident_Festrede-Weimar_24-10-2007.pdf (31.07.2008).

anregte[365], ist eines der Indizien. Von Seiten der EU aus betrachtet bestehen solche Möglichkeiten bereits.

Die stärkere Beachtung ist sicher auf mehr und bessere Lobby- und Öffentlichkeitsarbeit zurückzuführen. Es steht aber zu vermuten, dass auch „extrinsische" Faktoren wie der „PISA-Schock" dazu geführt haben, indem durch sie Fragen aufgeworfen wurden, die es Bibliotheken erlaubten, positiv auf sich aufmerksam zu machen. Auf politischer Ebene wurde die Diskussion über Bibliotheksgesetze in der Politik durchaus vorangebracht[366] und sogar bereits ein Bibliotheksgesetz (Thüringen) erreicht, welches allerdings kein Leistungsgesetz ist. Ebenso wenig wie ein Bundesgesetz oder öffentliche Bibliotheken als kommunale Pflichtaufgabe[367], wurde bisher eine „BEA" als „zentrale Steuerungseinheit" Realität.

Ein „virtueller Schritt" in diese Richtung und ein Stück „Selbsthilfe" ist das KNB[368]; eine für den Bund sehr „günstige" (Übergangs-)lösung. Das „Fehlen einer koordinierten Innovations- und Entwicklungspolitik für das Bibliothekswesen" und die „fehlende strategische Verankerung […] als Teil der Bildungsinfrastruktur" sind Aspekte, die schon im Strategiepapier „Bibliothek 2007" des heutigen BID und der Bertelsmann-Stiftung 2003 angeprangert wurden und die sich nur teilweise verbessert, bzw. verändert haben. Meines Erachtens sind diese Gesichtspunkte aber nicht ausschließlich Ausdruck mangelnder Wahrnehmung durch Politik und Öffentlichkeit (s.o.) oder ein deutsches Föderalismusproblem. Sie sind möglicherweise ein Indiz für verbreitete Unsicherheit, was die Entwicklung des nationalen Bibliothekssystems anbelangt. Diese Verunsicherung findet sich weniger auf fachlicher als auf politischer Seite, letztere steht aber hinter den öffentlichen Trägern. In dessen Entwicklung sind durch neue technische und rechtliche Rahmenbedingungen zahlreiche „Unbekannte" eingetreten, deren eigene Entwicklung kaum absehbar scheint, viel weniger noch ihre Konsequenzen für ein komplexes System. Hinzu kommt, dass all diese Faktoren gesellschaftlich zusammen wirken und auch das Benutzerverhalten verändern und sehr differenzierte Gruppen entstehen, deren Gewohnheiten und Ansprüche untersucht werden müss(t)en - was für Europa mit verschiedensten „Bibliotheksbenutzugstraditionen" in potenzierter Weise gilt. Proaktives Handeln erscheint vor diesem Hintergrund fast unmöglich, umso wichtiger sind aber klare Rahmenbedingungen und gebündelte Information. Klärung von Rahmenbedingungen wird auch auf dem Gebiet der Urheberrechte noch vonnöten sein, um benutzerfreundliche (und

---

[365] [BI Deutschland]: „Wissensgesellschaft." http://www.bideutschland.de/deutsch/taetigkeiten/bibliothekspolitik_deutschland/wissensgesellschaft/ (30.07.2008).

[366] [BI Deutschland]: „Bibliotheksgesetz." http://www.bideutschland.de/deutsch/taetigkeiten/bibliothekspolitik_deutschland/ (30.07.2008) und „Wissensgesellschaft." http://www.bideutschland.de/deutsch/taetigkeiten/bibliothekspolitik_deutschland/wissensgesellschaft/ (30.07.2008).

[367] Die Enquete-Kommission empfiehlt hierzu „[a]lternativ zu Bibliotheksgesetzen der Länder" einen Staatsvertrag. In: [Deutscher Bundestag]: „Schlussbericht Enquete-Kommission" , S. 132.

[368] [Bibliotheksportal]: „Entstehung." http://www.bibliotheksportal.de/hauptmenue/wir-ueber-uns/kompetenznetzwerk/entstehung/ (31.07.2008, letzte Änderung: 20.03.2008).

wirtschaftliche) Regelungen in der Dokumentlieferung zu finden, die zur Zeit nicht möglich sind.

Verbände und Arbeitskreise des Bibliothekswesens selbst diskutieren viele dieser Fragen derzeit kontrovers, aber wie oben gezeigt, gibt es hier Konsens über einige konkrete Forderungen, die eben jene Bedingungen (Urheberrechtsfragen, Verankerung der Bibliotheken in der Bildungsinfrastruktur, ein adäquater und gesicherter finanzieller Rahmen) und Informationsmöglichkeiten schaffen sollen.

Wie schon angedeutet, sind viele der Ziele und einige der Ergebnisse auf die europäische Ebene übertragbar. Besonders deutlich wird das an den Harmonisierungsbestrebungen im Urheberrecht – und in der ebenso fehlenden zentralen Koordination und umfassenden Bibliothekspolitik. Den erstgenannten Bereich auf europäischem (insbesondere EU-) Niveau machen mit besonderer Dringlichkeit Fragen einer „einheitliche[n] europäische[n] Gesetzgebung im Urheberrecht“[369] aus. Darin enthalten ist auch das Streben nach einem fairen Interessenausgleich zwischen Urhebern, Verwertern, Bibliotheken u. Ä. und den Nutzern in Wissenschaft und Allgemeinheit. Die bisherigen Regelungen betreffen unter anderem die Vervielfältigung und damit die Dokumentlieferung: Hier wird gefordert, eine einheitliche Umsetzung zunächst auf den nationalen Ebenen durch Nachbesserung der „EU-Informationsgesellschaftsrichtlinie“ zu ermöglichen und keine Gleichsetzung der Bibliotheksdienstleistungen mit dem „kommerziell orientierten Begriff der ‚Dienstleistung’“[370] zu forcieren. Eine noch engere Begrenzung der Ausnahmeregelungen für Bibliotheken und ähnliche Dienstleister „bei bestimmten neuen Formen der Nutzung urheberrechtlich geschützter Werke“ wäre aus deren Sicht fatal[371]; einheitlichere und konkretere Regelungen jedoch erbeten. Weitere gesamteuropäische Ziele des Bibliotheksbereichs im Zusammenhang mit Urheber- und verwandten Schutzrechten liegen im Bereich der Regelung von Fragen zu „verwaisten Werken“ (bzw. „Material“), einer „EU-weit geregelte[n] Ausdehnung der Pflichtexemplarabgabe auf digitale (einschließlich digitalisierter) Ressourcen“[372] - um beispielsweise auch deren Austausch unter Bibliotheken im Rahmen der Dokumentlieferung rechtlich abzusichern. Ebenso muss der Aspekt der „dauerhafte[n] Sicherung von Material, für das die Bibliotheken Rechte durch Lizenzen erworben haben“[373] geklärt werden. Angelehnt an diesen Moment sind Forderungen nach Unterstützung der Grundlagenforschung der LZA/LZV und der OCR sowie das Ziel, die Akzeptanz von Open Access[374] voranzutreiben. Letzteres geschieht auch im Sinne einer „Verpflichtung der

---

[369] Ibid., S. 5.

[370] Lux, Claudia: „Antworten zur Online-Befragung der EU-Kommission zu ‚i2010: Digitale Bibliotheken’“ Berlin 19.01.2006. http://www.bideutschland.de/download/file/politik_europa/Antworten_i2010.pdf (30.07.2008), S. 1.

[371] [Europäische Kommission]: „Grünbuch Urheberrechte in der wissensbestimmten Gesellschaft.“ Brüssel 2008: http://ec.europa.eu/internal_market/copyright/docs/copyright-infso/greenpaper_de.pdf (04.06.2008), S. 19.

[372] Lux „Online-Befragung“, S. 2.

[373] Ibid., S. 5.

[374] Auf europäischer Ebene zum Beispiel in dem thematischen Netzwerk „COMMUNIA“: Homepage „COMMUNIA: European thematic Network on the Digital Public Domain.“ http://communia-project.eu/ (02.08.2008).

Projektnehmer zu Veröffentlichung und Nachnutzbarkeit ihrer Ergebnisse“[375], insbesondere im Fall geförderter Forschung. Verbunden mit Fragen der Nachnutzbarkeit ist oft die Standardisierung und Verbreitung der Standards[376], sie die Erschließung der Ergebnisse durch Bibliotheken betreffen. Außerdem erlaubt die Standardisierung technischer sowie bibliographischer Verzeichnungs- und Beschreibungsinstrumente, auf europäischer (und internationaler) Ebene eine Qualitätsgarantie zu schaffen, die „das Internet“ in dieser Form nicht bieten kann. Weiterhin erleichtern verbreitete Formate und „offene, internationale Schnittstellen (OAI-Protokoll)“[377] den Austausch und die LZA, ähnlich erschlossenes Material vermindert der Arbeitsaufwand und erhöht die potenzielle „Integrationsfähigkeit in größere Zusammenhänge“ – also die verlustfreie Nachnutzung in sektorenübergreifender und europäisch-internationaler Zusammenarbeit. In diesem Bereich kann durch Kooperation Doppelarbeit und unproduktive Konkurrenz vermieden werden, was erklärt, wieso engere Zusammenarbeit ein Ziel in sich selbst ist (allerdings möglichst ohne Aufgabe der eigenen Selbstständigkeit und Kompetenzen!). Das gilt auch für das Streben nach weiterer Massendigitalisierung, die finanziell und durch Entwicklung geeigneter Methoden unterstützt werden sollte, ebenso wie die „gezielte Förderung von Digitalisierungsprojekten in Minderheitensprachen“[378]. Die zuletzt genannten Elemente können als gelungen und „in der EU-Politik angekommen“ betrachtet werden, da sie unter anderem das oben beschriebene Projekt IMPACT umsetzt (s. 3.2.2.) oder das MINERVA-Netzwerk unterstützt.

Weitere wichtige Bestrebungen zielen auf die Bekanntmachung der „EDL“ und anderer Angebote ab und verlangen, dass auch Marketing gefördert[379] werden sollte. In eine ähnliche Richtung geht auch die Zielsetzung, durch „veränderte und harmonisierte Steuergesetzgebung […] Kultursponsoring und Mäzenatentum […]“ zu erleichtern[380].

Es zeigt sich, dass auf europäischer Ebene trotz eines gewissen „Orientierungsverlustes“ einige wichtige Dinge erreicht worden sind, wobei auffällt, dass von Bibliotheken hauptsächlich in „digitalen Zusammenhängen“ die Rede ist. Jenes hängt mit der Struktur der Förderung - der Vernetzung europäischer Partner als Ziel der EU - und der Kulturhoheit der Mitgliedstaaten zusammen. In diesem Kontext erscheint die Förderung von generell besseren Zugangsmöglichkeiten zu digitalen Inhalten, Investitionen in IK-Technologien und IKT–Forschung sowie Zugangsmöglichkeiten zum Internet überhaupt[381] wichtig. Mithin weist die europäische Dimension nämlich große strukturelle Unterschiede auf, die ausgeglichen werden sollen, wobei die Regionalpolitik der EU eine große Rolle spielt. Die gegenseitige Unterstützung auf vielen Ebenen des Bibliotheksbetriebs und der anderen Kulturerbebereiche ist also nicht nur im Interesse der Verbände, sondern wird auch durch

[375] Lux “Online-Befragung”, S. 2.
[376] Ibid., S. 4.
[377] Ibid., S. 9.
[378] Ibid., S. 4.
[379] Ibid., S. 7.
[380] Ibid., S. 5.
[381] Reding: “Role of Libraries”, S. 3.

die Unterstützung von Vernetzung, Austausch von und unter Experten mit EU-Mitteln gefördert. Mehr Vernetzung ermöglicht auch auf lange Sicht, eine Stimme und damit bessere Einflussmöglichkeiten auf die Politik zu haben, ebenso wie ein stärkeres Auftreten gegenüber der Wirtschaft. Dies kann etwa im Zusammenhang mit Lizenzen und der Gegendarstellung in der Lobbyarbeit wichtig sein. Aktiv im Nutzerinteresse (Zugang) und für sich selbst (Präsenz) zu sein, scheint besser zu gelingen; „eine Stimme" bedeutet aber nicht notwendigerweise eine Einheitsmeinung, wie die unterschiedlichen Reaktionen auf die „Google-Pläne" in Deutschland und Frankreich zeigen.

Das Erreichen einheitlicherer Meinungsbilder wird in der vermehrt stattfindenden spartenübergreifenden Arbeit der Bibliotheken, Archive und Museen im Sinne besserer weltweiter Sichtbarkeit und verbesserter Angebote auch noch viel Kommunikation erfordern. Erste Erfolge manifestieren sich aber in der *Europeana* und deren Vorbereitung sowie in der Arbeit von Netzwerken wie MINERVA und dem EBLIDA. Dass ein Kulturerbe-Portal mit Bibliotheken als integralem Bestandteil und maßgeblich Ausführenden als „flagship initiative" in der großen Strategie „i2010" erscheint, kann ebenso durchaus als Erfolg gewertet werden, ebenso eine stärkere Nutzerorientierung was Wünsche, Bedürfnisse, Benutzbarkeit und Einbeziehung anbelangt. Kommissarin Reding (GD INFSO) weist auf den Willen der Kommission hin, den Bereichen und ihren Anliegen mehr politische Aufmerksamkeit zu verschaffen[382]. Auch wenn unverbindlich, sind Mitteilungen und Empfehlungen der Kommission zu Digitalisierung und digitalen Bibliotheken ein Ausdruck dieses Willens.

Tatsächlich stehen für die Umsetzung entsprechender Techniken und die Erstellung aufbereiteter Inhalte aber auch mehr Mittel zur Verfügung. Im Vergleich zu eContent (100.000.000 €), stehen in eContent*plus* 149.000.000 €[383] bereit, die Fördersumme im IKT-Teil des siebten Forschungsrahmenprogramms für „Digitale Bibliotheken und Inhalte" beträgt ca. 203.000.000 €[384]. Mittels der „i2010" ausführenden Programme werden die Ziele „Online-Verfügbarkeit", Digitalisierung und LZA/LZV in der Umsetzung unterstützt. Die Pläne der Kommission und der entsprechenden Generaldirektionen sehen weiterhin die Verbindung der Kompetenzzentren und – netzwerke in den Bereichen Digitalisierung und Bewahrung vor, so dass, was an „Standards und Workflows entwickelt [worden ist], […] für die Massendigitalisierung verwendet werden" kann[385], auch wenn diese selbst nicht von der EU gefördert wird. Die Umsetzung der Empfehlungen zu diesem Teilbereich werden in

[382] Reding: "Role of Libraries", S. 6.
[383] Dazu: [Europäische Kommission]: „*e*Content*plus* (2005-2008)."
http://europa.eu/scadplus/leg/de/lvb/l24226g.htm (13.05.2008, letzte Aktualisierung: 31.08.2007).
und [CORDIS]: „European Digital Content towards Year 2005." http://cordis.europa.eu/econtent/policy.htm (30.07.2008, letzte Änderung: 24.04.2008).
[384] [Europäische Kommission] „ICT in FP7 at a Glance." 11.2006, GD Informationsgesellschaft und Medien.
http://ec.europa.eu/information_society/research/documents/fp7-ict-4poverview.pdf (05.05.2008)
[385] Lux „Online-Befragung", S. 4.

Deutschland von der erwähnten Enquete-Kommission als „nationale Bestanderhaltungskonzeption“ empfohlen[386].

Verbreitung guter Praxisbeispiele und Vergleiche auf europäischer Ebene sind also allgemein akzeptierte Ziele und können gute Argumentationsgrundlagen liefern, trotz der Schwierigkeit so unterschiedlicher Partner. „Best Practice“ ist auch ohne Wettbewerbsgedanken ein sinnvolles Instrument des Erfahrungs- und Ideentransfers. Denn auch kleine Einrichtungen können vorbildlich sein und große Kreativität beweisen – gerade für sie ist es aber in der EU-Förderung nicht einfach.

Insgesamt scheint es, dass natürlich „weiche“ und in der Folge auch einige „harte“, finanzielle Ziele der europäischen bibliothekarischen Interessenvertretungen umgesetzt werden konnten und ihren Weg in die politischen Entscheidungen fanden; organisatorische und juristische Zielsetzungen sind dagegen, parallel zur nationalen Schiene, schwerer zu realisieren. Die schon eingangs zitierte programmatische Ansprache Redings zur Rolle der Bibliotheken in der Informationsgesellschaft lässt erkennen, was strategisch auf EU-Ebene vom „BAM-Bereich“ erwünscht ist und wo sein Wert gesehen wird. So konnte auch sie nur einen „aufkommenden politischen Willen“ erkennen, über das Internet als weithin bevorzugte Informationsquelle europäisches Kulturerbe sichtbarer und besser zugänglich zu machen und dies auch aktiv zu unterstützen[387]. Die Bildung zentralistischer Strukturen ist allerdings nicht, was sie sich als Umsetzung vorstellt, sondern Netzwerke - wie auch die „Architektur“ der europäischen digitalen Bibliothek als Knotenpunkt verschiedener „Aggregatoren“[388]. So soll „Mehrwert“ durch Zusammenfügen *von* Verteiltem *für* alle entstehen und da generell Doppelarbeit Zeit und Geld kostet, soll sie vermieden und zu diesem Zweck Kooperation gefördert[389] werden – zumal viel „individueller Mehrwert“ der Erschließung verloren gehen kann, wenn nicht von Anfang an zusammen gearbeitet wurde, was vielleicht nicht einfach, aber letztlich billiger ist. Kooperationswille und Zusammenarbeit der Sektoren sind hier ebenso wichtig wie die Einbeziehung regionaler und lokaler Anteile[390]. In diesem Kontext mahnt Reding an, dass neue Fertigkeiten in Bibliotheken erforderlich seien und die Personalpolitik und -entwicklung dem Rechnung tragen müsse[391]. Von EU-Seite unterstützt wird dies m. E. wenn, wie oben beschrieben, es Element von Forschungsprojekten sein kann, die beteiligten Mitarbeiter entsprechend zu schulen.

Reding betont in ihrer Ansprache, dass öffentlich-private Partnerschaften und Lösungen für die Nutzung geschützten digitalen Materials nötig sind, an denen alle Beteiligten mitarbeiten müssten[392]. Im weitesten Sinne schafft die EU für diese Ziele die rechtlichen Rahmenbedingungen, wobei aber einige Fragen immer auf nationaler Ebene gelöst werden

[386] [Deutscher Bundestag]: „Schlussbericht Enquete-Kommission“ , S. 132.
[387] Reding „Role of Libraries“, S. 2.
[388] Ibid., S. 3.
[389] Ibid..
[390] Ibid., S. 7.
[391] Ibid., S. 5
[392] Ibid..

sollen, was problematisch sein kann. So hat die schon angesprochene einheitliche Regelung der Urheber- und verwandten Schutzrechte zwar begonnen, wie aber die aktuellen Vorgänge in der Dokumentlieferung in Deutschland zeigen, gibt es Nachbesserungsbedarf. Die Vorgaben der EU, die die Mitgliedstaaten umsetzen müssen, erlauben unterschiedliche Vorgehensweisen, was Entwicklungen herbeigeführt hat, die einigen Ländern Nachteile verschaffen. Die Auswirkungen spüren aber auch Institutionen, die mit weniger restriktiven Regelungen arbeiten können, wie die British Library bemerkt[393]. Auch für „Digitalisierung und Verwertung von Kulturgut" stellt die Uneinheitlichkeit ein Hemmnis dar, da Durchführende „jahrelange Rechtsstreitigkeiten mit unsicherem Ausgang fürchten"[394].

Trotz aller geäußerten Wertschätzung dieses Kulturgutes kann man die allgemein starke Betonung des Wirtschaftlichkeits- und Wettbewerbsgedankens in Analogie zu anderen (privaten) Bereichen betrachten und kritisch sehen. Hier besteht die Gefahr, dass als weniger wirtschaftlich relevant erachtete Bereiche (wie öffentliche Bibliotheken[395]) vernachlässigt werden, bzw. sich nicht wieder finden. Möglicherweise werden Nutzerunterschiede ausgeblendet und aus wirtschaftlichen Interessen könnten bestimmte Nutzergruppen (bzw. *Nichtnutzer*) „abgehängt" werden. Eine kohärentere Bibliothekspolitik an sich könnte dies verhindern helfen; die Kommissionsempfehlungen beziehen sich allerdings oft auf übergeordnete Fragen, die Bibliotheken betreffen und nicht mehr auf alle Bibliotheken gleichermaßen zutreffen, da wissenschaftliche Information und Forschung relevantere Standortfaktoren sind als „Bildung" allgemein. Bibliotheken als „physische Orte" werden der Kulturhoheit der Mitgliedstaaten überlassen und bindende Festschreibung des Status von Bibliotheken, wie auch für deutsche Bibliotheksgesetze erwünscht, sind nicht möglich. Vielleicht sind sich hier die verschiedenen Bibliotheken Europas auch noch nicht einig genug, um selbst einen Konsens zu formulieren und einzufordern. Womit sie letztendlich in einigen Fällen sogar gegen den politischen Willen ihrer Träger argumentieren würden[396].

Zusammenfassend lässt sich meines Erachtens auch auf EU-Ebene eine gewisse Verunsicherung bezüglich der zukünftigen Entwicklung des Bibliothekssektors ausmachen, der sich hier darin manifestiert, dass Bibliotheken zwar unter verschiedenen aktuellen Schlagwörtern wie „Wissensgesellschaft", „Zugang" und „Informationsgesellschaft" gefördert werden können, aber eine kohärente Politik oder Entwicklungsempfehlungen, an denen eine solche Politik auszurichten wäre, nicht mehr erkennbar sind. Es „existiert nunmehr kein Programm oder Schwerpunkt, […], [so] dass eine gewisse institutionelle oder inhaltliche

---

[393] [British Library]: "Notice of change to electronic copy service in Germany." 02.2008. http://www.bl.uk/reshelp/atyourdesk/docsupply/new/index.html#Noticeofchangetoelectroniccopyservice (01.08.2008).

[394] Lux „Online-Befragung", S. 5.

[395] Im Programm „Lebenslanges Lernen" beschäftigt sich allerdings ein Projekt unter verschiedenen Bildungs-, Integrations- und IKT-Aspekten mit der Rolle öffentlicher Bibliothek: Homepage „ENTITLE - Europe's New Libraries Together In Transversal Learning Environments": http://www.entitlelll.eu/ (02.08.2008).

[396] Zu den verschiedenen politischen Vorstellungen siehe: [N.N.]: „Die Föderalismusreform." In: Buch und Bibliothek 57 (2005) 1, S. 3.

Zielrichtung im Hinblick auf Bibliotheken von vornherein gegeben wäre."[397] Laut Oehling ist dies seit dem 5. Forschungsrahmenprogramm der Fall, ab dem eine „grundsätzliche Umorientierung zum thematischen Programm" stattfand, die aber im vorliegenden Fall – was widersprüchlich klingt – die Fortschreibung der Bibliotheksprogramme beendete, wie es sie noch im vierten FP (bis 1998) gegeben hatte[398]. Aufgrund verschiedener Entwicklungen mit teilweise kaum absehbaren Konsequenzen für das Bibliothekswesen, scheint es überall in Europa von Seiten der Bibliotheken den Wunsch nach übergreifender Koordination zu geben; dabei sind *alle* Konsequenzen aber auch ohne eine solche nie absehbar. Vielleicht ist es auch ein wenig als eine positive Folge der starken Vernetzung des Bereiches zu erachten, dass man die Vorteile einer möglichst weit blickenden Koordination erkennt und versucht, Formen für eine solche zu entwickeln, die auch Nutzer einbeziehen sollten.

Bei der Betrachtung der „Produkte" der Kooperationen unter der Ägide der EU fällt allerdings auf, dass oftmals doch eine verhältnismäßig starke Objektorientierung vorherrscht, auch wenn Benutzerorientierung als wichtiger Punkt im Programm steht, „Benutzerforschung" im Sinne von Tests und Befragungen eine große Rolle spielt und man bei den weitestgehend mit digitaler Information befassten Projekten auch kaum andere Möglichkeiten hat. Die Kritik sollte sich also weniger auf mangelndes *Interesse* oder mangelnde Beachtung der Nutzerinteressen ausrichten, sondern auf die Tatsache, dass die Angebote zwar darauf sehr wohl eingehen (müssen), die Umsetzung aber nicht ganz so gelingt wie die Planung. Insbesondere betrifft dies das Gebiet der Bekanntmachung. Es scheint einen Widerspruch zu geben zwischen der Behauptung, nur Digitales sei „sichtbar"[399] und der tatsächlichen „Sichtbarkeit", im Sinne von Bekanntheit, der Zugänge. Das Phänomen ist aus dem Bereich der virtuellen Fachbibliotheken (zumindest in Deutschland) bekannt, vielen anderen virtuellen Angeboten ergeht es aber ähnlich, obwohl ihre *Inhalte* im Internet gesucht werden. Das Phänomen verhältnismäßig starker Objektorientierung ist in Teilen auch der Tatsache geschuldet, dass es sich um gewaltige Materialmengen handelt und die Prozesse der Zugänglichmachung all dessen auf keiner der verschiedenen Ebenen letztlich abgeschlossen oder voll ausgereift wären – weder auch technischem Niveau, noch rechtlich, noch hinsichtlich der verschiedensten organisatorischen Aspekte wie Kooperation, dauerhafter Finanzierung, Auswahl und LZA/LZV. Man sollte ebenso nicht außer Acht lassen, dass es sich bei Projekten im Forschungsrahmenprogramm eben um *Forschungs*projekte handelt, die oft nicht schwerpunktmäßig die Endnutzer im Blick haben, sondern die Lösung der angesprochenen Probleme. Anders gestaltet sich die Situation bei Projekten, die Inhalte zugänglich machen möchten; bei aller Menge des Materials und der

[397] Meinhardt: „Ein Weg zu Drittmitteln", S. 5.

[398] Oehling, Helmut: „EU-Förderprogramme und Bibliotheken. Organisation und Koordinierung kooperativer EU-Projekte." Warschau, 22.11.2003: http://lsfr.staatsbibliothek-berlin.de/lsfr/eubam/eubam-01.html (31.07.2008), S. 24.

[399] Dazu der symptomatische Satz „Text that is not digital is virtually invisible." In: [CORDIS]: „IMPACT – IMProving ACcess to Text." http://cordis.europa.eu/fp7/ict/telearn-digicult/digicult-projects-impact_en.html (25.07.2008, letzte Aktualisierung: 30.04.2008).

Mühe und Problematik der Auswahl insbesondere über Sektorengrenzen hinweg, müssen Endnutzerinteressen doch im Focus stehen und es ist sicher als Erfolg zu werten, dass sich diese Erkenntnis allgemein durchgesetzt[400] hat und man bemüht ist, Wege zu finden, sie organisatorisch umzusetzen, wie der Arbeitsplan des EDLnet zeigt (s. 3.2.2.).

[400] Dazu auch der bereits zitierte deutliche Aufruf der CENL: [CENL]: “CENL Recommendations”, S. 1.

4.2. Desiderate: Was könnte Kooperation erleichtern?

Nach einer Zusammenschau dessen, was bisher erreicht wurde und was nicht, was erwünscht und was nicht politisch gewollt ist, lassen sich gewissen Ziele ausmachen, die die Kooperation der Bibliotheken auf europäischem Niveau erleichtern oder maßgeblich vereinfachen würden. Einige davon sind etablierte Desiderate, andere Visionen möglicher Formen. Diese sollen auch nicht wiederholt werden, sondern hier steht der Versuch im Mittelpunkt, auf dieser Grundlage einige mögliche Konzepte und Visionen zu durchdenken. Wie sich bereits andeutete, existieren neben organisatorischen inhaltliche Desiderate, die auf europäischem Niveau erstrebenswert scheinen und der Kooperation dienlich sein können. Bei beiden, organisatorischen und inhaltlichen „Wünschen", sollte die Frage gestellt werden, was ihre Umsetzung den Einzelnen, den Nutzern, der Allgemeinheit und der EU für einen „Mehrwert" bringen würde.

Offensichtlich wurde im Vorangegangenen bereits, dass der Wunsch nach zentraler Koordination und gebündelter, schnell überschaubarer aktueller Information durchaus von der nationalen auf die europäische Ebene übertragbar ist. Der Mehrwertfaktor ist hier eindeutig, denn gut zugängliche Information erbringt in „hartem" Wert Zeitersparnis und damit möglicherweise finanzielle Vorteile. Die „weichen" Werte sind vielschichtiger, summarisch ausgedrückt wird aber Transparenz und Vertrauen und damit Zustimmung erwirkt. Die Anerkennung der Nützlichkeit eines Angebotes sorgt bei entsprechender Umsetzung auch meist für bessere Nutzung, die wiederum ein Argument für den Erhalt und die Weiterentwicklung des Angebotes ist – in diesem Falle eine Stelle zentraler Koordination.

Mit der Umwandlung der Forschungsrahmenprogramme, die den Wegfall der „Bibliotheksprogramme" („Telematik für Bibliotheken") mit sich brachte, scheint ein gewisser Orientierungsverlust einhergegangen zu sein, der auf deutscher Seite der Auflösung des DBI entspricht. Da zentrale Strukturen von Seiten der EU aber nicht erwünscht sind und es bei der Vielzahl und Vielgestaltigkeit der potenziell Beteiligten und ihres Informationsbedarfs die Gestaltung der Kompetenzen und Verantwortlichkeiten schwierig wäre, gibt es eine solche zentrale europäische Informationsstelle bisher nicht. Sie erscheint aber sowohl wünschenswert als auch erwünscht. Das manifestiert sich in dem bereits angesprochenen Vorschlag des EBLIDA im Strategieentwurf für 2007-2010. Dort heißt es, die Einrichtung eines „Europäischen Wissenszentrums für Bibliothek und Information" KIC („Knowledge and Information Centre") solle geprüft werden und schon heute wird die eigene Website als „key marketing and information dissemination resource" angesehen[401]. Die Pläne für das „KIC" sind demnach schon soweit fortgeschritten, dass mehrere Treffen stattgefunden haben, um Aufgabenstellung, Rahmen und Finanzierungsmöglichkeiten sowie einen Strategieplan auszuarbeiten. Es soll in Kooperation mit anderen einschlägigen Organisationen und EU-Förderstellen aufgebaut werden und seine Aufgabe soll darin bestehen, Informationen aller

[401] [EBLIDA]: „Draft Strategy", S. 7.

Art aus den Mitgliedsstaaten zu sammeln, aufzubereiten und bereit zu stellen, die in den fünf Bereichen bedeutsam sind, mit denen sich die Expertenkreise des EBLIDA befassen, also Gebiete, die für Bibliotheken, Archive und Museen von Bedeutung sind (Gesetzgebung, Digitalisierung und Online-Zugang, Fragen der Informationsgesellschaft, Ausbildung und lebenslanges Lernen, Fachausbildung)[402]. Zur Zeit wird ausgelotet, wie dieses Zentrum als EU-gefördertes Projekt aufgebaut werden könnte, zum Beispiel über Programmelemente mit „lebenslangem Lernen" als Thema[403]. Nach ersten Auskünften, könnte das „KIC" eine Form ähnlich des KNB in Deutschland annehmen, also ein „virtuelles Informationszentrum"[404].

Von EU-Seite ist eine entsprechende – virtuelle oder physische - Einrichtung nicht geplant. In der Folge würden wahrscheinlich viele andere Bereiche die Einrichtung einer solchen Stelle wünschen – damit würde aber die bestehende, recht deutlich Trennung von Verwaltung und Fachkompetenz unterlaufen (Gutachter und Experten werden eingeladen oder ernannt) und das Entstehen noch größerer zentralistischer Strukturen gefördert. Für viele Bereiche ist die Informationslage aber auch nicht so komplex, da sie sich lediglich an eine oder zwei Generaldirektionen wenden müssen (zum Beispiel die GD „Maritime Angelegenheiten und Fischerei" und die GD „Forschung"), während bei mehreren zuständigen GDen schnell die Frage im Raum stünde, wer den Informationsdienst im BAM-Bereich übernehmen sollte und könnte. Wie schon erwähnt, könnte eine solche Einrichtung auch in Wahrung ihrer Neutralität nicht einzelne Kandidaten bei Bewerbungen unterstützen – oder müsste unter hohem Aufwand alle gleich zu behandeln versuchen, was unweigerlich Konflikte herbei führen würde. Um das Kompetenzproblem zu umgehen und dennoch *eine* EU-Anlaufstelle (hier explizit nicht „europäisch") zu haben, könnte man eine auf reine Information und „PR" ausgerichtete Stelle im betreffenden Bereich einer der relevanten GDen einrichten, oder sogar unter der Ägide von EUROLIB, dem Verband der Bibliotheken der EU-Einrichtungen[405]. Ein Modell wie das der EBLIDA erscheint aber zur Zeit am realistischsten, entweder in Form eines virtuellen Informationsdienstes mit ähnlichem Aufbau wie das deutsche KNB, oder einem solchen Dienst, ergänzt um eine kleine zentrale Einheit, angesiedelt beim Projektkoordinator, bzw. der EBLIDA – ähnlich dem EDLnet-Büro. Es ergäbe sich der Vorteil einer zentralen Stelle, die beraten und begleiten, durch ihre Mitglieder gesamteuropäische Information sammeln und aufbereiten könnte und hinter der große und vielseitige Fachkompetenz stünde. Der Nachteil, der bleibt, ist, dass es immer noch keine zentrale Informationsstelle *bei der EU* geben wird, um sich Klarheit und Übersicht zu verschaffen.

Was die Arbeit an Projekten anbelangt, die meist dezentral erfolgt, so könnte ein neues Instrument der EU eventuell auch die länderübergreifende Zusammenarbeit im Bereich

---

[402] [EBLIDA]: "EBLIDA Annual Report 2007-2008." http://www.eblida.org/uploads/Day1_4_Annual_report%202007_2008_Approved.pdf (02.08.2008), S. 2.
[403] Ibid., S. 3.
[404] Dies auf Anfrage Morlon, Carmen: „RE: RE: History of EBLIDA, now: KIC." [Email] 08.08.2008.
[405] Homepage „EUROLIB": http://www.eurolibnet.eu/ (02.08.2008).

Bibliotheken in Zukunft erleichtern. Interessant ist, dass mit diesem seit 2007/2008 eingeführten Mittel – der Möglichkeit „Europäische Verbünde für territoriale Zusammenarbeit“ (EVTZ, Englisch EGTC) einzurichten – Kooperationsstrukturen mit echtem Systemcharakter geschaffen werden können. Es handelt sich um ein Instrument der Regionalpolitik, das insbesondere in der transnationalen Umsetzung von Maßnahmen der Strukturfonds eingesetzt werden soll. Es soll die Projektkoordination zwischen Staaten erleichtern, indem eine „Kooperationsstruktu[r] mit Rechtspersönlichkeit“ geschaffen wird, die als eine „einzige rechtsfähige Körperschaft“ auftreten kann - was bedeutet, dass es für Mitarbeiter einheitliche Arbeitsverträge geben kann, Aktivitäten, Entscheidungsprozesse und interne Regeln selbst festgelegt werden und man als „einzige Verwaltungsbehörde“ Projektvorschläge einreichen kann[406]. Kurz, der Verbund besitzt Rechts- und Geschäftsfähigkeit[407]. Partner können derzeit „regionale und lokale Behörden, Vereinigungen und sonstige öffentliche Körperschaften“[408] sein (wie es auch Bibliotheken meist sind), deren „gemeinsame Projekte im öffentlichen Interesse“ bisher „durch unterschiedliche Rechts- und Verwaltungssysteme stark behindert“ sind[409]. Momentan geht es noch um eine andersgeartete „Überwindung der Hindernisse für die grenzüberschreitende Zusammenarbeit“, zum Beispiel im Verkehrswesen und in der Gesundheitsversorgung. Im Kern ist das Thema „Zusammenarbeit“ aber ähnlich, so dass man dieses neue Instrument übernehmen und anpassen könnte, wenn es sich auf seinem Gebiet bewährt. Wie auch im Falle der Regionen bleibt die Selbständigkeit der Partner gewahrt und bestimmte rechtliche Befugnisse können nicht übertragen, bzw. müssen nationalem Recht angepasst werden. Im Allgemeinen gilt das Recht des Landes, in dem die „Verbundzentrale“ ihren Sitz hat, worüber der Verbund selbst entscheidet. Grob erinnern die Regelungen innerhalb des EVTZ an die der Projektkoordination - wie im Falle der KB im früher beschriebenen Beispiel des EDLnet oder die Regeln der EDL Foundation (Stiftung privaten Rechts, NL) - und damit an jetzige Vorgehensweisen. Vielleicht lassen sich aber mit einer EVTZ-ähnlichen Struktur einheitlichere Gebilde schaffen, die ein weiteres und vor allem langfristigeres Zusammenwachsen der überregionalen Projektpartner erleichtern, was sie ja auch in der Regionalpolitik bewirken sollen. Mit einigen Modifikationen wäre diese Struktur möglicherweise eine vorstellbare Option für ein selbstgestaltetes, möglichst unabhängiges Informations- und Beratungszentrum europäischer Bibliotheken (auch wenn keine komplette Lösung aus nationalen Behördensystemen bestünde) und gleichsam ein gangbarer „neuer“ Weg der Projektarbeit. Breitet man die Idee der zentralen Koordinierung eines „echten europäischen Bibliothek*ssystems*“ weiter aus, so stößt man auf die Vision einer Art

[406] [Europäische Kommission]: „Europäischer Verbund für territoriale Zusammenarbeit: Konferenz über eine neue Struktur zur Unterstützung der Regionen bei gemeinsamen grenzübergreifenden Projekten.“ Brüssel, 19.06.2008. http://europa.eu/rapid/pressReleasesAction.do?reference=IP/08/970&format=HTML&aged=0&language=DE&guiLanguage=en (15.07.2008).
[407] [BMWi]: „Europäische Kohäsions- und Kulturpolitik.“ http://www.bmwi.de/BMWi/Navigation/Europa/eu-strukturpolitik,did=235722.html (02.08.2008).
[408] Ibid..
[409] Ibid..

„europäischer Verbundzentrale“. Ein arbeitsteiliges System dieser Größenordnung, das über reine Informationsfunktionen hinausgeht, wäre allerdings kaum ohne eine zentrale Koordinierung möglich. Derartiger „Zentralismus“ scheint jedoch unerwünscht und stieße auch auf verschiedene Schwierigkeiten. Eine davon ist das Fehlen eines „neutralen Ortes“ in dem Fall, dass es sich nicht um ein ausschließlich virtuelles Zentrum handeln sollte – andererseits haben sich viele internationale Organisationen von zentraler Bedeutung (z.B. WHO, OPEC) schon auf einen Ort verständigen können. Wie gesehen, lassen sich Verbundzentralen von größeren Dimensionen realisieren, auf europäischer Ebene ist aber die Vielfalt trotz europäischem „Einigungsprozess“ anscheinend noch zu groß. Gleichzeitig herrscht vielerorten Unbehangen gegenüber einem starken Zentralismus und dessen Kosten, bei denen sich die Frage stellt, wer sie tragen sollte. Sollten sie von den Mitgliedstaaten aus einem „Topf“ bestritten werden, sollten die Verbände mit zusätzlichen EU-Mitteln für die Verbundzentrale aufkommen? Könnte eine Stiftung, der alle bibliothekstechnisch relevanten Stellen und Privatpersonen beitreten können, ein Vorhaben solcher Größenordnung schultern? Eine fast noch schwierigere Frage des „zentralistischen Weges“ wären die Aufgaben der Zentrale. Welche Aufgaben sollten ausschließlich dieser Zentrale zufallen, müssten also auf nationalem Niveau abgetreten werden? Könnte ein solches System auch kleine Partner und Minderheitensprachen integrieren, oder würden sie der Nivellierung anheim fallen – wie könnten diese Beteiligten ihre Interessen durchsetzen und wie erkennbar würden die Einzelnen bleiben? Würde lediglich eine „ferne Leitbürokratie“ entstehen, wie man es EU-Einrichtungen immer wieder unterstellt? Wie ließen sich in einer großen, verteilte Bestände koordinierenden Verbundzentrale die zahlreichen möglichen Überschneidungen koordinieren, von OCLC-Mitarbeit bis *Europeana*? Zumindest der Anfangsaufwand wäre immens.

Eine einzige Meldestelle für alle Publikationen des EU-Raumes mag zwar zunächst eine interessante Vision sein, würde aber vermutlich große Mengen an Mehrfacharbeit erzeugen. Man käme nämlich wahrscheinlich nicht umhin, in jedem Land eigene und das Land betreffende Publikationen zu *sammeln*, zu bearbeiten und eigene Daten zu erstellen - und zwar auf der Basis dessen, was man von der zentralen Stelle quasi „über sich selbst“ erhalten hätte. Ein solcher Vorgang würde eine Umkehrung des jetzigen Prinzips bedeuten. Vielleicht ließe sich dieses Muster für rein elektronisches Material umsetzen – auch im Sinne einer zentralen Regelung der Rechteverwaltung. Es ist aber m. E. nicht abzusehen, dass einmal wirklich *alle* Publikationen ausschließlich elektronisch vorliegen werden. Alles publizierte „Schrifttum“ muss aber nationalbibliographisch erfasst werden (im imaginierten Vorgang „eurobibliographisch“).

Ein weiteres großes Desiderat ohne solch visionären Charakter ist tatsächlich in der Klärung von Urheberrechtsfragen auszumachen und, wie beschrieben, wird es in der von der europäischen Union beschlossenen „Richtlinie zur Harmonisierung bestimmter Aspekte des

Urheberrechts und der verwandten Schutzrechte in der Informationsgesellschaft (2001/29/EG)“[410] in Angriff genommen. Allerdings hat der Prozess der Konsensfindung, der nötig ist, um ein solches Dokument zu erlassen, dazu geführt, dass die Realisation in den Mitgliedstaaten sehr verschieden sein kann. Viele Desiderate auf diesem Feld fasst das aktuelle „Grünbuch Urheberrechte in der wissensbestimmten Gesellschaft“ zusammen, dass 2008 von der Kommission als Reaktion auf zahlreiche Wünsche und Vorschläge den interessierten Kreisen zur Diskussion vorgelegt wurde. Dieses Dokument fasst vergleichend die Situation in Europa zusammen und benennt Lösungsvorschläge, wobei auf die „Ausnahme für Bibliotheken und Archive“ (Zugang und Lieferung sowie Digitalisierung) intensiv eingegangen wird[411]. Konkrete Lösungsvorschläge, hier naturgemäß praktisch und juristisch, nicht visionär, werden allerdings wenig gemacht; sie sollen im Verlauf der Diskussion mit allen Betroffenen gefunden werden, um einen echten Interessenausgleich zu erzielen und die Balance zwischen Freiheit und Reglementierung zu wahren. Dabei wird die Legitimität der wirtschaftlichen Interessen *beider* Seiten (Urheber, Verwerter, Inhalte Verbreitende, Nutzer) betont. Die Fragen am Ende der Erläuterungen spiegeln oftmals die Wünsche großer Teile des Bibliotheksbereichs wieder[412]:

Bereich	**Fragen (Auswahl)**
„Ausnahme für Bibliotheken und Archive“ bei der *Digitalisierung* zu Erhaltungs- und Zugänglichkeitszwecken	- Lizenzvereinbarungen und erfolgreiche Modelle zwischen Verlagen und öffentlichen Bibliotheken, etc. - Präzisierung der Regelungen betreffend Formatänderungen, Kopienanzahl, Scannen des Gesamtbestandes - Legislativmaßnahme für verwaister Werke erforderlich (S. 12)
„*Verbreitung* geschützter Werke zu unterrichts- und Forschungszwecken“	- Ausnahme präzisieren: Fernlernen und grenzüberschreitende Lehre explizit einbeziehen - „Lehre“ nicht ortsgebunden interpretieren (Räumlichkeiten, Terminals ; schon wegen behinderter Studierender) - verbindliche Mindestvorschriften für „Länge der Werksauszüge“ (S. 19) - Ausnahme sowohl für Unterricht *als auch* Forschung geltend

Der zweitgenannte Aspekt bildet in mancher Hinsicht ab, wie in Zukunft ein leistungsfähiges und effektives Dokumentliefersystem aussehen müsste, um auch die zunehmend überregionale bzw. grenzüberschreitende Zusammenarbeit in Forschung und Lehre zu erleichtern. Für die Bibliotheken bedeutet das, Rechtssicherheit bei der Dokumentlieferung für sich und ihre Nutzer und möglichst einheitliche Regelungen zu diesem Zweck und zum Aufbau stabiler Liefersysteme. Denn nur zuverlässige und gut handhabbare Systeme haben eine Chance, sich zu etablieren. Dem Ruf nach einer „verbindlichen Ausnahme“[413] kam 2006

[410] [Europäische Kommission]: „Richtlinie zur Harmonisierung bestimmter Aspekte des Urheberrechts und der verwandten Schutzrechte in der Informationsgesellschaft (2001/29/EG)“, 22.05.2001. http://eurlex.europa.eu/LexUriServ/LexUriServ.do?uri=CELEX:32001L0029:DE:NOT#top (04.08.2008).
[411] [Europäische Kommission]: „Grünbuch Urheberrechte“, S. 7ff..
[412] [Europäische Kommission]: „Grünbuch Urheberrechte“, S. 12 und 19.
[413] Ibid., S. 18.

Andrew Gowers in seinem „Report of Intellectual Property“ mit dem Vorschlag entgegen, die „Ausnahme für Unterrichtszwecke anhand von Nutzungskategorien und Tätigkeiten und nicht anhand von Medium oder Standort festzulegen“[414]. Wenn eine solche Definition die Forschung mit einschlösse, könnte eine Lösung für das Problem integriert werden, dass in vielen Bereichen auch universitärer Forschung, Partner aus der Industrie involviert sind und eine kommerzielle Nachnutzung der Ergebnisse mehr oder weniger explizit angestrebt wird. Diese Problematik ist sicher ein Grund, wieso bisher einige EU-Staaten die Ausnahme ausschließlich auf Unterrichtszwecke begrenzt haben[415], wobei auch dort verschiedene Regelungen und Einschränkungen greifen. Technische Gegebenheiten ermöglichen es, beispielsweise nur einem beschränkten Kreis (und nicht allgemein), für eine bestimmte Zeit geschützte Materialien zugänglich zu machen; das ist aber bisher für Rechteinhaber nicht nachvollziehbar und setzt die Redlichkeit und „aktive Informationskompetenz“ der Bereitsteller voraus, sich der Verwendung geschützter Inhalte überhaupt bewusst zu sein. Sind im Rahmen von Forschung und Lehre etwa Hochschulbibliotheken mit der Verwaltung der Lehrmaterialien betraut, wäre ein verlässlicher Partner gefunden – es zieht aber auch Mehraufwand und weitere rechtliche Fragen nach sich - wie eine „begrenzte Haftbarkeit“.

Ein anderes Modell für die weltweite einheitliche Handhabung des Leihverkehrs ist das IFLA-Gutschein-System, das aber nur die Zahlungsmodalitäten regelt, nicht urheberrechtliche Fragen. Mit dem dortigen Minimalkonsens – „klassische Fernleihe“ (d. h. Medium schicken) und Photokopie bis 15 Seiten pro Gutschein – werden schnellere und weniger aufwändige Lieferformen zwar ausgenommen, aber auch zahlreiche Fallstricke umgangen.

Ein weiteres auf EU-Ebene angekommenes Ansinnen bezüglich Urheberrechtsproblemen zumindest im wissenschaftlichen Bereich ist die Forderung, Open Access als Modell zu fördern und zu unterstützten. In diesem Sinne hat die DFG, gemeinsam mit vier anderen europäischen Forschungseinrichtungen (aus GB, NL, SK; SPARC Europe) eine Petition an die Europäische Kommission gerichtet, die von zahlreichen Bibliothekaren und Wissenschaftlern bis jetzt unterzeichnet ist[416]. Mit Verweis auf die „Berliner Erklärung“ von 2003[417] wird hier insbesondere der zeitnahe, freie Zugang zu wissenschaftlicher Information gefordert.

Im Gesamtkontext der elektronischen Veröffentlichungen ist es auf nationaler und europäischer Ebene auch als Desiderat auszumachen, Mittel und Wege der Erschließung relevanter Netzpublikationen zu finden. Da vor allem Nationalbibliotheken gehalten sind,

---

[414] Ibid., nach Gowers, Andrew: „Gowers’ Review of Intellectual Property.” 2006, Paragraph 4.15: http://www.hm-treasury.gov.uk/media/6/E/pbr06_gowers_report_755.pdf (06.08.2008).

[415] Das „Grünbuch“ nennt hier Spanien und Griechenland; GB und Frankreich hingegen arbeiten mit interpretierbaren Oberbegriffen wie „Bildungseinrichtungen“ oder Zweckangaben. Deutschland beschreitet einen Mittelweg, indem es keinen Zweck ausschließt, aber Einrichtungen benennt. Nach: „Grünbuch Urheberrechte”, S. 18.

[416] Stand 17.01.2008: 27.325. In: N.N.: „Petition for guaranteed public access to publicly-funded research results.” http://www.ec-petition.eu/ (08.08.2008).

[417] „Berliner Erklärung über offenen Zugang zu wissenschaftlichem Wissen.“ 22.10.2003: http://www.mpg.de/pdf/openaccess/BerlinDeclaration_dt.pdf (Abruf: 08.08.2008)

auch dynamische Inhalte des Internet in gewissen Grenzen zu sammeln und zu erschließen, sollen auf der Basis von Harvestingmethoden und Indexierung Verfahren[418] entstehen, auch diesen Teil des Kulturgutes einerseits zu bewahren, andererseits aber auch effizienter such- und nutzbar zu machen. Für diese und andere Arten von Netzpublikationen benötigt man neue oder veränderte Standards, beispielsweise im Metadatenbereich, die – der „grenzfreien" Natur der Objekte geschuldet - zunehmend kooperativ international erarbeitet werden. In diesem Bereich steht auch hinsichtlich eines anderen europäisch-internationalen Desiderates viel Anpassungsarbeit an, nämlich der stärkeren Vernetzung der verschiedenen Kulturerbeinstitutionen. Hinter diesen Bestrebungen, die die IFLA-Sektion der Nationalbibliotheken sogar im ersten Zielpunkt ihres strategischen Plans als „convergence of information and heritage institutions"[419] nennt, steht nicht ausschließlich die Absicht, gemeinsam bessere Angebote für Nutzer zu schaffen und damit den Wert des Kulturerbes zu transportieren. Es geht auch darum, zusammen den geteilten spezifischen Problemen öffentlich-rechtlicher (und oft freiwillig unterhaltener) Institutionen mehr Gehör in der Politik auf EU- und nationaler Ebene zu verschaffen. Man möchte sich über andere Möglichkeiten der Finanzierung austauschen, um Bildungs- und Zugangsaufträge so zu erfüllen, dass sie angenommen werden. Die Aufmerksamkeit der Politik auf den Wert („ideell") und den Mehrwert („finanziell") von Kulturgut hin zu lenken und dabei zu betonen, dass diese Werte nicht auf allen Niveaus mit ökonomischen Werten gleichgesetzt werden können und dürfen, ist ein wesentlicher Baustein für das Erreichen der übrigen Aspekte. Die Bewahrung von Kulturgut ist in gewissen Grenzen auch Selbstzweck, denn „Kultur" ist letztendlich nur anteilig eine ökonomische Größe. Die Frage nach dem „Wert" des kulturellen Erbes spricht auch die „Mitteilung der Kommission zur Digitalisierung und Online-Zugänglichkeit kulturellen Materials und dessen digitaler Bewahrung" an, gesteht dem Material „grundlegenden kulturellen Wert" zu und erläutert diesen[420]. Der Kommissionstext spiegelt in seiner Aufteilung allerdings die zumindest offizielle Gewichtung wieder. Nach dem zitierten Beginn widmet er sich ganz der Erklärung der wirtschaftlichen Bedeutung der europäischen Kulturgüter[421] und stellt dem entsprechenden Abschnitt (2) die Erklärung voran, die Bemühungen seien unter anderem als „Beitrag zur Erhöhung der Wettbewerbsfähigkeit Europas"[422] zu verstehen. Zwar handelt es sich um mehr oder weniger interne Kommunikation, aber dieser Stil ist kaum geeignet, Identifikation zu erzeugen und Interesse zu wecken, bestätigt eher Vorurteile, die EU sei eine reine „Wirtschaftsvorteilsgemeinschaft".

---

[418] Dazu Weber, Renate: „Netzpublikationen – Einführung." http://www.d-nb.de/netzpub/sammlung/ueber_np.htm (08.08.2008, letzte Aktualisierung: 24.04.2008).
[419] [IFLA]: „National Libraries Section." http://www.ifla.org/VII/s1/ (17.07.2008, letzte Aktualisierung: 01.07.2008).
[420] [Europäische Kommission]: „Digitalisierung und Online-Zugänglichkeit", S. 3.
[421] Ibid..
[422] Ibid..

Auch Hobohm[423] spricht an, dass es in der Bibliothekswissenschaft nicht allein finanziell-organisatorische Bedürfnisse gibt und seine Überlegungen sind gerade in Bezug auf Kooperation bedenkenswert und übertragbar, denn sie mahnen einen über den eigenen Fachkreis hinaus gehenden Blick auf andere geisteswissenschaftliche Disziplinen an, die hinter IT und Ökonomie zurück zu fallen drohen. Letztlich be- und ergründen sie aber den Wert aller bibliothekarischen Tätigkeiten und Objekte in seiner Essenz. Diese Aussage lässt sich auf den Bereich der sektorenübergreifenden Arbeit im Groben übertragen, auch wenn die benötigten Ergebnisse im Einzelnen andere sind. Alle Sektoren betrifft jedenfalls die „Diskussion um den öffentlichen Raum, die von Jürgen Habermas begonnen" wurde, ein Raum, den Hobohm „anthropologische[n] Ort" nennt[424]. Paradoxerweise im Gegensatz zu einem Teil der geschaffenen Informationswerte von Bibliotheken, Museen und Archiven werden sie aber gerade als Orte zur Zeit sogar wieder sichtbarer, was sich auch in den Diskussionen um Bibliotheksbau widerspiegelt[425]. Im Wunsch nach einem tatsächlichen, funktionalen und schönen Ort findet das „Nutzer-Desiderat" ständigen Zugangs zu Dokumenten am eigenen Rechner überall eine interessante nicht-digitale Parallele.

Nimmt man die Experimente mit stärkerer „Benutzerpartizipation" (Social Tagging, Empfehlungssysteme) hinzu, könnte man Hobohm zustimmen, der recht zugespitzt behauptet „die wichtigsten Fragen der Bibliothekswissenschaft werden in naher Zukunft sozio-kulturelle oder ethisch-prinzipielle sein"[426]. Man sollte berücksichtigen, dass der Autor von den seines Erachtens wünschenswerten Gegenständen der Bibliotheks*wissenschaft* ausgeht und vermutlich eine sehr umfassende Sichtweise anlegt. Auch die finanzielle Lage gerade vieler kleinerer, lokal-regionaler Institutionen ließe sich unter die von ihm genannten Aspekte subsumieren. Jene kleineren kulturellen Infrastruktureinrichtungen zu erhalten, sollte allerdings ein allgemein europäisches, im Prinzip internationales, Anliegen (nicht nur) der Bibliotheken sein.

Der Sichtbarmachung aller Teile und ihrer Werte – letztlich dem großen, übergeordneten Ziel der Anstrengungen, ohne das keine Wirkung erzielt werden kann – gebührt aber nicht nur größere Aufmerksamkeit, sondern auch mehr an konkreter Unterstützung. Eine Möglichkeit könnte darin bestehen, nach einer gewissen Laufzeit und dem Erreichen einer kritischen Masse an Material, auch Projekte oder Maßnahmen in die Förderung aufzunehmen, die sich gezielt und ausschließlich mit der Bekanntmachung der Angebote in verschiedensten Zielgruppen und der Untersuchung dieses Bereiches befassen. Auch hier könnte vermutlich eine zentrale Koordinierungsstelle gute Dienste leisten, zumalen Projekte eine begrenzte

---

[423] Hobohm, Hans-Christoph: "Desiderate und Felder bibliothekswissenschaftlicher Forschung." In: Hauke, Petra (Hrsg.): „Bibliothekswissenschaft quo vadis? (Library Science quo vadis?) Eine Disziplin zwischen Traditionen und Visionen ; Programme Modelle Forschungsaufgaben." München: Saur 2005, S. 47-64.
Fahnenkorrekturabzug online: http://forge.fh-potsdam.de/~hobohm/Hobohm-2005c-Desiderate.pdf (06.08.2008), S. 13.

[424] Ibid..

[425] Beispielsweise in: Latimer, Karen: „IFLA library building guidelines: developments and reflections." München: Saur 2007.

[426] Hohbohm: „Desiderate und Felder", S. 13.

Laufzeit haben. Nach der Produktion eines Ergebnisse benötigt dieses aber mitunter Anpassung an veränderte Gegebenheiten, auch wenn projektbegleitend Nutzerbedürfnisse evaluiert und eingebracht wurden. Bei begleitenden und nachfolgenden Untersuchungen im Rahmen allgemeiner Angebote sollten vor allem jene potenziellen Benutzergruppen ins Auge gefasst werden, die nicht durch wissenschaftliche Arbeit mit den Angeboten in Berührung kommen, sondern eben die BürgerInnen der EU sind – jene „informed citizens", an die sich große Angebote wie die *Europeana* neben den professionellen Nutzern richten[427] - und genauso jene, die solche Nutzer werden wollen. Wissenschaftliche Angebote müssen veränderten Gewohnheiten ihrer Kern-Nutzergruppen nachgehen.

Zum Zweck der besseren Sichtbarmachung wäre es wünschenswert, dass kooperativ geschaffene Angebote „sich" auch eigenständig präsentieren, beispielsweise auf einschlägigen wie allgemein zugänglichen Veranstaltungen - und dort nicht nur durch jeden einzelnen der Ausführenden zur Mehrung seines eigenen Ansehens vertreten werden. Um eine selbständige Präsentation durchzuführen, müssten aber auch entsprechende Mittel bereitgestellt werden.

Virtuelle Sammlungen, nicht bloß „digitale Massen", in wissenschaftlichen Händen haben neben dem Zugang das Potenzial, Konflikte zu entschärfen und Beiträge zur Klärung zu leisten, ohne das dem Physischen anhaftende Unrecht zu verewigen. Partnerschaftliche Zusammenarbeit fördert zwar ggf. zunächst Konflikte (die erwähnten Stichworte des Raubgutes oder unterschiedlicher Verwertungsrechte) zutage, aber „Konflikt ohne Partnerschaft ist Streit", so dass wissenschaftliche Arbeit einerseits und die juristische Arbeit auf EU-Ebene hier gut zusammen wirken sollten, was noch nicht immer der Fall ist. Durch virtuelle Angebote kann aber etwas geschaffen werden, was allen „gehört" und das helfen kann, Europa als „Einheit" zu begreifen. Das kann aber nur funktionieren, wenn die Angebote allen (potenziellen) Interessengruppen und darüber hinaus bekannt gemacht werden. Durch Präsentation und Präsenz muss für die Erfolge gesorgt werden. Der „europäische Gedanke", der in solchen Kooperationen und Produkten umgesetzt wird, hat bisher ähnliche Probleme wie andere EU-Angelegenheiten und Angebote, nämlich bei den Bürgern anzukommen.

[427] [Digital Libraries Initiative]: „FAQ Cultural Heritage."

4.3. Fazit: System oder Netzwerke? Kritische Befragung des Themas in Rück- und Überblick

An dieser Stelle möchte ich nun zu meiner Ausgangsfrage an die bibliothekarische Kooperation in Europa zurückehren und versuchen, sie auf Grundlage meiner Beobachtungen zu beantworten. Um meine Beurteilung der Situation nicht rein auf die Eindrücke aus der Beschäftigung mit dem Thema zu stützen, möchte ich an dieser Stelle kurz erläutern, was für einen Systembegriff ich meinem Urteil zu Grunde lege. Um die Frage nach der Existenz eines „Bibliothek*ssystems*" nun beantworten zu können, müssen zwei Dinge erklärt werden; Was ist mit „Bibliothekssystem" hier gemeint und zweitens, was verstehe ich unter einem „System"?

Die erste Frage lässt sich verhältnismäßig leicht beantworten: Der Begriff „Bibliothekssystem" wurde hier nicht im technischen Sinne elektronischer Funktionssysteme verstanden, sondern im Sinne dessen, was man auf nationaler Ebene als „Bibliotheks*wesen*" benennt. Grob also ein komplexes, arbeitsteiliges bzw. differenziertes und vernetztes System verschiedener Bibliothekstypen mit verschiedenen Funktionen, Nutzerkreisen, Dienstleistungen und Beschäftigten, das unter verschiedenen Aufgabenstellungen und Trägerschaften den Medien- und Informationsbedarf unterschiedlichster Bereiche zu verschiedensten Zwecken von Forschung bis Unterhaltung erfüllt. Diese Definition ist grob, recht „klassisch" und klammert einige Bereiche wie Ausbildung und technische Aspekte aus. Sie sind auch nicht Teil der Untersuchung. Wichtig ist, dass mit „System" hier der funktional-organisatorische Aspekt im weitesten Sinne gemeint ist, nicht der technische, den ich als ein System*element* ansehe, das sich aber einer Funktion und Aufgabe unterordnen bzw. anpassen muss. Das bedeutet zusammengefasst, dass ein Bibliothekswesen (oder –system) ein soziales System, „im organisationstheoretischen Sinne […] ein Handlungszusammenhang"[428] ist, dessen Systemelemente aus Aufgaben, Menschen, Sachmittel und Informationen bestehen, deren geregeltes Zusammenwirken eine innere Struktur ergibt[429]. Diese koordiniert jene Prozesse, die die Ergebnisse hervorbringen. Die Definition eines sozialen Systems erweitert der Brockhaus[430] um die m. E. entscheidende Komponenten einer gewissen Dauerhaftigkeit und der „Rollenerwartungen" der Beteiligten. Die Systemelemente wirken „mit zumindest teilweise gemeinsamen Zielen, regelmäßig aufeinander und miteinander"[431]. Die Bildung eines Systems „setzt […] eine relativ hohe Integration seiner Elemente voraus, die zur wechselseitigen Abhängigkeit ([…]) führt."[432]

---

[428] Vetten, Michael: „Personalmanagement." [Skript] Köln, 09.2007, S. 17.
[429] Krems, Burkhardt: „System (Systembegriff und Systemmodell)." Köln 25.09.2007. http://www.olev.de/s/system.htm (26.06.2008).
[430] „System." In: Brockhaus Enzyklopädie [17], Wiesbaden: Brockhaus 1973. (Bd. 18, S. 406)
[431] Ibid..
[432] Ibid..

Neben diesen Definitionsfragen gilt es meines Erachtens, noch zwei weitere Fragen zu beantworten, nämlich was der Sinn eines solchen Systems sein sollte und wieso seine Elemente – also vor allem diejenigen, die im Verlauf der Untersuchung als „Ausführende“, oder „operative Ebene“ erschienen sind – ein solches anstreben sollten. Denn trotz der entstehenden Abhängigkeiten müsste für sie die Teilhabe an einem System einen Mehrwert bringen. Das bedeutet, die Mühe, die eingesetzten Ressourcen und das Risiko der Kompetenzabtretung müssten in einer günstigen Relation zu den Erfolgen stehen. Erfolge könnten aus Zeit- und damit Kostenersparnis durch geringeren eigenen Arbeitsaufwand bestehen, ebenso aus durch Vernetzung mehrfach kontrolliertem Material. Als Effekt könnte es ermöglicht werden, sich mehr auf bessere Dienstleistungen, Innovationen und Präsentation zu konzentrieren, sprich, sich noch stärker Kunden und Verantwortlichen zuzuwenden. Ähnliche Vorgehensweisen sind auf nationaler Eben nicht unüblich.

Aber obwohl man sich also einen Mehrwert vorstellen kann und eventuell auf nationalem Niveau schon erlebt, erscheint es aus verschiedensten Gründen – einige davon sozial, denn Systeme bestehen aus Menschen und werden letztlich von ihnen gestaltet - offenbar nicht erstrebenswert, auf europäischer Ebene arbeitsteilig vorzugehen. Dazu wäre es nötig, die Aufgaben der Systemelemente dauerhaft aufzuteilen (Integration, s.o.), was über „bloße“ Zusammenarbeit hinausgehen würde. Gerade in der Zusammenarbeit entsteht aber manchmal eine Spannung zwischen Vernetzung und „Branding“, also dem Bemühen einzelner Bibliotheken, sich zum Zweck besserer Rechtfertigung und des Wahrgenommenwerdens zu profilieren. Gerade diese Zwänge aber und die damit entstehenden Ängste verhindern unter anderem auf Bibliotheksseite das Zustandekommen eines „echten Systems“ der europäischen Bibliotheken. Sie sind aber letztlich nur einer von mehreren Gründen. Bei äußerer Unsicherheit tendieren Einzelelemente dazu, nach innerer Stabilisierung zu trachten, was unter den gegebenen Umständen schwieriger zu überwinden ist, da innere Stabilität Sicherheit zu bieten *scheint*, die die Umwelt – Benutzer, Träger, Politik – eben nicht (mehr) bieten. Die einzelnen Elemente des Systems (im Endeffekt heißt das, die meisten beteiligten Menschen) suchen aber nach wenigstens einigen stabilen Größen, die das System erhalten, welches sie „erhält“. Natürlich kann (und sollte, ja, muss) man die „Systemumgebung“ und ihre Parameter[433] auch als solche sehen – und damit eine ergänzende Perspektive gewinnen, die letztlich das Überleben des Systems eher sichert als die Schau auf vermeintliche innere Stabilität. Hier zu nennen ist das Stichwort „Benutzerorientierung“ - vielleicht sollte man sogar besser von „Stakeholder-Orientierung“ sprechen. Diesen oft als „Paradigmenwechsel“ bezeichneten Vorgang durchlaufen alle einzelnen Bibliothekssysteme in Europa – und da die Koordinierung der Kooperation zunächst auf hoher Ebene beginnt, wird er entsprechend propagiert. Dies wiederum bewirkt, dass niedrigere Ebenen einem gewissen „Zugzwang“ unterworfen werden, wodurch sie sich

[433] Matthies, Michael: Einführung in die Systemwissenschaft. [Skript] Osnabrück 2002/2003. http://www.usf.uos.de/archive/~vberding/syswi/skript10.pdf (08.05.2008), S. 9.

entweder zu entwickeln versuchen oder aufgeben, bzw. aufgegeben werden. Eigenartigerweise fördert Letzteres die Systembildung keineswegs, denn oft werden die Aufgaben von niemand anderem übernommen. Das Paradox mit dem man es also zu tun hat, ist stärkere Differenzierung und Profilierung bei gleichzeitig verstärkter Zusammenarbeit durch neue technische Möglichkeiten, ökonomische Erfordernisse *und* Einsicht. Da Differenzierung meist Abkehr vom Universalprinzip bedeutet, aber bei der Informationsmenge das Überblickschaffen in den Bereich der Kernaufgaben rückt, muss vermehrt zusammen gearbeitet werden.

Vor einer abschließenden Bewertung soll noch einen Blick auf ein nationales Bibliothekswesen geworfen werden, um konkreter zu erfassen, was ein solches ausmacht und ob seine Elemente sich im europäischen Gefüge wieder finden. Was ein derartiges Bibliothekswesen im organisatorischen Sinne ausmacht, kann man der Beschreibung Plassmanns dort entnehmen, wo die zunehmende „systemintern[e] Kooperation und Vernetzung“ auf nationaler Ebene (D) beschrieben wird[434]. Den Kern bilden dabei die Bibliotheken selbst und die sie vertretenden Personen- und Institutionenverbände, aber auch bibliothekarische Infrastruktureinrichtungen wie die Verbundzentralen und „bibliotheksexterne Partner“[435] wie die DFG. Letztere ist maßgeblich für den SSG-Plan und unterstützt die wissenschaftliche Literaturversorgung in vielfältiger Weise. Die Formulierung „[d]urch Vernetzung in das System eingebunden werden“[436] legt nahe, dass es sich bei Vernetzung um ein Element der Systembildung handeln kann, beziehungsweise als Vorstufe von Systemen betrachtet werden kann. M. E. ist auch hier wieder das Alleinstellungsmerkmal die Tatsache, dass auf nationaler Ebene – in Deutschland vielleicht sogar in besonderem Maße durch die föderale Prägung – tatsächliche Arbeitsteilung vorliegt. Im SSG-Plan wird dies besonders deutlich, denn dort koordinieren Bibliotheken weitgehend ähnlicher oder gleicher Funktionsstufe ihre Erwerbungsaktivitäten. Die funktionale Differenzierung selbst ist mithin das wesentliche Kriterium für den Systemcharakter des nationalen Bibliothekssystems.

Unweigerlich stellt sich spätestens jetzt die Frage, ob sich „Netzwerke“ von „Systemen“ unterscheiden und wenn ja, wodurch? Wo liegt der Übergang? Meiner Ansicht nach besteht das Hauptunterscheidungskriterium zwischen den beiden Begriffen im Grad der Eigenständigkeit der Partner und damit, wie beschrieben, in der Arbeitsteiligkeit. In einem Netzwerk kann jeder „Knoten“ trotz seiner Verbindungen unabhängig von ähnlich gearteten „Knotenpunkten“ all seine Aufgaben erfüllen. In einem System dagegen werden Teilaufgaben an andere abgetreten und können nicht mehr mühelos jederzeit selbst erledigt werden. Somit ist die Souveränität ist eingeschränkt, andererseits wird Doppelarbeit eher vermieden. Ohne auf Einzelfälle eingehen zu wollen, ist bei Vernetzung – mehr als in einem

[434] Plassmann, “Bibliotheken und Informationsgesellschaft“, S. 283.
[435] Ibid..
[436] Ibid..

System – das Problem der Interessenkonflikte potenziell immer gegeben, da einzelne Partner ob ihrer herausgehobenen Rolle stärker frequentiert und involviert sind als andere. Sie können durch ihre Rolle aber wiederum zu gefragten Partnern werden (gefragt von „außen“ wie „innen“). Wiederum andere fürchten um ihre Kompetenzen, die sich möglicherweise überschneiden und hinterfragt werden. Daher scheint es eine große Rolle zu spielen, sich selbst als Bibliothek welcher Funktion auch immer in der Art einer „Marke“ zu etablieren und zu präsentieren – ein Motiv, dass echter Systembildung grundsätzlich zuwider läuft, denn diese würde ja einen Kompetenz- und Sichtbarkeits*verlust* bedeuten.

Rechtfertigungsdruck, wie er derzeit überall in Europa für die Bibliotheken besteht (in unterschiedlich ausgeprägter Stärke), lässt den Durchführenden „Vernetzung“ als die „sicherere“ Alternative zu „echter“ Systembildung erscheinen. Etwas abzugeben erscheint vermutlich oft als „ein Schritt in die Überflüssigkeit“. So ist auch das Erreichte positiv zu bewerten. Hätte man nicht bereits unter weniger Profilierungs- und Rechtfertigungszwängen mit der Kooperation begonnen, wäre sie eventuell nun dadurch erschwert, inhaltlich aber gerade nötig, da sich viele neue Herausforderungen auftun. Da aber das Bibliothekswesen in den Bereich der Kulturhoheit der Mitgliedstaaten fällt, ist es hier auch schwerer als auf anderen Gebieten, Zwang auszuüben.

Auf nationaler Ebene ist somit zweifelsohne Systembildung der Fall, auf europäischer, transnationaler Ebene gibt es Elemente mit „Systembildungscharakter“, wie die Standardisierung oder Projektarbeit. Man könnte die Organisationsform der EU-Projekte im Bibliotheksbereich als „temporäre Systeme“ bezeichnen. Die EU fördert das Entstehen solch „temporärer“ Systemstrukturen auf der Basis von Netzwerken, die sich selbst bilden und verwalten und nicht die Entstehung eines zentralen Systems. Damit bleibt die Kontrolle auch letztlich bei den Fachleuten, die (mehr oder weniger) selbst entscheiden, mit wem sie zu welchem Zeitpunkt sinnvoll kooperieren können und sich dafür Unterstützung sichern möchten. Die EU kommt dabei den Wünschen und Gepflogenheiten der Mitgliedstaaten und deren Bibliothekswesen entgegen und begrüßt die Zusammenarbeit als verlässlich bekannter Partner[437].

Die Einrichtungen selbst also bilden Netzwerke, kein System. Eine funktionale Differenzierung findet nur auf der Koordinationsebene insofern statt, als dass hier Zusammenschlüsse bestimmter Bibliothekstypen – etwa die CENL – Führungspositionen einnehmen. Nationalbibliotheken stützen sich dabei auf ihren Status auf nationaler Ebene und die damit übertragenen Funktionen, wie beispielsweise die Kooperation. In diesem Rahmen leistet der genannte Zusammenschluss (CENL) wertvolle Lobbyarbeit und sorgt für Zieldefinition. Paradoxerweise wird Kooperation *technisch* immer einfacher – auf allen anderen Ebenen jedoch immer komplexer.

[437] Nach Balk, Hildelies: „RE: IMPACT, the example.“ [Email] 30.07.2008.

Zu dieser Komplexität trägt die Vielschichtigkeit des Umfeldes bei, das zur Betrachtung eines Systems (oder Netzwerkes) auch gehört. Selbst wenn die beschriebenen Gefüge manchmal auf sich selbst fixiert erscheinen, haben sie doch gerade durch ihre Verteiltheit viele Berührungs- und Überschneidungspunkte zu anderen *Systemen* – von der höchsten EU-Ebene, die Vorgaben gibt, bis zu den Benutzern der einzelnen Einrichtung, die ebenfalls auf ihre Art Vorgaben zur Gestaltung machen. Damit wird deutlich, dass die bestehende Gebilde (und analog ihre Komponenten) sich zwar einerseits stark auf die Erfüllung ihrer Aufgaben konzentrieren, andererseits aber vergleichsweise abhängig sind von den Vorgaben, Forderungen, Wünschen und Gewohnheiten ihrer Umwelt. Das Verhalten der „Systemumwelt" hat sich mitunter auch stark verändert; Benutzeransprüche und –gewohnheiten haben sich in Richtung von mehr Mitgestaltung und Aktivität, aber auch schwierigerer „Ansprache" (im Sinne des „Interesse-Weckens") verändert. Politische Vorgaben bringen viel häufiger den Wirtschaftlichkeitsaspekt ein. Beides gilt sowohl auf nationaler wie auf europäischer Ebene, fördert die Verbindungen und Arbeitsteiligkeit wo möglich, aber fordert kein „Zentralsystem".

Eine echte Systembildung findet also real nicht statt, dagegen sind im „virtuellen Raum" durchaus Tendenzen der Systembildung erkennbar. Auf dieser Parallelebene ist dies auch möglich, da sie neu aufgebaut wurde und nicht so stark an Traditionen gebunden ist, wie die „analoge Welt". Im Internet wird eine höhere Dynamik eher akzeptiert und der gemeinsame und in vielen Punkten tatsächlich arbeitsteilige Aufbau einer „Parallelwelt" bedeutet noch nicht automatisch das Infragestellen der Realweltäquivalente. Wie bei anderen medialen Entwicklungen spricht vieles dafür, dass das eine zwar das andere Element verändert, aber nicht ersetzt. Parallel dazu ist die bibliothekarische Kooperation und Aktivitätenkoordination größtenteils digital organisiert, jedoch stellen Kongresse und Fachtagungen wichtige „reale" Knotenpunkte der virtuellen Vernetzung dar. Schließlich befinden sich in den Netzwerken immer noch Menschen und nicht ausschließlich virtuelle Entitäten. Wie eingangs erwähnt, ist die *physische* europäische Universalbibliothek nicht möglich und kann nicht Ziel eines „europäischen Bibliothekssystems" sein.

Im Prinzip realisiert die *Europeana* durch das Medium Internet sowohl das Modell des „neutralen Ortes" als auch die europäische, umfassend kooperative Universalbibliothek unter Berücksichtigung sprachlicher Vielfalt (und der besonderen europäischen Empfindsamkeit ihr gegenüber), sowie die Verschiedenartigkeit der Traditionen in den Kulturerbebereichen. Bibliotheken in Europa werden auch von außen nicht wirklich als ein System *wahrgenommen*, im Gegensatz zu us-amerikanischen, wo Sprache, die Ergebnisse der Technikgeschichte und Traditionen wie die der Einheitsbibliothek und in der Erschließung diese Wahrnehmung zumindest erleichtern. In Europa treten Unterschiede und verschiedene Traditionen mehr hervor. Auch finden sich keine zu „europäischem Archivwesen" oder

„europäischem Wissenschaftssystem“ analogen Formulierungen (s.o., S. 18) die Bibliotheken Europas betreffend.

Diesen Aussagen folgend, kann man sich die Frage stellen, was die Entstehung eines „realen“, also auch die Einrichtungen betreffenden, europäischen Bibliothekswesens verhindert außer Traditionen und Existenzangst, die bei Abgabe von eigenen Aufgaben entstehen kann - selbst wenn sie Vorteile bedeutete. Zur Beantwortung kann auf eine Frage aus der Einleitung zurück gegriffen werden, nämlich nach dem Mehrwert für die einzelne Bibliothek, ihre Nutzer, Europa. Wieso sollten sie ein „System“ wollen? Für die einzelne Bibliothek würde eine tatsächliche Systembildung eine potenziell Existenzbedrohung bedeuten. Netzwerke sind jedoch eindeutig vorteilhaft für Information und Unterstützung, darüber hinaus werden sie gefördert. Trotz höherer Hemmschwelle wäre Systembildung vorteilhaft beim Abbau von Doppelarbeit und „Insellösungen“. Dadurch könnte man viel Energie auf andere Bereiche verteilen (s.o., S. 99). Kooperation - gleich welcher Form - auf europäischer Ebene und darüber hinaus birgt für Bibliotheken und die anderen Kulturerbeeinrichtungen ein großes Innovations- und Lernpotenzial, sowie die Möglichkeit, sie selbst betreffende Prozesse früh zu erkennen und mitzugestalten. Allein „europäischer“ Mehrwert reicht aber nicht aus, es muss auch ein individueller Mehrwert entstehen; der Wunsch nach eigener Profilierung ist stärker als die Identifikation mit Europa. Ein System brächte ihnen Gewinn auf den Gebieten Lobbying, Standardisierung und in der Interessenvertretung. Man kann argumentieren, dass auf diesen Ebenen „Untersysteme“ tatsächlich entstehen, etwa das EBLIDA.

Für Benutzer ist es wahrscheinlich vordergründig nicht entscheidend, durch wen oder was sie das erhalten, was sie möchten, solange die Suche auf gute Weise zielführend ist. Es steht aber zu vermuten, dass einem pan-europäischen Zentralismus Skepsis entgegengebracht würde und die „eigene“ Bibliothek nicht abgegeben werden möchte (auch wenn man sie nicht frequentiert!). Für die EU dagegen wäre die Finanzierung einer zentralen Stelle zu kostspielig, ebenso für die Verbände – wenn es sich nicht um ein reines Informations- und Beratungszentrum handelte. Der Betrieb einer „europäischen Zentrale“ als EU-Einrichtung würde zwar den Kulturerbeeinrichtungen eine hervorragende Plattform von größerer Dauerhaftigkeit auf (mehr oder weniger) neutralem Terrain bieten, sie aber nicht vor Kompetenzstreit und Verteilungsproblemen bewahren. Zudem wäre eine solche Einrichtung für die EU als große Förderin auch gegebenenfalls problematisch hinsichtlich ihrer Neutralität und der Wünsche anderer Bereiche nach ähnlichen Strukturen; kurz, einem immens teuren, verstärkten Zentralismus, der nicht erwünscht ist. Netzwerke dagegen fördern verschiedene EU-Grundprinzipien, wie etwa die Selbstregulierung, auch in Form der Trennung von Fachkompetenz und Mittelvergabe und –verwaltung.

Was von Seiten der EU über den Forschungs- und Technologiesektor verlautbart wird, gilt wohl auch für Bibliotheken, insbesondere im wissenschaftlichen Sektor; Komplexität,

interdisziplinäre (und intersektorale) Arbeit, Kosten und Materialmenge, also auch dessen, was als „kritische Masse“ anzusehen ist, nehmen zu[438]. Die Begründung für die Maßnahmen der EU lautet im genannten Bereich (Forschung/ Technologie), dass durch diese Tendenz Einzelne und selbst einzelne Mitgliedstaaten immer öfter an die Grenzen dessen stoßen, was sie in aktiver, mitgestaltender und nicht nur reagierender Weise allein bewältigen können. Wenn auch nicht im Eins-zu-eins-Verhältnis, ist diese Feststellung meines Erachtens auch auf Bibliotheken übertragbar, so dass zumindest im Aufbau der virtuellen Informationsinfrastruktur mit all ihren Innovationen und Möglichkeiten für die wissenschaftliche Arbeit systemartige Strukturen im Entstehen begriffen sind. Systemartig auch deshalb, weil sie, auch wenn auf Projekten aufbauend, Dauerhaftigkeit und Aktualität gewährleisten müssen, indem neue Formen der Finanzierung entwickelt oder übernommen werden. Ein weiteres Indiz dafür, dass bisher kein wirkliches System besteht und auch die Vernetzung unterschiedlich vorangeschritten ist, ist der Grad des (Nicht-)Vertretenseins des EBLIDA, der IFLA und vor allem der EU auf einschlägigsten Kongressen. Es werden entweder eigene Veranstaltungen organisiert oder beteiligte Mitglieder vertreten die Organisationen und Projekte, was deren Sichtbarkeit eher schadet. Die Partner behalten zuviel von ihrer Selbständigkeit, um von einem „System“ sprechen zu können - es herrscht noch viel „Einzelkämpfertum“. Dominierend sind Vernetzung und Kooperation dauerhafter und kurzfristiger Art und das Abtreten von Kompetenz wird, wie in anderen EU-Angelegenheiten auch, sehr skeptisch gesehen, bzw. ist schlicht nicht erwünscht. So fehlt auch auf beiden Seiten der politische Wille zur tatsächlichen Systembildung und der Politik wird auch kein solcher aus dem Kulturerbebereich kommuniziert. Vorerst würde ich daher bei den auch in der „Community“ verwendeten Benennungen der Phänomene bleiben: Vernetzung und Netzwerk, „Community“.

Zuletzt sei die Frage erlaubt, ob man nun ein „europäisches Bibliothekswesen“ überhaupt anstreben *solle*, ob denn der Aufwand an Ressourcen und Mühe in Relation zu erwartbaren „Erfolgen“ stünde? Die Antwort kann kurz ausfallen. Zum einen legt die Analyse nahe, dass ein solches System mit allen Konsequenzen von keiner Seite gewünscht wird. Zum anderen lassen die „Visionen“, die ich auf Grundlage der Analyse entwickeln konnte, Zweifel hinsichtlich der realen Machbarkeit aufkommen. Nichts, was an Strukturen neu entsteht, sollte letztendlich nur zum Selbstzweck dienen.

Das Beobachtete und Analysierte lässt sich zu diesem Fazit verdichten: Meines Erachtens sind bei abschließender Beurteilung zwei Ebenen zu beachten; die analoge Welt und die virtuelle. Auf dem Niveau der Bibliotheken als Organisationszusammenhänge und Orte würde ich die Existenz eines tatsächlichen europäischen Bibliothekswesens aufgrund der vielen genannten Gründe bestreiten. Das Medium des Internet hat aber den Aufbau von Angeboten und Strukturen ermöglicht, die nicht in demselben Maße an Traditionen

[438] [Europäische Kommission]: „Why European Research?“ http://ec.europa.eu/research/index.cfm?pg=why (10.08.2008).

gebunden sind und es ermöglichen, ohne Aufgabe von Kompetenzen (mitunter sogar mit Kompetenzgewinn) systemartige Strukturen aufzubauen. Projekte zum Aufbau dieser Gefüge bilden temporäre Systeme auf realem Gebiet. Sie werden von Netzwerken getragen, die – zusammen mit der EU – die Klammer zwischen dem virtuellen System und den real „nur“ vernetzten Ausführenden bilden.

Weiter differenzieren kann man die Koordinations- und die operative Ebene. Während die Verbände der verschiedenartigen Einrichtungen in ihrer Zusammenarbeit auf europäischer Ebene durchaus ein System bilden, geht die operative Arbeit ihrer Mitglieder jenseits von Projekten nicht arbeitsteilig vonstatten. In der übergeordneten Ebene der Interessenvertretung und Koordination bleibt die funktionale Differenzierung als Systemmerkmal weitgehend gewahrt und in gemeinsamer Lobbyarbeit und Projektkoordination wirkt diese Ebene als System. Wo Aufgaben dauerhaft abgetreten werden sollen und Traditionen zu sehr in Frage gestellt werden oder sich auf europäischem Niveau zu stark unterscheiden, stößt die Systembildung aber an Grenzen. Die Tendenzen sind meines Erachtens die Kombination von verstärkter Profilierung, Spezialisierung *und* Vernetzung.

Die *Europeana* als *digitale* europäische Bibliothek und ihr Entstehungsprozess repräsentieren wohl heute am ehesten, was man sich unter einem „virtuellen europäischen Bibliothekswesen“ vorstellen kann und was zur Zeit erreichbar ist. Sie bezieht alle bibliothekarischen Aktivitäten und Möglichkeiten ebenso ein wie die anderen Sektoren des Kulturerbebereiches. Und so steht sie momentan auch vor den selben Herausforderungen, etwa im rechtlichen Bereich (Urheberschutz, Zugang und Aktualität) oder bei der Sicherung der Finanzierung und damit der Herstellung von Kontinuität. Die *Europeana* als weder funktional noch sektoral stark differenziertes System besitzt allerdings kein „realweltliches“ Pendant und wird dies aus erwähnten Gründen auch nicht bekommen. Was sie allerdings besitzt ist eine zentrale Koordinierungsstelle, zumindest für die Dauer ihrer Entstehung.

Die beschriebene, weiter voranschreitende Vernetzung *der* Bibliothekswesen Europas ist somit gleichzeitig eine Art „Endstufe“ und Vorstufe.

Die Bücher bleiben, die Bibliotheken wandeln sich.[439]

[439] [Arbeitskreis Filmbibliotheken]: „Filmbibliotheken und ihr Umfeld.“ http://www.filmbibliotheken.de/index.html (10.08.2008, letzte Aktualisierung: 15.05.2007).

Abkürzungsverzeichnis

ACE	Association des Cinémathèques Européennes
AIE	Associazione Italiana Editori
AKMB	Arbeitsgemeinschaft der Kunst- und Museumsbibliotheken
ARROW	Accessible Registries of Rights Information and Orphan Works
BEA	Bibliotheksentwicklungsagentur
BID	Bibliothek und Information Deutschland
BI-International	Bibliothek und Information International
BKM	Bundesbeauftragter für Kultur und Medien
BMBF	Bundesministerium für Bildung und Forschung
BMWi	Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie
BSB	Bayerische Staatsbibliothek
CCP	Cultural Contact Point
CDNL	Conference of Directors of National Libraries / Konferenz der Direktoren von Nationalbibliotheken
CELIP	Central and Eastern European Licensing Information Platform
CENL	Conference of European National Librarians
CERL	Consortium of European Research Libraries
CERTIDoc	Certification européenne en information-documentation
CIP	Competitiveness and Innovation Programme / Rahmenprogramm für Wettbewerbsfähigkeit und Innovation
CORDIS	Community Research and Development Information Service (EU)
DBI	Deutsches Bibliotheksinstitut
DBV	Deutscher Bibliotheksverband e. V.
DECID	Developing Euroskills in the information and documentation sector
DFG	Deutsche Forschungsgemeinschaft
DIN	Deutsche Industrienorm
DL-Forum	Digital Library Forum
DNB	Deutsche Nationalbibliothek
DNBG	Gesetz über die Deutsche Nationalbibliothek
DRM	Digital Rights Management
EACEA	Education, Audiovisual and Culture Executive Agency / Exekutivagentur Bildung, Audiovisuelles und Kultur
EBLIDA	European Bureau of Library, Information and Documentation Associations
EC	European Commission / Europäische Kommission
EDL	European Digital Library / Europäische Digitale Bibliothek
EDLnet	European Digital Library Network
EFRE	Europäischer Fonds für regionale Entwicklung
EG	Europäische Gemeinschaft
EGTC	European Grouping of Territorial Cooperation
EOD	eBooks on Demand
eTEN	Trans-European Telecommunications Networks
EU	Europäische Union / European Union
EUBAM	Arbeitsgruppe zu europäischen Angelegenheiten für Bibliotheken, Archive und Museen
EUNIS	European University Information Systems
EURBICA	European Regional Branch of the International Council on Archives
EUROLIB	European Community and Associated Institutions Library Co-operation Group
EVTZ	Europäischer Verbund für territoriale Zusammenarbeit
FAIFE	Free Access to Information and Freedom of Expression (IFLA)
FAQ	Frequently Asked Questions
FP	Forschungsrahmenprogramm / Framework Programme
GD	Generaldirektion
GD INFSO	Generaldirektion Medien und Informationsgesellschaft
GTZ	Göttinger Digitalisierungszentrum
IATUL	International Association of Technological University Libraries

IBM	International Business Machines Corporation
ICABS	IFLA-CDNL Alliance for Bibliographic Standards
ICADL	International Conference of Asian Digital Libraries
ICT	Information and Communication Technologies
IFLA	International Federation of Library Associations and Institutions
IMPACT	Improving Access to Text
ISO	International Standards Organisation
IST	Information Society Technologies
IuD	Information und Dokumentation
IuK	Information und Kommunikation
KB	Koninklijke Bibliotheek / Niederländische Nationalbibliothek
KIC	Knowledge and Information Center
KMK	Kultusministerkonferenz
KMU	Kleine und mittlere Unternehmen
KNB	Kompetenznetzwerk für Bibliotheken
LIBER	Ligue des Bibliothèques Européennes de Recherche
LIBIS	Lithuanian Integral Library Information System
LiWA	Living Web Archives
LZA	Langzeitarchivierung
LZV	Langzeitverfügbarkeit
MDZ	Münchener Digitalisierungszentrum
MICHAEL	Multilingual Inventory of Cultural Heritage in Europe
MINERVA	Ministerial Network for Valorising Activities in Digitisation
MLA	Council for Museums, Libraries and Archives (GB)
MODINIS	Multiannual programme (2003-2005) for the *MO*nitoring of the *e*Europe 2005 action plan, *D*issemination of good practices and the *I*mprovement of *N*etwork and *I*nformation *S*ecurity
NAB	Network Advisory Board (EDL)
NAPLE	National Authorities on Public Libraries in Europe
NB	Nationalbibliothek
NESTOR	*N*etwork of *E*xpertise in long-term *STO*rage and availability of digital *R*esources in Germany
NKS	Nationale Kontaktstelle
NL	National Library (Abb.)
NL	Niederlande
NRG	National Representatives Group
OA	Open Access
OAI	Open Archives Initiative
OCLC	Online Computer Library Center
OCR	Optical Character Recognition
ÖB	Öffentliche Bibliothek(en)
OLEV	Online-Lexikon Verwaltung / Online-Verwaltungslexikon
PULMAN	Public Libraries Mobilising Advanced Networks
RSS	Really Simple Syndication / Rich Site Summary
SKIP	“Association of Library and Information Professionals of the Czech Republic”
SLA	Association of Special Libraries
SPARC	Scholarly Publishing and Academic Resources Coalition
TEL	The European Library
TEL-ME-MOR	Modular Extensions For Mediating Online Resources
UKOLN	United Kingdom Office for Library and Information Networking
UNESCO	United Nations Educational, Scientific and Cultural Organisation
VAT	Value-added tax
VdA	Verband deutscher Archivarinnen und Archivare e. V.
VDB	Verein deutscher Bibliothekare
VD16	Verzeichnis des deutschsprachigen Schrifttums des 16. Jahrhunderts
WB	Wissenschaftliche Bibliothek(en)
WIPO	World Intellectual Property Organisation

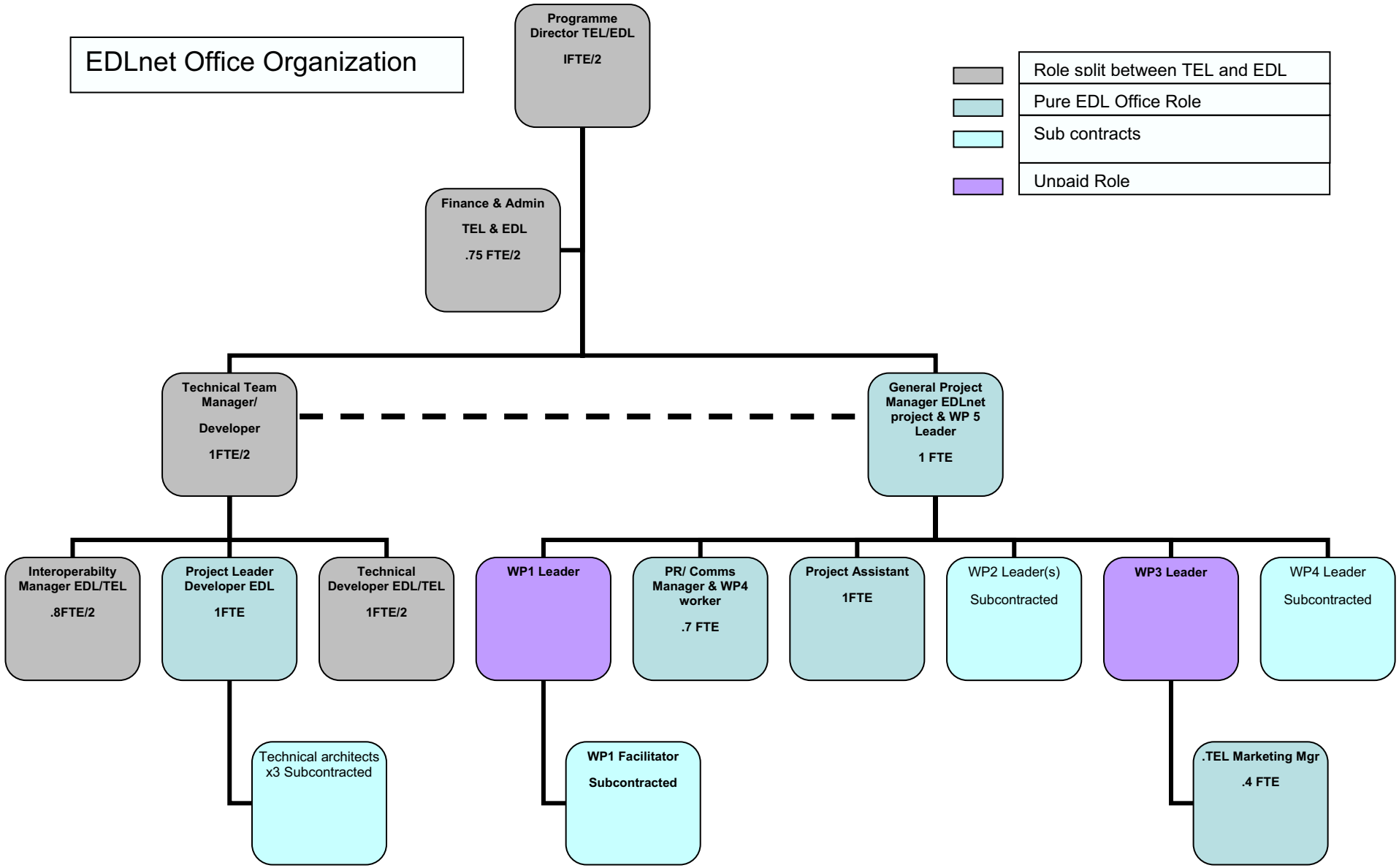
5. Anhang

Inhalt:

1. *"EDLnet Office Organisation"*
[TEL]: „Annex 1 – Description of Work: EDLnet European Digital Library Network." 15.06.2007.http://www.theeuropeanlibrary.org/portal/organisation/footer/Appendix_1_4_Description_of_Work_EDLnet_v9.pdf (19.07.2008), S. 13.

2. *"Proposal in Call FP7_ICT-2007-1 – Genesis"*
Balk, Hildelies: „Proposal in Call FP7_ICT-2007-1 – Genesis." Den Haag: Koninklijke Bibliotheek 2007. [auf Nachfrage zum Projekt zugesandt – 23.05.2008, Verwertung erlaubt].

3. *„Mittelzuweisung im Siebten Rahmenprogramms der Europäischen Gemeinschaft"*
[CORDIS]: „Mittelzuweisung des Siebten Rahmenprogramms der Europäischen Gemeinschaft (EG) (2007-2013) und Euratom (2007-2011) (in Mio. EUR)."
http://cordis.europa.eu/fp7/budget_de.html (12.06.2008).


EDLnet Office Organization
Programme Director TEL/EDL
IFTE/2
Role split between TEL and EDL
Pure EDL Office Role
Sub contracts
Unpaid Role
Finance & Admin
TEL & EDL
.75 FTE/2
Technical Team Manager/
Developer
1FTE/2
General Project Manager EDLnet project & WP 5 Leader
1 FTE
Interoperabilty Manager EDL/TEL
.8FTE/2
Project Leader Developer EDL
1FTE
Technical Developer EDL/TEL
1FTE/2
WP1 Leader
PR/ Comms Manager & WP4 worker
.7 FTE
Project Assistant
1FTE
WP2 Leader(s)
Subcontracted
WP3 Leader
WP4 Leader
Subcontracted
Technical architects x3 Subcontracted
WP1 Facilitator
Subcontracted
.TEL Marketing Mgr
.4 FTE

IMPACT – Improving Access to Text

Proposal in Call FP7-ICT-2007-1

Genesis

Hildelies Balk

IMPACT – Consortium

- National Libraries
  - all competence centres in mass digitisation
- All are members of TEL and actively involved in EDL
- Netherlands KB
  - TEL office
  - EDL office
- Great Britain BL
  - TEL founding member
  - High level expert group
- Austria ONB
  - OCR in TEL Plus
- Germany DNB
  - CENL chair
  - Coordinating EDL-project
- France BNF
  - TEL Founding member
  - Europeana
- The State Libraries of Bavaria and Goettingen
  - both official competence centres for digitisation
- University of Innsbruck (DEA and InfMath)
  - digitisation and imaging; METAe
- University of Munich (CIS)
  - specialists in natural language processing and OCR
- Salford (PRIMA)
  - document analysis and recognition, OCR (MEMORIAL)
- Bath (UKOLN)
  - Development and education
- Leiden Dutch Lexicology Centre
  - Language technologists and linguists
- Athens Demokritos Research
  - Image processing, OCR
- ABBYY
  - One of the two world leading companies in OCR
- IBM Haifa
  - largest Research lab IBM outside USA document and image processing; OCR

IMPACT Facts & Figures

• Totaal Budget	15	M Euro
• EC-subsidie	11,5	M Euro
• Aantal partners	15	
• Sub-projecten	4	
• Werkpakketten	22	
• Start date	1 januari 2008	
• Doorlooptijd	4 jaar	

IMPACT Proposal Preparation

Phase 1: Call FP7-ICT-2007-1 and internal decision

- Call 1 Digital Libraries and technology-enhanced learning: Available 52 M euro
- Meeting of experts on digital libraries Luxemburg november 2006
- Decision KB and BL to respond to the call december 2006; KB coordinates
- first informal contacts with possible partners januari 2007

IMPACT Proposal Preparation :

second phase: choose strategy februari 2007

- Position paper:
- - outline problem
- - direction of solution
- - indicatian scope and architecture
- Approach a few trusted partners for core of consortium
- appoint coordinator within KB
- hire consultant with good trackrecord
- first brainstorm session KB and consultant
- Architecture of project losely defined
- Decision to proceed with IP with a budget of ca 10 M euro

Brainstorm 20-02-2007

IMPACT Proposal Preparation: Third phase. Formation of consortium and writing proposal march 2007

- Forming consortium: attract and en repel potential partners
- Forming consortium: bringing in cores of other consortia already formed
- internal communication: Sharepoint
- writing: 2 meetings of partners:

  1. concept and objectives, methodology and workplan
  2. work packages, implementation, impact

  Writing: a lot of attention for consistency, style, answering the call– important succes factor

IMPACT Proposal Preparation: last phase: finishing and submitting april-8 mei 2007

- Pre Proposal Consultation with EC: feedback: technically interesting, but pay more attention to outreach and sustainability
- Final meeting with consortium: attune workplan, budget
- Until early May: negotiations within consortium on budget
- Until submission day: finishing proposal, making narrative attractive, werkpackages concrete, structure clear
- From end of april onwards: uploading drafts EPPS
- 8 May: submission of last version

IMPACT Evaluation en Hearings juni 2007

- Evaluation: 14,5 uit 15 punten. Very high score. Thanks to:
  - Urgency of problem
  - Quality of partners (known to EU)
  - Mix partners, countries, PPP
  - Easy to read, attractive Proposal
  - Problem and Solutions clearly formulated
  - Technically innovative and much attention to outreach
  - Quality of workplan and managementstructure
- Hearing 26 juni Luxemburg: reviewers from all over the world
- Questions received beforehand
- 4 representatives and 10 slides max allowed
- Coordinator an 3 SP leaders were negotiations team
- 1 day preparation, 1,5 hours hearing
- 1 month waiting for result

IMPACT negotiations juli – december 2007: we are not there yet

- Invited to negotiate 23 juli 2007
- 1 informal session (just coordinator) and 1 formal session (all of negotiations team – later to become executive board)
- 'homework':

  - Funded 11,5 M Euro = 150 K Euro less then asked for. Negotiations within Consortium

  - Proposal becomes Description of Work: rewrite, reconstruct

  - process comment reviewers and EC in text and plan

  - GPF's

  - LVF for some partners
- internal negotiation about Consortium Agreement

IMPACT negotiations juli – december 2007: main challenges

- small budgetchange (150 K E), huge negotiations on equal divison of cuts
- Proposal applauded but everything must be adapted in DoW
- Consortium Agreement: discrepancy Public and Private partners

December 2007: Grant Agreement signed

1 januari 2008: project start

Tips

- Research must be innovative and urgent and apply to Call EC
- Start from a core of experienced, trusted partners
- Be critical bringing in new partners
- For big proposals (IP, over 8 M euro) hire a consultant to guide partners in writing process
- Coordinator: 1 dedicated, experienced manager, support higher management and organisation
- Involve all partners in workplan and writing narrative
- Keep communicating within the consortium, let no one 'sink into oblivion'
- Be prepared for long and hard work
- Take submission and negotiation very serious, even when you think you will certainly be funded
- Maintain your contacts within EC

Questions?
Hildelies.Balk@KB.nl
KB

Mittelzuweisung des Siebten Rahmenprogramms der Europäischen Gemeinschaft (EG) (2007-2013) und Euratom (2007-2011) (in Mio. EUR).

	Themen	April 2005 (*)	Mai 2006 (**)	Juli 2006 (***)	Dezember 2006 (****)
ZUSAMMEN-ARBEIT	Gesundheit	8317	5984	6050	6100
	Lebensmittel, Landwirtschaft und Fischerei, und Biotechnologie	2455	1935	1935	1935
	Informations- und Kommunikations-technologien	12670	9110	9110	9050
	Nano-wissenschaften, Nano-technologien, Werkstoffe und neue Produktionstechnologien	4832	3467	3500	3475
	Energie	2931	2265	2300	2350
	Umwelt (einschließlich Klimaänderung)	2535	1886	1900	1890
	Verkehr (einschließlich Luftfahrt)	5940	4180	4180	4160
	Sozial-, Wirtschafts- und Geisteswissenschaften	792	607	610	623
	Sicherheit und Weltraum	3960	2858	Weltraum 1430 Sicherheit 1350	Weltraum 1430 Sicherheit 1400
Gesamtbetrag ZUSAMMENARBEIT		44432	32292	32365	32413
IDEEN MENSCHEN	Europäischer Forschungsrat	11862	7460	7460	7510
	Marie-Curie-Maßnahmen	7129	4727	4728	4750
	Forschungsinfrastruktur	3961	2008	1850	1715
	Forschung zugunsten von KMU	1901	1266	1336	1336
	Wissensorientierte Regionen	158	126	126	126
KAPAZITÄTEN	Forschungspotenzial	554	350	370	340
	Wissenschaft in der Gesellschaft	554	359	280	330
	Unterstützung der Kohärenten Entwicklung von Forschungspolitiken			70	70
	Spezielle Aktivitäten internationaler Zusammenarbeit	358	182	185	180
Gesamtbetrag KAPAZITÄTEN		7486	4291	4217	4097
Gemeinsame Forschungsstelle		1817	1751	1751	1751
Gesamtbetrag EG		72726	50521	50521	50521
Euratom		3092	2751	2751	2751

(*) Vorschläge der Kommission vom April 2005
(**) Geänderte Vorschläge der Kommission vom Mai 2006
(***) Politische Einigung des Rates im Juli 2006. Nach dieser Einigung wird der Bereich 'Sicherheit und Weltraum' in zwei getrennte Themenbereiche aufgeteilt.
(****) Beschluss des Europäischen Parlaments und des Rates vom 18. Dezember 2006.
Letzte Aktualisierung: 2007-05-22
Quelle: http://cordis.europa.eu/fp7/budget_de.html (12.06.2008).

6. Literaturverzeichnis

Wurden bei Mehrfachnennung Kurztitel verwendet, sind diese in **fetter** Schreibung gekennzeichnet.

Balk: "Proposal IMPACT"
Balk, Hildelies: „Proposal in Call FP7_ICT-2007-1 – Genesis." Den Haag: Koninklijke Bibliotheek 2007. [auf Nachfrage zum Projekt zugesandt – 23.05.2008, Verwertung erlaubt, s. Anhang].

Böttger, Klaus-Peter, Claudia Lux, Christel Mahnke und Barbara Schleihagen: „Internationale Aktivitäten."
http://www.bideutschland.de/deutsch/taetigkeiten/internationale_aktivitaeten/ (26.05.2008, letzte Aktualisierung:03.2008).

Borowski: „Bestandsaufnahme"
Borowski, Marion: „Bestandsaufnahme zur Digitalisierung von Kulturgut und Handlungsfelder." Fraunhofer-Institut für intelligente Analyse- und Informationssysteme 11.01.2007.
http://www.imk.fraunhofer.de/BKM-Studie/BKM_End_55.pdf (14.07.2008).

Cousins, Jill: "Governance of the European Digital Library."
http://www.europeana.eu/public_documents/2_EDLFoundation_Jill.ppt (13.06.2008).

Cousins: "Report"
Dies.: "Report Detailing the Organisational Structure to be used by WP's 2 & 3." 19.12.2007.
http://www.europeana.eu/public_documents/D1_1Report_on_Organsational_Structure__final.pdf (13.06.2008).

Dies.: „Usability, Interoperability and Europeana." Den Haag 23.06.2008.
http://www.europeana.eu/public_documents/Jill_Cousins_usability_interoperability.pps (01.07.2008).

Effelsberg, Hannelore: „Laufende Projekte."
http://www.d-nb.de/wir/projekte/laufende_projekte.htm (01.07.2008, letzte Aktualisierung: 10.06.2008).

[Europäische Kommission]: „Aktionsplan Bibliotheken 1993"
[Kommission der europäischen Gemeinschaften]: „Aktionsplan für den Bereich Bibliotheken." Luxemburg: Amt für amtliche Veröffentlichungen der europäischen Gemeinschaften 1993.

Fuegi: "Final Report"
Fuegi, David: „Final Report." 20.03.2008.
http://www.edlproject.eu/downloads/D5.2.bEDLpublicreportv2.doc (01.05.2008).

Giersberg: „Europa und die Digitalisierung"
Giersberg, Dagmar: „Europa und die Digitalisierung von Buchbeständen." In: „Goethe-Institut Digitalisierung – Unterwegs zur elektronischen Universalbibliothek? Digitalisierungsprojekte." 11.2005.
http://www.goethe.de/wis/med/dos/dig/dpr/de1523242.htm (26.04.2008).

Gömpel, Renate: „DNB-Arbeitsstelle für Standardisierung (AfS) – Kernbereiche und Aufgabenfelder."
http://www.d-nb.de/standardisierung/afs/afs_kern.htm (31.07.2008, letzte Aktualisierung: 07.06.2006).

Gowers, Andrew: „Gowers' Review of Intellectual Property." 2006.
http://www.hm-treasury.gov.uk/media/6/E/pbr06_gowers_report_755.pdf (06.08.2008).

Guggomos, Elisabeth: „Die Rolle der Bibliotheken in den Forschungsrahmenprogrammen der Europäischen Union." Köln: Fachhochschule 1997.

Hasiewicz, Christian, Christof Eichert und Bettina Windau: „Projekt ‚Bibliothek 2007' – Evaluationsbericht.", 04.2006:
http://www.bideutschland.de/download/file/bibliothek_2007/Evaluationsbericht-25-10-20062.pdf (29.07.2008).

Hobohm, Hans-Christoph: "Desiderate und Felder bibliothekswissenschaftlicher Forschung." In: Hauke, Petra (Hrsg.): „Bibliothekswissenschaft quo vadis? (Library Science quo vadis?) Eine Disziplin zwischen Traditionen und Visionen; Programme Modelle Forschungsaufgaben." München: Saur, 2005, S. 47-64.
Fahnenkorrekturabzug online [zit.n.]:
http://forge.fh-potsdam.de/~hobohm/Hobohm-2005c-Desiderate.pdf (06.08.2008).

Janssen: „Prepare a European Digital Library"
Janssen, Olaf D.: „How to prepare a European Digital Library." [Vortrag] European Library Office, Den Haag 2007. ICADL, Dezember 2007.
www.theeuropeanlibrary.org/portal/organisation/press/documents/ICADLDec2007.ppt (26.06.2008).

Ders.: „The European Library and Related Projects." EDLproject Final Conference, Frankfurt a. M. 31.02.2008.
http://www.edlproject.eu/conference/downloads/EDLconf_Janssen.pdf (19.07.2008).

Jeanneney, Jean-Noël: „Googles Herausforderung. Für eine europäische Bibliothek." Berlin: Wagenbach 2006.

Jochum, Uwe: Kleine Bibliotheksgeschichte. Stuttgart: Reclam 1993.

Jockel, Stephan: „'These Boots are Made for Walkin'" Online-Portal Europeana vorgestellt." Pressemitteilung DNB. Leipzig, Frankfurt/M., 01.02.2008.
http://www.d-nb.de/aktuell/presse/pressemitt_europeana.htm (29.05.2008, letzte Aktualisierung: 01.02.2008).

Klotz-Berendes, Bruno: „Novellierung des Urheberrechts – Aktuelle Entwicklungen." Münster 16.10.2007.http://www.hbz-nrw.de/dokumentencenter/produkte/online_fernleihe/archiv/vortraege/2007/anwendertreffen07/K-B_urheberrecht_hbz_2007.pdf (18.08.2008).

Kolding Nielsen, Erland: „Digitisation of Library Material in Europe: Problems, Obstacles and Perspectives anno 2007." Liber Quarterly 18 (2008),1.

Krems: „System"
Krems, Burkhardt: „System (Systembegriff und Systemmodell)." Köln 25.09.2007. http://www.olev.de/s/system.htm (26.06.2008).

Lindquist, David: „WP1: Political, Human and Intercommunity."
http://www.europeana.eu/public_documents/3_FrameworkIssues_WP1_David.ppt (13.06.2008).

Lux: „Online-Befragung“
Lux, Claudia: „Antworten zur Online-Befragung der EU-Kommission zu ‚i2010: Digitale Bibliotheken’“ Berlin 19.01.2006.
http://www.bideutschland.de/download/file/politik_europa/Antworten_i2010.pdf (30.07.2008).

Mamali, Ioanna: „The European Library. Ein Baustein auf dem Weg zu einer europäischen digitalen Bibliothek.“ Köln: Fakultät für Informations- und Kommunikationswissenschaften 2006.

Matthies, Michael: [Skript] „Einführung in die Systemwissenschaft.“ Osnabrück 2002/2003.
http://www.usf.uos.de/archive/~vberding/syswi/skript10.pdf (08.05.2008).

Matz, Christian [Quellenverzeichnis]: „Die Suche nach beschlagnahmten Büchern aus dem Besitz von Opfern des Nazi-Regimes.“
http://www.uni-marburg.de/bis/ueber_uns/projekte/raubkunst/raubkunst4 (22.05.2008, letzte Aktualisierung: 06.03.2007).

McCreevy, Charlie: „Address to the EABC/BSA (European-American Business Council/Business Software Alliance) Conference on Digital Rights' Management.” High level Industry Seminar/Global Industry Roundtable on Levies & DRMs. Brüssel, 12.10.2005:
http://ec.europa.eu/commission_barroso/mccreevy/docs/speeches/2005-10-12/euam_en.pdf (04.08.2008).

Meinhardt: „Ein Weg zu Drittmitteln“
Meinhardt, Haike: “Ein Weg zu Drittmitteln: Stiftungen in Deutschland und Förderprogramme der EU.“ In: Buch und Bibliothek 57 (2005) 1, S. 3-6.

Dies. (u. a.): „Interessante Förderprogramme der EU für Bibliotheken.“ Köln: Institut für Inforationswissenschaften, FH 2006.
www.fbi.fh-koeln.de/institut/personen/meinhardt/EU-Foerderprogramme.doc (18.08.2008).

Niggemann, Elisabeth: „The European Library – from Project to Service.“ Buenos Aires 08.2004.
http://www.ifla.org/VII/s1/pub/TEL_Natlib_IFLA2004.pdf (17.07.2008).

Niggemann: “Implementation Update“
Dies.: “Implementation Update: European Digital Library.” 2nd Meeting of the Member States’ Expert Group on digitisation and digital preservation, Luxemburg 13.12.2007.
http://www.europeana.eu/edlnet/edl_foundation/public_documents/Presentation%20Niggemann%2013-12-07.ppt (18.07.2008).

Oehling, Helmut: „EU-Förderprogramme und Bibliotheken. Organisation und Koordinierung kooperativer EU-Projekte.“ Warschau, 22.11.2003: http://lsfr.staatsbibliothek-berlin.de/lsfr/eubam/eubam-01.html (31.07.2008).

Plassmann: “Bibliotheken und Informationsgesellschft”
Plassmann, Engelbert, Hermann Rösch und Jürgen Seefeldt: „Bibliotheken und Informationsgesellschaft in Deutschland. Eine Einführung.“ Wiesbaden: Harrassowitz 2006.

Reding: “Role of Libraries”
Reding, Viviane: “The Role of Libraries in the Information Society.” CENL-Konferenz, Luxemburg 29.11.2005:
http://europa.eu/rapid/pressReleasesAction.do?reference=SPEECH/05/566 (30.07.2008).

Rösch, Hermann: „Vernetzung oder Zentralisierung? Strukturelle Alternativen einer nationalen Wissenschaftsportals.“ In: BuB 57 (2005) 2, S. 112-116.

Ruppelt „Herausforderungen für die europäische Informationsgesellschaft“
Ruppelt, Georg: „Herausforderungen für die europäische Informationsgesellschaft.“ BI Deutschland, 12.01.2005.
http://www.bideutschland.de/download/file/politik_europa/EuropInformationsgesellschaft.pdf (28.07.2008).

Spichtinger, Daniel: „Die Instrumente der EU-Informationsgesellschaft.“ Erstveröffentlichung: 12.09.2005.
http://www.europa-digital.de/text/dschungelbuch/polfeld/infoges/instrum.shtml (29.05.2008).

Strauch, Ingrid: „Am 01. Januar 2000 wurde das Deutsche Bibliotheksinstitut aufgelöst.“
http://www.virtuelleallgemeinbibliothek.de/DBI.HTM (31.07.2008, letzte Aktualisierung: 28.01.2000).

Stringer, Ian: “From Caterpillar to Butterfly: The IFLA Caterpillar Project.” World Library and Information Congress: 73rd General Conference and Council. Durban (RSA) 19.-23.08.2007.
http://www.ifla.org/IV/ifla73/papers/128-Stringer-en.pdf (22.05.2008).

Stumm, Birgit: „EU-Förderprogramme für Bibliotheken und Informationsangebote des Kompetenznetzwerks für Bibliotheken KNB.“
http://www.bibliotheksportal.de/fileadmin/0themen/Foerdermoeglichkeiten/dokumente/BAK_Stumm_F_rderprogramme.pdf (11.06.2008, Stand: 31.05.2007).

Sühl-Strohmenger, Wilhelm: „Von den europäischen Nachbarn lernen" (1).“ 21.09.2004.
http://www.vdb-online.org/landesverbaende/sw/berichte/2001-exkursion-basel.php (27.06.2008).

„System.“ In: Brockhaus Enzyklopädie [17], Wiesbaden: Brockhaus 1973. (Bd. 18, S. 406)

„Systemtheorie.“ In: Brockhaus Enzyklopädie [17], Wiesbaden: Brockhaus 1973. (Bd. 18, S. 407).

Varnienė, Regina: „Lithuanian Cultural Heritage Digitisation Projects.”
http://www.epaveldas.lt/vbspi/content/docs/publications/7_2.pdf;jsessionid=0a00016630d5e32f3eba2a3649c883a2e93f8ad4577a.e34Pb3uSbh0Ob40MaheKbhuMa38Se0 (20.05.2008).

Vetten, Michael: „Personalmanagement.“ [Skript] Köln: Fachhochschule 09.2007. [aktuelle digitale Version enthält Zitat nicht!]

Weber, Renate: „Netzpublikationen – Einführung.“
http://www.d-nb.de/netzpub/sammlung/ueber_np.htm (08.08.2008, letzte Aktualisierung: 24.04.2008).

Woldering: „EDL-net“
Woldering, Britta: „EDL-Net (European Digital Library Network).“
http://www.d-nb.de/wir/projekte/edl_net.htm (07.05.2008, letzte Aktualisierung 29.04.2008).

Woldering: “TEL”
Dies.: “TEL (The European Library)”.
http://www.d-nb.de/wir/projekte/tel.htm (21.05.2008, letzte Aktualisierung: 16.08.2007).

Dies.: „TEL-ME-MOR (The European Library: Modular Extension for Mediating Online Resources).”
http://www.d-nb.de/wir/projekte/telmemor.htm (16.07.2008, letzte Aktualisierung: 16.08.2007).

N.N.: „Die Föderalismusreform.“ In: Buch und Bibliothek 57 (2005) 1, S. 3.

Internetquellen

Aufgrund der vielen Internetquellen ohne Autorenangabe wurde den Literaturhinweisen zur besseren Übersicht jeweils ihre institutionelle Zugehörigkeit in eckigen Klammern hinzugefügt.
Das zuerst genannte Datum bezieht sich jeweils auf den Abruf der Seite, das zweite auf die letzte Änderung oder Aktualisierung.

a) Allgemeine Internetquellen (Homepages)

„AKMB – Arbeitsgemeinschaft der Kunst- und Museumsbibliotheken.“
http://www.akmb.de/web/html/wir/wir.html (27.05.2008).

„Arbeitskreis Filmbibliotheken.“
http://www.filmbibliotheken.de/index.html (10.07.2008, letzte Aktualisierung: 15.05.2007).

„CDNL – Conference of Directors of National Libraries.”
http://consorcio.bn.br/cdnl/index.htm (17.07.2008).

“CENL – Conference of European National Librarians.”
http://www.nlib.ee/cenl/index.php (09.05.2008).

“CERL: Consortium of European Research Libraries.“
http://www.cerl.org/web/en/main (26.05.2008, letzte Änderung: 08.05.2008).

„Commission for Looted Art in Europe.”
http://www.lootedartcommission.com/ 2007 (22.05.2008).

„COMMUNIA: European thematic Network on the Digital Public Domain.“
http://communia-project.eu/ (02.08.2008).

„CORDIS – Forschungs- und Entwicklungsinformationsdienst der Gemeinschaft.“
http://cordis.europa.eu/de/home.html (letzte Aktualisierung und Abruf: 26.07.2008).

„Czech LIS Portal“:
http://knihovnam.nkp.cz/english/sekce.php3?page=01_Assoc.htm (28.06.2008, letzte Änderung: 10.06.2006).

“EACEA - Education, Audiovisual and Culture Executive Agency.”
http://eacea.ec.europa.eu/index.htm (14.07.2008).

“EBLIDA – European Bureau of Library, Information and Documentation Associations.”
http://www.eblida.org/ (14.07.2008).

“EDL Foundation.”
http://www.europeana.eu/edlnet/edl_foundation/purpose.php (05.05.2008).

„EDLproject.“
http://www.edlproject.eu/index.php (28.05.2008).

„ENTITLE - Europe’s New Libraries Together In Transversal Learning Environments.”
http://www.entitlelll.eu/ (02.08.2008).

„EUBAM - Portal zu Europäischen Angelegenheiten für Bibliotheken, Archive, Museen und Denkmalpflege.“
http://www.dl-forum.de/deutsch/foren/25_1333_DEU_HTML.htm (13.05.20008, letzte Änderung: 03.2008).

„EU-Büro des BMBF.“
http://www.eubuero.de/eubuero (27.07.2008).

„EUNIS – European University Information Systems.“
http://www.eunis.org/ (29.06.2008).

“EUROLIB”
http://www.eurolibnet.eu/ (02.08.2008).

“Europeana“
http://www.europeana.eu/ (15.08.2008).

„EuropeanaLocal“ [vormals EDLocal].
http://www.europeanalocal.eu/eng/ (15.08.2008).

„Göttinger Digitalisierungszentrum GDZ.“
http://gdz.sub.uni-goettingen.de/ (10.07.2008).

„IATUL – International Association of Technological University Libraries.“
http://www.iatul.org/ (11.07.2008).

„ILFA - International Federation of Library Associations and Institutions.”
http://www.ifla.org/ (14.07.2008).

“IMPACT – Improving Access to Text.”
http://www.impact-project.eu/ (27.05.2008).

“Infoportal Europa fördert Kultur.” Kulturpolitische Gesellschaft e. V. 2008.
http://www.europa-foerdert-kultur.info/ (24.07.2008, letzte Änderung: 27.06.2008).

„KNB – Kompetenznetzwerk für Bibliotheken.“
http://www.bibliotheksportal.de/hauptmenue/wir-ueber-uns/kompetenznetzwerk/ (19.05.2008, letzte Änderung: 20.03.2008).

„Koninklijke Bibliotheek – National library of the Netherlands.“
http://www.kb.nl/index-en.html (16.05.2008).

„Kulturerbe Digital.“
http://www.kulturerbe-digital.de/ (27.07.2008).

„LIBER: Ligue des Bibliothèques Européennes de Recherche – Association of European Research Libraries.“
http://www.libereurope.eu/ (29.05.2008, letzte Aktualisierung: 05.05.2008).

„LIBIS – Lithuanian Integral Library Information System.“
http://www.libis.lt/en/welcome.html (19.05.2008, letzte Änderung: 19.08.2007).

“Lost Art Internet Database.”
http://www.lostart.de/ (29.07.2008).

"MINERVA – Ministerial Network for Valorising Activities in digitisation." http://www.minervaeurope.org/ (18.07.2008, letzte Aktualisierung: 17.07.2008).

„Münchener Digitalisierungszentrum MDZ."
http://www.digitale-sammlungen.de/index.html?c=startseite&l=de (Abruf und letzte Änderung: 19.05.2008).

„NAPLE - National Authorities on Public Libraries in Europe."
http://www.naple.info/index.htm (28.07.2008, letzte Aktualisierung: 04.06.2008).

„Nationale Kontaktstelle der EU-Förderprogramme CIP ICT und eContentplus."
http://econtent.zenit.de/welcome.html (28.07.2008).

„Nationale Kontaktstelle (NKS) für europäische Forschungsförderung zu den Informations- und Kommunikationstechnologien (IKT)."
http://www.nks-ist.de/ (27.07.2008).

„NUMERIC"
http://www.numeric.ws/ (15.07.2008).

„PAPYRUS - Cultural and historical digital libraries dynamically mined from news archives."
http://www.ict-papyrus.eu/?Page=home (14.07.2008).

„PULMANweb - Public Libraries Network of Excellence."
http://www.pulmanweb.org/ (13.05.2008, letzte Aktualisierung: 24.09.2004).

„SLA Europe."
http://www.sla-europe.org/ (10.07.2008, letzte Aktualisierung : 08.07.2008).

„SKIP" („Association of Library and Information Professionals of the Czech Republic"):
http://skip.nkp.cz/Deutsch/index_d.htm (29.06.2008, letzte Änderung: 11.01.2006).

„TEL – The European Library."
http://search.theeuropeanlibrary.org/portal/en/index.html (19.07.2008).

„Verband der tschechischen Hochschulbibliotheken":
http://www.akvs.cz/en/index.html (28.06.2008, letzte Aktualisierung: 03.06.2008).

„WEBIS – Sammelschwerpunkte an deutschen Bibliotheken." Hamburg 2007. http://webis.sub.uni-hamburg.de/ (27.05.2008).

„ZENIT": „Willkommen bei der nationalen Kontaktstelle der EU-Förderprogramme CIP ICT und eContentplus."
http://econtent.zenit.de/welcome.html (12.06.2008).

b) Spezifische Internetquellen ohne Autorenangabe

[AKMB]: „Fachverbindungen Ausland: Aktivitäten."
http://www.akmb.de/web/html/wir/ausland.html (27.05.2008).

[AKMB]: „Standards und Qualitätsmanagementverfahren der Arbeitsgemeinschaft der Kunst- und Museumsbibliotheken." http://www.akmb.de/web/html/fachgruppen/standards.html (30.07.2008, letzte Änderung: 11.07.2008).

[Arbeitskreis Filmbibliotheken]: „Filmbibliotheken und ihr Umfeld.“ http://www.filmbibliotheken.de/index.html (10.08.2008, letzte Aktualisierung: 15.05.2007).

[Beauftragter für Kultur und Medien]: „Bibliotheken und Archive.“ http://www.bundesregierung.de/nn_24744/Webs/Breg/DE/Bundesregierung/BeauftragterfuerKulturundMedien/Kulturpolitik/KunstundKulturfoerderung/Einrichtungen/BibliothekenundArchive/bibliotheken-und-archive.html (09.07.2008).

„Berliner Erklärung über offenen Zugang zu wissenschaftlichem Wissen.“ 22.10.2003: http://www.mpg.de/pdf/openaccess/BerlinDeclaration_dt.pdf (08.08.2008).

[Bibliotheksportal]: „Entstehung.“ http://www.bibliotheksportal.de/hauptmenue/wir-ueber-uns/kompetenznetzwerk/entstehung/ (31.07.2008, letzte Änderung: 20.03.2008).

[Bibliotheksportal]: „Aufgaben des Bereichs Internationale Kooperation II bei der Staatsbibliothek zu Berlin.“ http://www.bibliotheksportal.de/hauptmenue/wir-ueber-uns/kompetenznetzwerk/arbeitsbereiche/internationale-kooperation/#188 (26.07.2008, letzte Änderung: 18.03.2008).

[Bibliotheksportal] „EU-Förderprogramme.“ http://www.bibliotheksportal.de/hauptmenue/themen/foerdermoeglichkeiten/eu/programme/ (11.06.2008, letzte Änderung: 23.02.2008).

[Bibliotheksportal]: “Die europäische Union als Förderer von Projekten.” http://www.bibliotheksportal.de/hauptmenue/themen/foerdermoeglichkeiten/eu/ (26.07.2008, letzte Änderung: 23.06.2008).

[Bibliotheksportal]: „Gesamtübersicht EU-Förderprogramme.“ http://www.bibliotheksportal.de/fileadmin/0themen/Foerdermoeglichkeiten/dokumente/EU-Foerderprogramme_Uebersicht_0208.xls (Abruf: 11.06.2008, Stand: Februar 2008).

[Bibliotheksportal]: „Das Kompetenznetzwerk für Bibliotheken – KNB.“ http://www.bibliotheksportal.de/hauptmenue/wir-ueber-uns/kompetenznetzwerk/ (26.07.2008, letzte Änderung: 20.03.2008).

[Bibliotheksportal]: “Ein Netz vielfältiger Partner.” http://www.bibliotheksportal.de/hauptmenue/wir-ueber-uns/kompetenznetzwerk/beteiligte-institutionen/ (19.05.2008, letzte Änderung: 20.03.2008).

[Bibliotheksportal]: “7. EU-Forschungsrahmenprogramm (2007-2013).” http://www.bibliotheksportal.de/hauptmenue/themen/foerdermoeglichkeiten/eu/programme/forschungsrahmen-brprogramm/#Sprung3 (14.06.2008).

[Bibliotheksportal]: „Ziele des Bereichs internationale Kooperation.“ http://www.bibliotheksportal.de/hauptmenue/wir-ueber-uns/kompetenznetzwerk/arbeitsbereiche/internationale-kooperation/#31 (26.07.2008, letzte Änderung: 18.03.2008).

[BI Deutschland]: “’Bibliothek 2007’: Plädoyer für eine Neuausrichtung des deutschen Bibliothekswesens.“ Gütersloh, 12.2003: http://www.bideutschland.de/download/file/bibliothek_2007/strategiekonzept_kurzfassung.pdf (29.07.2008).

[BI Deutschland]: „Bibliothek 2012.“
http://www.bideutschland.de/deutsch/taetigkeiten/projekte/bibliothek_2012/ (29.07.2008).

[BI Deutschland]: „Bibliotheksgesetz.“
http://www.bideutschland.de/deutsch/taetigkeiten/bibliothekspolitik_deutschland/ (30.07.2008).

[BI Deutschland]: „Bibliothekspolitik Europa.“
http://www.bideutschland.de/deutsch/taetigkeiten/bibliothekspolitik_europa/ (27.06.2008).

[BI Deutschland]: „Satzung“, 25.10.2004:
http://www.bideutschland.de/deutsch/organisation/ (29.07.2008).

[BMWi]: „Europäische Kohäsions- und Kulturpolitik.“
http://www.bmwi.de/BMWi/Navigation/Europa/eu-strukturpolitik,did=235722.html (02.08.2008).

[British Library]: “Notice of change to electronic copy service in Germany.” 02.2008.
http://www.bl.uk/reshelp/atyourdesk/docsupply/new/index.html#Noticeofchangetoelectronicccopyservice (01.08.2008).

[BSB und SBB]: „Memorandum of Understanding der Bayerischen Staatsbibliothek und der Staatsbibliothek zu Berlin Preußischer Kulturbesitz über die Grundlagen ihrer Zusammenarbeit.“ München, 23.01.2006.
http://www.bsb-muenchen.de/fileadmin/imageswww/pdf-dateien/presse/memorandum.pdf (18.07.2008).

[BSB München]: „Digitale Bibliothek.“
http://www.bsb-muenchen.de/Digitale_Bibliothek.329.0.html (09.07.2008).

[CCP]: „Träger des Cultural Contact Point.“
http://www.ccp-deutschland.de/ccp-traeger.html (26.07.2008, letzte Aktualisierung: 22.04.2008).

[CENL]: „CENL Recommendations“
[CENL]: “CENL Recommendations regarding the creation of the European Digital Library.” 09.2007.
http://www.nlib.ee/cenl/docs/CENL_EDL_Recommendations_2008.pdf (09.05.2008).

[CENL]: “CENL Luxembourg Resolution“
[CENL]: “CENL Luxembourg Resolution on Digitisation of European Cultural Heritage.” Luxemburg: Dezember 2005.
http://www.nlib.ee/cenl/docs/CENL_Luxembourg_Resolution_final.pdf (27.05.2008).

[CERL]: „CERL News – March 2008.“
http://www.cerl.org/web/en/news#laying_the_foundations_for_the_european_digital_library_-_press_release (26.05.2008, letzte Änderung: 25.03.2008).

[CORDIS]: „European Digital Content towards Year 2005.“
http://cordis.europa.eu/econtent/policy.htm (30.07.2008, letzte Änderung: 24.04.2008).

[CORDIS]: „Find Project Partners.“
http://cordis.europa.eu/fp7/partners_en.html (29.05.2008, letzte Aktualisierung: 19.02.2008).

[CORDIS]: “Frequently Asked Questions - Expert Registration.” https://cordis.europa.eu/emmfp7/index.cfm?fuseaction=wel.faq (15.06.2008, letzte Aktualisierung: 30.01.2007).

[CORDIS]: „IMPACT“
[CORDIS]: „IMPACT – IMProving ACcess to Text.“ http://cordis.europa.eu/fp7/ict/telearn-digicult/digicult-projects-impact_en.html (25.07.2008, letzte Aktualisierung: 30.04.2008).

[CORDIS]: „Introduction – FP7.“ http://cordis.europa.eu/fp7/ict/programme/home_en.html (19.08.2008, letzte Aktualisierung: 02.06.2008).

[CORDIS]: „Lund Principles.” http://cordis.europa.eu/ist/digicult/lund-principles.htm (09.05.2008, letzte Aktualisierung: 08.11.2007).

[CORDIS]: „Mittelzuweisung des Siebten Rahmenprogramms der Europäischen Gemeinschaft (EG) (2007-2013) und Euratom (2007-2011) (in Mio. EUR).“ http://cordis.europa.eu/fp7/budget_de.html (12.06.2008).

[CORDIS]: „Projects funded under the 6th Framework Programme.” http://cordis.europa.eu/fp7/ict/telearn-digicult/digicult-projects-fp6_en.html (16.07.2008, letzte Aktualisierung: 15.05.2008).

[CORDIS]: „Research topics and projects.“ http://cordis.europa.eu/fp7/ict/telearn-digicult/digicult-projects_en.html (16.07.2008, letzte Aktualisierung: 10.04.2008).

[CORDIS]: „Spezifische Programme [FP7].“ http://cordis.europa.eu/fp7/info-programmes_de.html (18.06.2008, letzte Aktualisierung: 01.02.2008).

[CORDIS] „Startseite Siebtes Rahmenprogramm (RP7).“ http://cordis.europa.eu/fp7/home_de.html (12.06.2008, letzte Aktualisierung: 11.06.2008).

[CORDIS]: „Was ist das RP7?“ http://cordis.europa.eu/fp7/faq_de.html#1 (18.06.2008, letzte Aktualisierung: 22.10.2007).

[CORDIS]. “Welcome to CORDIS Partners Service.” http://cordis.europa.eu/partners-service/ (29.05.2008, letztes Update: 21.05.2008).

[DBV]: „EU-Spezial: EU, Europa und Bibliotheken.“ dbv-Newsletter International Ausgabe Nr. 39, 2008, 2. http://www.bibliotheksverband.de/nlarchiv/nlint2008-02.html (27.06.2008).

[Deutscher Bundestag]: „Schlussbericht Enquete-Kommission“
[Deutscher Bundestag]: „Schlussbericht der Enquete-Kommission ‚Kultur in Deutschland’.“ Bundesdrucksache 16/7000, 11.12.2007. [Auszug S. 129-132]: http://www.bibliotheksverband.de/dokumente/Schlussbericht_Enquete_Auszug_Seite_129-132.pdf (10.08.2008).

[DFG]: „Die Deutsche Forschungsgemeinschaft unterstützt im Februar 2008 folgende Kongresse und Tagungen: […].“ Pressemitteilung Nr. 86, 19. Dezember 2007. http://www.dfg.de/aktuelles_presse/pressemitteilungen/2007/presse_2007_86.html (25.05.2008).

[DFG]: “Weltweiter Aufruf für den freien Zugang zu Forschungsergebnissen - DFG unterstützt Petition an die Europäische Kommission.“ Pressemitteilung Nr. 5 / 30.01.2007.
http://www.dfg.de/aktuelles_presse/pressemitteilungen/2007/presse_2007_05.html
(22.05.2008, letzte Änderung 21.05.2008).

[DL-Forum]: „TEL - The European Library.“
http://www.dl-forum.de/deutsch/projekte/projekte_236_DEU_HTML.htm (06.05.2008).

[Digital Libraries Initiative]: „FAQ Cultural Heritage“
[Digital Libraries Initiative]: „FAQ – On Cultural Heritage.“
http://ec.europa.eu/information_society/activities/digital_libraries/faq/index_en.htm
(05.05.2008, letzte Aktualisierung: 27.02.2007).

[Digital Libraries Initiative]: „Agreement between Cultural Institutions and Right Holders on Orphan Works.”, 04.06.2008:
http://ec.europa.eu/information_society/newsroom/cf/itemlongdetail.cfm?item_id=4145
(15.07.2008).

[EACEA]: „Overview: parts of the programmes delegated to the Executive Agency.“
http://eacea.ec.europa.eu/about/programmes2007_en.htm (14.07.2008).

[EACEA]: „Über die Exekutivagentur.”
http://eacea.ec.europa.eu/about/index_de.htm (28.07.2008).

[EBLIDA]: “EBLIDA Annual Report 2007-2008.“
http://www.eblida.org/uploads/Day1_4_Annual_report%202007_2008_Approved.pdf
(02.08.2008).

[EBLIDA]: „Draft Strategy“
[EBLIDA]: „Draft EBLIDA Strategy 2007-2010.“
http://www.eblida.org/uploads/6_Draft_Strategy2007-2010_Final_v2.pdf (19.05.2008).

[EBLIDA]: “Minutes Executive Committee Meeting, 29 September 2001, The Hague.” S. 14.
http://www.eblida.org/uploads/eblida/3/1167430372.pdf (21.07.2008, letzte Änderung: 28.12.2006).

[EDL]: „Once upon a time, the European Library and EDL….”
http://www.youtube.com/watch?v=qjA64Po7ZYE (21.05.2008, eingestellt am 20.09.2007).

[EDL Foundation]: „Statutes. Articles of Association.“ 26.09.2007:
http://www.europeana.eu/edlnet/edl_foundation/public_documents/Foundation_statutes.pdf
(14.07.2008).

[EDLproject]: „About EDLproject.“
http://www.edlproject.eu/about.php (19.07.2008).

[EU-Büro BMBF]: „Aktionsplan ‚Wissenschaft und Gesellschaft’“.
http://www.eubuero.de/arbeitsbereiche/wissenschaftundgesellschaft/aktionsplan#Bereich%201 (13.06.2008).

[EUBAM]: „Wir über uns“
[EUBAM]: „Wir über uns.“
http://www.dl-forum.de/deutsch/foren/25_2011_DEU_HTML.htm (27.07.2008).

[EURACTIV]: „CIP – Programm für Wettbewerbsfähigkeit und Innovation.“ 29.09.2005. http://www.euractiv.com/de/wissenschaft/cip-programm-wettbewerbsfahigkeit-innovation/article-144989 (16.07.2008, letzte Aktualisierung: 04.01.2007).

[EURACTIV]: „Digital libraries: industry dominates expert group.“ 28.06.2006. http://www.euractiv.com/en/infosociety/digital-libraries-industry-dominates-expert-group/article-153733 (15.07.2008).

[EUR-Lex]: „Organe und Verfahren.“ http://eur-lex.europa.eu/de/droit_communautaire/droit_communautaire.htm#1.3.2 (18.06.2008).

[Europeana]: “Europeana: digital paintings, books, films and archives.” http://www.europeana.eu/about.php (21.05.2008).

[Europeana]: „Europeana Demo: the online survey.“ http://www.europeana.eu/public_documents/Demo_survey_results.ppt (30.06.2008).

[Europeana]: “FAQs – Europeana“
[Europeana]: “FAQs – Europeana.“ http://www.europeana.eu/faqs.php (14.07.2008).

[Europeana]: “List of Partners.” http://www.europeana.eu/partners_list.php (17.07.2008).

[Europeana]: „Outcomes“
[Europeana]: „Outcomes.” http://www.europeana.eu/outcomes.php (23.06.2008).

[Europeana]: “Partners.” http://www.europeana.eu/partners.php (17.07.2008).

[Europeana]: „Provide Content – Selection criteria.“ http://www.europeana.eu/provide_content.php#4 (31.07.2008).

[Europeana]: „Work package 3: Users and Usability.“ http://www.europeana.eu/work_packages.php#3 (14.07.2008).

„Die europäische Kommission.“ [Artikel] http://europa.eu/abc/eurojargon/index_de.htm (12.05.2008).

[Europäische Kommission]: „Access and use of cross-domain culture heritage and digital library content.” http://ec.europa.eu/information_society/events/cf/item-display.cfm?id=569 (16.07.2008).

[Europäische Kommission]: “Kommissionsentscheid vom 27.02.2006”
[Europäische Kommission]: “Commission Decision on 27 February 2006 [on] setting up a High Level Expert Group on Digital Libraries.” http://ec.europa.eu/information_society/activities/digital_libraries/doc/commission_decision_on_hlg/en.pdf (29.05.2008).

[Europäische Kommission]: “Kommissionsentscheid vom 22.03.2007”
[Europäische Kommission]: “Commission Decision on 22 March 2007 [on] setting up the Member States’ Expert Group on Digitisation and Digital Preservation.“ http://ec.europa.eu/information_society/activities/digital_libraries/doc/commission_decision_on_mseg/en.pdf (15.07.2008).

[Europäische Kommission]: “Communication from the Commission to the European Parliament, the Council, the European Economic and social Committee and the Committee of the Regions – i2010: Digital Libraries.” Brüssel 30.09.2005. http://ec.europa.eu/information_society/activities/digital_libraries/doc/communication/en_comm_digital_libraries.pdf (08.05.2008).

[Europäische Kommission]: “Digital Libraries Initiative: Agreement between Cultural Institutions and Right Holders on Orphan Works.”, 04.06.2008: http://ec.europa.eu/information_society/newsroom/cf/itemlongdetail.cfm?item_id=4145 (15.07.2008).

[Europäische Kommission]: „*e*Content*plus* (2005-2008).“ http://europa.eu/scadplus/leg/de/lvb/l24226g.htm (13.05.2008, letzte Aktualisierung: 31.08.2007).

[Europäische Kommission]: „e-Europe. An Information Society for All.“ 2005. http://ec.europa.eu/information_society/eeurope/2005/index_en.htm (29.05.2008).

[Europäische Kommission]: „Europe’s cultural and scientific heritage”
[Europäische Kommission]: „Europe’s cultural and scientific heritage at a click of a mouse.“ September 2007. http://ec.europa.eu/information_society/activities/digital_libraries/doc/fact_sheet/fact_sheet_2007.pdf (08.05.2008).

[Europäische Kommission]: „Europäischer Fonds für regionale Entwicklung (EFRE) (2007-2013).“ http://europa.eu/scadplus/leg/de/lvb/g24234.htm (14.05.2008, letzte Änderung: 27.03.2007).

[Europäische Kommission]: „Europäischer Verbund für territoriale Zusammenarbeit (EVTZ).“ http://europa.eu/scadplus/leg/de/lvb/g24235.htm (14.05.2008, letzte Änderung: 02.11.2006).

[Europäische Kommission]: „Europäischer Verbund für territoriale Zusammenarbeit: Konferenz über eine neue Struktur zur Unterstützung der Regionen bei gemeinsamen grenzübergreifenden Projekten.“ Brüssel, 19.06.2008. http://europa.eu/rapid/pressReleasesAction.do?reference=IP/08/970&format=HTML&aged=0&language=DE&guiLanguage=en (15.07.2008).

[Europäische Kommission]: „The first FP7 projects for the ‚digital libraries’ objective.“ http://cordis.europa.eu/fp7/ict/telearn-digicult/digicult-call1_en.html (09.05.2008, letzte Aktualisierung: 08.04.2008).

[Europäische Kommission]: „Grünbuch Urheberrechte“
[Europäische Kommission]: „Grünbuch Urheberrechte in der wissensbestimmten Gesellschaft.“ Brüssel 2008: http://ec.europa.eu/internal_market/copyright/docs/copyright-infso/greenpaper_de.pdf (04.06.2008).

[Europäische Kommission]: „Herausforderungen für die europäische Informationsgesellschaft ab 2005.“ http://europa.eu/scadplus/leg/de/lvb/l24262.htm (18.08.2008, letzte Aktualisierung: 04.10.2005).

[Europäische Kommission]: „i2010 – europäische Informationsgesellschaft“
[Europäische Kommission]:„i2010 – Eine europäische Informationsgesellschaft für Wachstum und Beschäftigung.“

http://europa.eu/scadplus/leg/de/cha/c11328.htm (10.05.2008, letzte Aktualisierung: 28.07.2008).

[Europäische Kommission]: „i2010 – Digitale Bibliotheken."
[Europäische Kommission]: „i2010 – Digitale Bibliotheken."
http://europa.eu/scadplus/leg/de/lvb/l24226i.htm (12.05.2008, letzte Aktualisierung: 14.10.2006).

[Europäische Kommission]: „ICT Challenge 4: Digital libraries and content."
http://cordis.europa.eu/fp7/ict/programme/overview4_en.html (08.05.2008, letzte Aktualisierung: 22.11.2006).

[Europäische Kommission]: „Internal Market – Copyright and Neighbouring Rights."
http://ec.europa.eu/internal_market/copyright/index_en.htm (14.07.2008, letzte Aktualisierung: 13.02.2008).

[Europäische Kommission]: "Member States' Expert Group."
http://ec.europa.eu/information_society/activities/digital_libraries/doc/xcl_files/mseg_members_web.xls (15.07.2008, letzte Aktualisierung: 21.06.2008).

[Europäische Kommission]: „Minister betonen die Rolle der öffentlichen Bibliotheken bei der Stärkung der Informationsgesellschaft." 26.03.2005.
http://cordis.europa.eu/search/index.cfm?fuseaction=news.document&N_RCN=19977&CFID=688320&CFTOKEN=32271986&jsessionid=4230f28199394f1ca565&q=E2834AE943F1F29BF94525D279625071&type=sim (10.05.2008).

[Europäische Kommission]: „Mitteilung der Kommission an das Europäische Parlament, den Rat, den Europäischen Wirtschafts- und Sozialausschuss und den Ausschuss der Regionen - Vorbereitung der digitalen Zukunft Europas i2010 – Halbzeitüberprüfung." Brüssel 17.04.2008. (16.05.2008.)
http://eur-lex.europa.eu/LexUriServ/LexUriServ.do?uri=COM:2008:0199:FIN:DE:HTML (18.08.2008).

[Europäische Kommission]: „Digitalisierung und Online-Zugänglichkeit"
[Europäische Kommission]: „Mitteilung der Kommission an das Europäische Parlament, den Rat, den Europäischen Wirtschafts- und Sozialausschuss und den Ausschuss der Regionen zur Digitalisierung und Online-Zugänglichkeit kulturellen Materials und dessen digitaler Bewahrung – Empfehlungen der Kommission." Brüssel 24.08.2006.
http://ec.europa.eu/information_society/newsroom/cf/document.cfm?action=display&doc_id=161 (18.08.2008).

[Europäische Kommission]: "Networking: Build Future Partnerships."
http://ec.europa.eu/information_society/events/ict/2008/networking/index_en.htm (16.07.2008).

[Europäische Kommission]: "Projekte für thematische Netzwerke – Was ist ein thematisches Netzwerk?"
http://ec.europa.eu/education/programmes/socrates/tnp/index_de.html (19.07.2008, letzte Aktualisierung: 03.05.2006).

[Europäische Kommission]: „Rahmenprogramm für Wettbewerbsfähigkeit und Innovation (CIP) (2007-2013)."
http://europa.eu/scadplus/leg/de/lvb/n26104.htm (26.04.2008).

[Europäische Kommission]: „Richtlinie zur Harmonisierung bestimmter Aspekte des Urheberrechts und der verwandten Schutzrechte in der Informationsgesellschaft

(2001/29/EG)“, 22.05.2001.
http://eurlex.europa.eu/LexUriServ/LexUriServ.do?uri=CELEX:32001L0029:DE:NOT#top (04.08.2008).

[Europäische Kommission]: „Siebtes Forschungsrahmenprogramm (2007-2013): Schaffung des Europas des Wissens.“ http://europa.eu/scadplus/leg/de/lvb/i23022.htm (10.05.2008, letzte Aktualisierung: 03.01.2007).

[Europäische Kommission]: „Siebtes Forschungsrahmenprogamm ‚Kapazitäten'.“ http://europa.eu/scadplus/leg/de/lvb/i23029.htm (14.07.2008, letzte Änderung: 02.02.2007).

[Europäische Kommission]: “Vorschlag für eine Verordnung des Europäischen Rates und des Parlaments zur Festlegung der Regeln für die Beteiligung von Unternehmen, Forschungszentren und Hochschulen an Maßnahmen des Siebten Rahmenprogramms sowie für die Verbreitung der Forschungsergebnisse (2007-2013) (von der Kommission vorgelegt).“ Brüssel, 23.12.2005.
http://cordis.europa.eu/documents/documentlibrary/82556101DE6.pdf (29.05.2008).

[Europäische Kommission]: „Why European Research?“
http://ec.europa.eu/research/index.cfm?pg=why (10.08.2008).

[GD Bildung und Kultur]: „Funding Programmes in Education and Training.“
http://ec.europa.eu/education/programmes/programmes_en.html (01.06.2008, letzte Aktualisierung: 25.04.2007).

[GD Informationsgesellschaft und Medien]: „EDL.“
http://ec.europa.eu/information_society/activities/econtentplus/projects/cult/edl/index_en.htm (19.07.2008).

[GD Informationsgesellschaft und Medien]: „EDLnet.“
http://ec.europa.eu/information_society/activities/econtentplus/projects/cult/edlnet/index_en.htm (19.07.2008).

[GD Informationsgesellschaft und Medien]: „FAQ 2008.“
http://ec.europa.eu/information_society/activities/econtentplus/calls/faq/index_en.htm#top (14.06.2008, letzte Aktualisierung: 27.03.2008).

[GD Informationsgesellschaft und Medien]: „High Level Expert Group.“
http://ec.europa.eu/information_society/activities/digital_libraries/hleg/index_en.htm (18.06.2008, letzte Aktualisierung: 17.01.2008).

[GD Informationsgesellschaft und Medien]:„How the Digital Libraries Initiative (DLI) Came About.“
http://ec.europa.eu/information_society/activities/digital_libraries/what_is_dli/index_en.htm (05.05.2008, letzte Aktualisierung: 16.01.2008).

[GD Informationsgesellschaft und Medien]: „How to fail”
[GD Informationsgesellschaft und Medien]: „How to fail – and how to improve your chances of success.” Call 3 Information Day [FP7-ICT]. Luxemburg 17-18.12.2007.
ftp://ftp.cordis.europa.eu/pub/ist/docs/telearn/agenda17-18dec07_en.pdf (14.06.2008).

[GD Informationsgesellschaft und Medien]: „ICT Event 2008.“
http://ec.europa.eu/information_society/events/ict/2008/index_en.htm (05.05.2008).

[GD Informationsgesellschaft und Medien]: „ICT in FP7 at a Glance.“ 11.2006. http://ec.europa.eu/information_society/research/documents/fp7-ict-4poverview.pdf (05.05.2008).

[GD Informationsgesellschaft und Medien]: „Organigramm Generaldirektion Informationsgesellschaft und Medien.“ http://ec.europa.eu/dgs/information_society/directory/pdf/organi_en.pdf (Abruf und Aktualisierung: 16.05.2008).

[GD Informationsgesellschaft und Medien] „Projects.“ http://ec.europa.eu/information_society/activities/econtentplus/projects/index_en.htm (16.07.2008).

[GD Informationsgesellschaft und Medien]: „Unit E4 – Digital Libraries and Public Sector Information.“ http://ec.europa.eu/information_society/activities/digital_libraries/unit_e4/index_en.htm (16.05.2008, letzte Aktualisierung: 26.10.2007).

[GD Informationsgesellschaft und Medien]: „i2010.“ http://europa.eu/scadplus/glossary/infoso_media_policy_guidelines_de.htm (20.04.2008)

[GD Regionalpolitik]: „Der Europäische Fonds für regionale Entwicklung (EFRE).“ http://ec.europa.eu/regional_policy/funds/feder/index_de.htm (15.07.2008, letzte Aktualisierung: 20.06.2008).

[GD Regionalpolitik]: „Verwaltung der Fonds.“ http://ec.europa.eu/regional_policy/policy/manage/index_de.htm (15.07.2008, letzte Aktualisierung: 20.06.2008).

[Goethe-Institut]: „BID international. Aufgaben und Ziele.“ http://www.goethe.de/wis/bib/prj/bii/deindex.htm (09.07.2008).

[Heise-Online]: „Urheberschutz-Richtlinie der EU in Kraft.“ (11.04.2001): http://www.heise.de/newsticker/Urheberschutz-Richtlinie-der-EU-in-Kraft--/meldung/17030 (09.06.2008).

[Humboldt-Universität]: „EOD – eBooks on Demand.“ http://www.ub.hu-berlin.de/service/eod/eod.html (27.05.2008).

[IFLA]: „Activities and Services.“ http://www.ifla.org/act-serv.htm (21.07.2008, letzte Aktualisierung: 14.05.2008).

[IFLA]: „IFLA Committee on Free Access to Information and Freedom of Expression (FAIFE).”: http://www.ifla.org/faife/index.htm (21.07.2008, letzte Aktualisierung: 12.12.2007).

[IFLA]: „IFLA Core Activity: IFLA-CDNL Alliance for Bibliographic Standards ICABS.” http://www.ifla.org/VI/7/icabs.htm (16.08.2008, letzte Änderung: 16.03.2008).

[IFLA]: „IFLA Directory 2007-2009.” Den Haag 2007. http://www.ifla.org/database/IFLADirectory.pdf (23.05.2008).

[IFLA]: „Die drei Säulen der FLA: Gesellschaft, Facharbeit und Mitglieder.“ http://www.ifla.org/III/IFLA3Pillars-de.htm (21.07.2008, letzte Aktualisierung: 19.03.2008).

[IFLA]: “Das IFLA Internet-Manifest.” Den Haag, 27.03.2002. http://www.ifla.org/III/misc/im-g.htm (21.07.2008, letzte Aktualisierung: 17.01.2007).

[IFLA]: „IFLA/EBLIDA Joint Position - Position of libraries to the Draft Broadcasting Treaty SCCR/15/2." Genf 09.2006.
http://www.eblida.org/uploads/eblida/19/1167692885.pdf (21.07.2008).

[IFLA]: „ IFLA-Nationalkomitee"
[IFLA]: „Das IFLA-Nationalkomitee".
http://www.ifla-deutschland.de/de/ifla_in_deutschland/nationalkomitee/aufgaben.html
(25.05.2008, letzte Aktualisierung: 17.07.2006).

[IFLA]: „IFLA's Professional Priorities.", 01.2001:
http://www.ifla.org/III/misc/pp1.pdf (21.07.2008, letzte Änderung: 06.04.2001).

[IFLA]: „Über die IFLA"
[IFLA]: „Über die IFLA." Den Haag 2007.
http://www.ifla.org/III/members/leaflets/Ifla_general_GER.pdf (15.05.2008).

[IFLA]: "IFLA Voucher Scheme."
http://www.ifla.org/VI/2/p1/vouchers.htm (04.08.2008, letzte Aktualisierung: 12.02.2008).

[IFLA]: „National Libraries Section."
http://www.ifla.org/VII/s1/ (17.07.2008, letzte Aktualisierung: 01.07.2008).

[IFLA Deutschland]: "Die IFLA in Deutschland."
http://www.ifla-deutschland.de/de/ifla_in_deutschland/nationalkomitee/kooperationspartner.html
(25.05.2008, letzte Aktualisierung: 10.01.2007).

[IFLA Deutschland]: „Das IFLA-Nationalkomitee."
http://www.ifla-deutschland.de/de/ifla_in_deutschland/nationalkomitee/aufgaben.html
(25.05.2008, letzte Aktualisierung: 17.07.2006).

[IMPACT]: „Architecture."
http://www.impact-project.eu/about-the-project/architecture/ (24.07.2008).

[IMPACT]: "Facts and Figures."
http://www.impact-project.eu/about-the-project/facts-and-figures/ (23.07.2008).

[IMPACT] „Partners"
[IMPACT]: „Partners."
http://www.impact-project.eu/organisation/ (19.05.2008).

[INFOREGIO]: „Collegium Polonicum, Collegium Universalum."
http://ec.europa.eu/regional_policy/projects/stories/details.cfm?pay=DE&the=3&sto=126&lan=4&region=ALL&obj=ALL&per=1&defL=DE (letzte Aktualisierung und Abruf: 25.07.2007).

[Infoportal Europa fördert Kultur]: „Europäischer Regionalfonds." http://www.europa-foerdert-kultur.info/politik06/programm01/teilnahme.php?&nav1=politik06+&nav2=programm01
(14.07.2008, letzte Änderung: 03.07.2008).

[IRN Research]: "Report on User testing of the Europeana demo." IRN Research Birmingham, 17.03.2008.
http://www.europeana.eu/public_documents/IRN-europeana_surveys_summary_reportMar08.pdf (13.06.2008).

[KOÇ UNIVERSITY]: „Welcome to the LIBER 37th Annual General Conference, Koç University, Istanbul, 1-5 July 2008!"
http://www.ku.edu.tr/ku/index.php?option=com_content&task=view&id=2011&Itemid=2917&lang=en (17.07.2008).

[LIBER]: „About LIBER."
http://www.libereurope.eu/node/7 (09.07.2008, letzte Änderung: 03.03.2008).

[LIBER]: „Library Management and Administration Division."
http://www.libereurope.eu/node/25 (17.07.2008, letzte Aktualisierung: 22.10.2007).

[LIBER] „Membership Categories."
http://www.libereurope.eu/node/283 (10.07.2008, letzte Aktualisierung: 01.02.2008).

[LIBER]: Memorandum LIBER – CERL"
[LIBER]: "Memorandum of Understanding LIBER – CERL." Oktober 2006.
http://www.libereurope.eu/files/MOA%20LIBER%20CERL.pdf (26.05.2008).

[LIBER]: "Memorandum of Understanding LIBER – EBLIDA." 20.04.2007.
http://www.libereurope.eu/files/MOA%20LIBER%20EBLIDA.pdf (26.05.2008).

[LIBER und EBLIDA]: „Letter to Viviane Reding, 30.01.2008." Tilburg 2008.
http://www.libereurope.eu/files/Letter%20to%20Vivian%20Reding%2030-01-08.pdf (27.05.2008).

[MINERVA]: „Competence centres for digitisation."
http://www.minervaeurope.org/competencentre.htm (18.07.2008, letzte Aktualisierung: 20.04.2006).

[MDZ]: „Digitale Sammlungen – Ausführliche Übersicht."
http://www.digitale-sammlungen.de/index.html?c=sammlungen&l=de (18.07.2008).

[MDZ]: "Projekte"
[MDZ]: "Projekte und Kooperationen."
http://www.digitalesammlungen.de/index.html?c=projekte&l=de (18.07.2008).

[NAPLE]: „NAPLE – About."
http://www.naple.info/about.htm (28.07.2008).

[RAPID]: "Internal Market: The Commission asks nine Member States to implement various EU laws." Brüssel, 13.07.2004.
http://europa.eu/rapid/pressReleasesAction.do?reference=IP/04/891&format=HTML&aged=0&language=EN&guiLanguage=en (08.06.2008).

[Rat der Europäischen Union]: „Sondertagung des Europäischen Rates in Lissabon (März 2000): Für ein Europa der Innovation und des Wissens."
http://europa.eu/scadplus/leg/de/cha/c10241.htm (02.05.2008, letzte Änderung 13.12.2005).

[Sächsische Staatskanzlei]: „Strukturfonds in Sachsen."
http://www.strukturfonds.sachsen.de/de/Foerderung/Strukturfonds_in_Sachsen/Europaeischer_Fonds_fuer_regionale_Entwicklung_EFRE/119028.html (15.07.2008).

[Sächsisches Staatsministerium für Wirtschaft und Arbeit]: „Strukturfonds in Sachsen."
http://www.strukturfonds.sachsen.de/de/Foerderung/Strukturfonds_in_Sachsen/Europaeischer_Fonds_fuer_regionale_Entwicklung_EFRE/119028.html (15.07.2008).

[TEL]: „Annex 1“
[TEL]: „Annex 1 – Description of Work: EDLnet European Digital Library Network.“ 15.06.2007.
http://www.theeuropeanlibrary.org/portal/organisation/footer/Appendix_1_4_Description_of_Work_EDLnet_v9.pdf (19.07.2008).

„Transnational“ [Artikel]
http://europa.eu/abc/eurojargon/index_de.htm (12.05.2008).

[UNESCO]: „UNESCO Library Manifestos.“ (1994/1999)
http://portal.unesco.org/ci/en/ev.php-URL_ID=4634&URL_DO=DO_TOPIC&URL_SECTION=201.html (21.07.2008, letzte Aktualisierung: 19.06.2008).

„Vier Freiheiten.“ [Artikel]
http://europa.eu/abc/eurojargon/index_de.htm (12.05.2008).

[WEBIS]: „Universitätsbibliothek der Humboldt-Universität zu Berlin.“
http://webis.sub.uni-hamburg.de/ssg/bib.11 (27.05.2008).

[ZENIT]: „Das CIP ICT-Programm.“
http://econtent.zenit.de/CIP_ICT/index.html (12.06.2008).

[ZENIT]: „Wir über uns.“
http://www.zenit.de/d/service/ueber_uns/ (28.07.2008).

[ZENIT] „eContentplus“:
http://econtent.zenit.de/econtent/index.html (12.06.2008).

N.N.: „Gesetz über die Deutsche Nationalbibliothek (DNBG).” 22.06.2006.
http://www.bundesrecht.juris.de/bundesrecht/dnbg/gesamt.pdf (09.06.2008).

N.N.: „Petition for guaranteed public access to publicly-funded research results.”
http://www.ec-petition.eu/ (08.08.2008).

c) Emails

Balk, Hildelies: „RE: IMPACT, the example.“ 30.07.2008.

Brantl, Markus: „Antw.: Kooperation der Digitalisierungszentren.“ 14.08.2008.

Morlon, Carmen: „RE: RE: History of EBLIDA, now: KIC.“ 08.08.2008.

Osterman, Andrej: “RE: Question concerning ‘strategy’ and ‘funding’.” 03.06.2008.

Purday, Jonathan: „RE: „Where is the EDL?“ 25.06.2008.

Wallmichrath, Randi: „AW: Zuordnung der Programmteile der vier FP7-Prioritäten.“ 17.06.2008.

N.N. [Europe Direct]: „RE: Definition. [Case_ID: 0022002 / 0000000].“
<cc_citizen_reply@edcc.ec.europa.eu> (21.05.2008).

Kontakte:

Balk, Dr. Hildelies (KB, Vorsitzende “Nationale Programme“, Projektleiterin IMPACT*)*:
Hildelies.Balk@KB.nl

Brantl, Dr. Markus (Referatsleiter MDZ, ständiger Vertreter der Abt. Bestandserhaltung):
brantl@bsb-muenchen.de

Morlon, Carmen (EBLIDA EU Information Officer):
morlon@debibliotheken.nl

Osterman, Andrej (Information and Communication Officer, Information Society and Media DG, Unit E4 – Digital Libraries and Public Sector Information, European Commission):
andrej.osterman@ec.europa.eu

Wallmichrath, Randi (EU-Büro des BMBF, "FiF - Frauen in die EU-Forschung" und „Wissenschaft in der Gesellschaft“):
Randi.Wallmichrath@dlr.de

Purday, Jonathan (Press and Communications *Europeana)*:
Jonathan.Purday@KB.nl

Hiermit versichere ich, die Arbeit selbständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt zu haben.

Allen Benutzern ist das freie Zugangsrecht und die Erlaubnis, diese Hochschul-Veröffentlichung für jeden verantwortlichen Zweck zu kopieren, zu benutzen, zu verteilen, zu übertragen und abzubilden unter der Bedingung der korrekten Nennung erteilt, ebenso das Recht, Kopien für den persönlichen oder wissenschaftlichen Gebrauch anzufertigen.

Düren, den 22.08.2008

_____